

Jack X. Faber

Veronikas Lust



Veronikas Lust

[Die Verführung der Veronika](#)

[Jane verführt Jack](#)

[Intime Fotos](#)

[Sir Peter](#)

[Der Medicus](#)

[Lehrjahre](#)

[Veränderungen](#)

[Sam Barkers Ende](#)

[Ein Abschied](#)

[Das taubstumme Kind](#)

[Spanisches Intermezzo](#)

Der Autor ist erreichbar unter JackFaber@gmx.net

Die Verführung der Veronika

von Jack Faber © 2022

Mitte der 50er Jahre, 1954. Jack hatte seine Mutter immer wieder nach seinem Vater gefragt. Sie verzog Gesicht und Mund und sagte eines Tages, er sei ein britischer Spion gewesen, der 1941 hingerichtet worden war. Ihre Ehe war ungütig, er hatte Frau und Kind in England zurückgelassen, wie sie nachher erfuhr. Sie habe sich wie alle anderen von ihm täuschen lassen, schloß sie bitter. Später sprach sie bis zu ihrem Tod nie mehr von seinem Vater.

Veronika war ein naives, ungebildetes Mädchen und Waise, sie kam mit 12 ins Kloster als Novizin. Sie arbeitete vorwiegend im Lebensmittelspeicher und in der Klosterküche, reinigte einmal in der Woche die Waschgelegenheiten und die 5 Badewannen. Sie war mit den Umständen zufrieden und hatte nie das Gefühl, es fehle etwas. Sie war sehr gehorsam und verrichtete alle Arbeiten zufriedenstellend. Die Schwestern mochten die stille Kleine und brachten ihr alles bei, was man als Köchin wissen mußte. Sie bekam keine Ausbildung außer einigen Stunden Religionsunterricht in der Grundschule.

Veronika hatte keine Ahnung von der Sexualität. Schwester Mathilda, ihre Betreuerin und Zimmergenossin, war etwa 20 Jahre älter als sie. Sie hatte ihr mit der ersten Menstruation die monatliche Hygiene rudimentär erklärt, ging aber über das rein Technische nie hinaus. Veronika hatte nie einen anderen Menschen nackt gesehen, keine Frau und keinen Mann.

Das stimmte so nicht, doch Veronika hatte all das aus ihren Erinnerungen getilgt. Da war zunächst Pater Anselm. Der katholische Priester kam zweimal wöchentlich vom nahegelegenen Männerkloster herüber, um die Beichte sündiger Schwestern abzunehmen. Nach den Beichten, wenn das Wetter es zuließ, ging Anselm zum nahegelegenen Bach, um seinen Schwanz zu waschen. Alle Klosterfrauen drückten ihre Nasen an den Fenstern platt, um ihn dabei zu beobachten. Schwester Mathilda und Veronika auch, sie mußte der kurz-sichtigen Mathilda ganz genau sagen, was der Pater gerade machte,

zweimal in der Woche. Er ging zum Bach, zog umständlich seine Sandalen aus und schlug den Kittel hoch, steckte ihn in seinen Gürtel. Da vorne steht ihm was heraus, sagte Veronika unsicher und Mathilda kniff die Augen zusammen und meinte, das sei der Schwanz. Jetzt wäscht er den Schwanz ganz schnell, vor und zurück und Mathilda stellte klar, er wichste. Veronika verwendete die Worte nachahmend, ohne ihre Bedeutung zu kennen. Er wichst immer noch, antwortete Veronika der ungeduldigen Mathilda. Jetzt auch, aber viel schneller, sagte Veronika. Und jetzt spritzt er in den Bach, sagte sie aufgeregt, er wichst immer noch und sein Schwanz spritzt ins Wasser. Mathilda nickte bedeutungsvoll und Veronika meinte, daß Mathilda mit dem einverstanden war. Jetzt tropft es nur noch ein bißchen, der Herr Pfarrer schüttelt seinen Schwanz ein wenig, sagte Veronika. Dann stieg der Pater bis zu den Waden ins Wasser und wusch seinen Schwanz mit Wasser. Mathilda zog Veronika vom Fenster weg, die Arbeit rief. Aber ganz nackt hatte Veronika Pater Anselm nie gesehen, obwohl sie ihm zweimal pro Woche beim Wichsen zusahen.

Das andere war das Baden Freitag in der Früh. Freitag, denn am Abend mußte Mathilda ins Männerkloster gehen, um die Kapelle zu Putzen und den Mönchen zu Willen zu sein. Wenn sie einmal groß wäre, würde sie gerne die Kapelle putzen und den Herren zu Willen sein, plapperte das dumme Kind nach, und Mathilda war fuchsteufelwild und schimpfte, du weißt nicht, wovon du redest! Sie saßen zu zweit in der Badewanne, einander gegenüber. Mathilda war sehr großgewachsen, mit einer Rubens-Figur und den größten Brüsten, die Veronika bisher gesehen hatte. Es gab in diesen Kriegszeiten keine Seife, das lauwarme Wasser war völlig durchsichtig und Veronika konnte das tiefe Loch in Mathildas Pipispalte genau sehen. Sie wuschen sich gegenseitig und Mathilde sah jedesmal nach, ob Veronika noch Jungfrau war. Veronika wußte nicht, was das war und was Mathilda in ihrer Pipispalte suchte, doch die Erklärung, daß sie gottseidank immer noch unschuldig sei, genügte ihr. Sie war gottseidank unschuldig, das war ein saugutes Gefühl. Am liebsten wusch sie Mathildas große Brüste, und wenn sie groß werde, wollte sie auch so große feine Brüste haben. Mathilde lachte, die Herren Mönche liebten diese Brüste auch. Das tat sie gerne und Mathilda schloß ihre Augen, so fein war das! Veronika war sich sicher, eines Tages würden ihr

Brüste und ein Kitzler wie bei Mathilda wachsen. Seit ihr Mathilda den Kitzler gezeigt hatte, suchte sie unter Wasser Mathildas Kitzler und rieb ihn genau so, wie Mathilda es angeordnet hatte. Erst langsam, bis er hart war und danach ganz schnell, bis Mathilda zitternd seufzte und zuckte und ihre Hand anhielt.

Mathilda öffnete ihre Augen. Mit einer Hand griff sie selbst in ihr Loch und wichste sich lange mit schnellen Bewegungen, bis sie genug hatte. Sie scherte sich nicht darum, daß andere Schwestern sie von ihren Badewannen aus kopfschüttelnd beobachteten. Heuchlerinnen, murmelte sie, gottverdammte Heuchlerinnen! Veronika hörte ihr Fluchen nicht so gerne, doch Mathilda hatte ausnahmsweise Recht. Sie hatte immer wieder beobachten können, wie die Heuchlerinnen ihren Kitzler genauso energisch und genauso lang wie Mathilda wuchsen, wenn sie sich unbeobachtet wähnten. Veronika beobachtete sie natürlich immer aus ihrem Versteck, alle wuchsen im Badewasser, einige schnell und kurz, andere sehr lange. Die wenigen jungen Novizinnen wie sie selbst wuchsen nicht, denen waren ja noch keine Brüste und keine Kitzler gewachsen. Einige jüngere Schwestern hatten dicke, häßliche Bäuche und ein Baby da drin, die wuchsen die ganze Zeit über im Badewasser. Wenn das Baby dann herausgekommen war, kam es ins Waisenhaus und die Mütter waren wieder schlank und schön und konnten wieder heimlich ins Männerkloster schleichen. Abends erzählte sie Mathilda immer, welche Schwestern gebadet und gewichst hatten. Das wollte Mathilda immer ganz genau im Detail wissen.

Nach dem Abtrocknen saßen sie beide nackt in ihrer gemeinsamen Zelle, Veronika durfte rittlings auf Mathildas nacktem Schoß sitzen und ihre nackten Brüste, das tiefe Loch und vor allem den Kitzler streicheln, so lange sie wollte. Mathilda mochte besonders das Streicheln ihres Kitzlers sehr und erzählte ihr flüsternd, was sie zu beichten gehabt hatte. Es waren nur zwei Dinge, die Veronika aber beide nie verstand. Das erste war, daß sie "es" jede Nacht machte, und das zweite war, daß sie vor dem Kapellenputzen die ganze Freitagnacht nackt auf dem Bett lag und dem Dutzend Mönchen zu Willen war, Pater Anselm war auch immer mit dabei. Er kicherte da bei jeder Beichte. Er war es ja von Anfang an, der bei der Beichte herausfand, daß Mathilde wahnsinnig gern vögelte. Da befahl er ihr, jeden

Freitag Abend zu den Patres zu kommen. Veronika verstand kein Wort, aber sie merkte, wie sehr das Kitzlerstreicheln Mathilda erregte. Mathilda zählte stöhnend die Namen der Mönche ihrem unsichtbaren Beichtvater auf. Mathilda mußte am Ende der Beichte ihre Brüste freimachen, Pater Anselm öffnete das hölzerne Gitter und liebte ihre großen Brüste, während er das Ego-Te-Absolvo ein dutzendmal wiederholte. Seine Hand liebte auch ihr Geschlecht ausgiebig bis zum Höhepunkt, wenn keine Schwestern aufs Beichten warteten. Manchmal noch mehr, Mathilda mußte hinübergreifen und "es" Pater Anselm mit der Hand machen. Im Beichtstuhl! Mathilda erschauerte, im Beichtstuhl!

Mathilda war schon höchst erregt, als sie Veronika beichtete, daß Pater Anselm ganz ausgezeichnet fickte, Aaah! Veronika mußte bei diesem Aaah! von Mathildas nacktem Schoß herunter und sich an sie geschmiegt neben sie setzen, durfte aber ihr Gesicht auf Mathildas nackten Körper oder ihre nackten Brüste legen. Meist aber hockte Veronika auf dem Boden, direkt vor Mathildas Loch und durfte zuschauen, wie diese ihren Pipispalt und den Kitzler schnell und fest rieb. Mathildas Kitzler war anfangs immer sehr klein, wurde dann ein bißchen größer und ziemlich steif. Veronika betrachtete den Kitzler immer ganz genau, er kam nur einen halben Zentimeter heraus und war Anfangs unscheinbar klein, doch als Mathildas Finger sie immer wieder reizten, wurde er steif und spitz. Veronika beobachtete ganz aufmerksam, wie Mathildas Finger den Kitzler von einer Seite zur anderen rieb, dann wieder auf und ab. Sie wurde ganz aufgeregt, wenn Mathildas Finger schnell und schneller wurde, dann stemmte Mathilda ihren Hintern hoch und höher. Sie machte mit den Lippen ein lautes, zischendes Geräusch und sackte zusammen. Das war jedesmal sehr spannend. Wenn sie fertig war, ließ sich Mathilda nach hinten aufs Bett fallen und zog Veronika auf sich. Veronika gefiel das am Meisten, Mathilda drückte ihre nackten Körper fest aufeinander, rieb und knuddelte sie ganz liebevoll und rieb ihre Pipispalten ganz fest und lang aneinander. Sie preßte ihren Kitzler auf Veronikas Spalte und suchte, ob Veronika auch schon einen Kitzler hatte, dann rieb sie Kitzler und Kitzler aneinander, bis ganz viele Blitze kamen, Dutzende. Mathilda hatte verlangt, daß sie wohligh stöhnen sollte, wenn die Kitzler angenehm aneinander rieben und Jetzt! rufen, wenn sie das Blitzen hatte. Also stöhnte Veronika immer wieder auf,

wenn Mathilda sie an ihren Pobacken an sich drückte und rief mehrmals Jetzt! So hatten sie sich einen wunderschönen und geilen Nachmittag lang nackt aufeinander gerieben und ganz viele Blitze bekommen. Diese Freitagnachmittage liebte Veronika sehr, und das Körperreiben dauerte mindestens eine Stunde. Dann war der Freitag zu Ende, sie zogen sich an und Mathilda tupfte ein paar Tropfen Parfüm unter ihr Kinn und unter ihre Achseln. Das Parfüm war immer gut versteckt unter ihrer Matratze und Veronika durfte es niemandem verraten. Danach ging Mathilda gut duftend hinüber ins Männerkloster und Veronika begann die Badewannen sauber zu schrubben. Freitag war die einzige Nacht, wo sie alleine schlief, eine Hand auf ihre Pipispalte preßte und die Beine auch ganz zusammenpreßte. Sie wälzte sich wie jede Nacht vor dem Einschlafen so lang hin und her, bis die kleinen Blitze durch ihren Pipispalt bis in die Beine zuckten, das liebte sie sehr und Mathilda hatte nichts dagegen.

Als Veronika zum ersten Mal das große Loch Mathildas sah, forderte Mathilda sie auf, es sich genau anzusehen. Veronika zog neugierig das Loch auseinander und schaute hinein. Es schien naß und sehr tief zu sein. Mathilda war sehr stolz auf ihr Loch und Veronika klagte, sie hätte kein solches Loch. Mathilda lachte auf und sagte, daß sei gut so, sie hätte der Äbtissin versprechen müssen, daß die Kleine unschuldig bliebe. Warte nur, bis du so alt bist wie ich, sagte die 36jährige, wenn du dann so an die 400 Schniedel in deinem Fötzchen gehabt hast wie ich, dann kriegst du auch eine schöne große Fotze wie ich. Die 14jährige verstand kein Wort, war das das zu Willen sein? Ja, es waren 400 oder mehr, wiederholte Mathilde, Freitag Abend warten sicher ein Dutzend Mönchlein darauf, mit ihrem Schniedel in meinem Fötzchen herumzuackern. Sie machte eine Pause und Veronika sagte mit niedergeschlagenen Augen, sie wolle auch am Freitag mitgehen und die Mönchlein mit dem Schniedel in ihrem Fötzchen ackern lassen. Nichts da, wetterte Mathilda empört, du verlierst deine Unschuld, wenn ein Schniedel in dein Fötzchen sticht, und vom Spritzen kannst du ein Baby bekommen! Pfui! Spritzen, fragte Veronika, die die Puzzlesteine zusammenfügen wollte, Spritzen wie Pfarrer Anselm im Bach? Mathilde nickte bejahend und Veronika schauderte, das muß ja eklig sein! Natürlich fragte Veronika immer, wie es am Freitag zugegangen war und Mathilda erzählte ihr alles wahrheitsgetreu, obwohl Veronika kein Wort verstand, außer

daß die Mönche ihren Schniedel in Mathildas Fötzchen steckten, rein raus und zack!, dann spritzten sie in ihrem Fötzchen. Veronika wollte ganz genau wissen, wie es für sie war, wie die Schniedel in ihrem Fötzchen stießen. Mathilda war in ihrem Element und erzählte weit-schweifig und schweinigelnd, wie die Mönchlein brav einer nach dem anderen aufs Ficken warteten. Die meisten fickten schnell wie Hä-schen und und spritzten laut schnaufend. Wie ekelhaft, sagte Veronika und verdrehte die Augen, dann setzte Mathilda ihre Erzählung fort. Die meisten stellten sich nach dem Ficken nochmals an, um nochmals dranzukommen. Veronika wollte wissen, wo das Gespritzte hinkam, Mathilda lachte auf, das rinnt ganz einfach wieder hinaus. Eklig, sagte Veronika, die Schniedel tauchten in das Gespritzte der anderen, igitt! Jedesmal wollte Veronika ins Männerkloster mitgehen und die Schniedelwutze in ihr Fötzchen stecken und spritzen lassen, doch Mathilda war fuchsteufelswild und schimpfte, sie sei noch zu jung dafür, es werde schon noch kommen, früh genug! Veronika mochte das Schweinigen Mathildas sehr und brachte das Reinstecken des Schniedels in ihr Fötzchen immer wieder aufs Tapet. Mathilda wollte schon etwas antworten, aber sie schwieg, es sei wohl genug der sexuellen Aufklärung.

Mathilda hatte Veronika ganz genau erklärt, wie das Beichten ging. Mit Herzklopfen ging sie in den Beichtstuhl, im ersten Moment ein schrecklich einengender Ort. Pater Anselm blickte sie durch das Gitter an, bis sie sich beruhigt hatte. Nun, was hast du zu Beichten, meine Tochter? Veronika stotterte, er sei nicht ihr Vater. Der Pater lächelte und sagte, so spreche er alle bei der Beichte an, sie seien alle Töchter im Glauben. Veronika nickte, obwohl sie damit nicht einverstanden war. Nun, welche Sünden hast du zu beichten, fragte er und sie stotterte, keine, Herr Pfarrer, keine! Er fragte nach einer Weile, ob sie sich selbst da unten berühre? Nein, niemals, nur vor dem Einschlafen. Und wie das? Sie erklärte ihm ganz genau, wie sie ihre Hand auf die Pipispalte preßte und mit den Schenkeln einklemmte. Dann wälze sie sich so lange hin und her, bis die kleinen Blitze kamen und dann schlafe sie. Bevor er weiterbohren konnte, fügte sie hinzu, daß Schwester Mathilda darüber Bescheid wisse und es gutgeheßen hatte. Er war sprachlos und die Zeit verrann. Was er tun könne, sinnierte er laut, und Veronika platzte heraus, das Ego-Gebet fehlt noch, nestelte an ihrer Kutte und legte ihre Jungmädchenbrüste

frei. Pater Anselm schmunzelte und murmelte, oh Schwester Mathilda! und öffnete das Gitter. Er begrabschte gutmütig ihre kleinen Brüste und murmelte mehrmals das Ego-Te-Absolvo und Veronika konnte ganz genau sehen, daß er mit der anderen Faust den steifen Schwanz umklammerte. Dann war die Beichte fertig, sie zog die Kutte zurecht und ging. Abends erzählte sie Schwester Mathilda das Beichten ganz ausführlich und wunderte sich, daß Mathilda so herzlich lachte, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen. Veronika murmelte bitter, daß die Erwachsenen gar nichts verstünden und ging nie wieder zur Beichte.

Es war auch aufregend, als Mathilda einen dicken Eiterpickel auf den Schamlippen bekam. Sie war zu dick und konnte den grausigen Pickel nicht sehen. Sie zog ihre Kutte aus und legte sich nackt aufs Bett. Sie erklärte Veronika, wie sie den Pickel ausdrücken mußte. Sie mußte mit vier Fingern tief in das nasse, warme Loch Mathildas hineingreifen und von unten den Pickel hochdrücken, um es mit der anderen Hand auszudrücken. Veronika keuchte vor Anstrengung und Mathilda vor Geilheit, endlich begann der Pickel aufzuplatzen und Veronika putzte gründlich den Eiter und das Blut mit dem Handtuch ab. Sie bemerkte noch einen und wollte es auch ausdrücken, aber Mathilda lachte und gurrte, Nein, das ist mein Kitzler! Veronika verstand kein Wort und rührte sich nicht. Den Kitzler brauche ich zum Masturbieren, sagte Mathilda, doch Veronika schüttelte den Kopf verneinend, das verstünde sie nicht. Für einige Augenblicke war Schweigen, dann berührte Mathilda das Ding mit einem Finger und wackelte hin und her. Erst ganz, ganz langsam, damit Veronika genau sehen konnte, was sie machte. Immer schneller. Mathilda keuchte vor Anstrengung. Noch schneller. Mathildas Unterleib zuckte, als ob sie gebären würde. Sie hörte erst auf, als ihr Loch wie das Maul eines sterbenden Fisches auf und zu klappte. Erst, als es nicht mehr klappte und das Loch weit geöffnet blieb, war Mathilda fertig. Ob sie es verstand, fragte Mathilda und Veronika schüttelte den Kopf verneinend. Mathilda murmelte beim Anziehen vor sich hin, warum das Kind so gar nichts begriff. Veronika vergaß diese Episode sofort wieder. Sie dachte nie wieder an Pater Anselm und Schwester Mathilda, als sie das Kloster verlassen mußte.

Während des Krieges versorgte die Klosterküche das Altersheim und die zwei Waisenhäuser, bis das Geld ausging und sie keine weiteren Kredite bekamen. Das Kloster mußte schließen, die Schwestern gingen in andere Klöster, die Novizinnen wurden von allen Gelübden entbunden und mußten sich alleine durchschlagen. Die bald 22jährige Veronika hatte großes Glück. Eine Tante, mit der sie nur sehr weit entfernt verwandt war, nahm sie bei sich als Pflegerin auf. Die Alte besaß ein großes Stadthaus im Villenviertel Unterhachings und Veronika pflegte sie bis zu ihrem Tod ein Jahr später. Die Tante hatte weder Kinder noch sonstige Verwandtschaft und hatte ihr das Haus und eine erkleckliche Summe Bargeld auf ihren Bankkonten vererbt.

Das viele Geld auf der Bank stammte vom verstorbenen Mann der Tante, der ein glühender Nazi war und das viele Geld den Juden abgepreßt hatte. Er überfiel mit seinen drei Schlägern die Juden, preßte ihnen all das Geld ab und steckte es in die eigene Tasche. Sein Schlägertrupp steckte alle Wertsachen und den Schmuck ein, dann vergewaltigten sie die Frauen und Töchter, wie sie wollten. Und er verdiente ordentlich am Verkauf der Wohnungen und Häuser der Juden, die er nach Polen abtransportieren hatte lassen. Die Tante war niemals eine Nazi gewesen, sie wollte nur einmal jede Woche vom Nachbarn gefickt werden und schickte Veronika währenddessen spazieren.

Veronika ging sehr gerne einmal in der Woche spazieren, wenn der liebe Nachbar gekommen war. Er kam immer am gleichen Tag zur selben Zeit, denn da fuhr seine eifersüchtige Ehefrau in die Stadt zum Shoppen. Sobald er sich zur lieben Tante ins Bett gelegt hatte, blieb sie so lange stehen, bis der liebe Nachbar sich unter der Decke auf die liebe Tante gelegt hatte, den Schniedelwutz in Tantes Fötzchen gesteckt hatte und die beiden ganz fest wackelten. Veronika hob die Decke bis zum Arsch des Nachbarn an, um zu überprüfen, daß der Herr Nachbar wirklich seinen Schniedel in das Fötzchen gesteckt hatte und nicht bloß so tat. Der Herr Nachbar mochte es sehr gern, wenn Veronika ihm beim Schwanzreiben zuschaute und zwinkerte schelmisch. Manchmal war es die Tante, die ihn steif rieb. Veronika sah ganz genau hin, daß der Schniedel in Tantes großem, unbehaarten Loch rein und raus fuhr, ganz genau so, wie Mathilda es ihr geschildert hatte. Der Nachbar zeigte seinen Schwanz ganz stolz her

und zelebrierte das Hineinstöpseln ganz langsam, damit Veronika alles ganz genau sehen konnte. Sie blieb in den ersten Monaten beim Ficken dabei, schob die Decke bis über den Arsch des Nachbarn hinauf und beugte sich vor, um ganz genau zuzuschauen, wie der Schniedelwutz langsam und fest im Fötzchen der Tante rein und raus fuhr. Das dauerte meist 20 oder 30 Minuten, dann begann der Herr Nachbar zu keuchen und zu stöhnen. Ich spritze jetzt, Ilse, ich spritze! keuchte er und spritzte sehr mühsam. Veronika schaute ihnen sehr gerne zu, doch als die Tante nach einem Jahr immer kränker wurde, wollte sie Veronika nicht mehr dabei haben, obwohl es der liebe Herr Nachbar doch wollte. Veronika nickte, wenn die Tante keuchte, es sei schon gut, er mache es schon richtig und sie solle jetzt endlich gottverdammmt gehen. Sie wünschte ihnen ein schönes Ficken, ging los und fütterte die armen Spatzen im Park.

Sie sprach mit dem Vogelvolk und erzählte ihnen, daß sie nur da sei, weil die Tante unbedingt einmal in der Woche gefickt werden wollte. Die Spatzen verstanden das nicht, so mußte Veronika ihnen erklären, er steckte seinen Schniedel in Tantchens Fötzchen und sie wackelten. Nein, widersprach sie den Spatzen, ich habe es schon oft selbst gesehen. Sie war im ersten Jahr immer dabei, weil sie den Herrn Nachbarn noch nicht gut kannte und immer unter die Decke schaute, daß der Herr Nachbar seine Arbeit auch richtig machte. Sie war auch bereit einzugreifen, sollte er der kranken Tante weh tun. Sie hatte aber immer Mitleid mit ihm, weil er sich wahnsinnig anstrengen mußte, um in das Fötzchen zu spritzen. Er ächzte wie der alte Holzknecht und keuchte gequält, ich spritze jetzt, Ilse! und spritzte ganz angestrengt.

Die Tante erzählte nach und nach Veronika ihre Lebensgeschichte. Der liebe Nachbar fickte schon seit langem mit der Tante, auch als der Mann der Tante noch lebte, aber viel Zeit in der Parteizentrale und der Beobachtung des Krieges verbrachte und mit Ilse nur im Vorbeigehen fickte. Sie hatte mit 15 ihre Jungfräulichkeit dem Nachbarn, Heinz, geschenkt und fickte seither mit ihm bis heute. Mit 17 wollten sie heiraten, da sie schwanger war. Doch sie erlitt eine Fehlgeburt im 4. Monat und wäre fast gestorben. Daher konnte sie nie eigene Kinder haben und die Beziehung zu Heinz wurde schwierig. Mit 18 eroberte sie ihr späterer Mann, ein vierschrötiger Parteigenosse

der ersten Stunde, ein gewaltiger Recke in schmucker Uniform. Aber sein Schniedel war noch kürzer und dünner als der von Heinz. Als sie den gewaltigen Recken mit dem viel zu kleinen Schniedel das erste Mal nackt sah, lachte sie hysterisch. Ihre ersten Male waren fast wie eine Vergewaltigung, er setzte sich durch und sie heirateten nach zehn Tagen. Er wollte am Abend ficken und spritzen, hastig und schnell, das war's. Er mußte spritzen, aber ob sie etwas brauchte, war ihm egal. Sie wurde zu dieser Zeit eine süchtige, obsessive Masturbantin. Damals waren sie beide, Ilse und Nachbar Heinz, noch jünger und fickten so oft, wie sie es einrichten konnten. Ihr damaliger Ehemann spielte keine große Rolle dabei, Ilse ließ sein kurzes Ficken wie Regen an sich abperlen, und er erfuhr nie, daß ihr Herz immer dem Nachbarn gehörte. Ihr Ehegelohnis war das Papier nicht wert, ihr Mann verschwendete seinen Samen für das Vergewaltigen der Jüdinnen. Ilse verabscheute ihren Mann, der die Juden ausraubte, ihre Frauen und Töchter vergewaltigte, und ihre Häuser verkaufte, nachdem er sie in den Tod geschickt hatte. Sie wußte vom ersten Tag an, was da geschah, aus erster Hand. Sie weinte keine Sekunde um ihn, als er sich einen Tag nach dem geliebten Führer eine Kugel in den Kopf schoß. Seine Parteigenossen lobten ihn, wie tapfer er dem Führer in den Tod gefolgt war. Ilse erfuhr später von einer Augenzeugin, daß er stundenlang winselte, heulte und weinte vor Angst. Eine seiner Mitarbeiterinnen, die er so oft brutal vergewaltigt hatte, hielt das feige Gewinsel einfach nicht mehr aus, führte entschlossen seine lahme Hand mit der Waffe an seine Schläfe und zog seinen Finger am Abzug durch. Na, war doch gar nicht so schwer, du feiges Aas! kreischte sie laut, bevor sie sich selbst in den Mund schoß.

Jetzt brach der Nachbar immer hastig auf, um mit unschuldiger Miene zeitunglesend seine eifersüchtige Ehefrau zu erwarten. Sie hatte allen Grund für ihre Eifersucht, denn sie besuchte ihren pensionierten Friseur in der Stadt zum Ficken und Geficktwerden und konnte es bisher geheimhalten. Fürs Shoppen blieb oft nur wenig Zeit, das Geld bekam der Friseur für seine Dienste. Wenn der Herr Nachbar gegangen war, wusch Veronika das Fötzchen der Tante, bis das Gespritzte weg war und trocknete ihr Fötzchen. Das Tantchen war ihr sehr dankbar und schickte sie dennoch hinaus, denn beim Wichsen nach dem Geficktwerden wollte sie Veronika nicht dabei haben. Erst, wenn sie fertig war und Veronika an der Tür lauschend

hörte, daß sie fertig war, durfte sie wieder hereinkommen und das Löchlein und den geröteten Kitzler erneut abtrocknen.

Veronika ärgerte sich, daß die Spatzen fortsprangen und nicht zuhörten. Sie streute eine Handvoll Körner, da kamen die Spatzen wieder, pickten und hörten wieder zu. Also, das Tantchen masturbierte meist vormittags und wieder am Nachmittag, jeden Tag, oft stundenlang. Seit sie ans Bett gefesselt war, gab es für sie nur zweierlei, Rauchen, Teetrinken und Wichsen. Wenn Veronika stumm blieb und sich nicht rührte, bemerkte die Tante sie nicht und sie konnte ihr beim Wichsen zusehen. Die Tante deckte sich auf, bis sie ganz nackt war, zog die Knie hoch und klappte sie auseinander. Ihr Löchlein war viel kleiner als das von Mathilda, ihre Schamhaare waren alle ausgefallen und ihr Körper war überall sehr faltig. Ihre Scham, ihr Geschlecht war einfach häßlich. Ihr Kitzler stand meist steif und dunkelrot aus der Vulva heraus, er war sichtlich hoherregt und ganz wund vom vielen Wichsen. Sie wichste genauso wie Mathilda, nur viel langsamer und sie brauchte sehr lange. Am Ende zappelte sie nur ein bißchen und war sehr dankbar, daß Veronika gleich zur Stelle war und ihr Löchlein und den geröteten Kitzler abtrocknete. Im Laufe der Zeit war es ihr egal, ob Veronika anwesend war. Die Tante brauchte inzwischen zwei Flaschen Schnaps pro Tag, um ihren Tee zu trinken. Der liebe Nachbar, der ja alles für die Tante erledigte, brachte Schnaps in Mengen und entsorgte die leeren Flaschen. Er besorgte auch die Heublumensalbe, die Veronika auf das wund Fötzchen und den wundgeriebenen Kitzler der Tante auftrug. Wenn die Tante betrunken war, mußte Veronika den Kitzler ganz fest mit der Salbe einschmieren und durfte mit dem Einreiben erst aufhören, wenn die Beine ganz fest und lange gezappelt hatten. Aaah, das war gut, stammelte die Tante und trank weiter.

In ihren letzten vier Monaten konnte die Tante nicht mehr ficken, sie hustete elendig, wenn der liebe Nachbar sich auf sie legte und in ihrem Fötzchen spritzte. Allmählich sah sie ein, daß das Vögeln nicht mehr klappte, der Nachbar kam trotzdem und begrapschte Veronikas Fötzchen beim Masturbieren. Beim zweitenmal hatte sie keine Unterhose an und war nackt unter dem Rock. Sie hoffte, der liebe Herr Nachbar würde endlich seinen Schniedelwutz in ihr Fötzchen stecken. Doch weit gefehlt! Obwohl sich Veronika fickbereit neben

die Tante gelegt, den Rock hochgeschlagen und die Beine gespreizt hatte, bekam der liebe Mann sein Ding nicht steif. Unter den wachsamen Augen der Todkranken rieb er sich und spritzte von weitem auf Veronikas Spalte. Nach ein paarmal gelang es ihm, seine weiche Eichel in ihren Scheidenvorhof zu stecken, sich zu reiben und durch das Löchlein im Jungfernhäutchen in Veronikas Fötzchen zu spritzen. Die Tante rief ihm zu, daß Veronika noch eine echte Jungfrau sei und er sie auf keinen Fall entehren dürfe, niemals! Der Nachbar fürchtete die zornig blitzenden Augen der Tante und achtete furchtsam auf Veronikas Jungfräulichkeit. Gottseidank griff die Tante ein, sie rieb Veronikas Fötzchen, während Heinz in ihrem Jungfernhäutchen steckte und masturbierte. Die Tante brachte ihre Beine zum Zucken und sie bekam die kleinen Blitze. Ilse hörte auf, Veronika zu masturbieren, wenn er zu spritzen begann und hielt seinen Schniedel fest. Das war der eigentliche Grund, warum Veronika das mit sich machen ließ, denn das Reiben der Tante versetzte sie in höchste Lust. Veronika wischte angewidert das eklige Gespritzte mit dem Rockzipfel ab. Er lernte bald, wie er seine spitze, dünne Eichel ganz durch das Loch im Jungfernhäutchen stecken und in ihre Scheide spritzen konnte. Die Tante hielt seinen Schniedel beim Spritzen ganz ruhig fest. Es war ihm und der Tante sehr wichtig, daß sein Gespritztes in ihr Fötzchen spritzte und nichts daneben ging. Sie sagte Veronika, daß das Spritzen sehr gut für ihr Fötzchen sei. Das machte er vier Monate lang, einmal in der Woche, manchmal auch öfter, bis die Tante starb. Es war eklig und erregend zugleich, Veronika phantasierte davon jede Nacht, wenn sie sich wälzte. Die dummen Vögelchen verstanden natürlich kein Wort.

Veronika erzählte dem armen, hungrig pickenden Spatzenvolk, wie schlecht es der Tante ging, weil sie wie ein Schlot rauchte und ihre Lunge es nicht mehr vertrug. An ihrem letzten Tag starb sie in einem Augenblick während des Wichsens. Sie zappelte ganz lange beim Wichsen, hustete wie blöde und rieb ihren Kitzler auch nach dem Orgasmus wie besessen weiter. Sie hörte auf zu husten und zu atmen. Sie blieb in ihrer unkeuschen Haltung liegen, der rote Kitzler stand wie eine Haubitze nach vorn gerichtet und blieb so. Veronika rieb ihr Fötzchen und den wundgeriebenen Kitzler trocken, doch die Tante rührte sich nicht und starrte mit glückseligem Lächeln in die Zukunft. Veronikas erster Gedanke war, wie häßlich sie aussah, wie

blöde und unkeusch ihr erigierter Kitzler zwischen den angewinkelten Knien zur Decke zeigte. Veronika rieb so fest sie konnte eine ganze Weile lang ihren Kitzler und drückte das aufgestaute Blut heraus. Die Tante machte keinen Mucks, und Veronika hörte erst auf, als der Kitzler schlaff und faltig herunterhing. Veronika legte ihre Beine anständig hin, kreuzte ihre Arme heiligmäßig und deckte sie ordentlich zu. Sie rief vom Nachbarn aus den Hausarzt an. Sie weinte nicht, denn die Tante war mitten im Wichsen mit schönen Gefühlen gestorben.

Nachbar Heinz kümmerte sich wirklich um Veronika. Er organisierte das Begräbnis, begleitete sie zum Notar, als das Testament verlesen wurde. Er ging mit ihr zum Gemeindeamt, um das Haus auf sie zu überschreiben und auf die Bank, damit Veronika die Konten der Tante erhielt. Er war es Ilse einfach schuldig, er war durch und durch anständig. Er kam natürlich Woche für Woche, um in Veronikas Fötzchen hineinzuspritzen. Sie wollte aber nicht nur zum Hineinspritzen da sein und verlangte, daß er mit einem Finger ihr Fötzchen rieb. Ihre Beine zuckten und zappelten wunderbar und sie spürte die kleinen Blitze. Das liebte sie sehr. Vor seinem Spritzen ließ er ihr Fötzchen los. Solange sein Schwanz noch schmal und nicht ganz steif war, hinderte ihn Veronika nicht, ein bißchen tiefer durch das Löfflein in ihrem Jungfernhäutchen einzudringen und so zu tun, als ob er fickte. Er mußte aber seinen Schwanz immer bis zur Eichel herausziehen, wenn er anwuchs. Sie hatten ja beide immer noch die Stimme der Tante im Ohr, er durfte sie nicht entehren. Nur eines störte Veronika, wenn der alte Heinz mühsam und angestrengt spritzte, rief er immer noch, Ilse, ich spritze gleich! und Ilse, ich spritze jetzt!, obwohl sie nicht die Ilse war, die war nämlich gestorben.

Er lernte, wie er seinen alten, dünnen Schwanz in das Löfflein einführen konnte und wie er unbeweglich in der Scheide bleiben konnte, um zu spritzen. Er rieb Veronikas Fötzchen und das Zappeln ihrer Beine und die Blitze in ihrem zuckenden Fötzchen genügten dem alten Herrn, um ohne zu Ficken zu spritzen. Veronika ließ ihn immer spritzen, so lange er ihr Fötzchen ganz energisch rieb und ihre Beine zum Zappeln brachte. Er genoß das sehr und wartete brav, bis sein Schwanz abgeschwollen war, dann erst zog er vorsichtig sein schlaffes Ding heraus. Veronika kontrollierte danach immer mit dem

kleinen Taschenspiegel, ob das Löfflein wie immer noch da war und nicht eingerissen war. Es ging fast ein Jahr so, bis seine Ehefrau dahinterkam. Lautes Geschrei. Zersplitterndes Porzellan. Heinz im Regen auf den Betonstufen sitzend. In Unterhose. Frierend. Fluchend, weil Zigarette und Feuerzeug naß waren. Danach kam er nicht mehr. Sie war sehr einsam und klagte ihr Leid den Vögeln im Park.

Veronika kochte täglich ein Dutzend Mahlzeiten für eines der Waisenhäuser, und es war immer Jack, der ihr bei der Essensverteilung zur Hand ging. So entwickelte sich bald eine Verbindung Veronikas zu dem aufgeweckten Jack, der erst vor kurzem 14 geworden war. Sie sprach oft mit der Leiterin des Waisenhauses über ihr Kochen und den Alltag, sie suchte nach einem Sinn in ihrem Leben. Die kluge Leiterin versicherte ihr, wie wertvoll und wie sinnhaft ihre Mittagsmahlzeiten seien. Veronika versprach, so lange weiterzukochen, so lange sie das Geld für die Lebensmittel hatte. Die Leiterin fragte nicht, wieviel Geld sie eigentlich hatte, sondern fragte nur, ob sie noch das ganze Jahr kochen könnte. Veronika dachte nur kurz nach, weil sie selbst nicht wußte, wieviel Geld sie hatte und nickte, das geht sich sicher aus. Doch Veronika wollte mehr im Leben erreichen, das war bald klar. Die Leiterin brachte eines Tages die Idee ins Gespräch, Veronika könnte doch eines der Kinder adoptieren.

Veronika dachte wochenlang nach und fragte die Leiterin täglich um Ratschläge, wie sie das im Konkreten anstellen konnte. Sie fragte natürlich auch Jack, was er davon hielt. So kam es, daß sie mit Jack und der Leiterin zum Rathaus ging und Jack adoptierte.

Jack war froh aus dem Waisenhaus zu kommen, ein eigenes Zimmer zu haben und regelmäßig in die Schule zu gehen. Er schätzte Veronika richtig ein. Die Frau war naiv und ungebildet, hatte ein geräumiges Haus, Geld auf der Bank und wollte ihm eine gute Mutter sein. Noch vor der Adoption verbrachten sie einige Zeit miteinander und erzählten sich ihre Lebensgeschichten.

Jack mußte nicht einmal feilschen, damit sie ihn von der Schule nahm und ins Gymnasium brachte. Er wollte immer schon Arzt werden und brauchte für das Studium einen Abschluß im Gymnasium, Latein und Griechisch. Ja, sagte sie begeistert, das sei ein guter Plan!

Er war sehr klug und hatte sich jeden dafür erforderlichen Schritt notiert, doch als er Veronika das Blatt reichte, wurde sie rot und sagte, sie könne leider nicht Lesen. Jack reagierte sehr souverän und ließ sich die Überraschung nicht anmerken. Alles klar, sagte er, kein Problem! Wir gehen gemeinsam überall hin und erledigen alles zusammen, ich lese dir alles vor und schreibe. Als erstes aber mußte sie lernen, zu unterschreiben. Es dauerte den ganzen Tag, bis sie ihre Unterschrift perfekt schreiben konnte. Jack sagte, er wolle ihr bald Lesen und Schreiben beibringen, das sei nicht sehr schwierig.

Sie gingen zusammen in die Schule, wo er die Formulare flink ausfüllte und sie unterschreiben ließ. Ebenso danach im Gymnasium, er füllte alle Papiere aus und ließ sie unterschreiben. Dann war es geschafft, er sollte in drei Tagen zur Aufnahmeprüfung kommen. Er erhielt einige Zettel mit Vorgaben, wie er sich darauf vorbereiten konnte. Zum Schluß fragte der Direktor, ob Veronika die Mutter Jacks sei. Nein, sagte sie, doch Jack korrigierte schnell, sie sei seine Adoptivmutter. Er kramte in seiner Schultasche und legte dem Direktor die Urkunde vor. Der nickte, nachdem er es sorgfältig gelesen und sich Notizen gemacht hatte.

Jack lernte drei Tage und zwei Nächte, ging zur Prüfung und bestand mit 'ausgezeichnet'. Er wurde in die vierte Klasse aufgenommen und man versicherte ihm, die fünfte sei schon zu weit vorn mit dem Stoff. Er war nur kurz unzufrieden, doch er war erstens im Gymnasium aufgenommen und zweitens in einer Schulstufe, deren Stoff er größtenteils kannte. Das war vielleicht ein guter Start.

Er hatte vormittags beim Einkaufen und Kochen geholfen, begleitete Veronika ins Waisenhaus und half bei der Verteilung. Nachmittags unterrichtete er sie gewissenhaft und sie lernte schnell und sehr gründlich. Sie konnte recht bald schon beim Einkaufen das Retourgeld nachrechnen und konnte bald die Tageszeitung lesen. Nach dem Abendessen ging er als erster ins Badezimmer, badete täglich — welch ein Luxus! Er stand nach dem Waschen auf und masturbierte, Veronika stand schon unter der Badezimmertür, nackt bis auf die Unterhose, und beobachtete ihn dabei wie jeden Abend. Er rieb nach dem ersten Spritzen gleich weiter und spritzte nach einiger Zeit das zweite Mal. Wenn er mit Spritzen fertig war, ging er zu ihr für den

Gutenachtkuß, das hatte ihr die Leiterin ausdrücklich ans Herz gelegt. Sie umarmte ihn, preßte kurz ihre Lippen auf seine und wünschte ihm eine gute Nacht. Er begriff sofort, daß sie nicht küssen konnte. Er stellte auch fest, daß sie seine Nacktheit beim Gutenachtkuß nicht zu bemerken schien. Er hatte vorgeschlagen, daß die Badezimmertür geöffnet blieb, denn wenn man um Hilfe rief, könne man ihn oder sie nicht hören. Veronika dachte nur einen Augenblick nach und nickte, das sei wahr. Dann stieg sie in die Badewanne, das tägliche Baden hatte Jack angeregt und es erschien ihr richtiger zu sein als das Baden nur am Wochenende wie im Kloster. Sie stieg in die Badewanne ohne zu ahnen, daß draußen im Dunkeln ein Späher hockte und ihr zuschaute. Jack sah sich Veronikas Körper jeden Abend ganz genau an.

Sie war keine besonders schöne Frau, aber hübsch war sie doch. Sie war schlank, etwa einen Kopf größer als er. Ihre Brüste waren mittelgroß und sehr fest, die Brustwarzen hatten spitze Nippel und waren hellrosa. Die Schambehaarung über ihrer Spalte war ganz spärlich und dunkel, etwa in der Farbe ihrer dunklen Haare. Ihre Spalte konnte er aus der Entfernung nicht gut erkennen. Unter den Achseln war auch ein wenig Behaarung zu sehen. Sie hatte keinen Bauch und unter den Brüsten waren die Rippen fast zu sehen, insgesamt war sie schlank und mager. Ihr schön geschwungener Rücken endete in einem flachen, kleinen Popo und ging dann in lange, sehr dünne Beine über. Jack fand ihr freundliches Gesicht mit der kleinen Nase halbwegs schön, aber es war ein sehr gütiges Gesicht. Ihre dunklen Augen paßten zu ihrer Haarfarbe, dunkelbraun oder schwarz. Es fiel ihm auf, daß die Haut ihres Körpers auffallend weiß war, nur ihr Gesicht und die schlanken Hände waren ein bißchen dunkler. Er erinnerte sich, daß sie eine Klosterfrau gewesen und ihr Lebtage lang in lange Gewänder gehüllt war, daher die makellos weiße Haut. Jack hatte zwar ein schlechtes Gewissen, aber er mußte sie sich immer wieder zwanghaft ansehen und ihr beim Baden zuschauen.

Schon in den ersten Stunden hatte er erkannt, daß sie einen freundlichen, gütigen und sehr liebevollen Charakter hatte. Na gut, sie war naiv, ungebildet und kannte sich mit Alltäglichem nicht aus, doch sie war wißbegierig, lernte schnell und besaß eine natürliche Klugheit. Jack beschloß, ihr die fehlende Schulbildung im Laufe der

Zeit beizubringen. Im Stillen wunderte er sich sehr, daß das Kloster sich nicht um die Bildung der Novizinnen gekümmert hatte. In der Schule hatte er immer nur gehört, daß die Klöster im Mittelalter ausgezeichnete Bildungsstätten waren, die einzigen. Es war eine enttäuschende und verwirrende Erkenntnis.

Sie konnte doch seine Nacktheit nicht übersehen! Sie stand ja jeden Abend in der Badezimmertür und schaute ihm neugierig beim Masturbieren zu. Beim abendlichen Masturbieren im Bad reifte in ihm der Entschluß, Veronika richtig zu verführen. Schrittweise und sehr vorsichtig. Am nächsten Tag wagte er den ersten Schritt und masturbierte nicht in der Badewanne. Sie stand wie immer unter der Badezimmertür und war sehr verwundert, denn er masturbierte sonst jeden Abend und spritzte zweimal. Ein seltsames Gefühl beschlich sie, irgendwie ahnte sie, was nun kommen würde. Er hatte seinen Schwanz steifgerieben, aber er machte nicht weiter. Er stieg aus der Badewanne und umarmte sie, den Gutenachtkuß verlängern. Sie hatte sich wie immer bis auf die Unterhose ausgezogen, sie ging ja gleich anschließend in die Badewanne. Sie spürte seine Erektion, die er an ihre Scham drückte. Instinktiv griff sie danach und ließ ihn augenblicklich wieder los. Zum ersten Mal schien sie seinen nackten Körper bewußt anzusehen, ihre Augen blieben an seinem steifen Schwanz hängen, den er heute nicht zum Spritzen gebracht hatte. Ist alles in Ordnung, fragte sie scheinheilig und starrte auf seinen steifen Schwanz. Alles in Ordnung, sagte Jack provokativ, hast du noch nie einen nackten Mann gesehen? Sie schüttelte den Kopf und log, nein, noch nie und sie habe auch noch nie einen nackten Schwanz gerieben. Sie errötete scheu, denn sie log nicht gerne, aber Pfarrer Anselm tauchte in undeutlichen Bildern auf und natürlich der Nachbar Heinz, der häufig gerieben werden mußte. Er verkniff es sich, laut aufzulachen und blickte sie freundlich an. Ja, so sehe ich aus und das ist mein Schwanz.

Er nahm ihre Hand und umfaßte mit ihr seinen Schwanz. Der Schwanz ist fürs Pinkeln da und zum Vögeln. Das verstehe sie nicht, log Veronika weiter und betastete neugierig seinen Schwanz, was ist das Vögeln? Jack hatte noch nie gevögelt und wußte nur theoretisch Bescheid. Er faßte die technische Seite des Vögels kurz zusammen und zeigte ihr das Technische, indem er seinen Schwanz in ihrer

Hand hin und her wetzte. Veronika wußte haargenau, was da vor sich ging und verzog keine Miene. Sie hatte beschlossen, die Ahnungslose zu spielen, das konnte sie ausgezeichnet. Lieber eine naive Heilige als ein schmutziges Ferkel! Er hielt ihre Hand umfaßt und bildete mit ihrer Hand den Tunnel, in welchem er vor und zurück wetzte. Mit der anderen Hand glitt er unter ihre Unterhose, drückte sie am Popo an sich und betastete gierig ihre Arschbacken und die Arschfalte. Seine Finger suchten ihren Weg hinten der Arschfalte entlang bis zu ihrem Geschlecht und betasteten ihr Geschlecht vorsichtig. Veronika lenkte seine stoßende Eichel auf ihre Spalte und fluchte innerlich, daß sie die Unterhose noch anhatte. Sie zog unauffällig die Unterhose ein ganzes Stück nach unten und legte ihr Geschlecht frei. Sie grätschte die Beine ganz leicht, da öffnete sich ihr Geschlecht ganz automatisch. Vielleicht konnte er seinen Schwanz so vorsichtig in sie einführen wie der Nachbar Heinz? Aber andererseits war der Schwanz ihres Jungen viel zu groß, um durch ihr Löchlein zu passen.

Seine Eichel stieß immer wieder gegen ihre Schamlippen. Jack wurde fast verrückt, wenn seine Eichel die nackten Schamlippen berührte und rhythmisch hindurchstieß. Sie steuerte mit ihrer Hand die Eichel und ließ ihn zwischen ihre Schamlippen hineinstoßen. Er wetzte so lange in ihrer Hand, bis er in ihrer Hand spritzte. Sie hatte bereits geahnt, daß er bald spritzen würde und hielt die Eichel zwischen den Schamlippen fest. Der Samen spritzte über ihr Handgelenk und über ihre Schamlippen. Veronika hielt seinen Schwanz zwischen den Schamlippen, denn der Junge hörte auf zu Wetzen, als das Spritzen losging. Spritz nur, spritz! hauchte sie und rieb ihn ganz fest. Sie drückte die Eichel fest zwischen ihre Schamlippen und ließ ihn dort fertigspritzen. Er starrte verblüfft und entgeistert auf seine Eichel, die zwischen ihren Schamlippen steckte und hineinspritzte. Sie hatte offenbar unabsichtlich seine Eichel zwischen ihre Schamlippen gepreßt und dort drinnen spritzte er! Wahnsinn! Sie wartete, bis er mit Spritzen fertig war und drückte den Schwanz ein paarmal zusammen. Veronika wischte den Samen und ihre nasse Hand an ihrer Unterhose ab und ließ sie achtlos zu Boden fallen.

Sie ergriff von neuem seinen Schwanz und ihre Hand ahmte das Wetzen nach, ob er nochmal wetzen wolle? Jack schüttelte traurig seinen Kopf. Die naive Heilige fragte, warum man das Vögeln ma-

che? und wetzte einfach weiter, einige Tropfen quollen beim Wetzen doch noch heraus. Er antwortete, erstens um Kinder zu bekommen und zweitens für den körperlichen Spaß, den man dabei empfinde. Erwachsene Paare machten es jeden Abend miteinander, jeden Tag. Das Vögeln gehörte beim Zusammenleben ganz einfach dazu. Veronika dachte nach, das vorhin war aber noch nicht das Vögeln? fragte das schmutzige Ferkel ganz unschuldig und wetzte stur weiter, immer weiter. Jack schüttelte den Kopf. Veronika lehnte ihren Kopf an seine Brust und blickte nach unten. Sie rieb seine Eichel an genau der Stelle, wo der Nachbar Heinz sie gerieben hatte, oben auf dem Fötzchen. Ihre Beine begannen zu zittern, als sie sich mit der Eichel ganz fest rieb, sie spürte die kleinen Blitze in ihrem Fötzchen und krümmte sich. Nach einigen großen Blitzen war's vorbei, sie richtete sich wieder auf und rieb seinen Schwanz energisch. Sie drückte die Eichel zwischen die Schamlippen und wetzte ihn schweigend. Es dauerte sehr lange, dann merkte sie, daß er jetzt spritzen würde. Sie preßte die widerspenstige Eichel in ihren Scheidenvorhof und rieb ihn ganz heftig. Wieder hauchte sie, er solle doch spritzen, er spritzte augenblicklich und sie streichelte mit der freien Hand seinen Kopf. Sie ließ ihn fertigspritzen und hörte abrupt auf, den Schwanz zu wetzen. Sie umarmte ihn ganz fest. Minutenlang drückte sie ihr samenreiches Geschlecht ganz fest auf seinen Schwanz, den sie immer noch festhielt. Sie hatte ihn zweimal spritzen lassen und damit hatte er ja sonst auch genug, dachte sie. Sie ließ ganz langsam seinen Schwanz los, gab ihm noch einmal einen Gutenachtkuß und wünschte ihm eine gute Nacht.

Sie ließen die Türe zwischen ihren Schlafzimmern nachts weit offen, von wegen Hilferufe hören, das hatte Veronika verstanden. Er beobachtete sie im Dämmerlicht, wie sie sich jede Nacht nackt aufs Bett legte. Sie preßte eine Hand auf ihre Spalte und klemmte sie mit den Schenkeln ein. Sie lag noch lange wach und wälzte sich von einer Seite auf die andere, bis ihr Unterleib und die Beine kurz zuckten. Da erst deckte sie sich zu und schlief sofort ein.

Am nächsten Abend masturbierte er wieder nicht und zog sie an der Hand ins Badezimmer. Er nahm ihre Hand und legte sie um seinen Schwanz. Reibe mich, sagte er und führte ihre Hand, bis sie es verstand. Wetzen, fragte sie unschuldig, wetzen wie gestern? Jack

nickte. Das Spritzen machen? fragte die naive Heilige und er nickte ungeduldig. Sie fragte ihn, wozu das alles seiner Meinung nach diente. Er erklärte geduldig, daß man auf diese Art den Samen hervorspritzen mußte, wenn man kein Mädchen hatte und daher nicht vögeln konnte. Ein Mann brauchte das täglich, man mußte den Samen herausspritzen, durch gemeinsames Vögeln oder Reiben. Sie hörte aufmerksam zu und nickte, das habe sie jetzt verstanden. Vögeln oder Reiben, das verstehe ich, also muß ich Reiben, sagte sie resigniert. Sie zog ihre Unterhose aus und stellte sich noch breitbeiniger als gestern hin. Sie klemmte seine Eichel fest zwischen ihre Schamlippen und rieb ihn. Nein, nicht hineinstoßen! warnte sie leise und wetzte weiter. Seine Eichel stieß in ihrem Scheidenvorhof an, so weit ließ sie es zu. Er hielt sich an ihren Schultern und an ihren Brüsten fest und spritzte. Sie hauchte leise, er solle nur ruhig spritzen. Sie ließ ihn fertigspritzen und fragte, ob er noch einmal wolle und wetzte einfach weiter. Wieder rieb sie seine Eichel auf dem richtigen Punkt und bekam kleine und zum Schluß einen großen Blitz, der durch ihr Fötzchen fuhr. Während des Blitzens hatte sie sich zuckend zusammengekrümmt und nach dem letzten Blitz wieder aufgerichtet. Sie wetzte von Neuem seinen Schwanz und genoß es, daß seine Finger ihr Fötzchen ganz fein betasteten. Er hatte sich an ihrer Arschfalte entlang vorgetastet, bis er ihr Geschlecht erreichte. Er erkundete es lustvoll und spritzte, als seine Finger ihr Fötzchen betasteten. Sein Schwanz wurde schlaff, er gab ihr den Gutenachtkuß und ging in sein Zimmer.

Es wiederholte sich Abend für Abend, sie wetzte ihn zweimal und ließ ihn spritzen. Sie bekam ihre Blitze, wenn sie seine Eichel über ihrem Fötzchen rieb. Sie ließ ihr Fötzchen ganz weich geöffnet, seine Eichel ging nicht einmal einen Zentimeter hinein. Sein Schwanz war definitiv zu dick, um in sie einzudringen. Das stellte sie jedesmal fest, wenn sie seine Eichel in ihren Scheidenvorhof zwängte. Sie sah ihre Phantasie vom Schniedelwutz ins Fötzchen davonschwinden. Mit dem Schwänzchen vom Heinz war es so einfach, mit Jacks dickem Schwanz ging es sicher nicht. Sie spürte ganz deutlich, wie sein Samen in dicken Strahlen durch das Löchlein spritzte und ganz warm in ihre Scheide lief. Das war etwas ganz anderes als das dünne Brännlein vom Nachbarn Heinz!

Sie sprachen Abends oft über das Reiben und das Vögeln, darüber konnte sie gar nicht genug hören. Sie sprach gerne darüber, wie sie das Wetzen und Spritzen empfand und sagte ihm, wie schön das Blitzen in ihrem Fötzchen war. Sie war es, die immer wieder das Vögeln ansprach und alles bis ins kleinste Detail wissen wollte. Sie liebte seine Art, über das Geschlechtliche zu sprechen, lernte von ihm alle vulgären Wörter und stellte sich alles bildlich vor. Sie brachte ihn immer wieder dazu, zu schweinigeln und ordinäres Zeug zu reden. Meist lachten sie, bis sie Tränen in den Augen hatten. Veronika war sehr stolz darauf, wie gut sie die Ahnungslose und Naive spielen konnte.

Er konnte durch die offene Schlafzimmertüre hören und sehen, daß sie sich vor dem Einschlafen unruhig hin und her wälzte, doch er hatte noch keine Idee, wie er das Spiel weiter vorantreiben könnte. Danach wälzte sie sich schier ohne Ende in ihrem Bett, seufzte und stöhnte, bis es zuckte. Die Straßenbeleuchtung erhellte ihre beiden Schlafzimmer und sie sah auch ihm bei der Selbstbefriedigung zu, während sie nachdenklich ihre Schamlippen kraulte. Er deckte sich absichtlich nicht zu, damit sie ihn beim Masturbieren gut sehen konnte.

Jack beschloß, den nächsten Schritt zu machen. Er rief sie ins Bad, sie sollte seinen Rücken einseifen und waschen. Sie zog ihr Höschen ganz selbstverständlich aus und stieg zu ihm ins Badewasser. Es war für beide ganz seltsam, als sich ihre nackten Körper berührten. Sie wusch ihn sorgfältig und er revanchierte sich, seifte ihren Rücken ein und wusch sie am ganzen Körper. Veronikas Verkrampfung löste sich erst nach einer Weile, denn es beunruhigte sie, wenn er nackt neben der Badewanne stand und ihren Rücken bearbeitete. Sein steifer Schwanz wackelte neben ihrem Gesicht und das war seltsam und dennoch aufregend. Sie saß in der Badewanne und er beugte sich von vorn über sie und wusch ihren Rücken. Er stand so vor ihr, daß er seinen hin und her wackelnden Schwanz auf ihr Gesicht, auf ihre Lippen drücken konnte, immer wieder. Sie zuckte anfangs zusammen, wenn der Schwanz beim Wackeln ihre Lippen berührte. Später fand sie es lustig und geil, mit den Lippen nach seiner Eichel zu schnappen, dieses Fangspiel gefiel ihr von Minute zu Minute immer mehr. Sie schnappte mit den Lippen spielerisch nach seiner Eichel

und sie lachten alle beide, wenn sie sich die Eichel mit den Lippen geschnappt hatte. Sie wandte sich anfangs in der Badewanne ab, als Jack vor ihr stehend masturbierte. Er aber stieß mit der Eichel lockend zwischen ihre Lippen und wackelte mit seiner Eichel direkt in ihrem Mund. Sie lachte bald vergnügt und schnappte mit den Lippen danach. Es gelang ihr immer wieder und sie lachte fröhlich.

Spielerisch hielt sie die Eichel mit den Lippen fest, als er genau in dem Moment spritzte, als sie die Eichel geschnappt hatte. Sie stutzte kurz und riß die Augen auf, der Samen lief links und rechts aus ihren Mundwinkeln. Sie wischte mit dem Handrücken über ihren Mund, der Samen hatte seinen Ekel schon längst verloren. Sie lachten beide ausgelassen und spielten das Lippen-Fangspiel noch eine ganze Weile weiter. Er spritzte später noch einmal und sie ließ den Samen aus ihrem Mund herausquellen, ließ es auf ihre spitzen Brüste tropfen. Die naive Meerjungfrau tauchte aus den Wogen der Badesee auf und schnappte mit den Lippen nach seiner Eichel.

Sie liebte dieses Spiel, denn als Kind hatte sie nur selten gespielt. Es schien sie nicht zu stören, daß seine Eichel noch samennass war und tropfte. Sie war wirklich begeistert von dem Fangspiel und sie spitzte die Lippen, wenn es zum Spritzen kam. Sie hielten beide inne und sie preßte ihre Lippen ganz fest um seine Eichel. Er rieb den Schwanz und spritzte. Den Samen ließ sie aus dem Mund tropfen und spuckte alles heraus, rieb mit dem Handtuch den Samen von ihrer Zunge und aus dem Mund. Sie spielten das Fangspiel immer wieder und er spritzte immer zwischen ihren Lippen. Für sie gehörte es jetzt dazu, auch wenn sie ihn wetzte und rieb. Zum Abschluß nahm sie seine Eichel immer zwischen ihre Lippen und ließ ihn spritzen. Den Samen ließ sie immer aus dem Mund rinnen. Sie spielte das einige Tage oder länger, meist zwei oder drei Mal am Abend, solange er spritzen konnte. Sie sprachen später darüber, aber sie sah das Ganze nur als Spiel, die sexuelle Komponente ignorierte das schmutzige Ferkelchen beharrlich.

Bei einem der nächsten Gespräche sagte er kühn, fast alle Frauen würden beim Spritzen den Samen in den Mund spritzen lassen und den Samen schlucken oder ausspucken, wenn sie den Geschmack nicht mochten. Anschließend erklärte er wohl eine halbe Stunde

lang, wie ein Blowjob ging. Veronikas Augen weiteten sich, sie unterbrach ihn immer wieder, und er mußte es nochmals wiederholen und erklären. Doch sie getraute sich noch nicht, den Schwanz ganz in den Mund zu nehmen oder sich tief in den Rachen spritzen zu lassen. Sie umspielte seinen Schwanz mit den Lippen, das liebte er und spritzte nur ganz vorne in ihren Mund.

Bald getraute sie sich. Sie öffnete den Mund beim Reiben ganz weit und das erregte ihn dermaßen, daß er fast augenblicklich spritzte. Saftig schoß der Strahl in ihren Mund, der Rest auf ihre Brüste. Sie schloß vorsichtig ihren Mund und schmeckte das Sperma mit der Zunge. Er sah sie neugierig an und sie sagte, es sei ein bißchen salzig, schmecke aber gut. Sie streifte den Samen mit einem Finger von ihrer Brust und leckte es vom Finger. Ja, es schmeckt sehr gut! konstatierte sie. An den folgenden Abenden ließ sie das ganze Sperma in ihren geöffneten Mund spritzen, nach dem Spritzen wurde sie etwas mutiger und leckte den Rest von seinem Schwanz. Er lobte sie, wie fein ihre Lippen die Eichel abschleckten. Ganz, ganz fein!

Beim Reiben nahm sie seine Eichel zwischen die Lippen und öffnete sie ein wenig, wenn er spritzte. Häufig legte er seine Hand auf ihren Kopf und machte ganz vorsichtig Fickbewegungen, was sie zu liebte. Sie spitzte die Lippen, preßte sie fest um seine Eichel und ließ ihn zwischen den Lippen ficken und spritzen. Sie lächelte freundlich und war stolz, denn das war etwas, das er offenbar sehr gerne mochte. Sie ließ sich fortan willig in den Mund ficken und schluckte sein Sperma, aber sie achtete darauf, daß er beim Mundficken nicht zu tief in ihren Mund eindrang. Sie sprachen abends über das Mundficken, so daß sie über die Wünsche und Vorstellungen des anderen ganz gut Bescheid wußten. Oft sprachen sie darüber, daß das Mundficken wie das Vögeln war. Sie wollte immer ganz genau wissen, wie es sich für ihn anfühlte. Doch seine Andeutungen, man könnte es ja mal probieren, überhörte sie. Sie wurde beim Mundficken immer ganz geil und konnte mit ihrer Erregung nichts anfangen. Nachts hielt er seinen Atem an, um den Geräuschen aus Veronikas Schlafzimmer zu lauschen und sie zu beobachten. Sie hatte eine Hand zwischen ihre geschlossenen Oberschenkel gepreßt und wälzte sich hin und her. Ihr halb unterdrücktes Keuchen wurde schneller und schneller und ihre Beine zuckten wild, bis sie aufhörte. Plötzlich war

es still, mucksmäuschenstill. Zitternd atmete sie ein und aus, bis sie sich beruhigt hatte, dann deckte sie sich zu und schlief ein.

Endlich brachte er eine Schulfreundin dazu, ihm das Fehlende zu erklären. Sie war sehr arrogant und stolz aber gab sich so sexy und frivol wie keine andere. Nein, zeigen wollte sie es ihm nicht, nur theoretisch erklären. Sie erzählte ihm alles über die weibliche Masturbation, daß Mädchen es nur selten machten und nur wenige täglich, und daß Männer und Jungs es den Mädchen nicht machen konnten, weil sie zu ungeduldig und zu grob waren. Woher sie das wisse, wollte sie nicht sagen, aber daß sie eine Ausnahme wäre, sie machte es nämlich täglich vor dem Einschlafen und oft auch mehrmals am Tag. Er fragte sie so lange aus, bis sie ihm alle ihre Geheimnisse erzählte. Als Gegenleistung für ihre Offenheit wollte sie seinen Schwanz sehen und anfassen. Hier, hinter der Turnhalle, war kein Mensch. Sie betrachtete seinen Schwanz und betastete ihn eingehend, dann rieb sie ihn. Sie schien ganz genau zu wissen, wie der Handjob ging. Er ließ es zu und spritzte ins Gras. Sie war so aufgeregt, daß sie ihr Höschen beiseite schob und ungeniert vor ihm masturbierte. Er sah ganz genau hin und begriff die Theorie in der Praxis. Nach ihrem Orgasmus zeigte sie ihm irgendwie triumphierend den Kitzler, der wäre das Wichtigste bei der weiblichen Masturbation. Warum sie kein Jungfernhäutchen mehr hatte, wollte sie nicht erzählen, so sehr er auch mit Fragen bohrte. Aber sie zeigte ihm gerne noch ein zweites Mal, wie sie masturbierte und war einverstanden, daß er sich vor sie hinlegte und das Masturbieren aus nächster Nähe anschaute. Jetzt wußte er, wie er Veronika helfen konnte. Beim Zuschauen hatte er eine ordentliche Erektion bekommen und fuhrwerkte so lange zwischen ihren Beinen herum, bis sie nachgab und sich ficken ließ. Beim Spritzen zog sie seinen Schwanz so spät heraus, daß er das Meiste schon hineingespritzt hatte. Nach dem Spritzen zog sie ihr Höschen ganz aus und gewährte ihm großzügig, sie nochmals zu ficken. Das dauerte diesmal sehr lange und sie war sehr erregt, bevor er spritzte. Sie masturbierte ganz schnell und er spritzte wieder alles in sie hinein. Nach ihrem Orgasmus zog sie seinen Schwanz sofort heraus und wichste ihn ganz energisch, aber er konnte nicht mehr spritzen.

Er nahm sich vor, Veronika jetzt das Masturbieren zu lehren. Sie war durch sein Bruststreicheln während des Reibens in heller Auf-

ruhr, ihr Herz klopfte bis zum Hals und ihr Gesicht war rot vor Erregung. Nachdem sie seine Eichel mit den Lippen blankgeleckt hatte, sagte er, er wolle ihr etwas Neues zeigen. Sie mußte sich rücklings ins Wasser legen. Er spreizte ihre Beine sanft und betastete ihre Schamlippen. Sie keuchte furchtsam und schaute gebannt auf seine Finger. Ihr Keuchen wurde heftiger, als seine Finger die Schamlippen streichelten und den Kitzler suchten. Er war gottverdammst schwer zu finden, aber er fand ihn. Sanft drückte er ein paarmal darauf und beobachtete ihre Reaktion. Sie keuchte und hechelte vor Erregung, das Bild Mathildas erschien in ihrem Geist. Nun, leg deinen Finger genau dahin, forderte er sie auf, genau dahin! und drückte sanft auf den Kitzler. Sie legte ihre Hand auf die Scham, der Zeigefinger tastete nach dem Kitzler und fand ihn sofort. Ach, endlich! Endlich war ihr ein Kitzler gewachsen, ein klitzekleiner zwar, so wie ihr die Brüste gewachsen waren, die waren anfangs auch klitzeklein. Sie sah den Kitzler Mathildas vor sich und wußte automatisch, was sie zu tun hatte.

Sie folgte dennoch brav seinen Anweisungen. Den Kitzler sanft umrunden, dann berühren. Sanft, nicht hastig. Nach einigen Minuten sagte Veronika, sie habe ein seltsames Gefühl im Unterleib, das habe sie sonst nur, wenn sie sich nachts hin und her wälze, bis der Unterleib ganz fest zuckte und die Beine zappelten. Ja, sagte er, das ist gut! Dann sollte sie den Kitzler ganz fein reiben, erst langsam und dann schneller, wie der Kitzler es wolle. Sie folgte brav und hielt plötzlich inne, ich muß pinkeln, rief sie, rannte nach nebenan und pritschelte lang und laut. Er winkte ihr, sie solle wieder in die Badewanne steigen, wir sind noch nicht fertig! Sie kam und machte weiter, wo sie aufgehört hatte. Sie keuchte von Neuem, ihr Finger rieb immer schneller und sie stieß einen leisen Schrei aus, als sie sich zuckend zusammenkauerte und orgasmt. Es dauerte eine Minute, bis sie sich beruhigt hatte. Er sagte, das sei das Neue, das er ihr zeigen wollte. Sie lächelte glücklich und meinte, so stark war es nie, wenn sie sich im Bett gewälzt hatte. Das war keine Art, bisher keine sexuellen Spannungen abzubauen, dozierte Jack, der jetzt am Ende der fünften Klasse war und bei den losen Reden der Mitschülerinnen gut aufgepasst hatte. Das heißt Masturbieren, ergänzte er und sie wiederholte das Wort mehrmals. Wenn du abends im Bett liegst und sexuell erregt bist, dann ist das Masturbieren viel intensiver als das

Herumwälzen. Veronika nickte und sagte, viel besser! Und weil es im Bett kein Wasser gibt, mußt du den Finger und den Kitzler mit Spucke naß machen, erinnerte er sich an das Masturbieren der Schulfreundin.

In dieser Nacht hörte er sie ganz deutlich. Er strengte seine Augen an, um im Dämmerlicht etwas erkennen zu können. Sie lag nackt auf ihrem Bett und spreizte die Beine weit auseinander. Sie rieb ihre Spalte und den Kitzler mehrmals mit Speichel ein. Ihr nasser Finger quatschte und quatschte in der Scham eine Ewigkeit lang, dann seufzte sie ganz tief, ihre Beine schlugen hektisch wie Vogelschlag und er hörte ihren unterdrückten Schrei. Sie hatte es gelernt und das machte ihn ganz stolz. Ab nun machte sie es, wenn sie ihn gerieben hatte und sein Sperma hinuntergeschluckt hatte. Er versuchte es auch und es gelang, er hatte ihre Art genau kopiert. Irgendwann würde er der Schulfreundin sagen, daß Jungen es auch ganz gut machen können. Veronika ließ sich immer wieder von ihm masturbieren, es war so fein, selbst nichts zu machen, an nichts zu denken und nur die steigende Erregung zu fühlen. Bald schämte sie nicht mehr, wenn sie beim Orgasmen pinkelte und es warm über seine Hand lief. Jack lächelte, das sei ganz natürlich und sie möge sich deswegen nicht schämen. Selig ergoß sie sich über seine Hand und zuckte und zitterte im Orgasmus. Er weitete ihre Schamlippen und beobachtete ganz genau, wie es aus ihrem winzigen Löchlein hervorspritzte. Es spritzte genau im Rhythmus des Orgasmus und er ließ es über seine Hand spritzen. Er versicherte lächelnd, es sei ganz in Ordnung und ließe sich mit Wasser abwaschen. So blieb es dabei, wenn er sie in der Badewanne masturbierte, spritzte sie beim Orgasmen stoßweise und ließ es ganz entspannt hervorspritzen. Er betrachtete es mit wachen Augen und wusch sie dann sorgfältig ab.

Für Veronika war das alles neu und sie fand es toll, aufregend und geil. Sie sprachen beim Abendessen vor allem über Sex, das Reiben und Samenschlucken und die Masturbation. Veronika schlug sich mit der flachen Hand auf die Stirn. Sie schwieg und starrte nachdenklich auf die Tischplatte, es wäre besser gewesen, wenn sie damals schon die Masturbation gekannt und sich nicht bis zum Einschlafen hätte wälzen müssen. Das Wälzen hatte natürlich auch immer mit einem festen Zucken im Unterleib geendet, aber das war

lange nicht so stark und befreiend wie der echte Orgasmus. Jack meinte, fast jede Frau und fast jeder Mann masturbierte täglich, das sei so. Natürlich auch Schwester Mathilda und der Pfarrer, der die Messen las. Veronika starrte ihn entgeistert an und Jack nickte zur Bestätigung, ja, sie alle! Wie Jack gerade auf diese zwei kam, war für sie geheimnisvolle Magie. Sie hatte noch mehr Respekt vor Jack als zuvor.

Veronika erzählte ihm daraufhin alles vom Kloster. Pater Anselm, der zweimal in der Woche im Bächlein stand, wichste und ins Wasser spritzte. Das Baden mit Mathilda, die jeden Freitag ins Männerkloster ging, damit die Mönchlein ihre Schniedel in ihr Fötzchen steckten und spritzten. Daß sie die Heuchlerinnen beim Wichsen im Bad bespitzelte. Das schöne Zusammenreiben ihrer Spalten, wenn sie nackt auf Mathilda lag, die vielen kleinen Blitze. Das Beichten und Vorzeigen der Brust. Der Eiterpickel und Mathildas Kitzler. Das Tantchen und der Nachbar, der zum gottserbarmen stöhnte, wenn er in ihr Fötzchen spritzte. Daß sie ihnen von Anfang bis zum Ende zuschaut, bis die Tante sie nicht mehr dabeihaben wollte. Daß die Tante sie vor die Türe schickte, weil sie mindestens zweimal am Tag masturbierte und sie dabei nicht zuschauen ließ. Daß sie anschließend ihr Löchlein und den Kitzler nach dem Masturbieren abtrocknete. Wie der Nachbar über sie spritzte und später in ihr Fötzchen. Jack hörte ihr aufmerksam zu und bohrte so lange nach, bis sie ihm alle Geheimnisse in natürlichen, oft schweinischen Ausdrücken beschrieben hatte.

Jack wurde 16, war einer der Besten in der Schule und er kam in die Pubertät. Seine Stimme wurde tiefer, sein Schwanz dicker und aus der spärlichen Schambehaarung wurde ein dichter Busch. Er untersuchte nun öfter Veronikas Scham und das Jungfernhäutchen. Es war ganz dünn, fast durchsichtig und hatte ein großes Loch. Sie sprachen täglich über das Vögeln, obwohl sie beide schon alles darüber wußten. Veronika erzählte immer wieder mit glänzenden Augen vom Schniedelwutz des Nachbarn, wie er im häßlichen Fötzchen der Tante rein und rausfuhr und mit unsäglicher Anstrengung abspritzte. Das war einer ihrer Lieblingsgeschichten, denn es war die einzige Zeit, daß sie das Vögeln selbst gesehen hatte und das eklige Spritzen des Nachbarn in ihrer Scheide gespürt hatte. Veronika war aber noch

nicht zum Vögeln bereit, sie blockte jedesmal, wenn er es konkret ansprach. Er spürte das heftige Verlangen danach und hätte schon x-mal mit ihr vögeln können, aber er wußte, daß es nicht richtig gewesen wäre, daß es wie vergewaltigen gewesen wäre. Er war sich überdeutlich bewußt, wie wichtig das gegenseitige Vertrauen war und daß er warten mußte, bis Veronika dafür bereit war.

Jeden Tag sprach Jack davon, daß das Mundficken schön war, aber daß das echte Vögeln noch viel schöner sei. Wie bisher blockte sie bei diesem Thema und lenkte das Gespräch aufs Lernen. Vergangenes Jahr hatte sie mit Jacks Hilfe die Externistenprüfung der Grundschule geschafft und bereitete sich auf die Mittlere Reife vor. Im vergangenen Jahr war auch das Waisenhaus an die öffentliche Hand gegangen und ihr Kochen wurde nicht mehr benötigt. Doch ihr Widerstand, über das Vögeln nachzudenken, ließ allmählich nach. Er sprach ständig über die Empfängnis und das Verhüten. Er malte einen kreisförmigen Mondkalender mit 28 Tagen auf, verzeichnete die Tage ihrer Menstruation und auf der gegenüberliegenden Seite die empfängnisbereiten Tage. Veronika nickte, denn sie verstand ganz genau, was dieser Kalender bedeutete. Sie waren beide erfreut, daß ihr Menstruationszyklus pünktlich und absolut zuverlässig funktionierte. Er strahlte eine große Zuversicht aus, daß sie eine ungewollte Schwangerschaft verhindern konnten.

In den folgenden Tagen blieb sie stumm, wenn er leise über das Vögeln sprach. Sie verstand instinktiv, daß sein Drängeln nichts Böses war. Er sagte es nie, doch sie empfand seine Liebe wärmend und verwirrend zugleich. Wenn sie seine Zungenküsse erwiderte, stieg die Erregung heiß in ihrem Unterleib auf und verwirrte sie zusehends, es drängte sie sofort zu masturbieren, obwohl sie es immer verschob. Er war es, der sie aus der Unwissenheit herausgeholt hatte. Er war es, der darauf bestand, daß sie die Prüfung machte und stolz auf ihre Urkunde war. Er war es, der sie in die Geheimnisse der Sexualität einführte und ihr täglich körperliche Ekstasen schenkte. Sie wurde von Dankbarkeit überschwemmt und ließ die Blockade fallen. Es war ihr egal, daß die Badewanne überging, als sie sich schnell an ihm aufrichtete. Sie erwiderte seinen Zungenkuß mit großer Innigkeit und preßte ihren Körper an seinen. Sie schüttelte entschieden den Kopf, sie wollte jetzt nicht mundficken. Ein weiterer, inniger

Zungenkuß besiegelte ihren Entschluß. Komm, sagte sie leise, machen wir das Vögeln!

Er sagte nichts und schluckte ein paarmal. Sie trockneten sich hastig ab, er nahm das Handtuch in ihr Schlafzimmer mit. Er breitete das Handtuch ohne ein Wort aus, bevor sie sich hinlegte. Er legte sich nicht gleich auf sie, obwohl sie die Beine bereitwillig spreizte. Er legte sich neben sie, es mußte langsam beginnen, das wußte er ganz genau. Er küßte sie auf den Mund und überall am ganzen Körper. Seine Hände streichelten sie zugleich auch am ganzen Körper und sie hielt überrascht die Luft an, als sein Mund ihre Schamlippen umschloß und seine Zunge ihren Kitzler sanft berührte und leckte. Er hatte sie bisher noch nie geleck, doch er machte weiter und weiter, seine Zunge wurde zum masturbierenden Finger. Er lauschte ihrem Atmen und dem erregten Keuchen und passte sich ihrem Rhythmus an. Selbst im Orgasmus leckte er weiter, obwohl ihre Schenkel ganz fest gegen seinen Kopf drückten. Ihr Orgasmus dauerte eine Ewigkeit und ihr Unterleib brannte weiter lichterloh, weil er sie ganz sanft weiter leckte. Er spürte, wie heiß ihr Leib brannte, wie hoherregt sie war und hörte auf zu lecken.

Jetzt? fragte er flüsternd und sie nickte mit ihrem schönsten Kleinmädchenlächeln. Nun kniete er sich zwischen ihre Schenkel und flüsterte, sie solle seinen Schwanz führen. Sie griff nach seinem Schwanz und lenkte ihn in ihren Scheidenvorhof, dann ließ sie los, denn er berührte das Jungfernhäutchen. Sie sahen sich unverwandt in die Augen, beide horchten in sich hinein, auf ihr körperliches Empfinden und auf ihre Gefühle. Unendlich langsam drückte er nach vorne, das Jungfernhäutchen dehnte sich für einen ganz langen Augenblick und riß. Ihre Augen weiteten sich und sie stammelte, ja, ja! Sie schloß die Augen und lächelte, während er seinen Schwanz in ganzer Länge tief in ihre Scheide preßte. Er begann ganz langsam zu ficken und steigerte den Takt. Ihr Körper wiegte sich in seinem Takt mit. Er streichelte ihr Gesicht und sie blickten sich in die Augen. Ich spritze gleich, würgte er hervor und spritzte. Ja, sagte sie, spritz nur! Es dauerte lange Sekunden, bis das rhythmische Spritzen aufhörte. Veronikas Orgasmus brach in dem Augenblick aus, als er sagte, er würde gleich spritzen. Sie preßte ihre Finger auf den Kitzler, ihr ganzer Körper tobte und wogte, während er stieß und spritzte. Ihr Or-

asmus hielt an, noch während er seinen Schwanz herausgezogen und sich erschöpft neben sie legte. Den Mund zu einem stummen Schrei geöffnet zuckte ihr Kopf vor und zurück, ihr Finger rieb den Kitzler fest und abgehackt, weil ihr Orgasmus noch zwei Minuten lang andauerte.

Er hörte ihr zwei Minuten zu und sie erzählte ihm, wie es sich für sie angefühlt hatte, doch er schlief weg. Sie verstummte, als sie es bemerkte und streichelte seine Brust. Die ganzen Schaudergeschichten, die Entjungferung würde wahnsinnig weh tun, waren falsch. Sie war angespannt wie eine Bogensehne und wartete furchtsam auf diese Schmerzen, als sein Schwanz langsam in sie eindrang. Sie spürte ganz deutlich, daß sich das Jungfernhäutchen spannte und spannte, eine Ewigkeit lang. Doch es tat überhaupt nicht weh, und als es einriß, verspürte sie nur einen winzigen Stich. Die Anspannung wich sofort und sie war sehr erleichtert, ja, ja! stammelte sie, denn nun war sie zu einer richtigen Frau geworden und Jack konnte endlich mit ihr vögeln. Sie wußte nichts über das Verliebtsein oder die Liebe, aber sie hatte Jack lieb und lieber als zuvor. Sie war verwirrt von diesem Gefühl, spürte jedoch gleichzeitig, daß es schön und befriedigend war. Auf dem Handtuch war nur ein winzig kleiner Blutfleck zu sehen, so klein wie eine Münze.

Die Zeit des Mundfickens, des Reibens und des Masturbierens war damit mehr oder weniger vorbei. Sie vögeln täglich miteinander und das Mundficken und Masturbieren gab es nur während der Regel und der empfängnisbereiten Tage. Im Laufe der Monate wurde das Vorspiel kürzer und sie fand es eigentlich schade, daß das Vögeln nicht sehr lange dauerte. Sie sprachen ganz offen miteinander darüber und er sagte, daß er nichts dagegen tun könne, wie lange er bis zum Spritzen brauchte und daß sein Schwanz nach dem Spritzen schlaff wurde. Er konnte das Spritzen nicht hinauszögern und war nach dem Spritzen total erledigt. Was er tun konnte, war sie jedesmal vor dem Vögeln zum Orgasmus zu lecken. Und er fände es richtig, wenn sie nach dem Spritzen masturbierte, wenn sie es noch brauchte. Er gab sich wirklich Mühe, sie zum Orgasmus zu lecken und sie masturbierte meistens nach dem Spritzen, weil sie beim Ficken nur noch selten zum Höhepunkt kam. Sie fühlten sich beide ausgeglichen und zufrieden mit ihrer Sexualität.

Der Hausmeister reparierte den Abfluß in der Küche und anschließend legte er Veronika bäuchlings über den Küchentisch, dann fickte er sie. Veronika wehrte sich nicht, im Gegenteil, sie genoß seinen dicken Schwanz sehr. Abends erzählte sie es Jack, der sehr wütend war und zur Polizei gehen wollte. Doch Veronika wollte das nicht und bat ihn, nichts zu unternehmen. Jack beruhigte sich und sie erzählte ihm alles, auch daß es ihr Spaß gemacht hatte. Der Hausmeister hatte nach dem Spritzen seinen Schwanz in ihrer Scheide gelassen und streichelte ihre Pobacken. Sie spürte, daß sein Schwanz nach einiger Zeit wieder ganz hart wurde und dann fickte er sie ein zweites Mal. Ihre Erregung stieg diesmal wie eine Rakete und kulminierte in einem wunderbaren Höhepunkt. Er tätschelte freundlich ihren Hintern und zog seine Hose hoch. Jack ärgerte sich und schämte sich zugleich über seinen Neid. Er belehrte sie trotzdem oberlehrerhaft über das Unrecht der Vergewaltigung. Sie begriff, daß es vom Hausmeister Unrecht war, man durfte keine Frau einfach so ficken. Sie versprach, sich in Zukunft nicht mehr von jemandem vögeln zu lassen, wenn es ihn so sehr störte. Jack fühlte sich sehr schuldig und ungemütlich, denn er fickte fallweise mit seinen Freundinnen hinter der Schule und erzählte es Veronika nie.

Jane verführt Jack

von Jack Faber © 2022

Jack wollte den Brief aus England bis nach der Matura liegenlassen, aber nach einer Woche gewann die Neugier. Es war sicher etwas Wichtiges, Offizielles. Das Wappen auf dem Umschlag war umwerfend verschnörkelt und die beiden Löwen mit den verschlungenen Schwänzen lachten ihm jeden Tag höhnisch ins Gesicht. Mach mich doch endlich auf, Feigling! Veronika, die ein halbes Jahr zuvor die Prüfung zur Mittleren Reife geschafft hatte und nur im Fach Fremdsprache Englisch Probleme hatte, war von genau so großer Neugier geplagt wie er, aber er bestand darauf, zu warten. Als Adressat war sein voller Name angegeben, Jacob N. Crawley. Sehr seltsam.

Die Matura-Prüfungen dauerten noch zwei Wochen. Jack und Veronika schliefen nur alle zwei oder drei Tage miteinander, sie beide lernten wie Irre und so blieb ihnen nur selten Zeit zu Vögeln. Für Veronika war es kein Problem. Sie masturbierte jeden Abend vor dem Einschlafen, unabhängig vom Vögeln. Jack bekam es meist nur im Halbschlaf mit. Wenn er Lust bekam und Veronikas Masturbieren eine gute Erektion hervorrief, fickte er sie während des Masturbierens, was sie sehr gerne hatte. Oft schlief er einfach weg, das Lernen machte ihn sehr müde. Er hatte in der ersten Prüfungswoche ausgezeichnete Arbeiten abgeliefert und wollte es so fortsetzen. Am Sonntag Abend klappte er seine Bücher zusammen und nahm den dicken Umschlag zur Hand. Veronika, rief er, komm! Sie kam hereingestürzt, nackt und verschwitzt mit gerötetem Gesicht. Jack entschuldigte sich sofort verlegen, denn sein Ruf hatte sie offenbar beim Masturbieren unterbrochen. Doch sie hatten vereinbart, den geheimnisvollen Brief gemeinsam zu öffnen. Sie holte einen Stuhl und setzte sich neben ihn. Er konnte ihre Erregung riechen, Forelle und Vanille wie beim Lecken.

Jack las vor und übersetzte laut, da Veronikas Englisch nicht so gut war. Die Kanzlei Figgs, Ferguson & Willis war vom Britischen Innenministerium beauftragt worden, ihn auszuforschen und in der Testaments-Angelegenheit als Sohn des Nicholas J. Crawley gericht-

lich zu vertreten. Man hatte ihn über die Schulbehörden ausgeforscht, Kopie beigelegt. Sein Vater hatte Monate vor seiner Enttarnung, kurz nach Jacks Geburt, ein letztes Testament telegrafisch an seinen Dienstgeber, Brit. Innenministerium, gekabelt, Kopie beigelegt, daß er all seine Habe seinen leiblichen Kindern Janet und Jacob zu gleichen Teilen vermachte. Seine Ehefrau erhielt ein Legat von 25.000 Pfund pro Jahr bis zum Tode und 20.000 für das Kind. Da seine Witwe Naomi Crawley vor etwa vier Monaten gestorben war, hatte das Innenministerium die Dinge ins Rollen gebracht.

Jack unterbrach und sagte zu Veronika, es sei komisch, daß das Innenministerium involviert war, für Spione würde doch eher das Außenministerium oder das Kriegsministerium zuständig sein. Er verstand dies beim besten Willen nicht. Jack küßte Veronika und sagte, die Anspannung sei vorbei, seine Angst vor dem Inhalt sei ebenfalls vorbei. Er sei froh, eine Schwester zu haben und daß ihn sein Vater schriftlich als Sohn anerkannt hatte. Er schwieg einen Augenblick und Veronika meinte, es sei gut und beruhigend. Sie knabberte an seinem Ohrläppchen, was sie gerne tat, wenn sie sexy drauf war und streichelte langsam ihre Schamlippen und den Kitzler, was er aus den Augenwinkeln sehen konnte. Er räusperte sich, bevor er fortfuhr.

Anläßlich des Todesfalles hatte man die Konten der Verstorbenen geprüft und festgestellt, daß sie erstens alle Immobilien ihres Mannes verkauft und die Erträge auf ihr eigenes Konto gebucht hatte. Zweitens hatte sie jährlich mehr als die 25.000 Pfund entnommen, im Schnitt gut 45.000 Pfund. Zusätzlich entnahm sie jährlich 20.000 Pfund für Janets Bedarf, das war in Ordnung. Die Kanzlei Figgs undsoweiter hatte das Ganze zu Gericht gebracht, denn die Mutter Naomi schuldete Janet und Jack fast 300.000 Pfund, die sie unrechtmäßig entnommen hatte. Außerdem stellte das Gericht fest, daß ihr Vermögen zur Gänze an die beiden Kinder ginge, weil es zur Gänze aus den Verkäufen der Immobilien stammte. Janets Mutter hatte weder eigenes Vermögen noch ein Einkommen. Janet hatte ihrerseits Berufung eingereicht wegen der 300.000 Pfund und mit einer Klage gedroht, sollte sie nicht Recht bekommen. Die Kanzlei Figgs undsoweiter bat um einen oder zwei Terminvorschläge, wann Jack nach London reisen könnte, um seine Angelegenheiten persönlich zu klären.

Es wäre vielleicht hilfreich, wenn er in das Haus des Nicholas J. Crawley einziehen würde, um ein klares Zeichen zu setzen. Dann folgte die Adresse in Hampton, London. Mit freundlichen Grüßen, Figgs & bla bla bla.

Jack wischte sich die Schweißperlen von der Stirn. Das war starker Tobak, meine Herren! Er warf einen Seitenblick auf Veronika. Er brauchte einen Paß, eine Fahrkarte und Geld. Er würde morgen einen Brief an seine neue Schwester und einen an die Kanzlei schicken. Er sah Veronika in die Augen und fand, daß es heute nichts mehr zu besprechen gab, sie war einfach schon höllisch geil. Komm, sagte er, gehen wir ins Bett! Veronika sah ihn von unten an, ihr Blick umflort und geil. Magst vögeln? fragte sie neckisch und er nickte, obwohl seine Gedanken im Kopf umherpurzelten. Er ließ das Licht auf dem Nachttisch brennen und betrachtete Veronikas Masturbieren mit zunehmendem Wohlgefallen. Es war wieder eine jener Nächte, wo er nach fünf Minuten Pause und Zuschauen wieder eine Erektion bekam. Veronika freute sich sehr über das zweite Ficken wie immer und erreichte ihren x-ten Orgasmus kurz, nachdem er gespritzt hatte. Er schlief sofort ein, tief und traumlos. Veronika masturbierte weiter, bis sie einschlief.

Am nächsten Morgen lief er schnell zur Bank, um den Umrechnungskurs des Pfundes zu erfragen und dann zum Gemeindeamt wegen eines Passes. Das würde etwa drei Wochen dauern, er bräuchte noch zwei gute Paßfotos vom Fotografen und seine Mutter müßte auch mitkommen, da er noch nicht volljährig war. Dann ging er wieder nach Hause um zu lernen. Bis zum Abend hatte er den recht kurzen Brief an die Kanzlei entworfen und nur die Termine offen gelassen. Der Brief an Janet war länger, er erwähnte die Erbschaftsangelegenheit nur nebenbei. Er freute sich, eine Schwester zu haben und sie kennenzulernen. Er erzählte seinen Lebenslauf in ehrlichen, offenen Worten und ließ nur die Sexualität weg. Er kündigte an, wann er etwa in London wäre und daß er ihr ein Telegramm schicken würde, sobald er die genauen Daten wisse. Er freute sich sehr, eine Schwester zu haben, versicherte er mehrmals und daß sie sich auch über ihr Kennenlernen freuen könnte.

Die folgenden 14 Tage vergingen wie im Flug, er lernte bis spät in die Nacht hinein und glänzte bei den Prüfungen. Er machte, was er vor Monaten Veronika eingeprägt hatte. Alles andere als der aktuelle Stoff wurde beiseite geschoben und die volle Konzentration auf die Prüfung gerichtet. Es gelang ihm ziemlich gut. Er und zwei Mädchen bestanden 'cum laude' und das feierte er mit Veronika in einem der besten Restaurants der Stadt. Sie leisteten sich ein köstliches Essen mit Vorspeise, Hauptgericht und Dessert. Sie tranken zwei Flaschen Wein und fuhren mit dem Taxi heim. Er hatte die Matura, war über Nacht erwachsen geworden und saß zum ersten Mal in einem Auto. In dieser Nacht fickten sie so oft sie konnten. Er konnte natürlich mit den Orgasmen Veronikas nicht mithalten, aber zum Ende hin hatte er überraschend eine dritte Erektion und fickte mit Veronika lachend und keuchend. Sie schmusten bis zum Einschlafen.

Kurz zusammengefasst: es klappte alles wie am Schnürchen. Er bekam den Paß, die beglaubigte Erklärung Veronikas, nach England zu reisen, die Fahrkarte, den genauen Zugplan. Er schickte die Telegramme an die Kanzlei und an Janet. Veronika hatte ihm eine Menge englische Pfund besorgt und ein Bankkonto für ihn eröffnet, er sollte solange davon Leben, bis er sein Geld aus dem Erbe erhielt. Sie schliefen tagsüber und nachts bis zur Abfahrt miteinander und bauten Luftschlösser, was er mit seinem Erbe anfangen könnte. Je größer das Luftschloß, desto länger lachten sie und bauten neue. Sie besprachen alle Details, er würde jeden Freitag Abend um 7 im Gasthaus Goldener Hirsch anrufen und berichten. Er schärfte Veronika ein, nicht mit Unbekannten zu vögeln und den Verhütungskalender peinlichst genau fortzuführen. Nein, er sei überhaupt nicht eifersüchtig, sie könne mit jedem vögeln, der kein Unbekannter war. Natürlich nur, wenn sie es selbst wollte. Sie mochte es, wenn er mit ihr über das Vögeln sprach und schweinische Ausdrücke gebrauchte. Stundenlang gingen sie alle Bekannten durch und malten sich aus, wie sie mit jedem vögeln würde.

Er brauchte mehr als zwei Tage nach London. Die Fahrt mit der Fähre über den Kanal war ein unvergessliches Erlebnis, ein wunderbarer Sonnenaufgang an Deck bei völlig glatter See. Die Dampflokomotive fuhr mit mehr als einen halb Stunden Verspätung in die Viktoria Station ein. Er hastete zum vereinbarten Treffpunkt beim Taxistand am

Südausgang, natürlich war Janet nicht mehr da. Er telefonierte mit ihr, sie riet ihm, ein Taxi zu nehmen. Es sollte nicht mehr als 6 Pfund kosten. Er fuhr mit dem Taxi zu ihr.

Es war ein uraltes, schönes Haus, vorne mit einem gepflegten Garten und nach hinten sah er auch einen großen Park. Er klingelte und hörte das Klackern von Stöckelschuhen, sie öffnete ihm. Hello Jack, sagte sie und reichte ihm die Hand. Sie schüttelten sich die Hände, er trat einen Schritt vor und umarmte sie. Sie wollte erst zurückscheuen, doch dann erwiderte sie die lange Umarmung. Sie bat ihn herein und führte ihn die geschwungene Treppe hinauf. Sie zeigte ihm sein Zimmer und schlug vor, sich in einigen Minuten wieder unten zu treffen. Während er seinen Koffer abstellte und gemäß Veronikas Anweisung den neuen Anzug im Kleiderschrank aufhing, richtete Janet unten mit Hilfe der Haushälterin Rose eine Jause her und wartete auf Jack.

Der kam gleich herunter und setzte sich Janet gegenüber zum Tisch. Sie dachte, er wäre nach der langen Reise wohl hungrig, was er bestätigte. Er lehnte den Drink ab und bat um ein Glas Wasser. Janet rief Rose und bestellte Limonade. Sie aßen und tranken, sprachen währenddessen nur wenig. Janet zündete sich eine Zigarette an und wartete geduldig, bis er fertig war. Er schenkte sich noch ein Glas Limonade ein und lehnte sich zurück, dann bedankte er sich für die Bewirtung. Janet wollte wissen, wie lange er bleiben würde. Er sagte, er wisse es noch nicht, doch er wollte die Angelegenheit mit der Kanzlei und dem Gericht abwickeln. Schmunzelnd ergänzte er, das Studium der Medizin beginne am 1. Oktober, bis dahin sollte alles erledigt sein. Sie kamen damit augenblicklich auf das zentrale Thema, das Testament des Vaters. Sie sagte, es sei für sie okay, was der Vater entschieden hatte. Daß sie sich das Erbe fifty-fifty teilten, das sei ganz in Ordnung. Auch daß sie sich das Haus, dieses Haus, gemeinsam erbten, war für sie okay. Ob er daran denke, es zu verkaufen? Jack war etwas überrumpelt und meinte, er habe das Haus noch nicht gesehen und nein, er hatte noch keine Idee. Verkaufen sei doch nur eine allerletzte Option. Sie wohne schlußendlich hier, ist es nicht so? Sie schwiegen für einen Moment, dann fragte er, ob sie ihm mehr über sich, das Haus und über den Vater erzählen wollte?

Sie nickte und meinte, daß sie sich auf dem Sofa bequem hinsetzen sollten. Sie wollte ihm gerne alles erzählen und stand auf. Er betrachtete sie aufmerksam, sie war wie er hochgewachsen, sehr schlank und hatte ungemein lange Beine, die längsten, die er je gesehen hatte. Unter ihrer durchscheinenden weißen Bluse konnte er kein Anzeichen für einen BH erkennen, also war das, was er erkennen konnte, alles Natur. Sie hatte einen schlanken, kleinen Hintern unter dem Minirock, das war derzeit in Mode. Nur ihr Oberkörper war seltsam kurz, und jetzt erst bemerkte er, daß sie einen Buckel hatte. Beim Aufstehen war ihm schon aufgefallen, daß sie die Schultern zurückzog, nun verstand er es. Sie hatte seinen Blick bemerkt und legte eine Hand auf den Buckel. Ich nenne ihn Robert, sagte sie und lächelte unglücklich, dann setzte sie sich auf das Sofa. Er setzte sich in den Fauteuil ihr gegenüber und entspannte sich. Sie zündete sich eine Zigarette an und begann zu erzählen.

Das Haus war über 200 Jahre alt, von der Crawley Familie erbaut und war seither immer von der Familie bewohnt worden. Ihre Mutter hatte vor 10 Jahren sowohl das Dach, die Fenster und die Türen erneuert und auch die Sanitäreanlagen erneuern lassen. Die Reparatur der Elektrik hatte sie nicht mehr erlebt. Sie blickte ihn scharf an. Das ist der Grund, warum sie Einspruch gegen die 300.000 Pfund eingelegt habe. Der Vater hatte nichts zum Erhalt seines Familiensitzes gesagt, die Mutter habe das Geld aber genau dafür ausgegeben. Sie sah ihn forschend an. Er kratzte sich am Kopf und sagte, er habe keine Ahnung, was diese Renovierung kosten könnte. Sie machte Anstalten, aufzustehen und die Zettelwirtschaft herbeizuschaffen, doch er winkte ab. Morgen, okay? Sie nickte und erzählte weiter.

Ihre Eltern hatten 1935 geheiratet und sie sei 1939 geboren worden. Also gut zwei Jahre vor ihm, ergänzte sie und er nickte, das wußte er bereits. Das Eheleben — sie blickte ihm direkt in die Augen, das Sexuelle — hat einfach nie funktioniert. Ihre Mutter hatte überhaupt keine Lust auf Sex und er konnte sich damit nie abfinden. Er investierte sein Vermögen in Immobilien, spielte und gewann richtig große Summen im Casino. Er kaufte Grundstücke und Häuser auf dem Land und führte über all das genauestens Buch. Über seine Arbeit für das Ministerium erzählte er nie, ihre Mutter berichtete nur, daß er häufig für Wochen verreiste. Selbst im hohen Alter sprach

Naomi, ihre Mutter, nur gut von ihm und bereute die Trennung sehr. Es war ihre Schuld, sagte Naomi zu Janet, sie war damals hochschwanger und aggressiv. Bei einem sehr bösen Streit über den fehlenden Sex drohte sie, ihn zu verlassen. Er stand ganz ruhig unter der Tür und sagte, sie müsse im Haus bleiben und ihr Kind aufziehen. Er würde gehen und dafür sorgen, daß sie und das Kind ein gutes Auskommen hatten. Er kam nie wieder.

Janet fragte, ob er von seinen Eltern erzählen könne. Jack erwiderte, er wisse kaum etwas. Er starrte zwischen Janets Schenkeln auf das blitzende Weiß ihres Höschens. Der Vater hatte seine Mutter Hermine als Schreibkraft in einem Nazi-Ministerium kennengelernt, doch sie war keine Nazi. Als sie 1940 schwanger wurde, heiratete er sie sofort. Als er fünf Monate alt war, wurde der Vater festgenommen und nach einigen Tagen als Spion erschossen, es gab kein Grab. Die Mutter hatte eine schwere Zeit, da sie die Frau eines Spions war und verlor natürlich ihren Job. Sie ging stundenweise Putzen und fand erst 1943 wieder einen Job als Schreibkraft. Das Chaos zu Kriegsende verschonte sie größtenteils und sie starb, als er 13 war. Sie sprach nur einmal kurz vor ihrem Tod über seinen Vater, sie war verbittert und verzieh ihm nie. Aber sie war eine gute, liebevolle Mutter und schenkte ihm eine fröhliche und sorgenfreie Kindheit, dafür war er ihr für immer dankbar. Sie ließ ihn nie spüren, daß er der Sohn eines Vaters war, den sie verachtete. Er war immer ihr Kind, nie seines. Janet sagte nach einigen Minuten des Schweigens, es sei sehr schade, daß sie nicht mehr darüber wußten, was ihr Vater wirklich getan hatte. Es sei ja denkbar, sagte sie mit einem Blick in Jacks Augen, daß er kein Spion war und fälschlich angeklagt worden war. Jack dachte nach. Das sei schon möglich, aber er bezweifle, daß die Engländer oder die Deutschen diesbezügliche Dokumente herausgeben würden.

Jack wunderte sich, daß Janet keine Anstalten machte, ihr Höschen zu verbergen und starrte die sich unter der Bluse deutlich abzeichnenden Brüste an. Sie sollte nicht den Eindruck bekommen, er würde ständig nur auf ihre Brüste oder auf ihr Höschen starren und blickte zu den dunklen Fenstern. Es werde vielleicht einmal möglich werden, sagte er, mehr über den Vater herauszufinden. Er war dazu bereit, aber zuerst müßten sie beide die Erbschaftsangelegenheit zu Ende bringen. Janet nickte zustimmend und fragte, ob er noch etwas

zu Abend essen wollte. Er nickte und sie ging in die Küche. Er brauchte eine Minute, dann ging er ihr nach. Die Haushälterin war offenbar schon gegangen, sagte er fragend und Janet bestätigte, Rose käme täglich um 7 und ging um 4 nachmittags, pünktlich. Sie richteten das Essen gemeinsam und trugen es wieder in den großen Raum, wo sie aßen und plauderten. Sie trugen die Sachen in die Küche, und Janet hielt ihn zurück, als er das Geschirr abwaschen wollte. Das macht Rose, sagte sie und ging wieder in das Zimmer, zum Sofa. Ich trinke abends immer, sagte sie und er schüttelte den Kopf verneinend. Er holte sich ein Glas Limonade und setzte sich ihr gegenüber.

Sie brachte das Badezimmer ins Gespräch. Es liege direkt neben seinem Zimmer und ihr Zimmer liege auf der anderen Seite des Badezimmers. So könnten sie beide auch nachts auf die Toilette gehen, jeder von seiner Seite aus. Er fragte, ob er vor dem Schlafengehen baden könne, das sei er so gewohnt. Und nach der langen Reise sei es auch höchste Zeit. Sie lachte bejahend und daß sie immer morgens duschte oder ein Bad nahm, bevor Rose käme. Er schmunzelte, das trifft sich gut, er stünde meist zwischen 7 und halb acht auf. Rose bereitet das Frühstück um halb acht, also sei pünktlich! lachte Janet und er nickte, er habe verstanden.

Jack meinte, er freue sich sehr darüber, daß er eine so freundliche und hübsche Schwester gefunden habe, er habe sich nach der Korrespondenz der Kanzlei eine verbitterte, zornige Schwester erwartet. Hübsch, meinst du, und was ist mit Robert? fragte sie mit ernstem Blick. Ach, den habe ich schon lange nicht mehr gesehen, sagte er schlagfertig, der Kerl macht sich ständig unsichtbar. Sie lachte, er sei dabei, ihr Honig ums Maul zu schmieren, aber ihr Blick sagte, daß er die richtige Antwort gegeben hatte. Und, fragte sie, du sprichst perfekt englisch, wie kommt das? Er erzählte, er habe gerade mit 'cum laude' maturiert und habe in sechs Jahren recht gut Englisch gelernt. Das cum laude mußte er erklären und sie hörte mit offenem Mund zu. Sie hatte nur gute und durchschnittliche Noten gehabt und bereite sich auf ein Studium vor, Mode und Textilwirtschaft. Mit dem Robert habe sie wohl nicht viele Möglichkeiten, Arbeit zu finden. Derzeit arbeitete sie zwei Tage in der Woche für BBC in der Wissenschaftsredaktion. Er wolle Medizin studieren, sagte Jack, von Mode und Textilien verstehe er so gut wie nichts. Sie plauderten wohl noch

eine Stunde lang, Jack konnte sich an den Brüsten, den langen Schenkeln und an ihrem Höschen sattsehen. Sie machte keine Anstalten, sich seinen geilen Blicken zu entziehen, im Gegenteil! Mit zunehmender Berauschtigkeit faßte sich Janet immer öfter selbst an, streichelte gedankenverloren eine Brust oder schob einen Finger unter das Höschen und spielte gedankenlos mit dem Saum. Er meinte manchmal, ihren Spalt gesehen zu haben. Janet beendete den Abend nach dem fünften oder sechsten Glas Wein und sie gingen hinauf. Er packte seinen Koffer und die Reisetasche schnell aus, während das Badewasser einlief. Er zog sich schnell aus und setzte sich in die Wanne. Er brauchte es wirklich, ganz dringend.

Er schrak zusammen, als er die Klinke hörte und Janet hereinkam. Sie war nackt und setzte sich ohne eine Regung des Gesichts aufs WC. Sie blickte ihn neugierig und freundlich an und pritschelte. Er versuchte nach einigen Augenblicken, in denen er ihre Nacktheit und Robert bestaunt hatte, seinen erigierten Schwanz im Wasser zu verstecken, aber der Wasserstand verbarg den Schwanz nicht. Sie putzte ihre Scham mit Klopapier ab, stand auf und trat an die Badewanne. Er ließ keinen Zentimeter ihres nackten Körpers aus, als er sie betrachtete. Sie betrachtete seinen muskulösen Körper kurz und danach lange seinen Schwanz, den er nicht verbergen konnte. Sie nickte anerkennend und sagte sehr freundlich, mit einem Blick auf seinen Schwanz, sie mache es auch abends vor dem Einschlafen und manchmal auch am Morgen beim Duschen. Sie nickte ihm schelmisch grinsend zu und ging. Hatte er sich verhöhrt oder hatte sie beim hinausgehen gesagt, er dürfe zuschauen? *You may watch*, hatte sie geflüstert. Oder war es nur Einbildung? Völlig im Unklaren wartete er einige Minuten und brachte es zu Ende. Er schlief tief und träumte von Veronika und Janet, unsinnigerweise.

Nachts wachte er auf. Janet war wirklich ein hübsches Mädchen, ihr Gesicht war sehr hübsch und wirkte adelig und sehr edel mit der scharfkantigen Nase, die sehr seiner eigenen glich. Die schwarzen Haare kontrastierten mit ihren hellen, geheimnisvollen Augen, die hellgrau oder hellblau leuchteten. Ihr Oberkörper war eindeutig zu klein, der Robert verformte ihre Schulterblätter zu beiden Seiten. Sie hatte schöne mittelgroße Brüste mit kleinen, rosa Brustwarzen und einen schlanken, wohlgeformten Körper. Ihr Popo war klein und lief

in lange, dünne Beine aus. Sie hatte nur einen winzigen schwarzen Busch über der Schamspalte. Ihre Scham war nicht so voll und wülsig wie die von Veronika, genaueres hatte er nicht sehen können. Ihre helle Haut war makellos und ohne jedes Muttermal oder Pickel, es wirkte samtig und seiden. Sie schien kein Problem damit zu haben, sich nackt zu zeigen. Er schalt sich, sie war doch seine Halbschwester! Er schlief wieder ein.

Jane, wie Janet lieber gerufen werden wollte, zeigte ihm das Haus, den Park und den wohlgefüllten Weinkeller. Dann zeigte sie ihm die Unterlagen ihrer Mutter, die Renovierung betreffend. Er rechnete zweimal nach, es waren rund 285.000 Pfund. Er bestätigte Jane, daß das in etwa dem strittigen Betrag entspräche. Jane sah ihn erwartungsvoll an. Er bestätigte ihre Ansicht, die Mutter habe das Geld für das Haus, für unser Haus, ausgegeben. Er werde sie bei der Berufung unterstützen, sagte Jack, doch nicht sofort. Er wolle sich anhören, wie die Kanzlei argumentierte, es würde ihm ein klareres Bild verschaffen. In den folgenden Tagen schrieb er einen langen Brief an Veronika und telefonierte am Freitag mit ihr.

Die Woche verlief ruhig und unspektakulär, Jane trank abends ihre 4 oder 5 Gläser Wein und sie plauderten über dies und das. Jack berichtete ganz genau, wie es mit der Kanzlei Figgs gelaufen war. Er sah Janet natürlich wie ein Depp an, ihre Bluse war noch durchsichtiger als gestern und sie zog die Schultern immer wieder hoch im Kampf gegen Robert. Dabei schauten ihre mädchenhaften Brüste wundervoll aus. Er konnte entlang ihrer Innenschenkel so weit hochschauen, wie es nur ging. Ihm blieb die Luft weg, Janet hatte kein Höschen an! Er konnte ihre Spalte nur erahnen, dennoch starrte er sie an und sie lächelte, weil er so leicht zu durchschauen war. Sein Starren machte sie auf eine seltsame Art stolz. Sie ließ ihn auf ihre Spalte starren, daß tat ihr irgendwie gut. Sie stellte ein Bein hoch und umklammerte das Knie. Natürlich war ihr klar, daß ihr Geschlecht damit völlig entblößt war. Seine Augen fraßen sich fest, an ihren Schamlippen, ihrem auffälligen Kitzler und dem gut sichtbaren Löchlein. Während der Unterhaltung starrte er nur auf ihre Juwelen und nahm jedes Detail in sich auf. Gedankenverloren spielte sie mit sich, streichelte ihre Schamlippen und zog wie abwesend die kleine Hautfalte über ihrem Kitzler zurück, immer wieder, bis der Kitzler

sichtlich erregt war. Sie tauchte den Zeigefinger in den Wein und dann in ihr Löfflein. Völlig unbefangen streichelte sie das Löfflein und das Häubchen über ihrem Kitzler. Sie sah ihn mit glitzernden Augen an, diesen Jungen mußte sie haben! Nach einer Stunde ließ sie das Bein zu Boden sinken und sie gingen wortlos hinauf.

Die Kanzlei war gediegen und die Beratung erstklassig. Sie waren der Meinung, daß Jane zu Unrecht Einspruch erhoben hatte und das Gericht es auch bald erkennen könnte. Im übrigen war man im Ungewissen, wie groß das Erbe war, das Gericht und die Bank gaben die Summe nicht bekannt. Jack unterschrieb eine Vollmacht und eine Vereinbarung, daß die Kanzlei 4,5% von Jacks Erbe erhalten würde. Er bestand darauf, daß dies nicht für das Haus in Hampton gelte. So ging es von ursprünglich 4% auf 4,5% hinauf. Jack konnte mit Kopfrechnen nicht herausfinden, ob das mehr war als die Bewertung des Hauses, aber sein Bauchgefühl sagte Nein. Jane blickte ihn mit großen Augen an, als er beim Abendessen berichtete. Er zuckte mit den Schultern und meinte, es wäre ihm unangenehm gewesen, wenn Wildfremde durch das Haus trampelten und eventuell Negatives äußerten zu Dingen, die Naomi oder Jane wichtig waren. Jane umarmte ihn ganz gerührt und küßte ihn zum ersten Mal auf den Mund, als sie sich zum Sofa setzten.

Natürlich kam Jane jeden Abend, wenn er badete. Sie ließ ihn ihren nackten Körper lasziv anschauen, wenn sie vom Pritscheln aufstand und zur Badewanne trat. Er verbarg seinen erigierten Schwanz nicht mehr und ließ sie geduldig schauen, was soll's? Sie berührte seinen Schwanz mit dem Zeigefinger, bevor sie sagte, sie mache es auch, jedesmal vor dem Einschlafen und auch beim Duschen in der Früh. Dann ging sie in ihr Zimmer. Am nächsten Abend kam sie nach dem Pissen zur Badewanne und stand unschlüssig da, den Blick auf seinen Schwanz geheftet. Sie griff mit Daumen und Zeigefinger auf den Schwanz und zog unendlich langsam die Vorhaut ganz zurück, bis die Eichel völlig frei lag. Sie sah es sich lange an, bevor sie ging. Er masturbierte plätschernd im Wasser und blieb nach dem Spritzen still sitzen. Er hörte ihr lautes Keuchen und Seufzen und das langanhaltende Stöhnen, als sie fertig war.

Am nächsten Morgen wachte er auf, als es klopfte und die Badezimmertür geöffnet wurde. Jane stand dort splitterfasernackt und sagte, sie gehe unter die Dusche, ob er zuschauen wolle? Sie ließ die Tür offen. Er zögerte keinen Augenblick und zog sich die Boxershorts an, dann ging er ins Badezimmer. Sie stand schon in der Wanne, das Wasser sprudelte aus dem Duschkopf und sie seifte ihren Körper ein. Er bestaunte ihre sexy Vorführung und beobachtete sie, wie sie Robert einseifte und mit einer langen Bürste rieb. Er hatte ihren Buckel bisher nicht so genau angeschaut und sah nun genau hin. Sie verrieb die Seife mit steigender Erregung, streichelte ihren Körper mit zunehmender Geilheit. Irgendwann stellte sie ein Bein hoch auf den Badewannenrand und begann im Stehen zu masturbieren. Nach einer ganzen Weile durchfuhr es sie wie ein Blitz, sie hörte auf zu masturbieren und preßte ihre Finger auf den Kitzler. Sie sah ihn lächelnd an und er wußte nicht, was er sagen sollte. Als sie jedoch auf seinen Steifen in der Boxershorts blickte und ihn auffordernd ansah, schüttelte er den Kopf verneinend und ging in sein Zimmer. Er war verwirrt und aufgewühlt, doch insgeheim freute er sich, daß sie so gerne und freizügig ihre exhibitionistische Art auslebte und die Initiative ohne Scheu ergriff.

Sie sahen sich beim Frühstück schweigend an, dann mußte sie zur Arbeit. Er verabschiedete sie mit einem Wangenbusserl. Am Abend aßen sie immer noch schweigend, doch danach, beim Weintrinken, begann er. Er sei sehr geschmeichelt (das Wort mußte er im Wörterbuch nachschlagen) und sie lachte hell auf, dieses Wort verwendet heute niemand. Er sei sehr stolz, daß sie ihn beim Duschen zuschauen ließ und sie unterbrach, nach dem Duschen habe es noch mehr gegeben? Er war aus dem Konzept gebracht und schwieg. Sie beugte sich nach vorne, so daß er vollen Einblick auf ihre Brüste hatte und hielt seine Hand. Jack riß sich zusammen und sagte, es war ein großes Privileg und er sei dankbar dafür. Ob es ihm gefallen hätte, fragte sie und er antwortete sofort leidenschaftlich, Ja, sehr! Und Robert? fragte sie unsicher. Er mußte nicht nachdenken, ja, den habe ich auch gesehen, aber er ist mir völlig egal. Du bist ein schönes und sexy Mädchen, mit oder ohne Robert, wirklich! Sie seufzte tief und holte Luft, dann erzählte sie, daß es wegen Robert unmöglich war, einen *boyfriend* zu bekommen. Er fragte, ob sie denn noch Jungfrau sei und sie lachte, bei Gott, nein! Stockend setzte sie fort, mit 15 habe sie

sich ihrem Schwarm hingegen, verliebt und völlig freiwillig. Der Schuft fickte sie ein paar Monate lang und wurde immer mürrischer, dann war es aus. Sie lag zwei Tage heulend im Bett und ging dann wieder zur Schule. Sie würdigte ihn mit keinem Blick und ertrug die von ihm gestreuten böswilligen Gerüchte. Die Bucklige konnte nicht gut ficken, wegen des Buckels ginge die Missionarstellung nicht, bei der Hundestellung wiederum starre einen der Buckel an, undsoweiter. Jane schluckte, bis zum Ende der Schulzeit fand sich keiner mehr zum Vögeln. Oje, sagte Jack mitfühlend, die ganzen Jahre ohne Sex, das ist hart! Sie unterbrach ihn, sie habe jeden Abend Sex gehabt, aber nur sehr wenig, viel zu wenig gevögelt.

Es herrschte langes Schweigen. Jane trank das Glas aus und zündete sich mit zittrigen Fingern eine Zigarette an. Es tut mir leid, sagte Jack und ergriff ihre Hand. Sie lächelte scheu und sagte, es ist nicht schlimm, Jack! Ich hatte seit der Schule immer wieder *one night stands*, du weißt schon, was zusammen trinken, vögeln und bye-bye. Sie lächelte ganz breit, da hat sich keiner mehr um Robert gekümmert, sie wollten ihn nur reinstecken und abspritzen. Und mir war's Recht, der Orgasmus beim Vögeln ist etwas ganz Feines. Jack hob den Kopf und fragte nach, Orgasmus beim Vögeln? Sie nickte, ja, fast immer. Außer bei den wenigen, die sofort beim Eindringen spritzten, das war immer sehr enttäuschend, sagte sie.

Jane trank schweigend ihr Glas aus, dann gingen sie schweigend hinauf. Oben angekommen umarmte Jack sie und küßte sie ganz innig. Es war ihr erster Zungenkuß, und Jane erwiderte ihn begeistert und leidenschaftlich. Dann gingen sie in ihre Zimmer. Wie immer kam sie zum Pissen ins Badezimmer und dann zur Badewanne. Sie griff mit zwei Fingern auf seinen Schwanz und zog die Vorhaut ganz herunter, um die Eichel freizulegen. Er faßte ihre Scham zum ersten Mal an, teilte die Schamlippen und besah sich den auffälligen Kitzler. Sie war untenrum viel schmaler als Veronika, die dicke und wülstige Schamlippen hatte. Dafür war Janes Kitzler ein paar Millimeter größer als der Veronikas und stand prominent heraus. Jane zog seine Vorhaut ein paarmal zögerlich auf und ab, dann ging sie. Aber sie schloß die Badezimmertür nicht. Er blieb still im Badewasser sitzen, lauschte und masturbierte nicht. Er mußte nicht einmal lange warten, sie keuchte laut und heftig. Jack wartete noch einige Sekunden,

dann stieg er leise aus dem Wasser und trocknete sich oberflächlich ab.

Eine modische Lampe auf dem Nachttisch beleuchtete gedämpft das Zimmer. Sie masturbierte mit geschlossenen Augen und bemerkte ihn erst, als er neben dem Bett stand und nach ihrem Orgasmus leise fragte, ob er zu ihr ins Bett kommen könnte. Sie rückte zur Seite und schlug die Bettdecke einladend zurück. Jack legte sich zu ihr und umarmte sie. Ihr Vorspiel hatte sie selbst zu Ende gebracht, er kniete sich zwischen ihre Beine und sie küßten sich lange. Es fiel kein Wort, sein Schwanz wartete vor ihrem Geschlecht und er sah sie schweigend an. Er wollte ihr die Initiative überlassen und wartete, bis sie den Schwanz mit der Hand in den Scheideneingang steckte. Ihr Körper vibrierte noch vom Masturbieren, er konnte gleich anfangen. Ihre Scheide fühlte sich warm, eng und gut an. Er fickte langsam, aber mit energischen Stößen und beobachtete ihre Reaktion. Viel früher als erwartet durchfuhr ein Blitz ihren Körper, ein ganz leiser Schrei begleitete ihren Orgasmus. Er gab ihr keine Pause und fickte weiter, ihre Erregung stieg und stieg. Er keuchte auf deutsch, ich spritze, ich spritze! und spritzte in rhythmischen Strahlen in ihre Scheide. Im selben Augenblick, als sie die fremden Worte hörte, die er in ihr Ohr keuchte, riß der Orgasmus sie herum, so daß er beim Spritzen heraussrutschte und irgendwohin spritzte. Sie krallte sich an ihn, bis die Konvulsionen aufhörten. Er glitt zur Seite und rang nach Atem.

Jane streichelte seine Brust und küßte ihn. Es war wunderbar, so wunderbar! flüsterte sie und Jack knurrte, es sei Inzest. Sie erstarrte und flüsterte, noch vor zehn Tagen waren wir Fremde, nun Halbgeschwister und es ist nur ein halber Inzest, verdammt nochmal! Es war wunderbar, mach es bitte nicht kaputt! Er streichelte sie beruhigend und sagte, wir werden nie wieder über Inzest reden. Dann fragte er sie, ob sie schwanger geworden sein könnte und sie antwortete, sie nähme schon wegen der *one night stands* die Pille, also keine Angst, mein Bruder Jack! Er wollte etwas loswerden und fragte, ob er Robert anfassen dürfe. Wortlos setzte sie sich auf und kehrte ihm den veranstalteten Rücken zu. Er tastete den Buckel gründlich ab und fragte, ob er weh tue. Sie lachte glockenhell und sagte, beim Vögeln niemals.

Nach einer Weile drehte sie sich wieder zu ihm und sagte, sie wolle auch etwas wissen. Er sah sie erwartungsvoll an und sie druckte ein bißchen herum. Zeig mir, wie die Männer masturbieren, ich habe es noch nie gesehen. Okay, sagte er und begann seinen schlaffen Schwanz zu reiben. Sie sah sehr aufmerksam zu und er starrte zwischen ihre Beine. Der Schwanz wurde allmählich steif und er verspürte große Lust. Abrupt hörte er auf und keuchte, laß uns ficken! Sie legte sich sofort hin und spreizte ihre Beine, sie führte mit einer Hand seinen Schwanz in ihre Scheide und ließ sich geduldig ficken. Allmählich kam auch sie in Fahrt und keuchte bald vor Anstrengung, denn sie fickte wie närrisch mit. Ihre Augen weiteten sich, als sie von ihrem Orgasmus mitgerissen wurde. Er spritzte kurz darauf, stieß und stieß wie verrückt und fiel dann erschöpft zur Seite. Als sich ihr Atem beruhigt hatte, sagte er, sie sei die erste Frau, die beim Vögeln zum Orgasmen kam. Ich habe keine Vergleichswerte, sagte sie und er antwortete, er habe erst mit fünf oder sechs Frauen gefickt, doch sie alle bekamen keinen Orgasmus, nur beim gezielten Reiben des Kitzlers. Aha, sagte sie, das ist interessant. Sie schmusten noch ein bißchen, dann schliefen sie ein.

Die nächsten Tage verliefen ruhig und ohne besondere Ereignisse. Jack schrieb jeden zweiten Tag einen Brief an Veronika und rief sie jeden Freitag an. Abends badete er nur kurz und folgte Jane in ihr Schlafzimmer, um zu vögeln. Jane wollte es eines Abends selbst probieren und masturbierte ihn. Sie stellte sich sehr geschickt an, doch als sie ganz genau sehen wollte, wie der Samen aus dem Löchlein in der Eichel herausspritzte, spritzte die volle Ladung auf ihr Gesicht. Ihre Augen hatten sich in einem Reflex geschlossen, der Samen lief über ihr Gesicht. Sie solle es probieren, wie es schmeckte und als sie es probierte, verzog sie zuerst die Miene. Später meinte sie, es schmecke nach gar nichts. Nun erklärte Jack ihr das Mundficken, manche Männer mochten das lieber als den Handjob, so auch er. Magst nicht mit mir vögeln, wenn ich die Menstruation habe? fragte sie und er verneinte. Er gab zu, daß ihn das Vögeln während der Regel abstoße, zweitens bestünde die zugegebenermaßen kleine Chance auf eine Infektion der Frau. Nein, während der Regel sei ihm das Mundficken viel lieber.

Bei einer anderen Gelegenheit probierte er, Jane mit dem Finger zu masturbieren. Ihr Kitzler sah ganz anders aus als der Veronikas. Der war in einer dicken Fleischmasse eingebettet und schaute nur ein kleines bißchen heraus. Janes Kitzler jedoch stand aus der mageren Umgebung prominent heraus, gut sichtbar unter einem dünnen Häubchen. Er war nur ein bißchen größer als der Veronikas und sehr leicht zu finden. Jack begann sehr vorsichtig und steigerte das Tempo im Gleichklang zu ihren Reaktionen. Er schaffte es beim ersten Mal und bei ihrem Orgasmus rieb er ganz sanft weiter. Das mochte Jane sehr, das konnte er sehen.

Sie debattierten jeden Abend, Jane trank ihren Weißwein und stellte ihr Bein hoch auf das Sofa. Natürlich hatte sie wieder kein Höschen an und ließ ihn das Löchlein sehen. Diese Angewohnheit behielt sie in den nächsten Jahren bei, während ihrer Gespräche spielte sie ganz nebenbei mit ihren Schamlippen und ihrem Kitzler, ohne die Konzentration auf das Thema zu verlieren. Sie reizte ihren Kitzler anfangs nur so weit, daß er am Ende ordentlich erregt war, wenn sie zum Vögeln hinaufgingen. Es kam aber auch vor, daß sie sich zu sehr erregt hatte, dann zog sie ihren Minirock hoch und masturbierte im Sitzen. Sie schwiegen beide, man hörte nur ihr leises Keuchen und das ganz leise Geräusch, der entstand, wenn ihr Finger durch das feuchte Fleisch flutschte. Es hörte sich an wie leise blubberndes Wasser. Wenn sie zum Orgasmus kam, wurde ihr Blick irgendwie flehentlich und leidend. Er erwiderte diesen Blick mit einem anerkennenden und bestätigendem Ausdruck. Ihr Orgasmus im Sitzen dauerte nur einen Sekundenbruchteil, ein lautes Ausatmen und dann Stille. Sie blickte jedesmal bedrückt, schuldbewußt und verlegen zu ihm, in ihren hellblauen Augen funkelten aber die Sterne. Er lächelte sie freundlich und zustimmend an, er schaute sehr gerne zu und das wußte sie auch. Sie zog beide Beine hoch auf das Sofa und klappte die Knie zur Seite, die Scham öffnete sich weich und weit. Sie ging ganz gezielt vor, der Kitzler spielte wunderbar mit und war im Nu erregt. Erneut bekam sie diesen flehentlichen und leidenden Gesichtsausdruck, sie flehte um den Höhepunkt und litt gleichzeitig darunter, daß sie so egoistisch in ihrem Verlangen war. Sie preßte die Beine beim Orgasmen zusammen und öffnete sie augenblicklich wieder. Wieder wechselte ihr Gesichtsausdruck und er starrte auf ihr

Fötzchen, das geheimnisvoll zuckte und arbeitete, solange sie sich berührte.

Sie unterhielten sich weiter und sie spielte ganz nebenbei mit ihrem Kitzler. Sie verstummten beide, wenn sie sich wieder befriedigte. Als sie einmal darüber sprachen, sagte er, daß an den Abenden, an denen sie auf dem Sofa masturbierte, das Vögeln danach um Klassen besser war. Er hatte den Eindruck, daß es umso besser wurde, je öfter sie vorher zum Orgasmus gekommen war. Jane merkte sich seine Bemerkung und verhielt sich dementsprechend. Sie masturbierte meist nur einmal im Sitzen, für die weiteren Orgasmen legte sie sich hin. Er unterbrach das Gespräch, sobald sie sich hinlegte und sie schwiegen beide. Sie kam im Liegen sehr schnell zum Orgasmus, es dauerte selten länger als eine Minute. Sie spreizte ihre Beine, damit er das Masturbieren und Orgasmen gut sehen konnte. Wenn sie sich danach wieder aufsetzte, glimmten Sterne in ihren Augen.

Jane nahm die Verhütungspillen mit der Präzision einer Schweizer Uhr, sagte sie mit Nachdruck. Er fragte nach, bis sie erzählte, daß sie zum Ende ihrer Beziehung, mit 15, schwanger geworden war. Sie hatte heimlich eine Abtreibung und erzählte es ihrer Mutter erst Wochen später. Da begann sie die Pille zu nehmen, das bekam sie nur mit dem Einverständnis der Mutter. Die Pille war zwar ganz neu auf dem Markt, doch sie verließ sich darauf und bisher gab es keine Probleme damit. Sie wußte, daß sie sich einige Male an empfängnisbereiten Tagen hatte vögeln lassen.

Naomi war entsetzt, Janet hatte mit 14 oder 15 schon Sex und hatte richtig Spaß dabei, wie sie sagte. Natürlich war es gut, daß sie die Pille bekam, denn Janet war nicht mehr dazu bereit, keusch zu leben. Sie vertraute der Pille und schleppte ein oder zweimal in der Woche einen Liebhaber an. Naomi konnte es ihr nicht verwehren und schlich manchmal hinauf ins Badezimmer, um ihrer Tochter heimlich beim Liebesspiel und beim Ficken zuzuschauen. Sie hatte ihr Leben lang asexuell gelebt, hatte bis jetzt noch nie masturbiert und noch nie einen Orgasmus gehabt. Ihre Mitschülerinnen im Internat wollten immer wieder ihren großen Kitzler sehen, betasten oder steif machen. Sie selbst konnte mit dem Kitzler nicht viel anfangen. Doch

die Mädchen legten sich allnächtlich zu ihr, um mit ihrem Kitzler zu spielen. Manchmal wurde sie sexuell sehr erregt, wenn ein Mädchen ganz energisch ihren Kitzler rieb wie den Penis eines Mannes. Dann fuhren kleine Blitze durch ihr Geschlecht und ließen sie ein bißchen zucken, doch das war auch schon alles. Eine versuchte sogar Naomis Kitzler in ihre Scheide zu stecken und mit ihr zu ficken, aber es ging nicht, der Kitzler ging nur einen Zentimeter hinein. Das Ficken war nicht im Mindesten aufregend und dauerte viel zu lange. Das Mädchen stieß ihre Scheide auf ihren Kitzler und fickte sie mit zunehmender Erregung. Sie ließ den Kitzler so tief in ihre Scheide eindringen, wie es nur ging und keuchte vor Lust und Anstrengung. Naomi ekelte sich sehr, die Scheide war naß und glibberig und das fette Mädchen lag beim Ficken schwer auf ihr. Naomi ekelte sich, da das Mädchen zugleich mit sich selbst spielte und in ihr Ohr keuchte, es käme ihr gleich. Es kam ihr und sie stülpte ihre Scheide so tief sie nur konnte über Naomis Kitzler. Naomi spürte mit dem Kitzler, wie das Mädchen bebte und zuckte, dann war's vorbei. Naomi vermied es so oft es ging, dieses Mädchen in ihr Bett zu lassen, doch sie kam immer wieder zum Ficken. Naomi lernte, ihren Kitzler tief in die Scheide der Fetten hineinzuschieben, bis das Mädchen orgasmte und empfand es bald nicht mehr so eklig, weil sie dabei sehr angenehme sexuelle Erregung empfand.

Als sie Nick geheiratet hatte, ertrug sie täglich das Gevögeltwerden voller Abscheu und wurde nach Jahren schwanger. Ihr sexuelles Desinteresse wurde zur definitiven Ablehnung, sie schliefen in getrennten Schlafzimmern und es war ihr gleichgültig, daß Nick die junge Haushaltshilfe, die einfältige Rose tagein, tagaus fickte. Wenn sie sie zufällig beim Vögeln erwischte, sah sie neugierig zu, empfand aber keinerlei sexuelle Erregung. Die kam erst nachts, wenn sie vor dem Einschlafen ihren Kitzler streichelte und phantasierte, aber sie hörte mit dem Kitzlerstreicheln auf, ohne zum Höhepunkt zu kommen. Das kam erst, als sie Janet und ihre Liebhaber beim Liebesspiel beobachtete. Die Männer rieben ihre Schwänze zum Steifwerden, das probierte Naomi jetzt mit ihrem Kitzler auch. Sie erinnerte sich an das Internat, da hatten die Mädchen ihren Kitzler auch derart gerieben. Ihr Kitzler wurde steif und lang wie ihr kleiner Finger. Täglich steigerte sie das Kitzlerreiben, sie masturbierte den Kitzler wie die Männer ihren Penis, schob die Haut des Kitzlers energisch vor und

zurück, auf und ab. So erlebte sie ihren ersten Orgasmus. Die letzten Jahre ihres Lebens masturbierte sie jede Nacht und explodierte stumm. Sie fand es schön, wie Janet mit dem Liebhaber fickte, verspürte aber überhaupt keinen Druck, selbst gefickt zu werden.

Jane brachte Jack dazu, zweimal mit ihr zu ficken. Nach dem ersten Spritzen machte sie fünf Minuten Pause, dann nahm sie seinen erschlafften Schwanz in die Hand und masturbierte ihn, bis er wieder ganz hart war, dann konnte er sie ein zweites Mal ficken. Er hatte es am liebsten, wenn sie ihm im Schneidersitz gegenüber saß und er ihr Geschlecht anschauen konnte, wenn sie ihn masturbierte. Er war sehr stolz, daß er zweimal an einem Abend spritzen konnte wie bei Veronika.

Jane war auch glücklich darüber, daß sie zwei Orgasmen am Abend hatte. Im Laufe der Zeit konnte sie ihre Erregung so weit steuern, daß ihr Orgasmus genau vor dem Spritzen kam. Der Orgasmus wurde zu einer regelrechten Explosion, wenn er sie mitten in ihrem Orgasmus wild stieß und spritzte. Es war für beide wunderschön.

Jack war nun bereits acht Wochen in Hampton und das Warten auf den letzten Gerichtstermin machte ihn mürbe. Außerdem hatte ihm Veronika flüsternd erzählt, daß sie sich jeden Freitag nach ihren Telefongesprächen hatte abschleppen lassen. Sie kannte ja die Männer, lauter Stammgäste im Goldenen Hirschen, also keine Unbekannten. Sie flüsterte, daß die meisten nur langweilig fickten, nur ganz wenige machten ihre Sache gut. Jack war sehr dumm und gekränkt. Er habe hier in London auch eine Freundin und würde vielleicht eines Tages mit ihr vögeln. Veronika sagte nur Aha! Und sonst nichts. Er schämte sich, daß er auf die Ehrlichkeit Veronikas mit einer Lüge reagiert hatte. Nach dem Gespräch nahm er sich vor, Veronika die Wahrheit zu erzählen, aber er konnte es einfach nicht. Aber er war froh, daß es Veronika gut ging und berichtete ihr fortlaufend über den Stand der Dinge.

Das Gericht war endlich soweit, darauf hatten Jack und Jane zwölf Wochen gewartet. Sie gingen getrennt hin, Jane hatte ihren eigenen Anwalt. Jack war eine Stunde vor dem Gerichtstermin in der vornehmen Kanzlei in der Regent Street wie bestellt, er hatte seinen schö-

nen Anzug an und Jane band seinen Krawattenknoten. Er sah sehr erwachsen aus, trug alle Papiere und Unterlagen in der eleganten lederen Aktentasche, die er mit Jane gemeinsam gekauft hatte. Rose hatte noch ein ausgiebiges Mahl gekocht, quasi als zweites Frühstück. Doch die erfahrene Haushälterin sagte, eßt, Kinder, eßt! Die Verhandlung kann sehr lange dauern, knurrte sie und stopfte noch zwei belegte Sandwiches in die Aktentasche.

Es dauerte genau eine Stunde, bis die zwei elegant gekleideten Anwälte der Kanzlei zu ihm kamen und ihn zum Gericht begleiteten. Die Verhandlung war viel schneller vorbei als das Vorspiel, er mußte sogar seinen Paß zeigen, ob er auch wirklich er war. Ohne viel Umschweife las der Richter monoton vom Blatt ab und nuschelte so undeutlich, daß Jack einen seiner Anwälte um Wiederholung der letzten Fakten flüsternd fragen mußte. Erstens, der Einspruch von Janet wurde positiv beschieden, Naomi Crawley hatte mit gutem Recht das Haus instand gehalten und renoviert. Der Richter sah hoch und fragte, ob die Gegenseite Einwände habe. Jack sah seinem Anwalt fest in die Augen und der verkündete, daß man die Sicht des Gerichts akzeptiere. Jack hatte vor der Verhandlung den Anwälten klar gemacht, daß er die Sicht der Kanzlei Figgs etc. nicht teile und bestand darauf, Janets Standpunkt anzunehmen. Der Richter setzte fort, die Belege waren nur um rund 12.000 Pfund weniger als die Entnahmen von Naomi C. So stünden Janet und Jack je 6.000 Pfund Entschädigung zu. Der erste Teil der Verhandlung war nach weniger als 20 Minuten erledigt. Pause, Jack kaufte eine Limonade und zwei Kaffees für seine Anwälte.

Janet stieß zu ihnen und nahm ihn beiseite. Ich bin froh, daß die Renovierungsarbeiten anerkannt wurden, sagte sie. Er freute sich auch, denn es war für sie sehr wichtig, daß ihre Mutter nicht als Diebin dastand. Er sagte, er verstehe das mit den 6.000 Pfund nicht, es ergab keinen Sinn. Sie sah ihn groß an, dann lachte sie. Jack, es geht von deiner linken Hosentasche in die rechte. Er sah sie ungläubig und verblüfft an, dann begriff er. Sie bekamen je 6.000 Pfund von ihrem Konto, das sie sich sowieso 50:50 teilten. War das niemandem aufgefallen? Jane raunte leise, das Geld war nicht das Wesentliche, es ging ihr nur um die Frage, ob ihre Mutter Geld gestohlen hatte. Die gräßliche Klingel rief sie wieder in den Gerichtssaal.

Nachdem alle wieder umständlich Platz genommen hatten, las der Richter wieder monoton vom Blatt ab, Immobilie für Immobilie und jedesmal die volle Kontonummer der Naomi C. Die Anwälte schrieben brav mit, Immobilie, Wert und Datum. Die Kontonummer vermerkten sie nur einmal. Der zweite Anwalt tippte die Beträge in seinen klobigen Taschenrechner von Texas Instruments, wie Jack neugierig sehen konnte. Die roten Zahlen auf dem kleinen Sichtfeld wuchsen und wuchsen. Dann machte der Richter eine Pause und räusperte sich so umständlich, daß Jack um seine Gesundheit bangte. Dann, nach einer weiteren theatralischen Pause, las er die Gesamtsumme vom Blatt. Jack erkannte, daß es mit der Zahl von Texas Instruments übereinstimmte. Er lehnte sich fragend zum Anwalt, während der Richter noch einen Redeschwall von sich gab. Jack erkannte nur ihre Namen, Janet Liliane Crawley und Jacob Nicholas Crawley. Der Anwalt kritzelte auf ein Blatt Papier und hielt es ihm hin. 24.8M/2.

24.8M/2.

Der Anwalt machte noch einen Strich darunter und kritzelte. -12.000/2. Jack war angesichts der schwindelerregenden Summe einer Ohnmacht nahe und lachte hysterisch, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Minus Zwölftausend hatten ihn wieder auf den Boden gebracht. Er blickte schnell zu Jane in der anderen Bankhälfte und sah sie strahlend lächeln. Sie blickte nun auch zu ihm und schickte einen Kuß durch die Luft. Irgendwann verstummte der Richter, ein junger Mann in Robe sprang behende auf und rief etwas laut wie ein Herold in einem mittelalterlichen Ritterspiel, dann erhoben sich alle und man strömte hinaus. Jack blickte auf seine Anwälte, die ihre Papiere in ihren Aktentaschen verstauten und ihm zunickten, man könne nun gehen. Die Anwälte sagten, hier sei man fertig und man könne gehen. Jack war sich im Unklaren, ob sie einen Whiskey spendiert haben wollten oder er ihnen eine Pfundnote als Trinkgeld geben sollte, doch er verkniff sich jeglichen Blödsinn. Stattdessen fragte er, wie es weitergeht. Einer der Anwälte erklärte, das Gericht würde die Entscheidungen etwa in einer Woche oder 10 Tagen an die Kanzlei schicken, dann käme der letzte Akt. Die Kanzlei würde ihm alles schriftlich aushändigen, dann sei man fertig. Man werde ihn anrufen und einen Termin vereinbaren. Erst jetzt fiel es Jack auf, daß der Anwalt

in fehlerfreien Deutsch gesprochen hatte. Sie schüttelten sich die Hände, dann gingen die Anwälte. Er wartete ungeduldig, bis Janet und ihr Anwalt das Gespräch mit einem Robenträger beendeten.

Jane sagte, sie bräuchte sofort einen Drink und hakte sich links und rechts beim Anwalt und Jack ein. Sie tranken in der Bar neben dem Gerichtsgebäude einen Whiskey, ein großes Glas Weißwein und eine Limonade. Jack hörte höflich schweigend zu, während Jane sich mit dem Anwalt unterhielt. Der Anwalt versprach, sich sofort bei Vorliegen der schriftlichen Unterlagen zu melden. Er blickte immer wieder auf seine Armbanduhr und ging recht bald seiner Wege. Jack kannte Jane gut genug und winkte dem Kellner, noch einen Wein bitte. Nein, danke, er habe noch Limonade. Jack sagte leise, er freue sich für sie, daß die Ehre ihrer Mutter wieder hergestellt war. Er bedauerte, wie die Kanzlei Figgs sie beziehungsweise ihre Mutter unfair attackiert hatte, das war aber, bevor er eingebunden war. Jane sah ihn durch einen Tränenschleier an und sagte, das wisse sie, er sei ein lieber und ehrlicher Typ. Dann flüsterte sie grinsend, und ein guter Ficker!

Sie tranken aus und nahmen ein Taxi. Jack wollte eigentlich wie immer mit dem Bus fahren, doch Jane bestand auf dem Taxi, sie könnten es sich leisten, verdammt! Sie hatten beide eine Scheu davor, die Wahnsinnserbschaft konkret anzusprechen. Sie witzelten und sprachen sich grinsend mit dem zweiten Vornamen an, Lilly und Nick. Zu ihrem Erstaunen war Rose noch da und erwartete sie mit einem warmen Abendessen. Die Haushälterin war völlig aufgelöst und fragte, wie es denn bei Gericht gelaufen sei. Jane meinte wie beiläufig, die Ehre von Mrs. Crawley sei wiederhergestellt und die Unterstellungen von Figgs bei Gericht zurückgewiesen worden. Die Erbschaft erwähnte sie mit keinem Wort. Rose machte einen kleinen Knicks und sagte, daß sie niemals geglaubt hätte, daß die frühere Lady etwas unterschlagen habe. Dann verschwand sie in der Küche und servierte das Nachtmahl. Sie ging sofort heim, es war ja schon sehr spät und draußen schon sehr dunkel.

Rose mußte nicht rätseln, wenn eines der Betten unbenutzt war. Es war nicht recht, das dachte sie, doch sie schob diese Gedanken beiseite. Ob Bruder oder nicht, ihre junge Herrin war rundum glück-

lich und verliebt. Rose war viel zu früh zum Dienst gekommen und hatte die beiden nackt schlafend auf dem Bett vorgefunden. Der Junge war gut gebaut und hatte einen schönen, großen Schwanz. Rose hatte Janet natürlich schon häufig nackt gesehen, sie hatte die junge Lady schon oft unter der Dusche masturbieren gesehen, aber das war nichts Besonderes und interessierte sie nicht, Mädchen machten das eben. Natürlich hatte sie weiter durch den Türspalt zugeschaut und Janets Masturbieren bis zum Orgasmus verfolgt, denn sie konnte die Augen nicht abwenden, weil es irgendwie aufregend war.

Jetzt stand Rose minutenlang da und starrte auf den erigierten Schwanz. Er war aufregend steif und zeigte zur Decke, er schien ihr wuchtiger und größer zu sein als das Glied ihres Mannes. Jack drehte sich im Schlaf zur Seite und seine Eichel lag auf Janes Pofalte, die ihre Knie in der Seitenlage hochgezogen hatte. Rose phantasierte einen Moment lang, der Schwanz stieße vor, hinein ins Paradies. Einen Wimpernschlag später sah Rose, daß der Schwanz nirgends eingedrungen war und niemand fickte. Doch der Junge wachte auf und nun schob er seinen Schwanz unter der Pofalte durch in die Scheide. Janet gab einige Laute von sich, als er eindrang, aber sie schlief weiter. Jack fickte ganz langsam und zart, doch Janet erwachte langsam und umklammerte ihre Knie mit den Armen, um ihm ihren Hintern weit entgegenzustrecken. Es dauerte noch recht lange und sie orgasmte leise seufzend, ihre Knie wippten heftig vor und zurück. Jack hielt still und spritzte in die Scheide. Er zog den Schwanz sofort heraus und rieb ihn mit einer Hand ganz schnell, er spritzte dicke Strahlen auf ihre Pobacke und onanierte ganz lange, bis der letzte Tropfen auf Janes Pobacke gespritzt war. Rose ging leise wie eine Katze hinunter und bereitete das Frühstück.

Rose bekam diese Bilder nicht mehr aus dem Kopf, sie tauchten jedesmal auf, wenn ihr Mann sie des Nachts hastig und total einfalllos fickte. Sie träumte von Jacks Schwanz, der Jane ganz langsam fickte und seinen Schwanz zum Spritzen herauszog, nachdem Jane mit zuckenden Beinen orgasmte hatte. Sie sah Jack auf Janes Pobacke onanieren und in langen, dicken Strahlen über die Pobacke spritzen. Wie in Zeitlupe ließ sie Jack immer weiter onanieren und in satten Strahlen spritzen. Sie ließ Jack so lange weiterspritzen, bis sie zu Orgasmen begann. Das war erregend und sehr aufregend. Das bekam

sie niemals von ihrem Mann. Er wollte nur schnell abspritzen und das ohne Schnickschnack, da war er nicht anders als Sir Nick, Gott hab ihn selig! Sir Nick hatte sie jedoch viel häufiger gefickt als ihr Ehemann, oft mehrmals hintereinander und hatte ihr danach gierig und geil beim Masturbieren zugeschaut, da sie beim Ficken nicht zum Orgasmen kam. Anders als ihr Ehemann, den weder ihr Masturbieren noch die Tatsache interessierte, daß der Lord seine Frau untermits fickte. Das nahm sie ihrem Ehemann ein Leben lang übel. Er wollte ganz einfach jeden Abend ficken und spritzen, und damit basta!

Sie hatte gegenüber ihrer Lady immer ein schlechtes Gewissen gehabt und liebte sie dennoch abgöttisch. Und wenn die Lady sie beide erwischte — und das geschah fast täglich — sorgte Rose dafür, daß Sir Nick seine Ehefrau niemals bemerken konnte. Die Lady schaute ihnen neugierig bis zum Ende des Fickens zu und ging still wieder, lange bevor Rose nach dem Spritzen masturbierte. Die Herrin fragte sie oft, ob ihr der Sex wirklich gefiele und was sie davon hatte. Rose war von sehr schlichten Gemüt und sehr einfachem Geist. Sie beschrieb den Sex detailgetreu mit ihrem beschränkten Wortschatz und mit deftigen und schweinischen Ausdrücken, da sie keine anderen kannte. Ja, sie mochte es sehr, gefickt zu werden, und je länger es bis zum Abspritzen dauerte, umso besser sei es für sie. Sie sagte auch, daß das Ficken mit Sir Nick viel besser sei als mit ihrem Nichtsnutz von Ehemann. Die Herrin fragte niemals etwas bezüglich des Masturbierens, also ließ Rose dies aus. Sie verstand nicht, warum die Herrin das Geficktwerden so verabscheute und sich mit ein bißchen Kitzlerspielen vor dem Einschlafen begnügte, das hatte sie Rose einmal errötend gestanden.

Jahre später, als Naomi das Masturbieren und Orgasmen entdeckt hatte, fragte sie Rose zum ersten Mal, ob sie es sich auch selbst machte. Rose, die es sehr stolz machte, wenn die Lady nicht nur Alltägliches mit ihr besprach, bestätigte es ohne zu zögern. Sie sprachen über Details, wann und wie sie es machten. Ein Wort gab das andere und die Lady sagte, sie würde es gerne sehen. Das war für Rose überhaupt kein Problem, sie schlug den Rock zurück und masturbierte. Lady Naomi sah ihr ganz genau zu und meinte, sie mache es ganz anders. Für Tage war das Thema erledigt, doch eine Woche später woll-

te es Naomi erneut sehen, für Rose kein Problem. Nachdem sie orgasmt hatte, beugte sich die Lady vor und untersuchte ihr Geschlecht ganz genau. Es schaut ganz anders aus als bei mir, sagte die Herrin zu Rose und zog mit hochrotem Kopf ihren Rock hoch. Sie zeigte ihr Geschlecht und deutete auf ihren großen Kitzler, wenn ich ihn ein wenig reize, wird er noch größer! Sie sah Interesse und Neugier in Roses Gesicht. Sie reizte ihren Kitzler eine Minute, bis er ganz fest und hart war. Roses Augen wurden ganz groß, und sie sagte nur Oh! Ich mache es ganz anders als du, sagte Naomi und zögerte lange. Dann packte sie mit Daumen und Zeigefinger zu und masturbierte auf ihre männliche Art. Mylady, stieß Rose hervor, Ihr macht es ja so wie ein Mann! Dann fragte sie, ob der große Kitzler spritzen könne wie ein Mann, doch Naomi schüttelte verneinend den Kopf. Sie hatte die Augen vor Scham geschlossen und fühlte, wie die Erregung heiß aufstieg. Sie wollte aufhören, aber es ging nicht, sie mußte weitermachen. Sie merkte, daß Rose auch masturbierte und das erregte sie dermaßen, daß sie sich so schnell wie noch nie rieb. Sie hielt unwillkürlich den Atem an, als sie explodierte. Sie bedeckte sich schnell und sah zu Rose, die noch eine ganze Weile brauchte, bis sie orgasmte. Es blieb das einzige Mal, daß Naomi ihr Geschlecht vor Rose entblöste. Doch sie verlangte immer häufiger, daß Rose vor ihr masturbierte und sah sehr aufmerksam zu.

Rose frischte die Bilder auf, wie Janet und ihr Bruder fickten, wenn sie anschließend an das kurze eheliche Ficken masturbierte und vor sich hin träumte. Ihr Mann war da meist schon eingeschlafen, doch es war ihr egal, ob er ihre Selbstbefriedigung mitbekam oder nicht. Er wußte es, aber es interessierte ihn nicht. Er wollte nach dem Ficken nur noch schlafen und Roses Masturbieren hatte er schon so oft gesehen, daß der Schlaf ihm inzwischen wichtiger war.

Jane trank noch eine ganze Flasche Weißwein und rauchte. Sie sprachen das erste Mal über das Erbe, das sie erst noch versteuern mußten. Jane sagte, sie wolle gleich morgen früh den Steuerberater anrufen, der schon ihre Mutter gut beraten hatte. Aber selbst vorsichtig geschätzt erhielt jeder von ihnen 10 Millionen, sagte Jack, das war eine ungeheure Summe und könnte ihnen ein unbeschwertes Leben ermöglichen. Aber er hatte sich vorgenommen, Arzt zu werden und er wollte seinen Traum nicht so ohne weiteres aufgeben. Ob er

nun in England oder daheim studierte, das war ihm egal. Jack blickte Jane von der Seite an. Ob sie sich vorstellen konnte, daß er hier in diesem Haus bliebe? Jane sagte sofort ja, doch sie konnten niemals heiraten. Das bedrückte sie. Ja, wenn die Erbschaft da war, dann bräuchte sie nicht mehr bei BBC arbeiten, könnte vielleicht neben dem Studium eine kleine Werkstatt einrichten und mit dem Modedesign anfangen. Ihre Augen leuchteten ganz hell, als sie sagte, daß wir zuerst das Projekt Naomis zu Ende bringen könnten. Die Renovierung. Die neue Elektrik. Eben alles.

Während Jane stumm weitertrank, nahm Jack einen Portwein aus dem Getränkeschrank und murmelte, daß es nur zur Feier des Tages sei, er trank ja normalerweise nicht. Jane wedelte vergnügt und beschwingt mit ihrem Glas und sie prosteten sich zu. Jack war Alkohol nicht gewohnt und er hatte sich ein Glas randvoll eingeschenkt. Trotzdem dachte er laut darüber nach, wie er es anstellen konnte, hier zu bleiben und Medizin zu studieren. Jane ermunterte ihn und hielt die offenen Punkte wiederholend fest. Sie sprachen noch einmal über seinen Aufenthalt im Haus und sie versicherte, das Haus gehöre ihnen beiden, ob er nun bliebe oder nicht. Sie waren sich einig, das Haus zu behalten und die von Naomi begonnene Renovierung zu Ende zu bringen. Jack bestand darauf, sich finanziell an seinem Aufenthalt zu beteiligen und rang ihren Widerstand nieder. Er wußte, Jane liebte ihn wahnsinnig und würde ihn aushalten, doch genau das wollte er nicht. Er war erst zufrieden, als sie der finanziellen Beteiligung zustimmte. Er stand auf, beugte sich über Jane und gab ihr einen langen Zungenkuß. Schade, sagte er leise, schade daß wir Geschwister sind, schade daß wir nicht heiraten können, schade daß wir keine Kinder bekommen dürfen. Jane drückte seine Hand und weinte lautlos. Er umarmte sie so lange, bis sie die Tränen mit dem Handrücken energisch abwischte. Dann kehrten sie zum Thema zurück.

Jane hatte das Mundficken gleich probiert, als er darüber gesprochen hatte. Daß er das Menstruationsblut verabscheute, war für sie nichts Besonderes, denn alle Männer, die sie intim kannte, verabscheuten es. Sie hatten nur ein paarmal in ihrem Mund gefickt und sie mußte ihn in ihrem Mund masturbieren, denn das Mundficken konnte sie einfach noch nicht. Er sagte danach, daß es auch so gehe, sie solle sich keine Vorwürfe machen. Doch heute war sie vom Wein

enthemmt und kniete vor ihm, sie streichelte verliebt seinen Körper, seine Pobacken und sagte, sie wollte es unbedingt machen. Er steckte seinen Schwanz zur Gänze in ihren Mund und sie umschloß ihn ganz fest mit ihren Lippen. Veronika hatte ihn ja nie so tief eindringen lassen, doch Jane wollte es genau wissen und drückte fest auf seine Arschbacken, damit er tiefer eindrang. Sie ließ ihn ganz tief eindringen, atmete durch die Nase und verschlang seinen Schwanz in voller Länge ohne zu würgen. Ihre Finger krallten sich in seine Pobacken und schoben ihn rhythmisch beim Ficken an. Er keuchte immer lauter und ergoß sich. Sie schluckte den Samen augenblicklich und behielt den Schwanz in ihrem Mund, bis er erschlaffte. Sie umarmten sich und kuschelten, sie wollte wissen, ob es so richtig war und er nickte bestätigend. Sie ließ ihn eine Viertelstunde dösen, bevor sie ihn mit der Hand wieder steif machte. Ich will noch einmal mit dem Mund ficken, sagte sie und es ging dieses Mal ganz leicht, sie hatte es gelernt.

Freitag Abend telefonierte er mit Veronika und berichtete über alles, nannte aber keine Summe. Veronika gab sich damit zufrieden, daß das Gericht wohl noch zwei Wochen brauchte. Sie freute sich, daß er so gut mit Janet auskam und verstand sehr genau, daß es für Janet am Wichtigsten war, die Ehre ihrer Mutter zu verteidigen. Sie sagte ihm, daß sie sehr vorsichtig war, von wem sie sich vögeln ließ, jeden Freitag Abend. Er beschwichtigte sie, daß es so in Ordnung sei und er nicht eifersüchtig sei, er käme bei seiner Freundin ganz gut voran und nein, gevögelt hatten sie noch nicht. Die Engländerinnen seien da sehr scheu, behauptete er. Es fiel ihm schon viel leichter, Veronika anzulügen. Welcher Sohn lügt seine Mutter nicht an, wenn es um Sex ging? Sie fragte, ob er bald wiederkäme und er wich aus, er wollte bis zum Abschluß der Erbschaftsangelegenheit hierbleiben. Sie maulte, aber war zufrieden mit seiner Antwort.

Jane ging mit ihm zum Steuerberater, der versprach, sich sofort um eine gute Lösung zu kümmern. Er sagte auch, daß er Lady Naomi immer vom Verkauf der Immobilien abgeraten hatte, denn Bargeld brachte nicht so viel ein wie die Wertsteigerung, aber die Lady war unbelehrbar. Anschließend gingen sie zu jener Elektrikfirma, die schon ihre Mutter kontaktiert hatte. Die gesamte veraltete Elektrik mußte raus und ersetzt werden. Neue Beleuchtung, Steckdosen, neue

Lampen und Überholung der schönen antiken Kristalllüster in den zwei Hallen. Das kleine Gartenhäuschen mußte elektrifiziert werden, dort könnte sie sich eine Modewerkstatt einrichten, sagte Jack. Und der Weg zur Straße mußte ebenfalls beleuchtet werden, so wie ein Teil des Parks. Sie besprachen alle Details mit dem Projektleiter, der ihnen klarmachen konnte, daß es nach der Elektrifizierung einer gründlichen Innenrenovierung bedürfe. Sie gingen heim und diskutierten stundenlang über die Innenrenovierung, sie hatten beide ganz gute Ideen und wollten das Haus neu und modern gestalten. Ich glaube, sagte Jack, deine Mutter wird sehr stolz auf dich sein, wenn sie nach den Renovierungsarbeiten auf uns, auf dich herunterschauen wird. Er hielt sie zärtlich umarmt, während ihr die Tränen über die Wangen liefen. Er holte eine Flasche Weißwein und sie tranken bis sie hinaufgingen.

Er wollte ihr unbedingt etwas Gutes tun, sie war so verletztlich und gab sich ihm willig hin, sie ließ völlig los und wisperte, er solle sie nehmen, jetzt gleich, und schloß die Augen. Er zögerte keinen Augenblick und tauchte ab. Sie schrak kurz zusammen, als seine Lippen ihre Schamlippen kosten. Er fand den Kitzler augenblicklich und leckte sie. Jane war noch niemals geleckt worden und genoß stauend die ungewohnte Liebkosung. Es war ein heftiger, explosiver Orgasmus und sie preßte ihre Schenkel fest an seinen Kopf. Er setzte ohne Pause fort und ließ sie erneut explodieren. Sie öffnete die Schenkel ganz weit und drückte ihre Scham fordernd nach vorne. Er ließ seine Zunge ganz schnell auf ihrem Kitzler trillern, bis sie einen langgezogenen Schrei ausstieß. Der dritte Orgasmus war so heftig, daß sie ihn zurückstieß und sich krümmend und zuckend von Seite zu Seite warf. Sie war zu Tode erschöpft und schlief sofort ein. Er wartete ein paar Augenblicke und bestieg sie. Sie war sehr ermattet von den wilden Orgasmen und wehrte sich verzweifelt gegen das Eindösen, sie lag schlafend da und ließ sich völlig passiv vögeln. Ihr Körper war bereits in einen tiefen Schlaf versunken und schien nicht aufs Vögeln zu reagieren. Es war das erste Mal, daß sie beim Vögeln wirklich einschlief. Doch ihr Körper reagierte auch im Schlaf, als er sie ganz fest stieß und spritzte. Sie erwachte auch nicht, als ihr Körper vor dem Spritzen ganz leicht orgashte.

Intime Fotos

von Jack Faber © 2022

Ein dreiviertel Jahr später war die Renovierung des Hauses abgeschlossen. Jack hatte die Aufnahmeprüfung zur Königlichen Akademie bestanden, in drei Monaten würden die Medizin-Vorlesungen beginnen. Janes Menstruation machte Probleme und sie mußte einige Untersuchungen über sich ergehen lassen. Jack begleitete sie zu jedem Termin, die Ergebnisse kamen jedoch lange nicht und Jacks Abreise rückte näher. Er fuhr für einen Monat zu Veronika, um Abschied von ihr und seiner Heimat zu nehmen. Seine Zukunft lag in London.

Veronika holte ihn am Bahnhof ab, obwohl der Zug gut eine Stunde Verspätung hatte. Ihr Herz klopfte wild, als sie ihn endlich umarmte. Ihr Jack war wieder da! Die vorbereitete Mahlzeit mußte warten, es drängte sie und ihn ins Bett. Er spürte deutlich die Unterschiede zwischen Veronika und Janet, körperlich und gefühlsmäßig. Veronika war zehn Jahre älter und hatte in den vergangenen Monaten sehr viel über das vergnügliche Vögeln gelernt. Jack ergoß sich zweimal und mochte Veronikas Liebestechnik sehr, Veronika erschien ihm dennoch wie eine ganz neue Eroberung. Sie hatte natürlich keinen Orgasmus und masturbierte, nachdem er hineingespritzt hatte, mit geschlossenen Augen. Doch sein Magen knurrte und sie aßen zu Abend. Anschließend gingen sie wieder ins Bett und fickten. Jack war erschöpft und ließ Veronika reden. Sie erzählte endlos über ihre one night stands und beschrieb die Geschlechtsteile ihrer Fickgenossen und wie sie es machten sehr detailliert. Jack hörte interessiert zu und schlief irgendwann weg.

Nach dem morgendlichen Vögeln frühstückten sie nackt und Veronika wollte wissen, wie Janet aussah; ob er vielleicht ein Foto von ihr hatte? Jack mußte in einem Sekundenbruchteil entscheiden, wie es weiterging. Er entschied sich für die gerade Linie. Ja, er habe ein Foto von Jane bei sich, aber er warnte sie, es sei ein freizügiger Akt. Veronika blickte verständnislos und fragte, was ein Akt sei. Er erklärte ihr, das sei ein intimes Nacktfoto, der Akt. Er holte es aus einem

Versteckt in seiner Brieftasche. Veronika schaute es lange an. Janets Gesicht war sehr gut zu erkennen, ihr nackter Körper ebenso wie die schön gerundeten, mädchenhaften Brüste, Robert war nicht zu sehen. Auf der unteren Hälfte des Bildes war ihr Geschlecht sehr detailliert zu erkennen, die Schamlippen, das Löchlein und der Kitzler. Offenbar hat Jane bei der Aufnahme ihr Geschlecht mit den Händen auseinandergezogen, ohne daß die Hände mit aufs Bild kamen. Alle Details waren scharfgestellt, der Kitzler stand hocherregt zwischen den geöffneten Schamlippen, es war offensichtlich, daß er zum Zerreißen erregt war. Man konnte ganz tief in ihr Löchlein hineinschauen. Alles war scharf und gut ausgeleuchtet, der Fotograf hatte es gut getroffen und Janet als sexuell erregte Person aufgenommen. Das irgendwie überlegen lächelnde Gesicht, die Brüste und das Geschlecht sollten alles Wichtige über diese junge Frau aussagen. Jack erwähnte, daß es ein Profifotograf aufgenommen hatte. Er sagte nichts darüber, daß der Fotograf weit mehr als 100 Bilder gemacht hatte, viele von Janet beim Ficken mit dem Fotografen und viel mehr Aufnahmen von Janet beim Masturbieren. Der Fotograf hatte ganz hervorragende Nahaufnahmen von Janets Masturbieren gemacht, die im Verlauf einiger Tage gemacht wurden. Sie waren so verblieben, daß er diejenigen Aufnahmen verkaufen durfte, die ihr Gesicht nicht zeigten. Monate später übergab ihr der Fotograf einen Scheck über 18.000 Pfund als Honorar, er hatte die Bilder um 50.000 verkauft. Jack hatte die Bilder mit Jane gemeinsam angeschaut, sie erzählte ihm, wie dieses oder jenes entstanden war und sie hatte ihm alles über ihre kurze und freundschaftliche Affäre mit dem Fotografen erzählt.

Veronika sah sich lange Janets Gesicht an und murmelte, man sehe an ihrem Gesicht, daß sie Geschwister waren. Sie starrte lange auf Janets Geschlecht, ihre Augen saugten das Bild auf. Nach langen Minuten gab sie es ihm zurück. Ihr vögelt miteinander, war ihr trockener Kommentar. Sie ist eine sehr hübsche junge Frau, sagte Veronika mit einer Aufforderung in ihrer nun heiser klingenden Stimme. Jack erzählte ihr wahrheitsgemäß von seiner Beziehung zu Janet. Veronika ermunterte ihn, über das Vögeln und das alles zu reden. Jack tat ihr den Gefallen und beschrieb, wie es am Anfang im Badezimmer war, er mit dem Steifen in der Badewanne und Janet, die nackt herumstolzierte. Veronika lachte, denn sie konnte es sich lebhaft vor-

stellen. Wie er sie beim Masturbieren belauschte und wie sie ihn mehrmals einlud, ihr beim Duschen und Masturbieren zuzuschauen. Er hatte ihr mehrmals beim Duschen und Masturbieren zugeschaut, erst lange danach kam es zum Vögeln. Veronika lächelte und stellte sich die Situation jeweils vor.

Plötzlich zog sie die Stirn in Falten. Sie fragte ihn direkt, ob Halbgeschwister miteinander vögeln dürften? Jack sagte Nein, natürlich nicht. Sie konnten weder heiraten noch Kinder bekommen und erzählte, daß Janet gewissenhaft mit der Pille verhütete. Veronika hatte Angst, alles würde herauskommen und Janet und er könnten ins Gefängnis kommen. Jack beruhigte sie, niemand außer der Haushälterin würde irgendetwas merken, da seien sie sehr vorsichtig und die Haushälterin sei vertrauenswürdig und verschwiegen, sie liebe Janet ergeben und von ganzem Herzen. Und jetzt natürlich du, aber ich vertraue dir, sagte Jack. Er haßte das Thema Inzest und sagte es Veronika geradeaus. Veronika dachte lange nach und murmelte unsicher, das mit uns ist auch Inzest? Jack bejahte es, obwohl er sich nicht ganz sicher war. Veronika brütete still vor sich hin. Sie wollte nicht mehr darüber reden.

Jack, der ebenso nackt wie Veronika war, half ihr, das Frühstück abzuräumen und sie richteten eine Jause, denn es war fast Mittag. Jack umarmte sie im Stehen und küßte sie. Du weißt, wie sehr ich dich liebe, Veronika! Sie erwiderte seinen Zungenkuß, eine Antwort war nicht nötig. Er erzählte nun, wie genau die Erbschaftsangelegenheit verlaufen war. Daß ihm das herrschaftliche Haus zur Hälfte gehörte und die Barschaft etwa 10 Millionen Pfund betrage, umgerechnet etwa 45 Millionen Mark. Veronika staunte und sagte, sie hätte noch über 3 Millionen aus ihrer Erbschaft, das würde bis zu ihrem Ende reichen, denn sie lebte sehr sparsam und hatte keine großen Ausgaben.

Sie schmunzelte und sagte neckisch, das Teuerste in der Woche war der Goldene Hirsch am Freitag, doch meist zahlten die Liebhaber, sagte sie grinsend. Ich komme mir dann wie eine Hure vor, grinste sie schief. Er hörte ihr geduldig zu, sie hatte mit allen Stammgästen gevögelt, allen Angestellten und selbst mit dem freundlichen Wirt. Aber, sagte Veronika in verschwörerischen Ton, du wirst es

nicht erraten! Sie machte eine dramatische Pause und er hob die Augenbrauen erwartungsvoll. Das beste Vögeln hatte sie mit der Wirtin, der hübschen kleinen Dicken, die die Küche befehligte. Sie hatte zuvor schon mit einer der Kellnerinnen etwas gehabt, aber es war für sie ganz neu, ungewohnt und sie war sehr verunsichert, was Frauen miteinander machen konnten. Die Kellnerin hatte eigentlich auch keine Ahnung. Doch die Wirtin war eine wahre Künstlerin im Bett! Nie zuvor hatte sie so schöne, liebevolle und unglaublich intensive Orgasmen gehabt wie mit der süßen Wirtin. Er lächelte und meinte, vielleicht bist du lesbisch, nur hast du es nie gewußt? Veronika war ein wenig verunsichert und meinte, bisher hatte sie das Vögeln mit Männern sehr gemocht. Er beruhigte sie, viele Menschen seien biseuell, liebten das eigene Geschlecht wie auch das andere. Sie solle sich nicht verunsichert fühlen, das sei sehr verbreitet und ganz normal. Er umarmte sie und liebte ihre Wangen. Bei ihrer schwülstigen Beschreibung der lesbischen Akte, des Masturbiertwerdens und des intensiven Kitzlerleckens war seine Erektion wie eine Rakete losgegangen, sie merkte es bei seiner Umarmung und zog ihn grinsend ins Schlafzimmer.

An einem der nächsten Tage, als er über die Renovierung des Hauses berichtete, erwähnte er, daß er Veronika das Doppelte dessen, was sie ihm für die Reise geborgt hatte, aufs Konto gebucht habe. Sie sei seine Mutter, seine Rettung und seine Inspiration gewesen, das würde er niemals vergessen und sie in der Zukunft finanziell unterstützen, wenn es notwendig wäre. Sie war gerührt und ließ sich ausgiebig berichten, wie es mit dem Medizinstudium weitergehen würde. Er versicherte ihr, daß die Königliche Akademie als eine der besten der Welt galt und er der größte Glückspilz, weil er dort studieren durfte. (Er wußte damals noch nicht, daß ihn die Fürsprache von Sir Peter dort hineingebracht hatte, sie kannten sich damals noch nicht.) Im Laufe des Gesprächs wollte Veronika das Bild Janets nochmals sehen. Jack holte es hervor und sie starrte es wieder minutenlang an. Sie deutete auf das Löchlein und sagte, schau, man kann ganz weit in ihre Scheide hineinsehen! Er nickte zustimmend und Veronika sagte, wie groß und fest ihr Kitzler sei, viel größer als ihrer.

Er schaute sie von der Seite an und sie errötete. Manchmal schaue ich beim Masturbieren meinen Kitzler im Spiegel an, da ist er am

größten, murmelte Veronika leise, als ob sie beichten würde. Aber Jane hatte einen viel größeren Kitzler als sie. Jack dachte an die Schwanzvergleiche unter Burschen und wunderte sich über Veronikas Kitzlervergleich. Er mußte Veronika davon lösen. Jetzt hatte Jack eine Gelegenheit, Veronika über den Buckel Janets zu berichten. Veronika schlug ihre Hände vors Gesicht und stöhnte, die Ärmste! Jack sprach über den Buckel ausführlich und meinte, Janet würde sich davon nicht abhalten lassen, ein unbeschwertes und selbstbestimmtes Leben zu führen. Das Problem, einen Liebhaber länger als nur zum Vögeln zu finden, war tatsächlich ein Problem. Janet habe es nicht lösen können, außer vielen one night stands ging bisher nichts. Er kümmerte sich nicht um die Leute, die ihr hinterhergaften. Und ihn störte es überhaupt nicht, Janet war gebildet und sehr klug, sie war hübsch und konnte sich sehr modisch kleiden, was in den Londoner Kreisen wichtig war. Und im Bett war sie großartig, eine Rakete, eine Frau wie ein Feuerwerk! Er liebte ihren Exhibitionismus und daß sie keine Scheu davor hatte, die Initiative zu ergreifen. Sie war eine sehr selbstbewußte Frau mit einer wichtigen und herausfordernden Arbeit für die BBC, wo sie sehr geschätzt wurde. Jack bemerkte die Tränen in Veronikas Augen und umarmte sie tröstend. Sie flüsterte, Janet habe all das, was sie nicht hatte. Jack wiederholte, daß sie für ihn mindestens so viel getan hatte und daß er sie sehr, sehr liebte. Veronika senkte ihre Augen und sah, daß sein Schwanz ganz entspannt herunterhing. Sie seufzte tief und ergriff den Freuden spender, aufs Ficken hatte sie immer Lust.

Jack erledigte seine Agenden Punkt für Punkt. Rathaus, Meldeamt, Bank, alte Freunde. In den Tagen vor seiner Abreise druckste Veronika an einem Problem herum und kam erst nach einigen Anläufen damit heraus. Sie wollte auch Aktfotos von sich machen lassen und sie ihm schicken. Jacks Erstaunen wich erst, als er ihren Ernst erkannte. Er hatte keine Ahnung, wie man es anstellte, doch er ging mit Veronika zum Postamt und rief bei den beiden örtlichen Fotografen an. Doch beide lehnten höflich ab, man mache keine Akte. Sie debattierten das Thema, riefen Fotografen in der näheren Umgebung an. Am Ende blieb nur eines übrig, eine Anzeige in der überregionalen Zeitung. Er half Veronika beim Abfassen des Textes, daß sie es unbedingt unter Chiffre angeben müsse. Sonst würden sich außer Interessenten auch Betrüger, Erbschleicher und Serienvergewaltiger

melden. Veronika riß die Augen auf, daran hatte sie nicht gedacht. Die Anzeige war unterwegs und Jack auch, heim nach London.

Das Wiedersehen mit Jane war stürmisch, nach dem leidenschaftlichen Ficken fragte er sofort nach den medizinischen Befunden. Am Telefon wollte sie nicht mehr sagen, als daß sie gesund sei, weitere Details dann persönlich. Nun sah er sie erwartungsvoll an. Eine gute und eine gute Nachricht, welche zuerst? fragte sie neckisch, doch er wartete stumm. Meine Menstruation ist völlig verschwunden, sagte Jane, die Gynäkologin vermutete, daß bei der Abtreibung einiges schief gelaufen war. Sie würde keine Kinder bekommen und brauchte die Pille nicht mehr. Jack umarmte sie tröstend und streichelte ihre Haare. Adoptieren kann man immer noch, wenn der Kinderwunsch groß wird, raunte er und sie nickte. Trotzdem spürte er, daß ihre Tränen auf seine Schultern tropften. Er sei adoptiert worden und das sei seine Rettung gewesen. Langsam beruhigte sich Jane.

Sie wollte natürlich wissen, wie sein Heimaturlaub abgelaufen war. Jack entschloß sich erneut für den geraden Weg. Langsam und stockend erzählte er alles beginnend mit der Adoption. Wie er die herzensgute, aber unerfahrene und einfältige Veronika verführt hatte. Er war nicht stolz darauf, daß er ein keusches Klosterfräulein herumgekriegt hatte, doch seine drängende Sexualität war seine Erklärung dafür. Er verschwieg nichts, er beschönigte nichts. Eine schwere Last fiel von ihm ab, als er Jane alles erzählt hatte. Sie blickte ihn an, und jetzt habt ihr auch gevögelt, bei deiner Reise? Er nickte, ja, jetzt auch, jeden Tag viermal oder öfter, Veronika liebte das Vögeln sehr und rang mir jeden Tropfen ab, unermüdlich. Er kratzte sich am Kopf, Veronika wollte ein Foto von dir sehen, sagte er unglücklich. Sie hakte sofort ein, *das* Foto? Ja, sagte Jack, sie wollte es sich immer wieder ansehen, denn dein Gesicht war gut zu erkennen. Und alles andere auch, schoß Jane nach, alles andere auch! Er versuchte zu erklären, daß es zur Beziehung mit Veronika paßte. Jane wollte das Bild sofort sehen und er kramte es hervor. Janes Gesichtsausdruck änderte sich sofort, es wurde weich und erotisch. Alan, der Fotograf, hatte kurz davor mit mir gevögelt und bat mich, den Kitzler heftig zu erregen, als er dieses Bild aufnahm. Jane schaute wieder nachdenklich drein, und sie wollte dieses Bild immer wieder sehen? fragte sie und Jack nickte. Dann erzählte er, wie er mit Veronika die Annonce

verfaßt hatte, sie wollte auch unbedingt Nacktfotos von sich machen lassen. Jane grinste schief. Ich bin dir nicht böse, denn ich verstehe die Situation recht gut, und ich bin dir sehr dankbar, daß du mir alles erzählt hast. Sie sagte auch, daß sie anfänglich eifersüchtig geworden war und sie ihm übelnahm, daß er ihr bei der Reise untreu geworden war. Jetzt aber verstehe sie alles, sie sei nicht mehr eifersüchtig und Untreue würde sie es auch nicht mehr nennen. Sie sprach ihn in den nächsten Tagen und Wochen immer wieder auf seine Beziehung zu Veronika an, sie wollte mehr und mehr Details hören, während sie abends ihren Wein trank. Er beantwortete und erzählte alles, er blieb bei der geraden Linie.

Wie erstaunt war er, als plötzlich ein Päckchen von Veronika kam. Er öffnete das Paket gemeinsam mit Jane, es enthielt zwei Päckchen Kaffee. Er sah Jane verzweifelt an und murmelte, jetzt ist sie völlig närrisch geworden. Doch Jane hatte einen Verdacht, leerte die Früchte aus der Obstschale und schüttete die Kaffeebohnen hinein. Siehe da, in beiden Päckchen war ein Extra. Sie öffneten die Extras, darin war ein Brief an Jack und viele Farbfotos. Nacktfotos. Jack übersetzte den Brief Satz für Satz, während Jane sich auf dem Bett fläzte und die Bilder neugierig durchsah.

Veronika schrieb, daß es mit der Annonce geklappt habe. Sie mußte nur in die nahe Hauptstadt fahren, der Fotograf war sehr nett und machte gut 300 Bilder an diesem Nachmittag. Außer dem Fotografen, einem älteren Herrn, waren sein Lehrling und eine "Wisatschistin" in dem schönen Fotostudio. Die Visagistin war dafür da, ihr die Haare zu richten und sie wie eine Schauspielerin zu schminken. Der Fotograf machte eine kurze Besprechung, wie das ablaufen mußte. Zuerst vögelte sie mit dem Lehrling, der ausgezeichnet fickte und sie war nach dem Spritzen so erregt, daß sie ganz schnell masturbierte, keine drei Sekunden habe sie gebraucht. Es war überhaupt keine Peinlichkeit bei dem Shooting zu spüren. Der Meister fotografierte sie unermüdlich, vor allem beim Masturbieren. Nach einiger Zeit wollte auch er mit Veronika ficken, der Lehrling kroch ihnen mit der Kamera fast unter die Haut und schoß Bild um Bild. Zwischendurch wurde immer wieder unterbrochen, die Visagistin richtete ihre Haare und das Makeup und küßte sie auf den Mund, später dann mit langen, intensiven Zungenküssen. Der Meister bellte einen Befehl, die

Visagistin zog sich aus und legte sich nackt zu Veronika. So entstanden die tollen lesbischen Bilder. Zum Schluß fickte der Lehrling Veronika noch einmal und gleich darauf die Visagistin, die ihn schon gut kannte und beim Vögeln einen Orgasmus nach dem anderen bekam. Der Fotograf versprach, ihr zwei Sätze aller Fotos, auch von denen, auf denen sie nicht mit drauf war, anzufertigen. Dafür durfte er die Fotos verkaufen und ihr davon 20% Honorar bezahlen.

Jane und Jack sahen sich die Bilder gemeinsam auf dem Bett, auf dem Bauch liegend an. Veronika war mit der platinblonden Perücke und der professionellen Schminke kaum zu erkennen, dennoch konnte sich Jane gut vorstellen, wie sie aussah. Veronika beim Ficken mit dem Lehrling, beim Ficken mit dem Fotografen und mit der Visagistin. Die Bilder waren von sehr guter Qualität und alle rasiermesserscharf. Jane gefielen besonders die Bilder mit der Visagistin, es gab viele Nahaufnahmen, die nur die Zunge, den Kitzler und die Schamspalte zeigten. Jack erkannte sofort, welcher Kitzler Veronika gehörte und welcher der Visagistin. Der Kitzler der Visagistin war viel größer als der von Veronika und sah Janes Kitzler sehr ähnlich, da waren sie und Jack sich einig. Ein Bild fesselte ihre Aufmerksamkeit. Es kopierte das Bild von Jane, Veronika spreizte mit den Fingern ihr Geschlecht, damit die Schamlippen, der Kitzler und das Löchlein gut sichtbar waren. Das Köpfchen ihres Kitzlers stand nur ein bißchen heraus, denn Veronikas Schamlippen waren dick und wülstig. Es verschmolz normalerweise in seiner fleischigen Umgebung. Außerdem gab es noch ein Bild, das direkt durch das Löchlein die ganze Scheide und ein wenig darin befindlichen Samen zeigte. Es war das einzige Bild, das Jane nicht gefiel, eine Scheide mit nichts drumherum sah pfui aus. Sie verbrachten später noch viele Stunden damit, die Bilder anzusehen.

Jane hatte schon vor Wochen begonnen, ihm das Tagebuch ihrer Mutter vorzulesen. Sie hatte es bisher nicht gelesen und wollte mit ihm gemeinsam die Welt ihrer Mutter entdecken. Zu ihrem Erstaunen schrieb sie fast ausschließlich über Sex und ihre diesbezüglichen Erfahrungen.

Sie schrieb sehr detailliert über die Jahre im Internat und über die Mädchen dort. Sie schrieb seitenweise, wie sie vor dem Einschlafen

sexuellen Phantasien nachhing und ihren Kitzler vorsichtig stimulierte und erregend steif machte, doch nie weiter ging. Sie schrieb sehr wenig über ihr Geschlechtsleben mit dem Vater und seinem besten Freund, äußerte nur ihren Abscheu beim täglichen Geficktwerden. Jane blickte auf und sagte, der Freund konnte nur Onkel Peter sein! Naomi schrieb mehr darüber während der Schwangerschaft, die beiden Männer, die sie liebte, fickten sie Tag und Nacht. Sie schrieb, wie sehr sie sich danach sehnte, das Geficktwerden zu genießen und wie sehr sie sich ekelte, wenn sie ihren Samen in sie hineinspritzten. Aber sie war sehr willig und ließ sich immer ficken, wenn sie es wollten. Sie beschrieb, wie sich ihr Mann später an der jungen Haushaltshilfe Rose schadlos hielt, Tag für Tag. Wie sie die beiden jedesmal beim Ficken in der Küche beobachtete. Wie aufgeregt die kleine Rose beim Ficken war und wie sie heftig keuchte, wenn ihre Erregung stieg und stieg. Wie Rose mit ihr Augenkontakt hielt, während sie gefickt wurde und wie ihre Scheide sich im Orgasmus um Nicks Schwanz zusammenkrampfte und sie einen triumphierenden Blick mit Naomi austauschte, Ich habe gerade einen Höhepunkt! Ihre Augen glänzten hell und spiegelten die Sterne des Orgasmens wieder. Wie sie der Herrin das Signal zum Verschwinden gab, wenn das Spritzen beendet war. Naomi hielt nur kurz fest, daß sie einen fürchterlichen Krach mit Nick hatte und er das Haus für immer verließ. Er hatte Rose einen fetten Umschlag mit 10.000 Pfund in die Hand gedrückt, sich für ihr schönes Vögeln bedankt und hatte sich freundlich verabschiedet. Das ging Naomi noch wochenlang durch den Kopf, von ihr hatte er sich nur still, geschäftsmäßig und ohne ein Dankeswort verabschiedet. Das hat sie sehr verletzt.

Sie schrieb, wie entsetzt sie war, daß Janet schon mit 14 vögelte. Wie schrecklich es war, als Janet von der Abtreibung heimkam. Wie sich über Wochen ihre Vermutung bestätigte, daß Janet eine Abtreibung hatte. Ihr gelähmtes Verhalten, mit Janet nicht richtig über Sex reden zu können, obwohl sie es wirklich wollte. Wie sie Janet unterstützte, die Pille zu bekommen, trotz ihres völligen Unwissens über Verhütung. Wie unfähig sie sich fühlte, als Janet häufig Burschen und Männer in ihr Schlafzimmer mitnahm. Ihre Tochter war besser als sie ausgebildet worden und siegte in jeder Debatte, wenn es um Janets Ficken ging. Naomi begann, ins Badezimmer hinaufzuschleichen und durch den Türspalt ihrer Tochter beim Geficktwerden zu-

zuschauen. Das erregende Gefühl, wenn der Mann selbst oder Janet den Schwanz rieb, damit sie weiterficken konnten. Sie beschrieb, wie sie diese Bewegungen auf ihrem Kitzlerschwanz nachmachte, Abend für Abend. (Naomi schrieb immer Kitzlerschwanz.)

Als sie einmal sah, daß Janet den Schwanz immer energischer rieb, bis der Junge auf ihre Brüste spritzte, machte sie es auch nach, rieb immer schneller und energischer ihren schwanzförmigen Kitzler und bekam ihren ersten Orgasmus. Das war viermal unterstrichen: Erster Orgasmus! Jane sagte Jack, sie hätte es nie bemerkt, daß ihre Mutter ihr beim Ficken zuschaute. Doch Naomi schlich bis zum Ende hinauf und beobachtete das Ficken mit Neugierde. Sie beschrieb im Tagebuch, jedesmal auf der Seite einen Strich für den Orgasmus zu machen, manchmal waren es zwei oder drei Striche an den Wochenenden. Dann kam ein Mr. Brown vom Auslandsdienst und überbrachte ihr die Nachricht vom Tod ihres Mannes vor einem Jahr. Sie konnte nur weinen und der junge Mann ging. Tagelang machte sie keine Striche im Tagebuch.

Mr. Brown kam wieder und sprach lange und besänftigend mit ihr. (Sie erfuhr erst ein Jahr später von Peter, dem Freund und Arbeitskollegen ihres Mannes, daß Nick als Spion erwischt worden war und erschossen wurde.) Mr. Brown kam täglich, sie machte bald wieder Striche im Tagebuch. Mr. Browns Zungenküsse hatten zur Folge, daß sie häufiger drei oder vier Striche machte. Die unerfahrene Naomi war leichte Beute für den erfahrenen Verführer. Sie hatte anfangs immer noch eine Abscheu beim Ficken mit Mr. Brown, doch er fickte viel länger und feinfühlicher als Nick. Ihre Abscheu verflieg, sie orgasmt das erste Mal beim Geficktwerden und machte vier Striche. Nun bekam sie beim Ficken mit Mr. Brown jedesmal einen Orgasmus und fand es wunderbar. Nick hätte das alles auch haben können. Nein, Mr. Brown wollte ihr beim Masturbieren nicht zuschauen, das interessierte ihn nicht. Sie ließ sich fast ein Jahr beinahe täglich von ihm ficken und machte ihre drei oder vier Striche, doch eines Tages kam statt ihm ein Telegramm, er sei versetzt worden. Jane blickte auf und lächelte, sie habe ihrer Mutter regelmäßig, fast jedesmal, beim Ficken mit dem sehr viel jüngeren Mr. Brown zugeschaut, gut versteckt auf der obersten Stufe der Treppe. Sie dachte sich nie etwas dabei, sie war damals erst fünf oder sechs und das Ficken war furcht-

bar aufregend und neu für sie. Sie hatte sich im Gegenteil sehr gefreut, denn ihre Mutter schien das Geficktwerden sichtlich zu genießen und war nicht mehr traurig.

Naomi schrieb weiter, berichtete vom gemeinsamen Masturbieren mit Rose und wie sehr sie sich dessen schämte. Sie wollte jedesmal ein Pluszeichen machen, wenn sie Rose zum Masturbieren gebracht hatte. In unregelmäßigen Abständen gab es ein Plus, etwa jede Woche eines. Naomi berichtete, wie sie Rose allmählich ausgefragt hatte. Sie hatte ein eigenes Heft angefangen, um Roses Lebensgeschichten aufzuschreiben.

Roses Familie lebte sehr ärmlich, Küche und Zimmer zu Viert, nachts beleuchtete die Straßenbeleuchtung das Zimmer. Soweit sie sich zurückerinnern konnte, fickten die Eltern jede Nacht. Sie und ihr Bruder gaben vor, unter der Decke zu schlafen, aber sie beobachteten eng aneinandergeschmiegt die nächtliche Fickerei. Frank, ihr 6 Jahre älterer Bruder, preßte seinen Steifen fest auf ihren Pipischlitz, wenn sie beim Ficken zuschauten. Beim Ficken waren die Eltern immer nackt, sie konnte ganz deutlich sehen, wie die Mutter den dicken Schwanz in ihr Pipiloch selbst hineinsteckte. Nach dem ersten Ficken machten sie Pause, dann rieb die Mutter den Schwanz mit der Hand und sie fickten ein zweites Mal. Der Vater schlief sofort ein, die Mutter zog die Knie hoch und spreizte die Beine. Sie rieb an ihrem Pipiloch eine lange Zeit, dann deckte sie sich auch mit der Decke zu und schlief ein.

Die Kinder mußten das geheim halten, daß die Mutter tagsüber fremde Männer in die Wohnung mitnahm und sich von ihnen für Geld ficken ließ. Wenn sie nicht in der Schule waren, mußten die Kinder mucksmäuschenstill auf dem Bett sitzen. Rose hatte sehr viele Männer gesehen, die den Hosenstall aufknöpften und ihre Schwänze herausholten. Sie durften die Mutter in Kleidern ficken, bei einigen ließ sie sich nicht hineinspritzen und brachte sie mit der Hand zum Spritzen. Das machte sie manchmal auch beim Vater, wenn sie nicht ficken wollte. Da nahm sie den Schwanz des Vaters in den Mund, rieb ihn ganz fest und leckte den Samen auf, als ob es Honig wäre. Bruder Frank wartete immer, bis die Eltern eingeschlafen waren und rieb dann seinen Schwanz. Mit 11 konnte er schon sprit-

zen und Rosa durchlief ein wohliger Schauer, wenn er auf ihre kleine Pipispalte spritzte. Nach Jahren hatte die Mutter genug zusammen-
gespart, um in eine größere Wohnung zu übersiedeln.

Rose hatte mit 10 ihre Jungfernschaft verloren, die Familie hatte in der neuen Wohnung zwei Schlafzimmer, die Eltern in einem und sie mit ihrem großen Bruder im anderen in einem Bett. Es gab keine Tür zwischen den Schlafzimmern, und es gab immer Streit darüber, daß der Vater keine Tür kaufte und das Geld dafür versoff. Sie und der 16jährige Bruder versteckten sich unter einer Decke und schauten den nackten Eltern beim Ficken zu. Jeden Abend, um dieselbe Zeit, immer genau gleich und dann deckten sie sich mit der Decke zu. Erst schlief der Vater ein, die Mutter wackelte noch eine Zeitlang unter der Decke, seufzte am Ende tief und schlief auch ein. Tagsüber brachte die Mutter ständig Männer zum Ficken mit und die Kinder mußten mucksmäuschenstill sein. Die Mutter erklärte ihnen, daß der Vater das halbe Geld versoff und sie dafür sorgen mußte, ein Geld von den anderen Männern zu bekommen, sonst würden sie verhungern. Das verstanden sie.

Bruder Frank redete immer öfter davon, sie sollten wie die Großen ficken. Rose wollte es natürlich auch und sie wisperten miteinander, wie es wäre, wenn. Beim ersten Mal spürst du einen kleinen Pieks, flüsterte ihr Held Frank, aber nur ein ganz kleines. Sie fummelten an ihren Geschlechtsteilen und eines Nachts fickten sie miteinander. Es gab ihr einen winzigkleinen Stich, das sei das erste Mal so, erklärte ihr Held nochmals. Doch dann fickten sie und Rose gefiel es sehr, sie genoß das Erregtsein und hatte manchmal einen klitzekleinen Orgasmus, nicht immer. Sie fickten drei Jahre lang. Meist fickten sie schon am Nachmittag, die Mutter wußte es haargenau und kam exakt dann ins Zimmer, wenn der Bruder spritzen wollte. Mach ihr kein Kind, sagte sie fluchend und blieb so lange unter der Tür stehen, bis der Bruder fertiggespritzt hatte und wartete, bis er Rose ein zweites Mal fickte. Rose fürchtete am Anfang, daß sie gestraft würde, doch sie gewöhnte sich daran, daß die Mutter ihnen eine Viertelstunde oder länger böse zuschaute und böse wartete, bis der Bruder das zweite Mal abgespritzt hatte. Mach ihr kein Kind, fluchte die Mutter während der ganzen Jahre, doch sie blieb stocksteif stehen und beobachtete mit Argusaugen, daß alles wie immer ablief. Rose war froh, daß die

Mutter da war und das Ficken mit Frank überwachte. Es war offenbar wichtig, daß Frank ihr kein Kind machte, obwohl Rose nicht wußte, was damit gemeint war, aber die Mutter sagte es jeden Tag. Sie hatte von der Mutter die Angewohnheit übernommen, Franks Schwanz zu packen und ihn selbst in die Scheide zu stecken. Nachdem sie genug gefickt hatten, räusperte sich die Mutter und ging in die Küche. Als Rose älter wurde, kam sie näher, als er spritzen wollte. Sie packte seinen Schwanz, zog ihn heraus und masturbierte ihn energisch mit der Hand. Nach einer Pause masturbierte sie ihn noch ein paarmal, bis er keinen Samen mehr hatte.

Sie wiederholte das einige Tage lang, bis der Bruder sie auf einmal packte, fluchend aufs Bett niederwarf und der Sprachlosen die Unterhose herunterzog. Dann fickte er sie ziemlich brutal, doch sie genoß es sichtlich und feuerte ihn sogar an. Ab diesem Tag fickte er die Mutter täglich, meist zwei Mal hintereinander und beim zweiten Mal bekam sie heftige Orgasmen. Es kamen weniger Männer zum Ficken, aber sie mußten nicht verhungern. Rose war nachmittags stumme Zuschauerin und konnte mit dem Bruder erst ficken, wenn die Eltern eingeschlafen waren. Die Decke über den Knien der Mutter verrutschte immer wieder, bis die Mutter sich freistrampelte, so daß die Kinder ihr jeden Abend beim energischen Masturbieren zuschauen konnten. Meist sah sie beim Masturbieren zu ihren Kindern herüber, es störte sie offenbar nicht, beim Masturbieren gesehen zu werden.

Rose hatte das Masturbieren gleich nachgemacht und kam genauso energisch zum Orgasmus wie die Mutter. Als sie es das erste Mal machte, während der Bruder die Mutter brutal wie immer fickte, lächelte die Mutter überraschend freundlich und sagte, gut, daß du es schon kannst! Ihre Mutter klärte sie bei der ersten Menstruation über die Monatshygiene auf und daß sie vom hineinspritzen schwanger werden konnte. Sie sprach ein ernstes Wort mit ihrem nun 18jährigen Sohn, daß er nicht mehr in Roses Scheide spritzen durfte. Sie versprach ihm, ihn nochmals in der Nacht ficken zu lassen. Sie hatte viel zu tun, erst sich von ihrem Suffkopp auf die Schnelle ficken lassen, dann Masturbieren und später zu Rose aufs Bett und mit dem Sohn ficken. Das änderte sich bald, nun kam gleich, sobald der Vater nach dem schnellen Abspritzen eingeschlafen war und ließ sich

brutal von Frank ficken. Danach erst masturbierte sie und legte einen Arm um Rose, während sie masturbierte. Davon sollte ihr Sohn geil werden, und das wurde er auch. Beim zweiten brutalen Ficken hatte sie heftige, wilde Orgasmen. Sie schlief bis zum Morgengrauen bei Rose, um sie zu beschützen, wenn der Sohn eine Erektion heimsuchte. Meist war er damit zufrieden, daß sie es ihm mit der Hand machte, während er ihr Geschlecht befummelte. Meist versuchte er, sie nach dem Spritzen zu masturbieren und lernte es schnell. Sie ließ sich gerne von ihm befriedigen und spielte mit der Zunge auf seiner Eichel. Aber sie ging noch nicht weiter. Das Mundficken brachte sie Frank erst bei, als Rose nicht mehr daheim wohnte.

Rose beendete die Grundschule und ging als Haushaltshilfe arbeiten. Sie blieb drei Jahre bei den Conolly-Schwestern, sie erlernte das Handwerk zur Haushälterin in diesem vornehmen, freundlichen Haus. Es gab nur Frauen dort und Rose war zwangsläufig aufs Masturbieren angewiesen. Es gab weit und breit keinen Mann außer dem alten Gärtner, der im Gartenhäuschen wohnte. Rose verbrachte ihre Freistunden bei ihm und brauchte dennoch fast ein halbes Jahr, um ihn zu verführen. Er war eigentlich zu alt für sie, über 40 und bärtig. Er könne sie nicht schwängern, sagte er, er war Kriegsinvalide. Er zeigte ihr die häßliche Narbe, wo seine beiden Hoden entfernt worden waren und die Reste des Hodensackes baumelten. Er fickte sehr gerne mit dem blutjungen Mädchen und sie lernte bei ihm endgültig, beim Ficken jedesmal zu orgasmen. Das war ihr lieber als das Masturbieren. Nach drei Jahren kam sie ins Haus der Crawleys und wurde Sir Nicks Geliebte.

Ihr Vater starb in ihrem zweiten Jahr bei den Conolly-Schwestern, da war sie 17. Sie durfte sich den Tag freinehmen und zum Begräbnis gehen. Außer ihnen war niemand beim Begräbnis, sie stützten die Mutter von links und rechts. Man hatte gegenüber jedermann von einem Arbeitsunfall gesprochen, aber die Mutter sagte, er sei in seiner Stammkneipe tot vom Hocker gefallen, das Herz blieb einfach stehen. Nach dem Begräbnis zog Frank sie energisch ins alte Kinderzimmer. Die Mutter saß teilnahmslos neben der Tür und sah ihnen geistesabwesend beim Ficken zu. Sie unternahm nichts, als Frank zweimal eine geballte Ladung Samen in ihre orgasmende Scheide spritzte. Sie blieben bis zum Abend im Bett liegen und liebkosten

sich. Frank sagte, ihre Brüste seien sehr schön geworden und ihre Figur sehr fraulich. Nach einer Stunde geistiger Abwesenheit zog die Mutter ihr Festtagsgewand aus und legte sich nackt zu den beiden. Alle drei streichelten und liebkosten sich, um die Trauer abzustreifen. Rose hielt die Mutter liebevoll umarmt und streichelte ihr Gesicht und später die ausgemergelten Brüste, während Frank die Mutter küssend fickte. Die Mutter lächelte, als ihr Orgasmus kam. Frank hatte noch nicht gespritzt und stürzte sich sofort auf Rose, die die volle Ladung Samen abbekam. Alle drei liebkosten und streichelten einander, bis Rose aufbrechen mußte.

Wochen später schrieb ihr die Mutter, sie sei schwanger und sehr glücklich. Dann hörte sie monatelang nichts, bis Frank völlig verstört bei den Conollys auftauchte. Rose zog ihn in die Küche, wo er sein Unglück schilderte. Die Mutter hatte eine Frühgeburt und das Kind, sein Sohn, war nach einigen Stunden gestorben. Er heulte vor Schmerz und Rose hielt ihren weinenden Bruder in ihren Armen und ließ ihn weinen. Es gab kein Begräbnis, obwohl das Kind die Nottaufer erhalten hatte, das Spital kümmerte sich um den kleinen Leichnam. Frank hatte das Kind nie gesehen und war trotzdem todtraurig. Rose hörte ihm zu und tröstete ihn, bis er wieder halbwegs beruhigt war. Sie versprach, ihn bald zu besuchen und hielt ihr Versprechen. Etwa zwei oder dreimal in jedem Jahr fuhr sie zur Mutter und zu Frank. Sie liebte es, daß Frank sie feinfühlig und sanft fickte. Ihre Mutter wollte lieber hart und fest gefickt werden. Ihre Mutter hatte Spaß daran, einen Finger auf Roses Kitzler zu schmuggeln, während diese sich ficken ließ. Sie löste bei Rose mehrere Orgasmen aus, bevor Frank zum Spritzen kam. Rose war etwas unsicher, als sie mit ihrem Finger den Kitzler der fickenden Mutter berührte, den hatte sie noch nie berührt. Der Kitzler war vor Erregung steif und stand frech heraus. Er fühlte sich fein an. So konnte Rose bei ihr ebenfalls einige Orgasmen auslösen und rieb weiter, von Höhepunkt zu Höhepunkt. Dies wurde ab da fester Bestandteil des Rituals. Rose masturbierte sie auch sehr gerne, wenn Frank eine Pause brauchte. Rose schaute sehr neugierig zu, wenn die Mutter Franks Schwanz ganz in den Mund nahm, voller Leidenschaft daran lutschte und ihn zugleich mit der Hand rieb. Frank war auf diese Weise schnell steif zu machen. Manchmal machte sie es zu leidenschaftlich, dann spritzte er ganz tief in ihrem Rachen und sie schluckte das Sperma mit einem

satten Lächeln. Rose nahm Franks Schwanz nie zur Gänze in den Mund, mit gespitzten Lippen ließ sie die Eichel eindringen und leckte sie mit der Zunge. Sie spuckte seinen Samen aus, als er zwischen ihren Lippen fest fickte und in den Mund spritzte. Er hielt ihren Kopf fest und fickte immer schneller und drang tiefer in ihren Mund ein, obwohl sie mit der Zunge dagegenhielt. So spritzte er von Mal zu Mal immer tiefer in ihren Mund und in ihren Rachen. Sie spuckte etwas aus, aber den Rest mußte sie schlucken. Er wollte das immer wieder und Rose gab nach, ließ den Eigensinnigen tief in ihren Rachen hineinspritzen und schluckte das Meiste. Er ließ nichts anderes mehr zu. Man verbrachte jedesmal den ganzen Nachmittag zu dritt im Bett, bis Rose aufbrechen mußte.

Sir Peter

von Jack Faber © 2022

Jack hatte das zweite Semester mit Ausgezeichnet bestanden, der Prüfer meinte nach der Prüfung mürrisch, er müsse nur noch an seinem schottischen Akzent arbeiten. Jack lächelte, aber nach kurzer Schadensabwägung sagte er, es müsse ein deutscher Akzent sein. Der Prüfer lächelte und legte ihm die Hand freundlich auf die Schulter, na, wenigstens kein Schotte, die mochte er gar nicht. Robert Bruce, ihr Superstar, kaute er verächtlich zwischen den Zähnen hervor und ging. Jack schlug daheim im Lexikon nach, Robert Bruce, König der Schotten, 1306 etc. Jack kicherte, so ein dummer Tropf, grummelte nach 650 Jahren immer noch über verlorene Schlachten! Es gab Wichtigeres zu tun, er wollte mit Jane mit dem Zug nach Deutschland, Österreich und durch die Schweiz zurück, 3 oder 4 Wochen. Sie würden auch Veronika besuchen, die sich sehr darüber freute.

Jack legte seine Hand auf ihren Rücken und sagte zu Jane, er wisse jetzt den Familiennamen von Robert. Robert the Bruce. Er erklärte ihr den Hintergrund und sie lachten über den verschrobenen Herrn Professor.

Eine Woche später waren sie unterwegs, besuchten die Sehenswürdigkeiten. Eines Abends kamen sie zu Veronikas Haus, die sie trotz der späten Stunde mit einem warmen Abendessen empfing. Jane verstand kein Deutsch, doch Veronika gab sich mit Englisch Mühe, sie verstand alles und konnte auch vorsichtig Fragen stellen. Sie gingen bald zu Bett. Durch die halboffene Tür konnten Jane und er das laute und energische Masturbieren Veronikas hören, als ob sie bei ihr wären. Obwohl sie hundemüde waren, zog ihn Jane auf sich und sie fickten, leise und auf Veronikas Geräusche horchend. Jane orgasmte ganz heftig und er brauchte etwas länger bis zum Spritzen. Als sie wieder nebeneinander lagen, flüsterte Jane in sein Ohr, es sei so aufregend, Veronika beim Masturbieren zuzuhören. Veronika masturbierte mit lautem Keuchen und Stöhnen von Orgasmus zu Orgasmus. Sie schliefen erst ein, als Veronika genug masturbiert hatte und es still wurde.

Als Jane am Morgen aufstand, waren Veronika und Jack bereits dabei, das Frühstück herzurichten. Sie waren beide splitterfasernackt. Jane ließ ihren Morgenmantel gleich wieder aufs Bett fallen und ging ebenfalls nackt zu den beiden. Es war anscheinend richtig so und sie plauderten beim Frühstück über dies und das. Als sie anschließend das Geschirr wuschen, sah Jane, wie Veronika begehrtlich auf Jacks halbsteifen Schwanz guckte. Sie griff heimlich danach und rieb die Eichel mit dem Daumen, Jane konnte es ganz deutlich sehen. Sie blickte Jane flehentlich in die Augen und hielt den Schwanz, der sich allmählich versteifte. Ihr Daumen strich über die Eichel. Jane umarmte Veronika, die bei der Berührung ihrer nackten Haut zusammenzuckte. Ihre nackten Brüste, ihre nackten Leiber berührten sich lange. Jane legte eine Hand auf Veronikas Hand, die den Schwanz umklammerte. Nur einen Sekundenbruchteil überlegte Jane, ob sie die beiden allein lassen und spazierengehen sollte. Doch sie entschied sofort anders. Sie blickte Veronika tief und verstehend in die Augen und fragte überflüssigeweise, Magst du? Willst du? Und ohne Veronikas Antwort abzuwarten zog sie beide an der Hand in Veronikas Zimmer, in dem das größere Bett stand. Ohne Worte schob sie Jack neben Veronika aufs Bett. Sie warteten einige Sekunden lang still, doch Veronika konnte nicht mehr warten und zog Jack zwischen ihre Beine. Jane gab Veronika lange Zungenküsse und erregte ihre Brustwarzen, während Jack Veronika vögelte. Sie kamen drei Tage und drei Nächte nur aus dem Bett, um im Goldenen Hirschen zu speisen. Veronika stellte allen ihren Sohn und seine Schwester aus England vor. Die Wirtin kochte ihnen die allerfeinsten Steaks, die sie beim Metzger nebenan holte. Sie brauchte als Einzige im Gasthaus nur Sekunden, um zu erkennen, daß alle drei miteinander fickten. Sie dachte keine Sekunde an Inzest, das war ihr beigott schnuppe. Sie würde später einmal Veronika richtig ausfragen, wie das alles lief.

Jack mußte wirklich schwitzen, mit zwei gierigen Frauen zu vögeln war sehr anstrengend. Er brauchte Pausen, bitte, noch eine Pause. Die Frauen masturbierten sich gegenseitig, wenn sie geil waren. Jane hatte recht bald die Initiative ergriffen und leckte Veronikas Kitzler. Jack fand bald heraus, daß es für ihn das richtige Timing war, die jeweils Leckende von hinten in der Hundestellung zu ficken. Das schien für alle drei ganz gut zu sein.

Veronika fragte Jane, ob sie beim Vögeln wirklich zum Orgasmus kam und Jane antwortete lächelnd, bei Jack immer. Veronika sagte, sie hätte noch nie beim Vögeln einen Orgasmus gehabt, manchmal sei sie aber vom Ficken so erregt, daß sie sofort masturbieren mußte, da dauerte es nur einen Augenblick bis zum Orgasmus. Sie brauchte nur drei oder viermal über den Kitzler zu streichen, und der Orgasmus war sofort da.

Und sie war bisher nur von drei Frauen geleckert worden, einer unfähigen Kellnerin, in einem Fotostudio und von der Wirtin des Hirschen, die konnte es am besten. Jane erwiderte, sie habe die Fotos natürlich gesehen und nein, sie sei zuvor noch nie mit einer Frau intim gewesen. Beide sahen, daß Jacks Schwanz wieder bereit war und grinsten sich an, wer zuerst drankam. Sie fickten drei Tage und drei Nächte, so oft er konnte. Wenn er eine längere Pause machte,leckten sie sich gegenseitig, denn das liebten sie beide sehr. Veronika holte manchmal ihre Nacktbilder hervor und erzählte Jane in stockendem Englisch, wie das Bild entstanden war und das ganze Drumherum. Jane lachte herzlich, denn Veronikas Erzählung war geil und schweinish. Manchmal stockte Veronikas Erzählung, wenn ihr ein schweinisher Begriff unbekannt war und dann mußte sie Jane mit Händen und Füßen umschreiben, was das Schweinische bedeutete. Das war unheimlich lustig und komisch. Sie fuhren am vierten Tag weiter.

Nach insgesamt vier Wochen kamen sie wieder in London an, das eigene Heim war viel schöner als irgendein Hotelzimmer. Jane bemerkte sofort, daß jemand in ihrem Geheimfach gekramt hatte. Sie nahm Rose sofort ins Gebet und die gab gleich zu, die Bilder Veronikas und auch alle Nacktbilder Janes angeschaut zu haben. Die einfache Dienerin sagte, daß sie die Bilder als schön und geil empfunden hatte. Sie hatte auch Lady Naomis Tagebuch gelesen. Das Kapitel, das die Lady über sie geschrieben hatte, hatte sie schon fast ganz abgeschrieben. Jane schimpfte sie ordentlich, in ihren Geheimnissen gekramt zu haben, doch sie gab ihr das Heft wieder, damit sie es fertig abschreiben konnte. Das wäre in Ordnung. Sie empfand Sympathie für Rose, deren Nichtsnutz von Ehemann einfach abgehauen war und nie wieder auftauchte. Rose vermutete, er habe eine reiche Witwe kennengelernt und sonnte sich Spanien, das war sein Traum. Daß er vielleicht auf dem Heimweg vom Pub gestürzt sein könnte, an

seinem eigenen Erbrochenen erstickt und als John Doe in der Pathologie landete, kam ihr nie in den Sinn, die Spanien-Variante war romantischer. Sie hatte das winzige Dienstbotenzimmer hinter der Küche bezogen, nachdem sie die Wohnung gekündigt hatte und stand ihrer Herrschaft ganztags zur Verfügung.

Sie hatten noch den ganzen Sommer und Herbst Zeit, zu faulenzen und gingen fast jeden Abend in die Clubs und Bars, das Leben konnte so leicht sein. Jack bekam jede zweite Woche Post mit Briefen von Veronika, einmal schickte sie auch ein Päckchen Kaffee. Es enthielt die letzten 180 Nacktbilder, die der Fotograf zusammen mit dem Honorar von 11.500 Mark geschickt hatte. Die Bilder waren größtenteils von der Visagistin und dem jungen Assistenten. Jane gefielen die wirklich guten und geilen Aufnahmen von der lesbischen Visagistin. Jack fiel eine Nahaufnahme besonders auf, der Lehrling spreizte mit einer Hand die Scheide der Visagistin und spritzte in sattem Strahl hinein. Der Fotograf hatte das geweitete Loch, die tunnelförmige Scheide in ganzer Länge und den aus der Eichel hervorschießenden Samenstrahl meisterhaft eingefangen, Jane gefiel es nicht besonders. Irgendwie, sagte sie, das Hineinfotografieren in die Scheide käme ihr irgendwie unanständig vor. Veronika schrieb, daß der Fotograf sich offenbar geirrt und gut 50 Bilder von wildfremden Frauen mitgegeben hatte. Jane sah mit Jack alle Aufnahmen durch, es waren wirklich meisterhaft gelungene Aufnahmen, die die schönsten Momente dieser Frauen festhielten. Für die Augen waren sie alle ein Festschmaus, die abgebildeten Frauen sinnlich, erotisch und in voller Fahrt. Es waren lauter verschiedene Schönheiten, deren unterschiedliche Geschlechtsteile der Fotograf meisterlich eingefangen hatte. Er hatte anscheinend eine Vorliebe für Frauen mit gut erkennbaren und prominenten Kitzlern und dem Moment ihres Orgasms, den sie mit dem Finger auf dem Knöspchen des Kitzlers auslösten. Die Bilder waren so perfekt, daß man beinahe das gelöste Seufzen der Frauen hören konnte. Diese Bilder fand Jane sehr erregend. Jane und er sahen sich die Bilder immer wieder an, sie waren eine Quelle der Lust.

Veronika hatte dem Fotografen zugesagt, bei Pornofilmen mitzumachen. Sie wollte wieder am Verkauf beteiligt werden und zwei Kopien des gesamten Rohmaterials erhalten, ungeschnitten und unzen-

siert. Zwei Dinge waren ihr wichtig: kein Arschficken und keine Aufnahmen an ihren empfängnisbereiten Tagen. Der Deal war perfekt, sie fuhr jede zweite Woche für zwei Tage in die Stadt und übernachtete im Studio, obwohl zum Schlafen wenig Zeit blieb. An den beiden Tagen brauchte sie sich nur ficken zu lassen oder sich beim Masturbieren filmen lassen. Meist filmten drei Kameras gleichzeitig, der Fotograf gab Anweisungen, was sie oder ihre Männer zu tun hatten. Sie gewöhnte sich rasch daran, obwohl diese Zurufe des Regisseurs den natürlichen Fluß störten. Jeden Tag wurde sie von sechs bis acht gutgebauten Männern durchgevögelt und machte sich den Orgasmus nach dem Vögeln mit wenigen Streichen auf dem Kitzler. Nach den Männern masturbierte sie zwei oder drei Mal vor den Kameras. Abends ging die ganze Filmcrew ins Restaurant und dann kamen meist zwei oder drei von der Crew mit ins Studio, um mit ihr ohne Kameras zu vögeln, bevor sie schlafen konnte. Sie liebte das Filmen, das Durchgevögeltwerden und das neckische Masturbieren vor der Kamera. Meist war sie ziemlich erschöpft, wenn sie im Bus nach Hause war. Als sie die Filmkopien bekam, schickte sie diese Jack. Der hatte sich einen 8mm-Projektor gekauft und sah sich die Filme gemeinsam mit Jane an. Er konnte sich daran gar nicht sattsehen, Jane hatte meist nach einmal zuschauen genug gesehen und verzog sich in ihr Arbeitszimmer, um wissenschaftliche Arbeiten zu studieren.

Jack ließ manchesmal den Film Bild für Bild ablaufen und genoß jeden Moment von Veronikas Vögelei. Er konnte ganz genau erkennen, daß Veronika nur verhalten vor der Kamera masturbierte, sie gab nicht alles, so, wie wenn sie es vor ihm tat. Das erfüllte ihn mit einer seltsamen Befriedigung, das behielt sie für sich und für ihn. Ihre Erregung beim Geficktwerden war echt und brauchte kein schauspielerisches Talent. Ebenso echt und authentisch waren die drei oder vier Striche mit dem Finger über den Kitzler, um den Orgasmus nach jedem Ficken auszulösen. Die meisten Männer spritzten tief in ihrer Scheide, einige wenige zogen den Schwanz heraus und spritzten gut sichtbar auf ihren Körper. Veronika schrieb, daß das Vögeln mit den Kameraleuten am Abend die intensivsten waren, viel echter und leidenschaftlicher als das Vögeln mit den bezahlten Muskelmännern. Immer öfter machte Veronika lesbische Szenen, die Mädchen waren oft kaum 16 oder 17 Jahre alt, aufgeputscht und sehr sexgierig. Ab-

scheulich fand sie Aufnahmen von blutjungen Mädchen, die anscheinend mit irgendwelchen Tabletten gefügig und geil gemacht wurden, bevor sie vor der Kamera brutal entjungfert wurden. Auch diese Aufnahmen schickte sie Jack, der es ebenfalls nicht geil fand, sie sich aber trotzdem anschaute.

Alle zwei Wochen kam ein Päckchen mit Kaffee, den jüngsten Filmen und dem ellenlangen Brief in Veronikas schönster Schulschrift. Das Studium ging weiter, Jack legte Veronikas Filme oft ungesehen in den versperrbaren Schrank. Was hätte auch Rose zu den Titeln gesagt: 'Das Fickwunder von Berlin' oder 'Die Hure von der Reeperbahn'. Er studierte fleißig und paukte, um Bester des Kollegiums zu werden. Jane arbeitete mehr denn je für ihre Redaktion und ihre Bezahlung drückte immer mehr aus, wie sehr ihre Beiträge geschätzt wurden. Jane war es auch, die ihre Abende in den Clubs plante, wenn sie beide eine Lernpause einlegten. So kam es zu ersten Begegnung Jacks mit Sir Peter. Jane informierte Jack kurz vor der Begegnung. Der beste Freund unseres Vaters und meiner Mutter, ich habe ihn damals angerufen, damit er dich in die Königliche Akademie hineinbringt. Dann schritten sie zu dem Tischchen, wo Sir Peter saß.

Sir Peter, sagte Jane, das ist mein Bruder Jack, Jacob. Wir haben miteinander telefoniert, erinnerte Jane und fuhr fort. Jack, das ist Sir Peter, Lord Mossley and Earl of Pembroke, er kennt mich seit meiner Geburt und war meinen Eltern immer ein guter Freund. Jane lächelte, er tut so, als ob er nichts mehr darüber wisse, aber er hatte Einfluß auf die Akademie gehabt. Jack ergriff sofort Sir Peters Hand und bedankte sich herzlich. Nachdem sie sich gesetzt hatten, bestand Sir Peter darauf, nur mit Peter angesprochen zu werden. Er war ein schlanker, sportlich wirkender Mann, sein scharfkantiges gebräuntes Gesicht mit den hellwachen, grauen Augen wirkte energisch. Er hatte eine gepflegte weiße Löwenmähne, die ihn außergewöhnlich erscheinen ließ. Beim zweitenmal Hinsehen schätzte Jack, daß Sir Peter um die Siebzig sein mochte. Die Vertrautheit zwischen Jane und Peter war offensichtlich. Vergesst den adeligen Quatsch, ich bin ein hart arbeitender Angestellter Ihrer Majestät, der Königin. Er lachte sympathisch, als er Jack dabei ansah und ergänzte, er arbeite für den Geheimdienst MI6 und habe eine hohe Position, doch das sei so geheim, daß er es selbst nicht genau wisse. Jack war erstaunt und sah

zu Jane, die zu Peter sagte, dieses Geheimnis hätte sie Jack ja nicht sagen dürfen, Onkel Peter! Er lächelte bezaubernd. Wie sehr ich es vermisst habe, Onkel Peter genannt zu werden, Prinzessin! sagte er und schickte ihr ein Küßchen durch die Luft.

Sie plauderten über den Gerichtsbeschluss, der die Mutter Naomi von jeglichem Diebstahl freisprach, von Janes Arbeit für BBC, von ihrer ersten Europareise und von Veronika, Jacks Adoptivmutter. Was sie mache, wollte Peter wissen und Jack überlegte nicht lange, sie war vor der Adoption eine Klosterfrau und jetzt arbeitet sie in Pornofilmen mit, als Hauptattraktion. Peters Lächeln war breit und einnehmend, wenn ich gewußt hätte, wie ehrlich du antwortest, hätte ich nicht drei Mann für die Recherche einsetzen müssen. Er grinste noch breiter, ich versuche, immer gut vorbereitet zu sein. Hauptattraktion, das Wort stand aber nicht im Bericht. Ein starkes Wort, sagte Peter, wie ist es für dich? fragte Peter. Jack antwortete sofort, daß es für ihn okay sei, seine Adoptivmutter habe eine zu ihrer ausgeprägten Sexualität passende Arbeit gefunden. Sie tue es freiwillig und mit echtem Engagement, und sie tue nichts, was sie nicht selbst wollte. Jack sah Peter fest in die Augen. Ich liebe sie von ganzem Herzen, wie ein Sohn seine Mutter lieben soll. Peter erwiderte seinen Blick ebenso fest und sagte, willkommen in unserer Familie, Jack, Sohn von Nicholas! Jane beendete das feierliche Schweigen und setzte ihre Erzählung über die Europareise fort.

Daheim angekommen fragte Jack, ob sie ihm das Phänomen Sir Peter, Lord of bla bla, ganz erklären könnte. Jane schenkte sich Weißwein und Jack einen Portwein ein. Sie zündete sich eine Zigarette an und begann. Peter war der engste Freund des Vaters und ein Arbeitskollege. Über seine Arbeit beim MI6 wußte sie nichts. Sie kannte ihn als Onkel Peter von klein auf und er war wie ein richtiger Onkel, Kindergeburtstag, Zoobesuche, Begleitung zum ersten Tanzabend, Geburtstagsgeschenke, etcetera. Jack gab ihr Zeit, wartete geduldig, bis sie sichtlich emotional fortfuhr. Als Mr. Brown fortblieb, kam er jede Woche einmal, um mit Naomi zu ficken. Ich weiß es, ich habe sie jedesmal heimlich beobachtet. Jedesmal, ohne Ausnahme. Es hat Naomi sehr gut getan, sie erfuhr bei ihm Respekt, körperliche Höhen und liebevolle Freundschaft. Sie war bis an ihr Lebensende eine rundum glückliche Frau, die bei ihm sexuelle Erfüllung erfuhr.

Er schaute ihr im Gegensatz zu Mr. Brown gerne beim Masturbieren zu, denn sie masturbierte völlig anders als andere Frauen. Er besuchte sie bis zum Ende, obwohl sie nicht mehr miteinander fickten. In ihren letzten Wochen saß er täglich an ihrem Bett und brachte ihr heimlich genug Morphin, um die Schmerzen des Unterleibskrebses zu ertragen. Ich weiß es, denn ich war es, die ihr die Spritzen gab. Jane verstummte. Minutenlang war es still, sehr still.

In ihrem letzten Jahr war Naomi nicht mehr zum Vögeln fähig. Onkel Peter kam dennoch jede Woche und plauderte mit ihr. Dann kam er herauf, um mit mir zu ficken. Jane sah Jack aus den Augenwinkeln an, aber er hörte mit gefalteten Händen aufmerksam zu. Ja, wir hatten anderthalb Jahre ein Verhältnis, sagte Jane mit niedergeschlagenen Augen. Verurteilst du mich? fragte Jane und er schüttelte verneinend den Kopf. Naomi schlich hinter ihm hinauf und versteckte sich im Badezimmer. Ich habe es ihm gesagt, er ging pudelnackt ins Badezimmer und nahm sie bei der Hand. Er stellte einen Stuhl ganz nahe zum Bett, ließ sie niedersitzen und küßte sie innig. Dann fickten wir im Beisein Naomis, und Naomi kam jedesmal mit, wenn wir fickten. Onkel Peter war der erste und einzige Mann, dem der Robert völlig wurscht war. Peter war offenbar von meinem jugendlichen Körper angespornt und machte mit mir wunderbaren Sex, obwohl es ihm altersbedingt oft schwer fiel und ich ihm auch oft helfen mußte. Manchmal mit der Hand, meist mit viel aufregendem Masturbieren. Manchmal auch mit Mund, Lippen und Zunge, und manchmal verlor er die Beherrschung und spritzte in meinem Mund. Ich schluckte den Samen und machte ihn neuerlich steif, wenn er es wollte. Er war der erste Mann, den ich beim Masturbieren zuschauen ließ. Jane machte eine lange Pause und hing ihren Erinnerungen nach. Naomi war später zu krank, um heraufzukommen. Wir fickten auch an ihrem Todestag, davor saßen wir beide an ihrem Bett und hielten ihre Hand, bis sie tot war. Es war das einzige Mal, daß ich Tränen in Peters Augen sah, sagte Jane leise. Danach fickten wir gefühlvoll und er sprach weinend lange über Naomi. Peter war tieftraurig und öffnete eines seiner geheimen Schatullen.

So erfuhr ich, daß Peter und mein Vater vor meiner Geburt vier Jahre lang beide mit Naomi fickten und daß Naomi beim ersten Mal weinte, weil sie damals das Geficktwerden verabscheute. Sie ertrug

es nur, weil Nick ihr Erster war und sie ihn abgöttisch liebte. Nick hatte sie erobert und lud schon nach wenigen Tagen Peter ein, zu zweit mit Naomi zu ficken. Naomi wollte es nicht, aber sie gab Nick nach. Über vier Jahre dauerte dieses Dreierverhältnis, und Naomi schwankte, ob sie Nick oder Peter heiraten wollte. Peter lehnte bald ab, denn wer für den Dienst arbeitete, war ohne Familie besser dran. Am ersten Tag fickte nur Nick mit Naomi und Peter sah ihnen nur zu. Als Nick gespritzt hatte, beugte Peter sich über sie und sie begann zu weinen, vielleicht wollte sie nicht zweimal gefickt werden. Peter starrte in ihr vom Ficken geweitetes Loch und spritzte beim Masturbieren in ihr Loch hinein, ohne sie zu berühren. Die beiden Männer waren jung und standen voll im Saft, sie fickten beinahe täglich mit Naomi. Sie hofften, daß Naomi das Geficktwerden lieben lernte, wenn sie nur oft genug gefickt wurde. Irgendwie war es dann auch so.

Peter hatte zu Anfang niemals absichtlich in Naomis Loch hineingespritzt, denn das Kind mußte von Nick sein, das war so ausgemacht. Nick zog seinen Schwanz nie heraus und spritzte seinen Samen so tief in Naomis Scheide, wie es nur ging. Peter spritzte an den ersten Tagen nur außen auf ihr Loch, wenn er mit Ficken fertig war. Aber fast immer war Naomis Loch vom Ficken noch ganz weit offen, denn sie schloß die Beine niemals nach dem Ficken, ergriff energisch ihren Kitzler und bot ihr Loch obszön und frivol grinsend zum Hineinspritzen an. Peter spritzte seinen Samen einfach hinein, weil er seinen Schwanz entweder erst spät im letzten Augenblick herauszog oder er schon vor dem Herausziehen spritzte. Wenn sie — wie so oft — betrunken waren, zog Peter seinen Schwanz wie Nick nicht heraus, spritzte vergnügt in Naomis Loch und Nick hieb ihm freundschaftlich auf den Hintern, laß laufen, old champ, laß es nur laufen! Peter war nach dem Ficken immer fasziniert von ihrem großen, geöffneten Loch, wenn er sich aufrichtete und hineinspritzte. Naomi starrte zuerst unentwegt in sein Gesicht und dann auf ihr Loch, während er hineinspritzte. Sie mußte zwanghaft beim Hineinspritzen zusehen, obwohl sie zugleich behauptete, es sei eklig. Peter war auch fasziniert von ihrem steifen Kitzler, der im erregten Zustand halb so groß wie ein kleiner Finger war, den sie nach dem Ficken mit zwei Fingern energisch anfaßte und langsam auf und ab rieb, bis er wieder weich wurde. Sie rieb sehr lange langsam, aber energisch auf und ab, bis

der Kitzler irgendwie explodierte und ihre Beine zu zittern begannen. Blitze fuhren durch ihren Unterleib, so wie damals im Internat. Sie seufzte tief und rieb den Kitzler ganz sacht weiter, bis er weich wurde und ihr Körper sich beruhigt hatte. Das, fand sie, war das einzig Schöne am Geficktwerden, sagte sie einmal zu Peter. Das Geficktwerden selbst empfand sie nicht als schön, flüsterte sie, aber es erregte sie sexuell sehr und wenn dann ihr Kitzler explodierte und die Blitze ihre Beine zucken ließen, das fand sie sehr schön. Deshalb ließ sie das Ficken so oft zu, deshalb sorgte sie täglich dafür, daß man so oft wie nur möglich vögelte. Peter blieb auf seinen Fersen hocken und beobachtete sie, wenn sie den Kitzler langsam zur Explosion brachte und die Augen wohligh lächelnd schloß, um die schönen Blitze im Unterleib zu spüren. Er war sich damals sicher, daß Naomi beim Reiben des Kitzlers Orgasmen hatte, vielleicht nur winzigkleine, obwohl Naomi es jedesmal abstritt. Sie wußte nicht, was ein Orgasmus war und wie frau masturbierte, das hatte sie ihm mehrmals gesagt. Naomi stöhnte und keuchte beim Gevögeltwerden vor Anstrengung, bekam aber nie richtige Orgasmen, obwohl die beiden Freunde sich oft rasch abwechselten. Nach jedem Vögeln faßte sie ihren steifen, erregten Kitzler energisch an, bis es die kleinen Blitze gab und beruhigte ihn mit sanft streichenden Fingern.

Peter versicherte Jane, daß Nick ganz sicher ihr Vater war, denn in der fraglichen Zeit war er für zwei Monate im Ausland. Während der Schwangerschaft fickten sie Naomi tausend Mal, begannen meist schon am Nachmittag und fickten bis spät in die Nacht. Er mußte sich nicht mehr Gedanken über das Spritzen machen und fickte Naomi genauso wie Nick mit heftigem Stoßen und Spritzen im Finale. Naomi hatte immer noch keine Freude am Sex, aber sie hatte sich daran gewöhnt, machte willig mit und verwehrte sich niemals. Peter war sich sicher, daß Naomi während der Schwangerschaft fast immer so erregt wurde, daß sie nur noch einen Millimeter vor dem richtigen Orgasmen war. Peter hatte es im Nachhinein stets bereut, Naomi trotz ihres Abscheus 'gesundzuficken', die zwei Freunde taten Naomi nichts Gutes damit. Als Nick nach ihrem schlimmen Krach nach Deutschland abkommandiert wurde, fickte Peter mit Naomi weiter, manchmal täglich, bis auch er zu den Vorbereitungen des Krieges abkommandiert wurde. Dann kam Mr. Brown. Jane schwieg, Jack räusperte sich und sagte, alles in allem hat Naomi doch noch eine er-

füllte Sexualität erlebt, wurde von vielen geliebt und wurde von Einigen auch prima gefickt. Sie hat das Masturbieren und das Orgasmen spät, aber doch für sich entdeckt. Ich glaube nicht, daß sie unglücklich war, sagte Jack. Jane nickte still zustimmend.

Jack fragte sie, ob sie weiterhin mit Sir Peter ficken wolle? und er stellte die Frage mit einem freundlichen Unterton. Er sagte, er hätte nichts dagegen und es wäre ja auch ihre Entscheidung. Jane runzelte erst ihre Stirn, entspannte sich aber sofort. Nein, antwortete sie, das habe ich ihm schon gesagt. Ob es an seinem Alter liege, hat er unsicher gefragt und ich habe nur geantwortet, Nein, auf keinen Fall!, ich will es einfach nicht mehr. Er hat es akzeptiert. Er war immer ein untadeliger Gentleman. Jane blickte ihm gerade in die Augen. Wir haben das letzte Mal gefickt, einige Tage, bevor du ankamst. Ich habe seitdem mit niemandem mehr gevögelt und habe vor, so lange es richtig ist, es auch weiterhin nicht zu tun. Ich liebe dich, ich liebe nur dich! Ich vögelnur mit dir!

Jack sah sie liebevoll und doch ernst an. Sie waren in eine Debatte hineingerutscht, die er gerne vermieden hätte. Ich habe dich ohne zu zögern mit Veronika betrogen, und es tut mir leid und gleichzeitig auch nicht, sagte er und Jane wischte mit der Hand durch die Luft, das ist keine Untreue. Ich liebe dich von ganzem Herzen, mit jeder Faser meines Herzens, sagte Jack, ich würde dir so gerne schwören, daß ich dir immer treu sein will. Doch ich habe in dieser Beziehung einen Defekt, das weiß ich, deshalb schwöre ich nicht. Wenn jetzt Veronika, oder gottbehüte Rose, nackt und willig dalägen, ich würde sie beide ohne zu zögern ficken, ganz bestimmt! Jane runzelte die Stirn, Rose, nein, das sei doch Personal! Doch er fügte eigensinnig hinzu, laß unsere Rose weg, nimm Susi, Marie oder Jacqueline, egal! Ich bin vermutlich sehr verkorkst und unfähig zur körperlichen Treue.

Sie debattierten sehr lange. Jane war im Vorteil, sie hatte erst vor einem Jahr einen Beitrag zum Thema Treue gemacht und las ihm die 18 Seiten vor. Treue war Frauensache, vor allem bei den jungen Frauen. Mit zunehmendem Alter nahm das Treusein ab, da ließen sich die Frauen viel unbedenklicher von jedem vögeln. Männer waren im Gegensatz zu Frauen zur Treue unfähig, vor allem wenn sie jung waren. Sie feuerten auf alles, was vor ihre Flinte kam. Selbst im

Alter gingen sie fremd, bis alte Gelenke, Übergewicht und fehlende Fitness auch sie lahmlegten. Jack blickte sehr unglücklich drein, Janes Arbeit hatte sein Leiden punktgenau getroffen. Jane tastete sich sehr an den Kern heran. Wichtig war einzig, ob man sich für eine Person entschieden hatte oder ob man sich jedesmal weg-verliebte, dann hatte man die Partnerschaft verloren. Jack sagte, er liebe sie von ganzem Herzen, mit jeder Faser seines Herzens. Er würde ihr die Treue schwören, aber er wußte, daß er an keinem willigen Loch vorbeikäme. Jane umarmte ihn herzlich und sagte, sie liebe ihn und wolle mit keinem anderen schlafen. Für sie sei es auch leichter, weil Frauen von Natur aus so empfanden. Sie würde ihn verlassen, wenn er herumhurte oder ihre Liebe aus dem Blick verlöre. Aber sie wisse auch, daß kein Mann der Versuchung widerstehen könne, das wäre für sich genommen kein Grund für sie, aufzugeben und die Beziehung zu beenden. Sollte es passieren, dann solle er sich nicht verlieben, das rein Körperliche sei ihr völlig wurscht. Sie hatte es unter Beweis gestellt, als sie bei Veronika waren, oder etwa nicht? Als sie weiter über die geile Zeit bei Veronika sprachen, spürten beide ihr Verlangen steigen und legten einen Film mit Veronikas Ficken in den Projektor. Jack war nahe daran, Jane zu gestehen, daß er nachts oft in die dunkle Küche hinunterschlich, um Rose beim Masturbieren zu beobachten. Sie ließ nachts ihre Zimmertüre offen und masturbierte ungeniert und laut. Aber er sagte nichts, es würde ein schlechtes Licht auf ihn werfen.

Es passierte bereits einige Wochen später. Jane hatte ihn im Halbschlaf geküßt und war zur BBC gefahren. Er träumte wirr und wild, erwachte mit einer mächtigen Morgenlatte und er masturbierte, ohne spritzen zu können. Er stand auf und ging im Schlafrock zum Frühstück wie immer. Rose starrte verblüfft auf seine Morgenlatte und blieb stehen, sie staubwedelte gedankenlos auf der gleichen Stelle und sah sich unauffällig seinen Steifen an, den er vergeblich verdecken wollte. Er betrachtete Rose und Fetzen der Erinnerung an Naomis Tagebuch betreffend Rose waberten durch sein hormonegebeuteltes Hirn. Er beschloß, noch recht vage, Rose irgendwann zu ficken. Er ging in sein Zimmer, er probierte es wieder und konnte einfach nicht spritzen. Er schlug seine Bücher auf, aber er starrte blind vor Geilheit auf die Zeilen, ohne ein einziges Wort zu behalten. Er rief Jane von ihrem Arbeitszimmer aus an, doch sie hatte furchtbar viel

zu tun und würde vermutlich erst spät nachts heimkommen. Sie beendete das Gespräch bald. Er fragte sich, warum er ihr seinen Notstand nicht erklären konnte, warum sie nicht spürte, daß er sie jetzt dringend brauchte. Er ging wieder in sein Zimmer und rief Rose herauf.

Rose stand dienstbereit vor ihm, und daß er nur Boxershort und ein Leiberl anhatte, war nicht ungewöhnlich. Natürlich bemerkte sie die Erektion unter der Boxershort, aber das übersah sie als gutes Dienstmädchen. Sie wartete. Er gab sich einen Ruck und sagte, zieh dich aus! Rose erstarrte, sie hatte sich sicher verhöhrt. Er faßte auf ihren Hintern, knöpfte einige Knöpfe ihres Kleides auf und sagte ganz energisch, zieh dich aus, ganz nackt! Rose zögerte einen Augenblick, dann zog sie sich schnell aus, Kleid, BH und Unterhose. Sie stand verlegen vor ihm und dachte, er bräuchte ihren nackten Körper irgendwie für sein Studium, die Bücher waren ja auf dem Tisch aufgeklappt und nicht im Fach versorgt wie immer.

Er befahl ihr, leg dich aufs Bett! und zog sich selbst schnell aus. Seine Erektion stand kerzengerade hervor. Sie war sich schlagartig klar, was folgen würde und legte sich aufs Bett, zog die Knie an und klappte die Beine auseinander.

Fickbereit! dachte sie stumm und lächelte.

Jack kniete sich nun ihr gegenüber hin, hockte auf seinen Fersen. Sie war sicher schon 40, hatte einen fraulichen Körper, flache herabhängende Brüste und einen kleinen blonden, von weißen Fäden durchzogenen Busch oberhalb der Schamspalte. Er spreizte ihr Geschlecht mit den Fingern und sah es sich sehr genau an. Sie hatte ein überraschend großes Loch, umrahmt von zerrissen wirkenden kleinen Schamlippen. Die äußeren Schamlippen waren flach und unbehaart. Den Kitzler sah man nicht gleich, er war ungewöhnlich klein und gut verborgen. Er konnte ihn schließlich ertasten und starrte lange in ihr großes Loch. Roses Geschlecht war überhaupt noch nicht erregt. Er fühlte das Klopfen in seinem Schwanz. Er wollte sich vergewissern, ob sie einverstanden war und fragte leise, ob sie es wolle. Sie nickte und antwortete sofort, Ja Master, sie ließe sich immer gerne ficken, sie mochte das Geficktwerden sehr! Und natürlich würde

sie sich jetzt sehr gerne vom Master Jack ficken lassen, ließ sie den Master wissen und blickte ihn erwartungsvoll an.

Er ließ sich aus der Hocke nach vorn fallen und drang schnell in das Loch ein. Rose zog ganz schnell und tief die Luft ein wie immer, wenn ein Schwanz in ihre Scheide eindrang. Sie küßten sich nicht, sie umarmten sich nicht und Rose umklammerte nur seine Unterarme. Er mußte sehr lange ficken und es dauerte lange, bis er endlich Spritzen konnte. Rose bekam in unregelmäßigen Abständen Orgasmen, preßte ihr Gesicht an seine Brust und ihr Loch klammerte gierig und pulsierend. Nach dem Spritzen ließ er seinen Schwanz in ihrem Loch und machte langsam weiter. Sie fickten über drei Stunden lang ohne größere Pausen und Rose hatte einige heftige Orgasmen. Er spritzte nun immer leichter, der Knoten in seinem Kopf löste sich allmählich. Am Ende fickte er weiter, obwohl er keinen Samen mehr zum Spritzen hatte. Die Erektion hielt sehr lange an. Irgendwann hörte er auf, sein Schwanz war ganz schlaff geworden und er setzte sich wieder auf seine Fersen. Ihr Loch war vom Ficken noch größer geworden, er konnte ganz tief hineinsehen. Sie war noch vom letzten Mal erregt, das erkannte er deutlich. Er sagte mit rauher Stimme, sie solle es sich selbst machen, er schaue gerne zu. Sie nickte wie ein braves Schulmädchen und flüsterte, Ja Master! Sie spreizte ihre Beine ganz weit auseinander und legte den Mittelfinger auf den unsichtbaren Kitzler. Sie masturbierte ganz anders als Veronika und Jane. Sie streckte alle Finger der Hand und vibrierte damit hin und her wie mit einem Fächer, immer schneller. Beim Orgasmus preßte sie einige Finger in ihr Loch und machte heftige Bumsbewegungen. Dann schloß sie die Beine und und preßte ihre Finger auf den Kitzler. Er blickte in ihre Augen und fragte, Noch einmal? Sie nickte scheu ohne zu zögern und masturbierte nochmals mit geschlossenen Augen, genau so wie zuvor. Vor dem Orgasmus zitterten ihre Beine unkontrolliert, sie fachte den Orgasmus immer wieder mit den fächernden Fingern an, ein Dutzendmal. Am Ende strampelten ihre Beine zuckend und sie machte keine Bumsbewegungen in ihrem Loch, sondern strich ihren Kitzler immer langsamer. Sie öffnete die Augen und er fragte, Noch einmal?, aber sie schüttelte den Kopf verneinend und sagte, Nein Master, es sei genug. Sie standen auf und gingen ihrer Wege. Essen um 18 Uhr, rief er ihr nach, dann stürzte er sich mit klarem Kopf auf seine Bücher.

Als Rose nach seinem einsamen Abendessen das Geschirr hinausgetragen hatte und Abwaschen wollte, steckte er seinen Kopf in die Küche, Komm mit hinauf! befahl er. Als sie kam, lag er nackt auf seinem Bett mit einem Halbsteifen. Sie zog sich ohne ein Wort aus und legte sich neben ihn auf sein schmales Junggesellenbett. Soll ich es steifmachen, Master Jack? und er nickte stumm. Er wußte nicht, wie sie es machen wollte. Umso erstaunter war er, als sie seinen Halbsteifen ganz in den Mund nahm und ihre Hände auf seinen Pobacken rhythmisch zum Ficken aufforderten. Er fickte gehorsam in ihrem Mund, das war neu und wahnsinnig fein! Mittendrin hörte sie auf, ob er jetzt lieber Ficken oder in ihrem Mund spritzen wolle, Master Jack? Er nickte, was sie als in den Mund spritzen auffaßte. Er fickte weiter in ihrem Mund und ihre Zunge erregte ihn ungemein. Sie hielt seine Pobacken mit beiden Händen fest und drückte so seinen Schwanz rhythmisch in ihren Mund. Als er zum Spritzen kam, tauchte sie seinen Schwanz ganz tief in ihren Rachen. Er spritzte langsam und sie schluckte lächelnd seinen Samen. Sie behielt seinen Schwanz in ihrem Mund und sagte zwischendrin, sie werde ihn jetzt steif machen, Master! Sie ließ sich erneut in den Mund ficken und als er steif geworden war, tauschten sie die Plätze. Sie hatte sich wieder mit hochgezogenen Knien und auseinandergeklappten Beinen fickbereit hingelegt. Er fickte sie und spritzte beim zweiten Mal nur noch wenig, sein Samen war erschöpft. Er forderte sie zum Masturbieren auf und sie masturbierte gehorsam wie zu Mittag, mit oft wiederholten kurzen Höhepunkten vor dem finalen Orgasmen und zitternden Beinen. Sie steckte ihre Finger nie mehr in ihr Loch, um Bumsbewegungen zu machen. So, wie sie es jetzt gemacht hatte, das war ihr Ding. Als sie sich wieder anzog, wollte er von ihr wissen, wie oft sie es sich machte. Sie war etwas verwundert, doch dann sagte sie, jeden Tag zum Einschlafen, meist zwei Mal hintereinander mit einer langen Pause, in der sie die geilen Phantastereien fortführte. Ist das in Ordnung, fragte sie unsicher und er nickte, sie könne es aber auch öfter machen wie alle Frauen. Rose nickte, Ja Master! Er bat sie, Lady Janet gegenüber nichts zu sagen, das würde er gern selber machen. Sie machte noch einen völlig überflüssigen Hofknicks, Gute Nacht, Master Jack! und ging hinunter.

Nach dem Frühstück ging er in Janes Arbeitszimmer, wir müssen reden, dann verbesserte er sich, ich muß reden! Jane schob ihren Pa-

pierkram beiseite und faltete die Hände. Er stotterte blöde und bekam keinen klaren Satz heraus. Jane runzelte die Stirn, das war etwas Ernstes. Endlich hatte sich Jack im Griff, berichtete ihr alles, ließ nichts aus und beschönigte nichts. Notstand, kann nicht Spritzen, ficke Rose zweimal und einmal in den Mund, Abends nochmals. Jack hielt atemlos inne, Jane schwieg lange. Sie verstünde es irgendwie, der Notstand müsse wohl sehr groß gewesen sein. Ob er sie noch liebte, wo sie nicht zur rechten Zeit gekommen sei und ihn in seiner Not allein gelassen hätte? Jack reagierte nicht, Jane war nicht das Problem, er war es. Er umarmte sie stumm, streichelte ihr Gesicht und murmelte, es täte ihm leid. Jane boxte ihn mehrmals auf die Brust, als sie sich freimachte. Rose, sagte sie mißbilligend, warum gerade Rose! Sie sprachen noch lange, wie unklug es sei, mit dem Personal zu ficken, aber nun sei es halt so. Er versicherte immer wieder, wie sehr er sie liebte und daß es mit Rose nur etwas rein Körperliches war. Jane zuckte die Schultern, das störe sie überhaupt nicht, wo er doch nur sie liebte.

So kam es, daß Jack mit Rose fickte, wenn Jane lang arbeitete. Ob Jane es merkte, wußte er nie, er jedenfalls schwieg darüber. Nur einmal sagte sie zu ihm beim Frühstück, daß sie wieder lange arbeiten müsse, aber sie wisse ihn in guten Händen. Sie lächelte wissend und führte die Teetasse zum Mund.

Rose wollte immer, wenn er sie nach dem Frühstück fragte. Jane fickte nicht gerne am Morgen, nicht einmal am Sonntag. Er aber liebte es seit jeher, schon am Morgen abzuspritzen, danach fühlte er sich richtig fit. Rose gab sich ihm willig hin, wann immer er wollte, täglich. Wann immer Jane aus dem Haus ging, rief er Rose nach dem Frühstück. Bald waren sie sehr vertraut miteinander und sie sagte immer brav Ja, Master Jack!, wenn er sie nach dem Ficken zum Masturbieren aufforderte. Er legte sich mit dem Gesicht vor ihr Geschlecht, beobachtete ihr zuckendes Loch beim Masturbieren und suchte ihren Kitzler. Der war hellrosa und winzig klein, wie eine Pyramide geformt und verfärbte sich vor dem Orgasmus dunkelrot. Ihre Finger streiften ganz fein links und rechts auf den steifen Kitzler und so verlängerte sie ihren Orgasmus, bis sie aufhörte. Er drückte manchmal das umgebende Fleisch zur Seite, damit ihr Kitzler weiter herauskam.

Wenn Rose ihren freien Tag bei ihrer Mutter zugebracht hatte, fragte Jack sie peinlich genau aus. Ihre Mutter war hoch in den Fünfigern, fickte selten mit Frank, wenn sie da war und Rose mußte sie lecken. Lecken, lecken, lecken! Die Mutter brauchte sehr lange, bis sie orgasmte und wollte danach weitergeleckt werden. Rose kauerte vor ihr, das Gesicht in ihrem Geschlecht vergraben, die Zunge bearbeitete den Kitzler feinfühlig, aber energisch. Frank fickte sie in dieser kauernenden Stellung und spritzte, so oft er konnte. Eigentlich erzählte sie Jack immer das selbe, es gab kaum Abwechslung oder etwas Neues. Rose fragte, ob sie ihn etwas Privates fragen könnte.

Sie sagte, er studiere Medizin und wisse vielleicht Rat. Ihre Menstruation sei manchmal unregelmäßig, und wenn es wiederkäme, seien manchmal kleine Klümpchen in der WC-Schale. Es habe wie eine kleine Eidechse ausgesehen, als sie es ganz aus der Nähe betrachtet habe. Jack dachte blitzschnell nach, dann holte er das Lehrbuch der Gynäkologie. Er suchte und zeigte ihr das Bild. Sie nickte aufgeregt, nur sei es viel kleiner gewesen, Master Jack. Er legte das Bild eines Fötus zur Seite und überlegte. Wie oft es denn passiert sei, beantwortete sie, etwa ein Dutzend Mal, oder öfter. Jack schwieg, es fiel ihm nichts ein, wie er sich um die Wahrheit herumdrücken konnte. Roses Unterlippe zitterte, während sie ihn anschaute. Er gab sich einen Ruck.

Sie sei schwanger gewesen, doch die Föten, das waren die blutigen Klümpchen, waren abgegangen. Das gibt es sehr häufig, ca. 30% der Föten gingen ab. Er hielt Roses Hand und erklärte ihr alles in einfachen Worten. Rose hörte ihm aufmerksam zu. Einerseits ist es traurig, aber du wirst vermutlich keine Kinder bekommen, sagte Jack. Das ist gut, denn als Haushälterin kannst du kein Kind aufziehen, und etwas anderes hast du nicht gelernt. Sie schwiegen lange. Dann sagte Rose, Mach ihr kein Kind, mach ihr kein Kind! Dann schwiegen sie, beide wußten, was sie meinte. Sie fragte, ob sie etwas tun sollte. Jack schüttelte den Kopf verneinend. Es wird immer wieder passieren, du brauchst nicht viel darüber nachzudenken. Wenn Frank wieder hineinspritzt, wird es immer wieder passieren, aber das hat auch etwas Gutes. Es ist für dich ohne Folgen. Daß es auch genau so für ihn galt, ließ er beiseite, er spritzte ja genauso gedankenlos in Rose hinein wie ihr Bruder.

Nach diesem Gespräch ging alles so weiter wie vorher. Jack genoß es, mit Rose nach dem Frühstück zu ficken, denn er fühlte sich danach fit zum Lernen. Das Wissen, daß Rose keine Kinder behalten konnte, befreite ihn sofort und Rose allmählich auch. Das morgendliche Ficken lief ohne Höhen und Tiefen ab. Rose wußte instinktiv, daß Master Jack die Mylady liebte und er nur körperliche Entspannung brauchte. Sie verhielt sich dementsprechend und versuchte alles richtig, willig und körperlich leidenschaftlich zu machen. Sie wollte das schöne Geficktwerden nicht gefährden. Rose stellte sich mit einer atemberaubenden Selbstverständlichkeit zum Ficken zur Verfügung, stellte weder Ansprüche noch vergaß sie den respektvollen Abstand zu Master Jack. Sie hatte es sofort akzeptiert, daß Master Jack seinen Kopf vor ihr Geschlecht legte und mit den Fingern ihren Kitzler ganz freilegte, wenn sie masturbierte. Er mußte sie nicht mehr auffordern, denn sie machte es automatisch, um auch ihm eine Freude zu machen.

Jane wußte natürlich instinktiv, daß Jack mit Rose vögelte, wenn sie ganztags bei der BBC war oder tagsüber außer Haus war. Sie hatte eigentlich nichts mehr dagegen, im Gegenteil, Jack war viel entspannter als zuvor. Abends kam sie erschöpft heim und es war ihr ganz recht, sich nicht zum Sex zwingen zu müssen. Sie liebte es, ganz in Ruhe aus dem Stresszustand herunterzukommen, bequem im Salon ihre Zigaretten zu rauchen, ihren Wein zu trinken und mit Jack zu plaudern. Sie spürte seine wärmende Liebe und atmete es behaglich ein. Wie gleichgültig war doch die Frage, ob Jack nur einmal oder ein Dutzend Mal mit Rose an diesem Tag gevögelt hatte. Er hatte ihr beim ersten Mal alles detailliert erzählt, das Spritzen in Roses Mund mußte er dreimal erzählen und sie lachte vergnügt. Als er später einmal fragte, ob sie alles detailliert hören wollte, winkte sie ab, sie wolle keine Details über sein Ficken mit Rose hören. Damit war das Thema abgehakt. Sie trank ihren Wein, sog an der Zigarette und spürte seine Liebe in jedem Satz, wenn er vom Studium erzählte oder sie nach ihrer Arbeit fragte, aufmerksam zuhörend. Das bißchen Ficken mit Rose, es störte sie keineswegs.

Jane rief aus ihrem Arbeitszimmer herüber, Telefon für dich!, und als er kam, deckte sie die Muschel mit der Hand ab und sagte, es ist Sir Peter. Jack meldete sich erstaunt und fragte gleich, wie es ihm

ginge, ein paar Minuten lang tauschten sie Belangloses aus. Sir Peter fragte, ob er zum Mittagessen in den Herrenklub kommen wolle. Jack blickte auf die Uhr und sagte sofort zu, er käme pünktlich um 12. Jane sagte er, Sir Peter wolle mit ihm Mittagessen, im Herrenklub. Er habe vor Aufregung vergessen, zu fragen, ob Jane auch mitkommen solle, doch Jane lächelte ihr Sphinx-Lächeln. Peter hätte es gesagt, meinte sie, und für den Herrenklub brauche man einen Penis! Sie griff auf sein Short und knetete grinsend seinen Schwanz. Er riß sich aber los, es war jetzt keine Zeit für Sex, er mußte sich beeilen. Jane band ihm die Krawatte und sagte lächelnd, du wirst der erste Chirurg der Welt sein, der seine Krawatte nicht selbst binden kann. Sie rief ein Taxi, der Bus würde zu lange brauchen.

Jack war überpünktlich und wartete, ging erst drei Minuten vor zwölf zum Rezeptionisten, wo man ihm sagte, daß Sir Peter ihn schon erwartete. Der Rezeptionist trug seinen Namen erst ein, als er zu Sir Peters Tisch ging. Peter erhob sich zum Handschlag und sie setzten sich. Peter plauderte drauflos und drückte dann seine dicke Zigarre angewidert im Aschenbecher aus. Auch wenn es eine berühmte Kubanische war, sie schmeckte ihm einfach nicht. Die Steaks wurden schnell serviert und sie aßen das köstliche Mahl. Jack berichtete über seine Prüfungsergebnisse und seine Fortschritte, hielt aber inne und lächelte Sir Peter an, Aber das weißt du ohnehin schon, du bist ja immer gut vorbereitet! Peter lächelte sehr freundlich und nickte, das sei ihm in Fleisch und Blut übergegangen, das sei manchmal einfach notwendig, manchmal auch nur gut zu wissen, auch wenn man Freunde traf.

Er sagte kein Wort über den Geheimdienst, er erwähnte nur lächelnd, daß in den kommenden Monaten viel in den Zeitungen geschrieben werden würde. Er hatte es als Erster gewagt, Neger für den Dienst einzustellen, jetzt, 1963 völlig undenkbar. Genauer gesagt, gleich drei Neger. Doch sie waren unter den besten Fünf, die er verpflichtete. Sie waren besser als die zwei Weißen, sie waren drei hervorragende Talente, Diamanten! Er stemmte sich gegen die Idiotie, nur Weiße seien geeignet und Neger seien dumm und unintelligent. Es sei ihm völlig schnuppe, ob einer schwarz oder grün oder pinkgepunktet war, es zählte nur Charakter und Talent etcetera. Jack sagte in der folgenden Pause, er habe noch nie einen Neger live gesehen

und hätte keine Meinung dazu. Er dachte kurz nach, grüne oder pink-gepunktete wären auf jeden Fall medizinisch interessant. Sie lachten beide, und Peter sah ihn ernst an. Vielleicht frage ich dich einmal, irgendwann in der Zukunft, ob du für mich arbeiten willst, sagte er gedehnt, vielleicht überlegst du schon mal. Und damit es ganz klar ist, das hat nichts damit zu tun, daß ich dir bei der Akademie geholfen habe! Das tat ich nur und ausschließlich für Jane, um die Wahrheit zu sagen. Jack spürte, daß Peter ihn forschend ansah und überlegte, wieviel er wisse. Er blieb am Wort Geheimdienst hängen, sein Magen rotierte. Ob er vielleicht einen Port bekommen könnte, fragte er und Peter zog seine Schultern theatralisch hoch, sehe ich etwa aus wie ein Kellner? Jack lachte verlegen und winkte dem Kellner. Der Port brachte nach Augenblicken Ruhe in sein Gedärm.

Peter fragte ihn ganz direkt, wie er zu Janet stehe. Jack sagte, er liebe Jane von ganzem Herzen und tue alles, damit ihr Zusammenleben schön, harmonisch und ohne lächerliche Streitereien blieb. Weder er noch Peter erwähnten die Worte Schwester und Inzest, als er nochmals sagte, wie sehr er Jane liebte, sie liebte wie noch keine davor. Peter war ebenfalls völlig ernst und sagte, er liebe sie wie eine Tochter, sie war seine Prinzessin und noch mehr als eine Prinzessin. Erfahre ich, daß du ihr absichtlich Leid zufügst, drehe ich dir eigenhändig den Hals um! Jack verspürte ein Gruseln in seiner Brust, denn Peters Lächeln war ernst, todernst. Er erwiderte Peters Blick mit dem gleichen Ernst und versprach, alles für Janes Glück zu tun, und koste es ihn das Leben. Er setzte ein kleines Lächeln auf, denn wenn ich es nicht tue, drehst du mir den Hals um, und das kostet mich auch das Leben. Er malte theatralisch eine Schlagzeile in die Luft: The Times berichtet exklusiv: Geheimdienstchef erwürgt Medizinstudenten, eigenhändig! Peter lachte hellauf und wischte sich die Lachtränen aus den Augen.

Peter wurde ernst. Jane hat mir gesagt, wie sehr es euch interessiert, mehr über euren Vater, über Nick, über Nicholas zu erfahren. Ich kann leider nicht über seine oder unsere Arbeit reden, sonst müßte ich dich gleich darauf erschießen, und ich habe keinen Revolver dabei, schmunzelte er. Also, leider nein, ich kann und darf euch keine Auskunft geben. Aber wenn du und eventuell auch Jane zufällig am kommenden Mittwoch um Punkt 16:45 bei dieser Adresse sein

könntet, wäre es gut. Er zog ein kleines Kärtchen aus seiner Tasche und schob es Jack hin. Also, Mittwoch, 16:45!

Abrupt wechselte Peter das Thema, Alltägliches und Smalltalk über die jüngsten Eskapaden von Prinzessin Margret. Nach einigen Minuten trank Sir Peter seinen Drink aus, zerdrückte die x-te Zigarette im Aschenbecher und stand auf. War schön, dich mal privat gesehen zu haben, wir sehen uns bald wieder. Er schüttelte Jacks Hand und ging voraus, Jack folgte ihm. Er war ein wenig verwundert, daß sie weder für das Essen noch für die Drinks zahlten. Später lernte er, daß das im Herrenklub diskret erfolgte, sie waren kein Gasthaus.

Jack berichtete Jane über das Gespräch mit Peter, wiederholte die wichtigen Passagen Wort für Wort und diskutierte mit Jane alles. Sie grinste von einem Ohr zum anderen. Mein lieber, alter Liebhaber will wissen, ob wir miteinander ficken. Ich werde es ihm beim nächsten Mal selbst sagen, mit so vielen schweinischen Details, daß ihm der Speichel aus den Mundwinkeln läuft! Sie lachte laut und sagte, Männer, oh ihr Männer! Jack fühlte sich sehr unwohl dabei und sagte es auch. Sie beruhigte ihn, natürlich weiß es Peter unbewußt, aber er will nicht über Inzest reden, das wird mir klar. Vielleicht sollte ich ihn im Unklaren lassen, ich muß darüber nachdenken. Er meinte, es sei wohl besser, mit Peter keine Inzestdebatte zu führen. Er sei letzten Endes ein Offizier des Königreichs und würde es nicht leichtfüßig hinunterschlucken können. Jane lachte über das seltsame Wort leichtfüßig.

Zum Thema der Mitarbeit im Geheimdienst blieb Jane vage. Es ist deine Entscheidung, sagte sie, einerseits trätest du in die Fußstapfen unseres Vaters, andererseits würdest du als Arzt genug für zwei zu tun haben. Das Einzige, was ich dir raten möchte, mach dein Studium fertig und höre nicht auf! Sie umarmte ihn. Es war schon immer dein Traum und davon solltest du nicht abweichen mein Liebster! Wenn dir das Arztspielen keinen Spaß machen sollte, kannst du immer noch Fernfahrer, Gärtner oder Geheimdienstagent werden. Jack lachte, Krankenpfleger wäre naheliegender, anyway. Dann diskutierten sie, daß es für den Geheimdienst sicher eine lange und anstrengende Ausbildung gäbe, daß man danach häufig ins Ausland gehen müsse und daß der Job lebensgefährlich war. Sie schwieg lange und

blickte stumm in die Nacht vor dem Fenster. Ich würde dich nicht ziehen lassen. Ich könnte nicht hier sitzen und warten, daß du gesund zurückkommst, verkrüppelt zurückkommst oder nie mehr zurückkommst. Jack wartete geduldig, bis Jane ihn wieder anblickte. Ich jedenfalls habe heute schon entschieden, daß mir Sir Peter viel genauer Auskunft geben muß, Geheimhaltung hin oder her.

Jane wendete das Kärtchen in ihrer Hand hin und her. Jack mußte die genauen Worte Onkel Peters wiederholen. Es hat mit unserem Vater zu tun, daß steht fest. Darin waren sie sich einig und ebenso, daß sie am Mittwoch pünktlich dort sein würden. Jane suchte im Stadtplan, eine unauffällige kleine Gasse im Bankenviertel. Auf dem Stadtplan war nicht ersichtlich, ob sich dort etwas Offizielles befand. Die Tage perlten quälend langsam bis Mittwoch, sie fuhren am Mittwoch mit dem Bus in die Innenstadt und warteten vor der angegebenen Adresse. Im zweiten Stock befand sich die Königlich Schottische Bank, sonst war kein Hinweis auf dem hohen Backsteinhaus. Punkt 16:45 öffnete sich die Tür, Sir Peter streckte seine Hand aus und winkte sie herein. Sie folgten ihm stumm zum Lift, er steckte einen Schlüssel ins Schloß und drückte viermal auf Keller. Dann erst zog er seine Handschuhe aus und begrüßte sie mit Handschlag. Ich werde euch gleich wieder verlassen, ich habe noch eine Menge zu erledigen. Wir fahren in das alte Archiv, dort könnt ihr einige Dokumente durchsehen. Keine Kameras, nichts mitnehmen und nur eigene Notizen machen. Der Archivar ist ein Freund und gibt uns eine halbe Stunde Zeit. Alles klar? fragte er und fuhr sich mit der Hand durch die weiße Löwenmähne.

Unten angekommen öffnete Sir Peter mehrere Türen mit einem Schlüssel, den er anscheinend nicht auf seinem Schlüsselbund befestigt hatte. Am Schlüssel hing eine Magnetkarte, stellte Jack mit Verwunderung fest, Magnetkarten waren eine neue Erfindung und noch weitgehend unbekannt. Peter betrat vor ihnen den letzten Raum, voller Regale, nichts als Regale. Und ganz vorne quer über den Raum ein Tresen aus Metall, kein Sessel weit und breit. Auf dem Tresen ein einzelner Aktenumschlag, nicht sehr dick. Ihr seid hier sicher, sagte Peter und schob den verstaubten Akt einen Zentimeter näher. Ja, ergänzte Jack, ich habe 8 Bewaffnete gezählt und Peter hob seine Au-

genbrauen. Gut erkannt, sagte er und schüttelte ihre Hände. Er ging wortlos.

Jane öffnete den Aktendeckel, doch in diesem Augenblick kam ein uralter Mann, groß, mit Speckgürtel, bebrillt und glatzköpfig, heran, musterte sie eingehend und streckte seine Hand aus. Beim Händeschütteln nannten Jane und Jack ihre Namen, doch der Mann wedelte mit der Hand, als ob er Fliegen verscheuchen würde. Keine Namen, Namen gibt's in den Akten zur genüge, und deutete auf die Regalwände. Dann lächelte verschmitzt. Ich bin Henry, Henry Smith oder Henry Brown oder Henry der Säufer, sucht es euch aus. Henry genügt, sagte er und musterte sie erneut. Keine Kameras, nur eigene Notizen, wenn ihr wollt. Und kein einziges Blatt stehlen, ich habe sie abgezählt. Wenn ihr dennoch etwas haben wollt, schreibt die Aktennummer hier rechts oben auf ein Blatt, ich leite es weiter. Aber normalerweise geht da nichts, also macht euch keine falschen Hoffnungen. Er musterte die beiden erneut. Da seid ihr also, Nicholas prächtige Kinder! Er lächelte freundlich und ergänzte, ich war einer der Ausbilder eures Vaters und auch Sir Mossleys. Jack brauchte eine Zehntelsekunde, das war Peter. Er schob sein Kinn vor und nickte auffordernd. Henry setzte fort.

Die beiden waren unzertrennlich, die besten Agenten, die ich je ausgebildet habe. Undiszipliniert, Weibergeschichten, Saufgelage, Gasthausschlägereien. Ganz normale Jungs. Aber ein tolles Team. Peter, der Kopf und Organisator, und Nicholas, die Hand für alles. Einer der besten Schützen. Knackte alle Schlösser im Handumdrehen, alle Safes und sein Gehör scheiterte nur an der dicken Bertha, der größte Safe im Buckingham. Als sie beide die 16jährige Tochter des Prinzipals ein Wochenende lang durchvögelten, — ooh, pardon, Madame! — also danach sind sie fast rausgeflogen. Denjenigen, der sie verraten hatte, ließen sie ein Wochenende lang am Fahnenmast hängen. Dann war wieder Ruhe im Karton. Jack sah aus den Augenwinkeln, daß Jane sich Notizen aus den Akten machte und verwickelte Henry weiter ins Gespräch, parallel zu arbeiten konnte doppelt Früchte tragen.

Und, wie ging es mit der Tochter des Prinzipals weiter? fragte er direkt und rückte einen Schritt beiseite. Henry machte den Schritt

unbewußt mit und beugte sich wie Jack nach vorne, um männerbündlerisch zu tuscheln. Es gab all die Jahre Gerüchte, daß die beiden mit dem Mädchen weiterhin fickten, ohne daß der Prinzipal dahinterkam. Sie wurde später gut und reich verheiratet, die Lady Bonnaire, sie hat drei Kinder und einen steinalten reichen Lord. Wenn sie ihn einmal beerben wird, wird sie eine der reichsten Frauen des ganzen Königreichs sein. Ihre Liebhaber könnten das verdammte Wembley-Stadion füllen, geht das Gerücht. Ach, ich schwätze hier wie ein Fischweib, verdammt nochmal! und wandte sich zum Gehen. Doch Jack hielt ihn zurück, nicht doch, wir unterhalten uns prima. Ob das ein schottischer Akzent sei, wollte Henry wissen und Jack antwortete, nein, seine Muttersprache wäre Deutsch. Alles klar, Sir, sagte Henry, ich liebe die Schotten, ganz hervorragende Agenten und die Härtesten im Außeneinsatz. Mein Vater war ein guter Schütze? stieß Jack den Redefluß erneut an. Henry nickte vor Begeisterung, verdammt noch eins, einer der Besten. Im Osten hat er einmal ein Target aus 1.400 Metern eliminiert, das Kunststück konnte ihm viele Jahre keiner nachmachen! Henry wandte sich zum Gehen, ich muß mal und Anima wartet auf mich. Jack blickte verwundert und Henry ergänzte, der Geist in der Flasche. Er machte das allgemein verständliche Zeichen für Trinken. Im Gehen erinnerte er Jack, wenn sie fertig seien, sollten sie ihn rufen, denn er sei der Einzige, der sie herauslassen konnte. Okay, rief ihm Jack nach.

Jack sah mit Jane die Dokumente durch. Die meisten Abkürzungen sagten ihnen nichts. Nur auf sehr wenigen Dokumenten war der Ort des Geschehens vermerkt, der deutschsprachige Raum, die Warschauer Pakt Staaten. Nicholas sprach fließend Deutsch, Mossley fließend Französisch, Spanisch, etwas Russisch und andere slawische Sprachen. Hauptsächlich räumten sie Safes aus, Bankschließfächer und vor allem Safes in Botschaften. Einmal räumte das Team in einem Husarenstück zwei Safes im Kreml aus und hatte Russland schon verlassen, als man dahinterkam.

Jane schrieb sehr viel in das Notizbuch, Jack erkannte, daß außer ihr selbst kaum jemand das Gekritzel entziffern konnte. Er blickte auf Janes Armbanduhr, sie waren schon über eine Stunde da und Henry blickte nur einigemal ums Eck, ob sie noch da waren. Nach anderthalb Stunden waren sie fertig. Jane und er blickten sich an, ob

sie fertig waren. Jack rief laut nach Sir Henry, klopfte mehrmals auf den Metalltresen und rief Sir Henry. Der kam, fragte ob sie fertig waren und versorgte die Akte auf einem kleinen Tisch. Dann geleitete er sie zum Aufzug. Jack vergewisserte sich, es waren wirklich 8 Bewaffnete, 2 links, 2 rechts und vier im ersten Raum. Die Bewacher lasen, die Maschinenpistolen griffbereit. Henry, der eine deutliche Fahne hatte, fragte nach dem Adresskärtchen, nahm es entgegen, zerknüllte es und steckte es in die Tasche seines grauen Arbeitskittels. Der Lift wurde mit dem Schlüssel in Gang gesetzt, Henry drückte mehrere Knöpfe. Nur für den Fall, daß Sir Peter es nicht erwähnt hatte, sagte Henry beim Hinauffahren, ihr wart nie da, ihr vergeßt diese Adresse, ihr habt keine Akte gelesen, und wir haben uns nie gesehen. Was immer sie gelesen hatten, war streng geheim und sie durften mit niemandem darüber reden. Henry war völlig ernst und nüchtern, trotz der Fahne. Er blieb im Lift stehen, verabschiedete sich mit Handschlag und sagte, es sei eine große Ehre für ihn, die Kinder Crawleys kennenzulernen. Sie fuhren schweigend heim.

Sie sagten Rose, sie kämen um 19:30 zum Abendessen herunter und gingen gleich in Janes Arbeitszimmer hinauf. Jack wiederholte Wort für Wort, was Henry gesagt hatte und Jane schrieb alles genau mit. Dann blätterte sie zurück und berichtete, was sie aus den Dokumenten notiert hatte. Geburtsdaten, Herkunft. Der Großvater war ein Baron Crawley, ebenso Nicholas Vater. Der Großvater, ein Ingenieur, hatte mit dem Bau von Waggonen und Lokomotiven ein Vermögen verdient. Der Vater, ebenfalls ein Baron, verdiente mit der Fabrik weiter und verkaufte sie an das Königreich, als Sohn Nicholas eine ganz andere Berufslaufbahn einschlug. Der Vater hatte offenbar kein Problem damit und vererbte Nicholas ein Vermögen von ca. 20 Millionen Pfund und einige vornehme Häuser, als er 1935 starb. Nicholas Schulzeugnisse waren gut bis sehr gut, er wurde nach wie vor als Baron geführt. Er ging mit 19 aufs King's College und erwarb sich mit 24 einen Abschluß in Mathematik und Ingenieurwesen, auf den Urkunden wurde er erneut Baron Crawley geschrieben. Er hatte Mossley beim Studium kennengelernt und sie gingen beide zum MI6.

Es folgten Bewertungsbögen von der dreijährigen Ausbildung, er hatte sehr gute Bewertungen erhalten. Seine Deutschkenntnisse wurden eigens hervorgehoben, seine Mutter Therese von Wallfeldt kam

aus Deutschland. Es gab viele Zettel mit Ermahnungen, wegen Trunkenheit, unangebrachter Parties und Krakeelens. Überschreitungen der Ausgangszeiten, unerlaubtes Schießen auf dem Schießstand (das war eigens deutlich mit !!! gekennzeichnet). Ein Kuriosum war die eidesstattliche Erklärung des Prinzipals, die Verführung, Schändung und fortgesetzte sexuelle Handlungen an seiner minderjährigen Tochter nur mit drei Tagen Dunkelhaft zu ahnden und von einer gerichtlichen Verfolgung abzusehen. Jane blätterte und sagte, in etwa das, was Henry erzählt hatte. Sie blickte Jack an. Ein gescheiter Bursche, unser Vater, aber mit einer Neigung, sich wie Wolfgang Amadeus aufzuführen. Jack nickte, obwohl er keine Ahnung hatte, wer dieser Wolfgang aus dem Hause Amadeus ist oder war. Jane war viel gebildeter als andere Engländerinnen.

Nach dem Abendessen setzten sie die Analyse fort, Jane nahm eine Flasche Weißwein und den Port mit hinauf. Sie hatte zwei Extraseiten angelegt. Sie entschied sich zuerst für eines. Die vom MI6 schätzten Nicholas Vermögen auf knapp 26 Millionen Pfund. Hinzu kamen 2,5 Millionen, die er nachweislich über die Jahre im Casino gewonnen hatte. Dazu noch einmal 2,1 Millionen, die er bei den diversen Einsätzen erbeutet hatte. Das hieß, so die Akte, daß er und Mossley 8,4 Millionen aus diversen Safes erbeutet hatten, die Hälfte ging an das Königliche Schatzamt, den Rest teilte er sich mit Sir Peter. Er hatte etwa 7 Millionen auf einem extra Konto deponiert, als er nach Deutschland versetzt wurde, davon lebte er bis zuletzt und der Rest ging an seine Witwe in London. Es gab in dem Akt nicht eine einzige Zeile über seine Ergreifung oder die Hinrichtung. Jane blickte auf. Nicht eine einzige Zeile. Nick und Naomi lebten nicht sparsam, sagte sie, trotzdem hinterließen sie uns ein ordentliches Vermögen. Jack nickte zustimmend, Jane hatte die Dinge in erstaunlich kurzer Zeit zusammengefasst.

Das letzte Blatt wird dir nicht gefallen, sagte sie, ich habe es mit Schaudern zusammengestellt. Zusammengefasst, Vater hatte gemeinsam mit Peter heikle Tötungsaufträge ausgeführt, ihnen folgte eine Art Putztrupp, der die Leichen verschwinden ließ oder sonstwie dafür sorgte, daß es wie Unfälle oder so ähnlich aussah. Keinesfalls durfte es nach einem Mord des MI6 aussehen. Onkel Peter war der Organisator und Planer, Vater der Pistolero und Schlösserknacker.

Sie arbeiteten perfekt und lautlos, wurden nie bei einem Auftrag gefaßt und saßen bereits wieder im Flugzeug, wenn der Putztrupp anrückte. Jane streckte sich und trank ihr Glas Wein in einem Zug, bevor sie fortsetzte. Unser Vater hat mehr als 40 Menschen getötet und ca. 100 verletzt. Es war offensichtlich, daß es primär darum ging, ein Target zu eliminieren. Leibwächter, serv genannt, und Wachsoldaten, sold genannt, wurden nach Möglichkeit nur verletzt. Es schien, daß der Vater sein Äußerstes tat, um diese Unschuldigen nicht zu töten. Auch Peter beteiligte sich als Schütze, wenn mehrere gleichzeitig ausgeschaltet werden mußten. Bei jedem Auftrag wurde penibel festgehalten, ob das Target oder die Targets wie geplant eliminiert wurden, wie viele serv und sold verletzt oder getötet wurden. Es wurden nie Namen erwähnt, manchmal gab es einen Hinweis auf den Ort. Nur wenige wurden als *Operation failed* bezeichnet, die Begründungen meist kurz und schwammig. Jane holte tief Luft. Ich bin fertig, sagte sie, völlig fertig.

Sie tranken schweigend Wein, Jane rauchte viel zu hastig und Jack studierte schweigend das Blatt der Toten und Verwundeten. Es waren einige Orte erwähnt, Sofia und Belgrad, Berlin und Wien, Barcelona und Madrid kamen mehrfach vor. Die Weltordnung ist eine große Scheiße, sagte Jack, warum muß eine Großmacht wie das Königreich Leute in Barcelona oder Belgrad umbringen? Haben wir hier nicht genug zu tun? Umbringen? Warum nicht entführen, einsperren oder sonstwas? Umbringen ist so terminal, man kann sich Irrtümer schon bei der Beurteilung nicht leisten, gottverdammte nochmal!

Jane hatte die ganze Flasche getrunken, sie sah ihn trunken an und konnte die Augen kaum noch aufhalten. Jack half ihr beim Aufstehen und stützte sie, als sie ins Schlafzimmer tapsten. Sie fiel wie ein Sack ins Bett, erwachte aber nach einem kurzen Augenblick und ihre Hand streifte über seine blutrote Erektion. Ich kann nicht mehr, sagte sie stotternd, geh hinunter zu Rose! Sie streichelte trunken und liebevoll seinen steifen Schwanz. Geh hinunter, fick mit Rose, das geht für mich in Ordnung! Ganz in Ordnung, ja! Einen Augenblick später war sie eingeschlafen, er hielt sie noch einen Moment umarmt, bis sie ganz tief schlief.

Leise schlich er hinunter zu Rose und weckte sie. Sie sah sofort seinen Steifen und machte bereitwillig Platz. Sie fickten so wie immer, obwohl er sie bisher nicht in ihrem Zimmer gefickt hatte. In der Pause lag sie mit dem Kopf auf seiner Brust und berichtete, daß sie jetzt meist 4 Mal vor dem Einschlafen masturbierte, einmal schon 5 Mal. Er erinnerte sich blitzschnell an seine Bemerkung vor einigen Wochen und spann den Faden fort. Ja, die meisten Frauen machen es auch so oft, im Durchschnitt bis zu 6 Mal, bis sie erschöpft seien, log er. Manche öfter als 6 Mal, manche weniger, im Durchschnitt eben 6 Mal. Er habe vor kurzem eine Meldung in der Times gelesen, wo über eine Hausfrau aus Sheffield berichtet wurde, die sich in einer Stunde über 100 Orgasmen machen konnte. Rose sagte, wow, das muß eine Großmeisterin sein, über 100! Sie fickten nochmals, nachdem Rose seinen Schwanz im Mund steif gemacht hatte, dann stand er müde, aber doch irgendwie erfrischt auf und ging hinauf. Er legte sich zu Jane und schlief sofort ein. Wie erstaunt war er, als Jane ihn mitten in der Nacht, beim Morgengrauen mit sanftem Streicheln weckte und seinen Schwanz in ihrem Mund steif machte. Sie fickten und Jane mußte mehrmals orgasmen, denn seine Erektion blieb sehr lange steif. Sie schliefen erschöpft bis zum Frühstück. Wie immer sprach Jane es nie an, daß sie ihn zu Rose geschickt hatte.

Jack schaufelte vor dem Frühstück den Schnee vom Weg zur Straße frei. Es wurde ihm sehr rasch warm, obwohl er vermutlich der Einzige in London war, der mit nacktem Oberkörper Schnee schaufelte. Rose hatte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, oh Jesus Christ!, doch er winkte großspurig ab, ein bißchen vor Jane und Rose anzugeben war einfach zu verlockend. Er wischte sich den Schweiß mit einem Handtuch ab und scherzte, wie warm ihm geworden war. Beim Frühstück besprachen sie, die Fakten aus den Notizen fein säuberlich in ein eigenes Heft zu schreiben. Sie schlug vor, es Das Leben des Nicholas J. Crawley zu nennen. Er dachte kurz nach, Nicholas J. Baron Crawley würde ihm besser gefallen. Jane runzelte die Stirn, dann ließen sie es offen. Sie gingen ins Arbeitszimmer hinauf und begannen mit der Reinschrift, den Titel ließen sie offen. Jane rief Sir Peters Büro an und bat um Rückruf, nicht dringend.

Er rief am späten Vormittag zurück und Jane bedeutete Jack, am Zeugenhörer mitzuhören. Onkel Peter, sagte sie, Jack hört mit. Zu-

erst möchten wir uns für den Ausflug ins Museum bedanken, wir haben so viel Interessantes erfahren! Peter war beruhigt, wie unauffällig sie es formulierte. Er wartete. Sie fragte, warum Nick nach dem Studium nicht mehr als Baron geführt wurde. Peter antwortete sofort. Auf seiner Arbeitsstelle war es erstens nicht üblich, Adelstitel zu führen. Jane schwieg, da war noch mehr, aber ihr Schweigen sagte Peter, daß sie alles wissen wollte, das Zweitens eben. Er räusperte sich, es gab da eine blöde Geschichte mit der Tochter des Chefs. Ich weiß, sagte Jane, der Museumswärter hat es erwähnt und es gab ein Dokument in der Glasvitrine. Per dachte nach, erinnerte sich dann. Ja, richtig, sagte er, und in Folge dessen gelangte es zum Hof und die Baronie wurde ihm offiziell entzogen, etwa zwei Jahre später. Noch etwas? fragte Peter und Jane antwortete, sie wäre dankbar, wenn er ihr eine gute Marke oder Modell für einen Safe empfehlen könnte. Peter konnte keinen aus dem Stegreif nennen, versprach aber, sich zu kümmern. Sie verabschiedeten sich nur kurz. Wenn Peter sie nicht Prinzessin nannte, dann konnte er sich wahrscheinlich nicht frei äußern.

Als sie bei der Reinschrift zu der “Verführung, Schändung und fortgesetzten sexuellen Handlungen mit der Tochter des Prinzipals” kamen und wortgetreu das Dokument des Prinzipals abschrieben, fügte Jane noch an, daß ihm aus diesem Grund die Baronie in der Folge 1934 entzogen wurde. Es war Jack, der diese Passage in seiner schönsten Handschrift schrieb und leckte sich die Lippen. Jane war schweren Herzens einverstanden, daß er die Stelle schwülstig wie ein pickeliger Mittelschüler abfaßte. Doch den Namen der Lady B. kürzten sie ab und ließen ihre Familie, den steinalten Lord, das riesige Vermögen und die stadionfüllenden Liebhaber weg, es hatte ja nichts mit ihrem Vater zu tun. Er las die Passage danach laut vor und sie lachten Tränen. Jane schnappte nach Luft und sagte, in meinem College hätte der Lehrer dich diesen Aufsatz auffressen lassen!

Jane und Jack klebten vor dem kleinen schwarzweiß-Fernseher in Janes Arbeitszimmer. Der amerikanische Präsident John F. Kennedy war erschossen worden. Sie verfolgten die Nachrichten atemlos und verspürten beide eine tiefe Traurigkeit, Jane hatte vor Monaten eine Sendung über die neuesten Forschungsprojekte in den USA, da hatte sie viel Lobendes über den jungen Präsidenten gehört. Er hatte viele

dieser Projekte gegen den Widerstand der alten Seilschaften energisch angeschoben. Jane hatte in Peters Büro um Rückruf gebeten. Er rief fast sofort an. Ein Problem? schnarrte er und Jane antwortete, Nein, kein Problem, und legte auf. Sir Peter hatte vermutlich sehr viel um die Ohren, sie war dumm, ihn jetzt nach dem Attentat fragen zu wollen. Sie verbrachten die nächsten drei Tage vor dem Fernseher und lasen alle Ausgaben der Times, des Observer und des Guardian. An Arbeit oder Studium konnte man zurzeit nicht denken.

Eine Woche später meldete sich Sir Peter und sagte Jane, der Wertheim 820 oder 1980 wären die Modelle seiner Wahl. Jane erinnerte sich, der Safe. Peter sagte, beide Modelle könnten mit zwei unterschiedlichen Schlössern geliefert werden und gab Jane die Adresse eines Lieferanten. Dann sprachen sie über ihre alltäglichen Dinge, kein Wort über das Attentat. Jane flocht ein, Jack hätte Lust auf ein Steak. Peter sagte sofort zu. Nach einer kurzen Pause, Peter blätterte vermutlich in seinem Kalender, meinte er, übermorgen, Donnerstag, wieder um 12 im Club. Jane sagte zu, Jack sei momentan unterwegs und werde pünktlich sein. Er schicke ihr ein Küßchen, sagte er zum Schluß, sei brav, meine Prinzessin! Ich hab dich sehr lieb, Onkel Peter, sagte sie und sie legten auf.

Das Telefon schnarrte, Jane rief aus dem Arbeitszimmer, für dich, Jack! Er lief hinüber und sah sie fragend an, Jane lächelte breit und zuckte neckisch mit den Schultern. Es klang deutsch, flüsterte sie und reichte ihm den Hörer. Ja? fragte Jack auf deutsch, wer spricht? Es war Veronika. Sie begrüßten sich herzlich, obwohl Jack sich sorgte, daß etwas passiert sein könnte. Veronika beruhigte ihn, es sei etwas Gutes. Sie hatte endlich ein eigenes Telefon bekommen, einen Viertelanschluß. Du weißt, erläuterte sie, es teilen sich vier Leute eine Leitu.... Er unterbrach, er wisse, was ein Viertelanschluß sei. Er notierte sich die Nummer auf Janes Notizblock und wiederholte sie zweimal. Jane sah ihn fragend an und er schüttelte den Kopf, machte mit Daumen und Zeigefinger das Okay-Zeichen. Veronika erzählte ihm von ihrer letzten Filmproduktion und Jack ermahnte sie, die Nummer nicht allzu freigiebig weiterzugeben, du weißt noch, Belästiger, Serienmörder undsoweiter.

Er hörte sie lächeln, daran habe sie schon gedacht und der Postler, der das Telefon installiert hatte, habe es auch gesagt. Alleinstehende Frauen, meinte er. Und danach hast du ihn gleich vernascht, scherzte er. Veronika hielt den Atem an, da war sie wieder, Jacks Magie! Etwas kleinlaut gab sie es zu, aber er sei so ein lieber Typ gewesen und sie hatte nur ihren Morgenmantel an, mit nichts darunter. Als er klingelte, war ich mittendrin, versuchte sie eine Erklärung. Ich verstehe, sagte Jack mit breitem Grinsen. Jane verstand zwar kein Wort, aber dieses spezielle Grinsen kannte sie. Aha!, sagte sie laut und griff grinsend auf seine Boxershorts. Er würde die Nummer nur Jane geben, verlässlich und fühlte Janes Hand auf seinem Schwanz. Veronika sagte, der Postler käme nächste Woche auf einen Kaffee vorbei und er heißt Toni, sagte Veronika. Was soll ich tun, fragte sich Veronika laut, ich war noch nie verliebt und hatte noch nie einen Freund, du weißt schon, nur welche zum Vögeln. Jack sagte, es gebe genau drei Möglichkeiten. Erstens, er entpuppt sich als Depp, dann lade ihn nie wieder ein. Zweitens, es geht nur darum, das Schniedelwutz ins Fötzchen zu bringen, er lachte leise, dann mach dir keine Gedanken, es tut dir sicher gut, es mal natürlich und ohne Kamera zu machen. Denk an den Empfängniskalender. Wenn es aufhört, trennt euch in Freundschaft.

Und drittens, wenn es Ernst ist, dann gib dir und ihm mindestens ein halbes Jahr Zeit, um euch gut kennenzulernen. Eine Beziehung geht viel tiefer als eine Freundschaft, denn wenn sie in die Brüche geht, leidest du wie ein Hund. Und während dieses halben Jahres mußt du ihm auch ehrlich sagen, daß du vor den Kameras arbeitest. Klarheit und Ehrlichkeit sind ganz wichtig, da kannst du nichts falsch machen. Und gib ihm auch Gelegenheit, über seine Herkunft und Vergangenheit offen zu reden, vielleicht war er ja schon im Knast? Veronika schwieg, Jack ließ ihr Zeit zum Verdauen. Und noch etwas, sagte Jack, er verdient sein Geld bei der Post, du vor der Kamera. Laß es dabei, sag nichts vom Geld der Tante. Du mußt dir sehr sicher sein über seinen Charakter und seine Pläne. Geld, viel Geld, verdirbt die Freundschaft und bringt einen schwachen Charakter auf dumme, ganz dumme Gedanken. Sie schwiegen. Veronika sagte, sie müsse über all das nachdenken, sie würde sich gleich nach ihrem Gespräch die wichtigsten Dinge in Stichworten aufschreiben. Sie plauderten einige Minuten weiter, Jack begann sich zu verabschieden.

Veronika bedankte sich für seine Ratschläge und versprach, es sehr vorsichtig anzugehen. Dann legten sie auf.

Jane schleppte ihn und seine Erektion ins Bett, wo er nach dem vergnüglichen Ficken Bericht erstattete. Es kam ja nicht so häufig vor, daß Jane ihn am Nachmittag ins Bett schleppte, sie arbeitete normalerweise den ganzen Tag durch und ließ sich zu Mittag eine Kleinigkeit von Rose ins Arbeitszimmer bringen. Nun lagen sie nebeneinander, Jane rauchte und Jack ausnahmsweise auch, in diesen Situationen. Er berichtete über das neue Telefon und über Veronikas Unsicherheit hinsichtlich Männerbekanntschaften. Sie unterbrach, es gab da einen Ausdruck, bei dem du gelacht hast, shnidelwuds oder so. Er erklärte, daß das volksnahe Bezeichnungen für Schwanz und Vagina seien, Schniedelwutz und Fötzchen. Worum ging es da? fragte Jane und er sagte, er müsse da weiter ausholen. Jane zuckte die Schultern, ich hab Zeit. Also erzählte er von Veronikas Zeit im Kloster, Pater Anselm und Mathilda. An manchen Stellen drückte Jane eine Hand auf ihren Mund, um nicht unhöflich zu lachen. Sie konnte nun Schniedelwutz und Fötzchen besser einordnen.

Neugierig fragte sie, ob Veronika das Masturbieren und Vögeln wirklich erst mit 25 gelernt habe. Er nickte, sie adoptierte mich, als sie 24 war. Jane wollte die Verführung der Veronika nochmals hören, Jack hatte es ihr schon vor Jahren erzählt. Aber er war gutmütig und in Erzähler-Stimmung, also erzählte er alles von Anfang an, ließ nichts aus und beschönigte nichts. Wie Veronika an den ersten 14 Tagen abends fast nackt im Badezimmer stand und ihm beim Onanieren und Spritzen zuschaute und er sie allmählich verführte. Veronika zum Offenlassen der Badezimmertür und der Verbindungstür zwischen ihren Schlafzimmern zu veranlassen, um sie auszuspionieren war zum Beispiel etwas, das er aus jugendlicher Neugier gemacht hatte und worauf er jetzt mit 23 Jahren nicht besonders stolz war. Papperlapapp!, sagte Jane und knuffte ihn auf den Bizeps, anderen Menschen in ihrer Nacktheit oder bei sexuellen Akten zuzuschauen ist zutiefst menschlich! Alle ergreifen die Gelegenheit, wenn es sich bietet, Männer ebenso wie Frauen. Sie küßte ihn sanft, ich auch, Jack, ich auch!

Sie kam auf Veronika zurück. Zwei Fragen beschäftigten sie, Veronikas erste Masturbation mit 25 und ob das ein katholisches Kloster war, hatte sie das richtig verstanden? Jack antwortete, Ja und Ja. Es stimmte, daß er Veronika das klitorale Masturbieren und Orgasmen erst mit 25 beigebracht hatte. Wie er sich das weibliche Masturbieren von einer Mitschülerin erklären und zeigen ließ und ihr zum Ausgleich dreimal saftig in die Scheide gespritzt hatte. Veronika hatte aber schon als kleines Kind das Herumwälzen als Masturbationsform gemacht und die von ihr berichteten Blitze, die ihre Beine zucken ließen, waren sicher Orgasmen. Er war nur darüber erstaunt, daß sie Mathilde und die anderen Schwestern beim Masturbieren des Kitzlers ununterbrochen gesehen hatte und es nie nachgemacht hatte. Veronika hatte es damit erklärt, daß sie jahrelang glaubte, den Mädchen wüchsen die Brüste und der Kitzler erst, wenn sie erwachsen waren.

Und ja, es war ein katholisches Nonnenkloster und ein katholisches Männerkloster, getrennt nur durch einen Fahrweg und eine Wiese. Die Katholiken waren die Einzigen, die einerseits eine strenge, fast mittelalterliche Sexualität predigten, doch wenn die Sonne untergegangen war, tobten sie sich in allen Sexualpraktiken aus wie es nicht mal unter Heiden üblich war. Jack verachtete die Katholiken deswegen sehr. Wasser predigen, Wein saufen, das war in Deutschland ein geflügeltes Wort. Jane wußte, daß er nicht religiös lebte und dieses Thema nicht gerne anschnitt. Es wurde Abend, sie zogen sich an und gingen hinunter zum Abendessen. Danach saßen sie bei Weißwein und Port beim Sofa und Jane ließ sich viel detaillierter von der Zeit Veronikas im Kloster erzählen. Jack erzählte bereitwillig, denn es beschäftigte Jane offenbar sehr.

Donnerstag ging Jack pünktlich zum Herrenklub, wo er von Sir Peter freundlich begrüßt wurde. Sie bestellten Whiskey und Port, und kaum saßen sie, wurden die köstlichen Steaks serviert. Der Koch kannte offenbar 100 Arten der Zubereitung, es war jedesmal unterschiedlich. Während des Essens überließ Jack Peter die Gesprächsführung, antwortete aber auf jede Frage. Peter wollte alles über das Studium wissen, wie es mit den diversen Praktika lief. Wie es mit Jane läuft, das interessierte ihn sehr, Jack berichtete freudig über alles und ließ nur die Sexualität weg. Jack war sich klar darüber, daß

Peter alles wußte oder zumindest ahnte. Würde ihn Peter konkret und direkt fragen, er würde nicht lügen. Peter war sichtlich zufrieden und als der Kellner mit der Zigarrenkiste kam, suchte Peter ein dünnes Zigarillo aus. Jack lehnte dankend ab, er rauche nicht. Er mußte sich korrigieren, manchmal rauchte er eine von Janes Damenzigaretten, selten mehr als drei oder vier in der Woche. Jack schloß innerlich eine Wette ab, den Zigarillo würde er sicher nicht fertigrauchen. Er drückte sein Bedauern aus, daß sie ihn, Peter, mitten in der Attentatssache angerufen hatten, das hatten sie beide nicht gut überlegt. Peter wackelte mit dem Zigarillo, das ist schon vergessen, manchmal habe er eben keine Zeit zum Telefonieren.

Dann kam Jack auf den Safe zu sprechen. Sie hatten sich für das größere Modell entschieden, es war feuerfest und der Meister hatte ihnen erklärt, daß es besser gegen Safeknacker geschützt sei, weil man gleichzeitig zwei Schlüssel betätigen mußte. Das konnte der gewöhnliche Einbrecher mit Sicherheit nicht. Jack sagte, er hatte das Gefühl, der Meister hätte eventuell auf seinen Vater angespielt, irgendwie. Peters Überraschung war nicht gespielt, er senkte seine Stimme und bestätigte, Meister Halloway sei Ausbildner bei seinem Dienst, er hat tatsächlich deinen Vater ausgebildet, aber das war streng geheim. Er schüttelte den Kopf vor Staunen, mein Junge, du hast wirklich erstaunliche Talente! Wie du die Bewacher des Archivs erkannt hast, das war einmalig. Anderen Besuchern sind sie nur selten aufgefallen, und du hast sogar ihre Zahl exakt nennen können. Hut ab, mein Sohn! Er zog an seinem Zigarillo und dämpfte es halb geraucht angewidert aus. Gewonnen, sagte Jack zu sich selbst, als Peter eine Zigarette anzündete. Jack lächelte Peter an, du scheinst ein Zigarettenraucher zu sein, woher also der Wunsch nach Zigarren? Peter antwortete nicht, er fragte, warum Jack ein Steak mit ihm essen wollte? Jack beugte sich vor.

Er habe seit dem vorletzten Gespräch nachgedacht, auch gemeinsam mit Jane. Er wolle unbedingt und auf jeden Fall sein Studium samt Praktika beenden, das bedeutet noch zwei Jahre. Danach müsse er weitere zwei Jahre als Assistenzarzt arbeiten, bis er eine Approbation bekäme, da wäre er 27 Jahre alt. Peter nickte und nickte bei seinen Ausführungen und murmelte leise, neu wäre nur, wie klar und ernsthaft es mit seinem Berufswunsch sei, das andere wußte er

schon. Er rauchte hastig weiter. Jack war noch nicht fertig und sagte, er wisse um die Geheimhaltung im Prinzip Bescheid, doch er würde vor irgendeiner Zusage mehr wissen müssen, was von ihm erwartet wurde, was er machen mußte, undsoweiter. Peter lehnte sich zurück und zündete eine Zigarette an. Damit habe er gerechnet, sagte er, das ist eigentlich eine lösbare Aufgabe ohne Verletzung der Geheimhaltung. Denk nicht mehr darüber nach, ich komme zur rechten Zeit auf dich zu. Peter wechselte das Thema.

Jane arbeitet noch mehr als früher. Gibt es da ein Problem? Peter sah Jack scharf an, er verbarg seine Sorge nicht. Jack dachte nach, Peter hatte wirklich Interesse an ihnen beiden. Trotzdem wollte er ihre und seine Privatsphäre weglassen. Er kratzte sich am Hinterkopf. Jane arbeitete seit Jahresanfang 3 Tage ganztags bei BBC, in ihrem Arbeitszimmer stapelten sich wissenschaftliche Arbeiten, die sie Tag für Tag las, oft bis spät in der Nacht. Das Studium war völlig ins Hintertreffen gekommen, sie hatte seit Jahresanfang die Uni nicht mehr betreten. Peter nickte ständig mit dem Kopf wie einer, dem eine bekannte Geschichte bestätigt wurde. Jack sagte, man hätte ihr vage die Leitung des Wissenschaftsressorts angeboten, wenn sie die Zulassung als Journalistin bekäme. Sie stückte Tag für Tag auf diese Prüfung hin. Die Prüfung ist in 10 Tagen und er sei ganz sicher, daß Jane sehr gut bestehen würde. Ich habe ihr meine Zweifel schon mitgeteilt, sagte Jack, es gibt bei der BBC keine einzige Frau in Führungsposition. Er sei erst zweimal zu ihr ins Büro gekommen, aber seinem Eindruck nach war das eine reine Männerpartie. Jane wollte nichts davon hören, daß man sie nur ausnutzte. Das ließ ihr Ego nicht zu, sie war kein Opfer. Sie ist eine sehr hart arbeitende Frau mit klaren Zielen, sie recherchiert scharf, und ihre Analysen und Berichte sind von bestechender Qualität, schloß Jack.

Peter nickte zustimmend. Sie arbeitet sich zu Tode, sagte er. Aber sie hat mehr Neider und Feinde in der Wissenschaftsgemeinde als King James. Sie werden sie nicht aufsteigen lassen, sie werden sie kaputtmachen und wie eine Kakerlake zerquetschen. Jack sah erschrocken auf. Wie das, Sir Peter? Peter verzog ob der förmlichen Anrede keine Miene. Es gibt auffällig viele Anfragen an uns, ob es Schmutz über Jane gäbe. Die Leute wissen nichts über meine persönliche Beziehung zu Jane, aber es sind nicht nur dubiose, sondern

auch sehr renommierte Personen. Wir können das nicht ignorieren. Peter griff in seine Jacke und gab Jack zwei Fotografien. Es waren unscharfe Bilder, schwarzweiß und beschämend. Jack sah es sich sehr lange an. Ich kann nicht glauben, was ich sehe. Was siehst du, fragte Peter. Ernsthaft!

Jack sagte, es ist Jane, eindeutig. Den Kerl erkenne ich nicht, ebensowenig die Location. Er stutzte. Das ist eine plumpe Fälschung! Peter sah ihn neugierig an. Das ist nicht Jane, kein Robert! Peter nahm das Bild zur Hand. Welcher Robert? Jack sagte abermals, diese Frau hat keinen Buckel, sagte er leise. Peter kramte eine kleine Uhrmacherlupe aus seinen Taschen und sah sich das Bild lange an. Jack konnte das zweite Indiz nicht ansprechen, Jane hatte mit ihm noch niemals in dieser Position gefickt, sie ritt niemals. Wenn sie mal oben war, schmuste sie sich immer an ihn, glitt vor und zurück und lag auf ihm, wenn sie orgasmt oder er spritzte, aber sie ritt ihn nie. Er riskierte es. Wenn ich Jane das Bild zeige, sagte er, frage ich sie, wer der Mann ist und ob sie es überhaupt in dieser Position machte. Wir sprechen manchmal über Sex, aber das hat sie noch nie erwähnt. Peter sah zu ihm auf. Sie macht es nicht in dieser Position? Jack sah die Klippe und antwortete, sie hat es noch nie erwähnt.

Peter beugte sich mit der kleinen Lupe über das Bild und murmelte, meine Prinzessin hat mir gegenüber auch nie etwas dergleichen gesagt. Bei keiner Gelegenheit. Jack spitzte die Ohren, sprach Peter von seiner Beziehung zu Jane? Peter murmelte leise, ich sehe Jane heute Nachmittag, ich werde mit ihr über diese Bilder reden. Der Observer druckt sie morgen, die Times und der Guardian noch nicht. Schmuddelpresse! Meine Leute konnten keine Fälschung erkennen, bei der schlechten Qualität auch nicht verwunderlich. Unser Mann beim Observer hat den originalen Begleittext fotografiert, dummes Pennälergequatsche. Was mich stutzig gemacht hat, er schreibt von der Baroness Crawley und der Wissenschaftsredaktion der BBC. Es muß jemand sein, der sich gut informiert hatte. Der Schriftvergleich mit allen Schreibmaschinen wird noch Tage dauern. Er blickte auf. Wir haben sowas. Wir kriegen ihn spätestens in zwei Wochen, aber morgen wird der Sturm über meine Prinzessin hereinbrechen. Ich kann es nicht verhindern. Die Zeit ist zu kurz.

Peter blickte auf seine Armbanduhr, noch eine Zigarette, noch ein Whiskey. Jack schloß sich mit einem dritten Port an, er trank üblicherweise nicht mehr als zwei. Bevor er fragen konnte, sagte Peter, Nein, ich will allein mit Jane reden. Ich gebe Jane die Fotos mit, vielleicht wollt ihr am Abend noch darüber reden. Sie tranken schweigend, verabschiedeten sich per Handschlag und Jack fuhr mit dem Bus heim. Wie so oft, wenn er in Eile war, löste er kein Ticket. Die kleinen Schweinsäuglein des Kontrollors blinkten leer, 35 Pfund, wenn er die Fine per Post wollte oder 5 Pound, jetzt gleich. Er drückte dem Staatsdiener die 5 Pfundnote in die Hand und fluchte halblaut über Korruption, als die Banknote schwuppdwupp in seiner Hosentasche verschwand. Er saß mißmutig und übel gelaunt auf seinem Fauteuil gegenüber Janes Lieblingssofa und wartete.

Jane kam relativ spät mit dem Taxi, knurrte ein dumpfes Hallo und drosch die zwei Bilder auf den Couchtisch. Hab keinen Hunger!, zischte sie Rose an, die leicht erblaßte und mit dem Tablett in der Küche verschwand. Jack konnte ihre dezente Fahne riechen, als sie aus dem Kühlschrank eine Flasche Wein holte. Endlich saß sie, er holte eine Packung Zigaretten von oben herunter und setzte sich. Sie schwiegen lange, bevor sich ihre Augen trafen. Ich bin das nicht, sagte sie und er stimmte zu. Er spürte das 5. Glas Port, sie hatten beide ordentlich getankt. Sie hat viel breitere Schultern als ich und er ergänzte, sie hat auch keinen Buckel. Janes Lippen zitterten, als sie nickte, Onkel Peter hat es auch erkannt.

Kennst du den Mann, fragte er, und sie schüttelte den Kopf. Er kommt mir bekannt vor, und ich zermartere mir den Kopf, aber es poppt kein Name auf. Sie leerte ihr Glas in einem Zug und er wußte, daß sie log. Er war verwirrt, der Port war ihm in den Kopf gestiegen und Jane hatte ihn bisher noch nie angelogen. Er nahm sich eine Zigarette und dachte nach. Sie antwortete, sie erkenne das Zimmer nicht und auch nicht das Paar. Ihr Blick schweifte unstedet ab und nun war er ganz sicher, daß sie log. Er schenkte ihr nach und holte sich einen Port. Er zählte nicht mehr mit.

Er blieb vor dem Couchtisch stehen und sagte, du kennst ihn, du kennst sie, du kennst das Zimmer. Er blieb unbeweglich stehen und sah sie lange an. Sie hob ihr Weinglas und sagte gequält, es sei

James, es sei sein Büro und sie sei es nicht, die da auf ihm ritt. Sie hat im Gegensatz zu mir einen fetten Arsch, ein ganz anderes Löchlein und ihr Gesicht hatte man hineinkopiert. James, den ich nächstes Jahr als Boss ablösen sollte. James, der jeden Abend länger blieb und mit allen fickte, die Lust darauf hatten, ich habe es oft mit eigenen Augen gesehen. Der Grund, warum man ihn loswerden wollte. Es waren viele, die der gute alte James zum Vergnügen lud, sie standen Schlange, weil er angeblich sooo gut ficken konnte. Viele Kollegen und Vorgesetzte hatten etwas gegen ihn, weil er ihre Frauen fickte. Sie meinte, seinen Schwanz zu erkennen, doch das sehr scharf abgebildete *Fötzchen* kannte sie nicht, sie hatte nichts mit Frauen. Und ja, sie habe vor langem ein paarmal mit James gefickt, es war nichts Besonderes.

Also, sagte sie mit schwerer Zunge, morgen sehen wir uns in der Zeitung, Prost, James! Jane trank ihr Glas in einem Zug aus und er holte eine Flasche aus dem kleinen Kühlschrank. Er kämpfte mit dem Korkenzieher, sonst machte Jane das selbst. Er schenkte ihr ein, es war sowieso schon egal und schenkte sich einen Port ein. Wäre ich paranoid, ich würde denken, daß jemand nicht nur dir, sondern auch der Wissenschaftsredaktion, James und der BBC schaden will. Hast du Peter davon erzählt? fragte er und sie schüttelte den Kopf, wo denkst du hin? Er rief trotz ihrer lahmen Proteste im Büro von Peter an und bat um Rückruf, es sei wichtig und dringend, Nein, es hätte keine Zeit bis morgen. Es war schon nach 9 Uhr, da schlief Peter mit Sicherheit noch nicht. Keine zwei Minuten später rief Peter an. Jack sparte sich jedes Begrüßen. Er ist James, der Abteilungsleiter von Jane. Es ist sein Büro. Sie konnte er nicht identifizieren. Ziel sei nicht nur Jane und James, den sie nächstes Jahr ablösen sollte, eventuell auch die BBC selbst. Peter dankte, das waren wertvolle Informationen. Er fragte nicht, woher Jack das wußte, es war offensichtlich. Peter kicherte überraschenderweise. Du arbeitest jetzt schon für mich, ganz ohne Vertrag! Jack schmunzelte und sagte scherzhaft, *Yes, Boss!*. Peter wollte die Geschichte um diese Facette erweitert sofort bearbeiten lassen und legte auf.

Jane blickte ihn groß an. Er sah sie lange an, sein Herz klopfte noch vom Telefonat. Erstens wollen wir uns nie wieder anlügen, sagte er mit Nachdruck, und zweitens braucht Peter jede Information,

wenn er sich schon um deinen Scheiß kümmert! Er wollte sie nicht so anblaffen, aber jetzt mußte er klare Worte finden. Jane hatte sich zusammengeduckt und umklammerte ihr Glas. Du hast völlig recht, sagte sie leise, ich werde dich auch nie mehr anlügen. Und ich bin euch beiden dankbar, daß ihr euch so für mich einsetzt! Ihr Blick wurde wieder trüb. So ein Scheiß, morgen wird es in allen Zeitungen stehen, alle werden nur auf meinen fetten Arsch schauen und auf den Schwanz, der in meinem *Fötzchen* steckt. Sie lachten für einen Moment.

Sie blickte ihn ernst an. Ende der Lügen. Mit James hatte es vor über zwei Jahren angefangen, seit er die Abteilung übernommen hatte. Zu Anfang hatten sie sehr häufig gevögelt, fast täglich. Aber es nahm rasch ab, sie vermutete deswegen, weil sie sich weigerte, sich in den Mund spritzen zu lassen. Ein halbes Jahr, bevor er gekommen sei, war das Ficken mit James vorbei. Sie hatte ihn niemals so gefickt wie die Frau auf dem Bild. Jane blickte Jack offen in die Augen. Das ist alles, das ist alles wahr. Er nickte und dankte ihr für die Offenheit. Ich werde morgen daheimbleiben und mich krank melden. Ach, so ein geschissener Scheiß! Sie tranken und sprachen über eventuelle Folgen und mögliche Rettungsversuche für ihre Ambitionen. Jack war erstaunt, wie wichtig diese Beförderung für sie gewesen wäre.

Sie war sich nicht sicher, ob sie nach diesem Skandal weiter für die BBC arbeiten wolle. Jack hielt ihren Amoklauf an. Erstens traf man keine wichtigen Entscheidungen, wenn man besoffen war und zweitens ließ man einen Gegner nicht kampflos gewinnen. Nicht, wenn man eine Baroness Crawley war, sagte er in toderntem Ton und sie lachten, sich auf die Oberschenkel schlagend. Ich geh schlafen, murmelte Jane und versuchte aufzustehen. Er hakte sie unter und sie wackelten unsicher hinauf. Sie machte einen Schritt auf das Badezimmer zu und er begleitete sie zum Pissen. Er brachte sie zu Bett und zog sie behutsam aus. Sie stammelte, sie sei für nichts mehr zu gebrauchen, er solle nur ruhig zu Rose hinuntergehen, wenn er wolle. Ja, wenn er ficken wolle, dann halt eben mit Rose, ich bitte dich! wisperte sie, wenn ich so besoffen bin, mag ich nicht gerne gefickt werden. Sie tastete auf seine Hose und fand den Steifen, denn es hatte ihn erregt, als er Jane nackt auszog. Sie kicherte, du mußt zu Rose hinunter, mit so einer Ere Erekti Erektion kann man nicht ein-

schlafen! Er zog sich bis auf die Boxershorts aus und legte sich neben sie, umarmte sie liebevoll. Sie betastete seine Erektion immer langsamer und fahriger und schlief ein. Jack schlich leise zu Rose und fickte mit ihr bis nach Mitternacht, dann legte er sich wieder zu Jane.

Sie wachten morgens erst auf, als Rose klopfte und Frühstück rief. Die Eier mit gebratenem Schinken waren beinahe kalt, doch Rose wollte das gute Essen nicht wegschmeißen. Jane trank ein Kopfwepulver und rauchte zwei Zigaretten, bevor sie frühstücken konnte. Jack blickte zu Rose und lächelte sie an, dann widmete er sich dem Frühstück. Der Zeitungsboy klingelte und Rose brachte die drei Zeitungen. Er mußte im Observer lange blättern, bis er ziemlich weit hinten das ominöse Bild fand. Dazu eine stark gekürzte Version des Pamphlets. Und dann, Überraschung! Ein weiterer, deutlich hervorgehobener Artikel, der den Autor des Pamphlets namentlich erwähnte, ihn zu seinen Beweggründen befragte und wo er auch zugab, daß das Bild gefälscht war. Jack las beide Artikel laut vor, weil Jane noch zu angeschlagen war. Jane kannte den Bösewicht, er war einer, der lieber sich selbst als Jane auf dem Chefsessel wissen wollte. Und der dem James eine reinwürgen wollte, weil der seine Frau fickte. Jack mußte den Artikel zweimal vorlesen und Janes Augen funkelten. Der Bursche wird mich kennenlernen, rief sie, dem gebe ich Kaltes und Saures. Jack lächelte und griff zum Telefon. Im Büro Peters sagte er, man brauchte Sir Peter nicht zu stören, er wolle nur eine Notiz hinterlassen. Er diktierte, Vielen Dank, Sir Peter. Unterzeichner Jack Crawley und buchstabierte, doch die Dame kannte seinen Namen.

Jane rief BBC an, doch alle waren in einem Meeting. Doch die Abteilungssekretärin mußte einiges loswerden. Den Dingsbums, du weißt schon, der das gefälschte Foto an die Zeitung geschickt hatte, der wurde noch vor Arbeitsbeginn fristlos gekündigt. Und James — Jane hörte ihr unkeusches Seufzen durchs Telefon — also unser James ist auch schon versetzt worden, ich glaube in die Sportabteilung. Und das Meeting hält der Professor Sowieso ab, es geht um die Reorganisation der Abteilung. Der Professor ist jetzt der Chef und ersetzt James. Sie seufzte und Jane fragte, ob sie wisse, wer die gevögelte Frau auf dem Bild sei. Naja, du, sagte die einfältige Sekretärin, aber nein, das war ja die Fälschung! Jane wartete geduldig und die Sekretärin raschelte mit der Zeitung und murmelte halblaut, ich ken-

ne die nicht, obwohl das Bild genau auf ihr Löchlein scharf gestellt war. Man sieht ja wirklich alles ganz genau, sagte die Sekretärin, die Schamlippen, der Kitzler, halt alles. Nur über James Schwanz war halbherzig ein schwarzer Balken platziert. Nein, sagte die Sekretärin, ich kann mir nicht vorstellen, welche das sei. Sie sei es ja gottseidank nicht, ihr großes Muttermal auf einer Arschbacke wäre sonst mit drauf. Außerdem sehe ihr eigenes Loch ganz anders aus, und die Position! Nein, in dieser Position würde sie nie mit James ficken. Sie hielt erschrocken inne, vielleicht merkte Jane nicht, daß sie sich verplappert hatte. Als Jane auflegte und Jack über das Gespräch berichtete, sagte sie, die Sekretärin habe auch James Rohr geputzt.

Jack fragte, ob sie den Professor kannte und Jane sagte ja, er habe sehr lange schon als 'Editor in large', als externer Redakteur, mitgearbeitet. Sie war komplett am Boden zerstört, der Professor glaubte wortwörtlich, der Herrgott habe die Welt in 6 Tagen erschaffen. Ernsthaft. Jack fragte, wie es jetzt für sie karrierenmäßig aussehe? Sie sei am Ende, sagte sie, mit dem Professor könne sie einfach nicht. Er ist zu alt, um die moderne wissenschaftliche Forschung zu begreifen und zu jung, um bald wegzusterben. Der Posten bringt ihm eine dreifach besser bezahlte Festanstellung bis zur Rente und er müsse nicht Monat für Monat einen Aufsatz schreiben. Win-Win. Sie sei realistisch genug und würde nicht 20 oder mehr Jahre auf eine Chance warten. Sie werde wahrscheinlich ihren Elan etwas abbremsen und wieder nur 2 Tage für die BBC arbeiten. Schade, sagte sie, es wirft uns 100 Jahre zurück. Jack umarmte sie und streichelte tröstend ihr Haar. Weniger zu arbeiten wird dir guttun, wir haben mehr Zeit miteinander, füreinander. Und im Sommer machen wir richtig Urlaub mit Sonne, Strand und Meer. Du hast diesen Sommer durchgehend gearbeitet, hast dir kaum einen Urlaubstag genommen. Wir fahren miteinander los, wir brauchen Zeit für uns, Zeit um die Seele baumeln zu lassen. Wir beide, sagte er mit Nachdruck.

Die folgenden Wochen bremste sie wirklich und energisch, die Bezahlung änderte sich nicht, obwohl sie wirklich nur zwei Tage zur BBC fuhr. Keine Überstunden, kein Arbeiten bis nach Mitternacht. Sie hielt sich sehr zurück, ging oft nach dem Frühstück in die Stadt und traf Freunde und Freundinnen. Sie liebte intellektuelle Debatten oder solche über das Weltgeschehen. Sie bekräftigte Jack, mit Rose

nach dem Frühstück zu ficken und schickte ihn zu Rose, wenn sie keine Lust aufs Ficken hatte. Manchmal sagte sie es laut beim frühstücken, so daß Rose es hören mußte. Jane betrachtete Rose nicht als Rivalin, und Jack hatte öfter als sie Lust aufs Ficken. Jack störte sie nicht in ihrem Arbeitszimmer und ging zu Rose, ob es 2 Minuten oder zwei Stunden dauerte. Ein paarmal stand Jane überraschend in der Tür und schaute ihnen beim Ficken zu, ohne sich zu verstecken. Jack ließ sich nicht irritieren und machte weiter, auch wenn Rose zu Beginn ängstlich zu Jane blickte. Wenn Rose zu masturbieren begann, ging sie meist wieder. Sie hatte es ein paarmal bis zum Orgasmus angeschaut, das reichte ihr. Jack sprach sie einmal ganz offen an und sie antwortete, sie wäre einfach nur neugierig gewesen, sonst nichts.

Eines Abends, als sie gemütlich beisammen saßen und Wein und Port tranken, läutete das Telefon. Sie sahen sich verwundert an und Jack hob ab. Es war nicht Veronika, wie er vermutet hatte, sondern das Büro Peters. Er möge bitte die Haustür öffnen, Sir Peter und seine Leute seien bereits da. Er ging zur Tür, die vier Männer bogen gerade von der Straße auf den Weg zu ihrem Haus ein. Er begrüßte Peter mit Handschlag, der wiederum seine Leute als Smith, Brown und Mr. Tatterbee vorstellte. Er heißt wirklich so, grinste Peter und ging zu Jane, um sie zu begrüßen. Ich muß euer Haus durchsuchen, soll ich einen richterlichen Beschluß anfordern? Jane und Jack blickten sich an und winkten ab, es sei nicht nötig. Die drei Männer verteilten sich und gingen mit ihren Koffern los. Einer steckte seinen Kopf in Roses Zimmer und rief grinsend Oh! Oh! Entschuldigung!, dann wartete er, bis Rose sich etwas übergezogen hatte. Peter nahm den angebotenen Whiskey gerne und blickte auf seine Armbanduhr. Mein Dienst war genau vor 5 Stunden zu Ende, sagte er fröhlich, man trinkt nicht im Dienst! Dann erklärte er Jane und Jack, man hätte Hinweise erhalten, das Haus wäre verwantzt. Dem mußte er nachgehen.

Sie plauderten über dies und das, nichts Besonderes. Wenn die Männer bei ihnen vorbeikamen, legten sie die Wanzen vor Peter auf den Couchtisch. Peter zog seine Uhrmacherlupe aus der Tasche und untersuchte die Wanzen eingehend. Einige ostdeutsche, einige russische, einige der unseren. Die zwei aus den beiden Telefonen waren

englische. Peter schüttelte den Kopf, wahrscheinlich sollte Jane belauscht werden, eine Wanze im Telefon, drei gut versteckt. Das wird kompliziert, sagte er und fragte, welche Firma die Renovierung gemacht habe. Jack ging hinauf und brachte die Mappe aus Janes Arbeitszimmer herunter. Peter fotografierte die Rechnungen, die muß ich auch unter die Lupe nehmen. Sie waren nach gut einer halben Stunde fertig. Peter verabschiedete sich mit Handschlag und versprach, sie auf dem laufenden zu halten, als sie gingen. Rose kam näher, ihr Morgenmantel verbarg nicht sehr viel. Er guckte mittendrin rein, sagte sie mit unglücklichem Gesichtsausdruck. Mittendrin, ich war gerade dabei. Mittendrin. Das Licht aus der Küche schien geradewegs auf mein Bett, er stand einfach da und guckte mir zu, wer weiß wie lange schon. Jack lächelte sie freundlich an, es war ihm sichtlich peinlich, sagte er. Jane fragte Rose lächelnd, ob es nicht geil für sie sei, wenn ihr jemand dabei zuguckte? Rose streckte ihren Rücken durch, dann sagte sie, wenn es Ihr seid, Mylady, oder Master Jack, dann freut es mich ja, aber ein Wildfremder...? ihre Stimme erstarb. Jack war einen Moment lang versucht, beruhigend Roses nackte Brüste zu streicheln, wie er es bei Jane immer wieder tat. Stattdessen ergriff er ihren Morgenmantel, um es zusammenzuziehen. Er sagte, der gute Mann wirds überleben, er wird heute Nacht beim Ficken von deinem schönen Körper träumen! Er hat dir zugeschaut, weil jemandem dabei zuzuschauen einfach geil ist und alle Menschen neugierig sind. Du hast nichts Unrechtes getan, weil Masturbieren nichts Unrechtes ist und du brauchst dich nicht zu schämen! Rose nickte unsicher und ging wieder.

Jack und Jane saßen noch sehr lange im Salon und diskutierten, was das alles bedeutete. Sie rätselten, was es mit der BBC zu tun haben konnte. Jane sagte, daß BBC genügend gut ausgebildete Techniker habe, die sich sicherlich mit Wanzen gut auskannten. Jack wandte ein, daß die meisten Wanzen aus dem Ostblock kamen. Doch es fiel ihnen nichts ein, was mit dem Ostblock zu tun hatte. Sie schrieb keine politischen Beiträge. Sie las natürlich Forschungsarbeiten aus aller Welt, auch aus dem Osten, aber das war auch schon alles. Jack hatte eine Idee. Sie telefonierte doch sehr häufig mit der Redaktion, um an Formulierungen oder Textpassagen zu feilen. An welchen Artikeln hatte sie im letzten Jahr, im letzten Halbjahr gearbeitet? Sie dachte lang nach, nichts politisches, nichts militärisches, nichts in-

dustrielles. Viel Forschung gab es für die Wirtschaft, den Weltraum und alle Naturwissenschaften. Sie hatte einen langen Beitrag über die geplante Nutzung der Atomkraft geschrieben, da waren viele Akten top secret, sagte sie nachdenklich. Wie bei jedem nichttrivialem Thema hatte sie mit vielen Forschern telefoniert und da kamen sicher auch Dinge vor, über die sie nicht schreiben durfte. Sie hatte einen guten Ruf in der Wissenschaftsgemeinde und man vertraute ihr, daß sie Wort hielt.

So wird ein Schuh daraus, sagte Jack, die BBC würde man über ganz andere Wege ausspionieren. Aber ihre diskreten Telefonate zu belauschen machte Sinn. Sie wälzten die Idee hin und her. Es fielen ihr noch zwei Beiträge ein, eines über die Weiterentwicklung der Fly by Wire Steuerung für Düsenflugzeuge, und eines über die ersten theoretischen Arbeiten über den Ramjet, der die Antriebe von Düsenflugzeugen revolutionieren würde. Die Recherche war über Monate gegangen, doch diese Beiträge wurden nie veröffentlicht. Diese Dinge waren es, die man vielleicht ausspionieren wollte, wenn es wirklich um ihre Arbeit ging. Aber vielleicht war es auch ein verschämter Liebhaber oder ein Voyeur. Jane hielt dagegen, ein Voyeur würde das Schlafzimmer verwanzten, was aber nicht der Fall war. Jack meinte grinsend, dann also der Liebhaber! Jane lachte entwaffnend. Da gibt es keinen, sagte sie und ergänzte süffisant, ich würde doch keinen verschmähen! Es war Zeit, schlafen zu gehen. Jane versprach, morgen Onkel Peter über ihre Gedanken zu informieren, wenn er sich schon um unseren Scheiß kümmerte. Sie lächelte liebenswürdig und Jack küßte sie.

Jeden Monat schickte Peter einen Techniker, um die Telefone zu überprüfen, später nur einmal im Monat. Manchmal nahm der Techniker eine Tasse Tee an, aber er konnte keine Fragen beantworten, er wisse nichts über den Fortgang der Untersuchung. Sie quälten ihn nicht, er folgte nur seinem Auftrag. Der Schnee schmolz bereits dahin, als ein Techniker erneut zwei Wanzen in den Telefonen entdeckte, ostdeutsche. Ein anderer Techniker untersuchte die Schlösser, fand aber keine Einbruchsspuren. Jack überlegte, es mußte an einem freien Tag Roses gewesen sein, denn da war das Haus stundenlang leer und das war die einzige Möglichkeit, unbemerkt einzudringen.

Jane sprach mit Peter darüber und versprach, ihn zu verständigen, wann Rose wieder zu ihrer Familie fuhr.

Der Medicus

von Jack Faber © 2022

Jane war sehr erleichtert, als Peter in einem Nebensatz einstreute, sie hätten die Einbrecher und die ganze Bande dahinter geschnappt. Die Söldner aus Südafrika und der DDR hatten schon jahrelang ihr Unwesen getrieben. Er sagte weder etwas über seine Verhörmethoden noch, wo und wie lange die Söldner im Knast bleiben würden. Er schnitt sofort ein anderes Thema an, er war sehr unglücklich wegen Janes Raucherei. Marihuana war schließlich und endlich illegal, auch wenn Konsumenten meist mit einer kleinen Geldstrafe davonkamen. Jane war das Thema unangenehm, sie war doch schon süchtig. Sie versprach aber hoch und heilig, damit nicht zu handeln. Peter betonte mehrmals, daß er keine Kompetenz hatte, sie da rauszuhauen. Und eine Vorstrafe wegen Dealens würde ihre Karriere beenden, ein für allemal. Eventuell auch Jacks Zukunft, aber das wußte er nicht so genau. Der MI6 hatte zu jener Zeit nichts mit Drogen zu tun. So lax die Behörden den Konsum behandelten, im Verfolgen der Dealer waren sie unerbittlich. Jane wußte das, und sie dealte wirklich nicht.

Jack rauchte auch hie und da eine von Janes Selbstgedrehten, und er mochte Marihuana, definitiv. Aber er rauchte viel seltener als Jane, das Studium nahm ihn ordentlich her und verzieh keine Schwächen. Jane hatte ihr Arbeitspensum rigoros reduziert, sie saßen wie früher jeden Abend im Wohnzimmer, Wein und Port und heiliger Rauch ließen den Tagesstress verblassen. Janes Bedürfnis nach Sex war durch das Rauchen deutlich weniger geworden, Jack fickte beinahe täglich mit Rose. Er behandelte sie respektvoll, denn sie war immer für ihn da und brachte ihn mit Leichtigkeit dazu, seinen Samen wohligh und jauchzend herauszuspritzen. Sie ließ sich wirklich gerne und voller Lust durchficken, egal ob es 2 Minuten oder 2 Stunden dauerte. Oft berichtete sie Master Jack, daß sie es abends auch 6 Mal machte. Ihre Menopause hatte eingesetzt, ihre Menstruation stotterte und hörte ganz auf.

Jack war nun im fünften und vorletzten Jahr seiner Ausbildung. Meistens schaffte er es, Sir Peter einmal im Monat im Herrenklub zu

treffen. Mit unerwarteter Offenheit sprach Peter über die Organisation und die Operationen des Dienstes. Er sagte immer noch nicht, was er sich von Jack erwartete. Einmal machte Peter eine Andeutung und Jack antwortete, er ficke beinahe täglich mit Rose, der Haushälterin. Peter war offenbar zufriedengestellt und fragte sich halbleise, ob es unbedingt das Personal sein müsse. Das Thema Ficken war damit erledigt, Peter atmete auf. Jack fickte nicht mit seiner Schwester, nicht mit seiner Prinzessin. Jack biß die Kiefer stumm zusammen, wenn Peter sich halblaut fragte, mit wem Jane wohl fickte. Peter mußte es selbst herausfinden. Jack war für Peters Offenheit dankbar, er bekam eine gute Übersicht und einen tiefen Einblick in die Organisation. Er hörte sich die Operationen an und fragte alles, was ihm wichtig schien, und Peter beantwortete fast alle Fragen. Wenn er das Thema wechselte, dann meist, wie er die Rolle des Königshauses und des Parlaments nicht preisgeben wollte. Wenn du mal auf meinem Sessel sitzt, war da sein Standardspruch. Jack hatte es schon so oft gehört, daß es keine Bedeutung mehr für ihn hatte.

Jack mußte jetzt fast jedes Wochenende einen Dreitagesdienst machen, die Erstaufnahme mit dem Notfalldienst gefiel ihm. Die Gynäkologie war schlimm, aber notwendig. Er war sich sicher, kein Gynäkologe zu werden. Ebenso wenig die Orthopädie, HNO und die Chirurgie. Die Chirurgie war noch einigermaßen interessant, obwohl der Chirurg ihn sehr herablassend behandelte und meinte, er würde nie ein guter Chirurg werden. Er selbst war da anderer Meinung, aber im nächsten Semester käme er in die Kinderabteilung, darauf freute er sich richtiggehend. Die Nächte beim Dreitagesdienst waren lang und ereignislos. Es kam, wie es kommen mußte. Er fickte neugierig mit den jungen Ärztinnen, die wie er in Ausbildung waren und von verschiedenen Universitäten des Königreichs kamen. Er fickte zum ersten Mal mit einer Negerin und einer Chinesin. Er hatte sich weißgottwas erwartet, doch sowohl die Negerin als auch die Asiatin fickten genauso wie die weißen Mädchen, sie waren nur nicht so eingebildet. Der allgegenwärtige Rassismus ließ sie bescheidener und devoter auftreten. Die Negerin hatte zwar einen wunderschönen Körper und eine wunderschöne, samtweiche Haut, aber sie ließ sich ganz passiv vögeln und tat nichts dazu, etwas zum Vögeln beizutragen. Sie war eine der Wenigen, die nach dem Ficken masturbierte, aber sie wandte ihm den Rücken zu und ließ ihn nicht zuschauen. Natürlich

schaute er ihr zu, sie masturbierte ja direkt vor dem großen Spiegel und sah sich dabei selbst an. Er fickte nur ein Mal mit ihr. Die junge und zarte Chinesin, Jin oder Chin, zog ihn in ihren Bann, doch er konnte nie herausfinden, was ihn so sehr zu ihr hinzog. Er fickte sie, so oft sie sich treffen konnten, und Chin explodierte in ihrem Orgasmus wie ein Feuerwerk. Sie wollte danach nicht weiterficken und er mußte in ihrem Mund fertigficken und abspritzen. Immer wieder schaffte er es, mitten in ihrem Orgasmus hineinzuspritzen. Da wurde sie sehr still und in sich gekehrt und wisperte, sie wolle jetzt auf keinen Fall schwanger werden. Sie wollte ihm nie einen Handjob geben, sie schloß die Augen beim Mundficken und öffnete sie erst wieder, wenn sie ohne sichtbare Gemütsregung seinen Samen hinuntergeschluckt hatte. Beim Mundficken legte sie ihre Hände auf seinen Arsch und gab das Tempo vor, ihre Hände reizten zart und erotisierend seine Hinterbacken und so brachte sie ihn nach wenigen Augenblicken zum Spritzen, tief in ihrem Rachen. Sie war und blieb die Einzige, die unbedingt das Mundficken wollte. Irgendwann sagte sie, daß es in ihrer Großfamilie ganz selbstverständlich sei, die jungen Mädchen in den Mund zu ficken. Das sei ganz normal.

Es gab auch schöne junge Krankenschwestern, doch bald drängelten sich die Älteren vor. Ja, die wollten unbedingt mit dem schmutzigen Jungen ficken. Diese wollten jedes Tröpfchen Samen und raubten es ihm, bis er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Er erzählte alles natürlich Jane, die ihn lobte, anstatt ihn zu tadeln. Sie hörte sich seine Eskapaden gerne vor dem Gevögeltwerden an und kraulte seinen Haarschopf zärtlich, wenn er sie liebevoll umarmte und ein ganz klein wenig fickte. Sie bekam keine Orgasmen mehr und er spritzte auch nicht. Sie vögelt nur ein bißchen, das Beisammensein war das Wichtige, nicht der Orgasmus. Er drängte sie nicht und war nur traurig, daß das Feuer nur mehr auf kleinster Flamme brannte. Sie war dem Trinken und Grasrauchen verfallen und masturbierte nicht mehr täglich. Jack spürte, wie Jane langsam in einen apathischen Abgrund abdriftete. Er wollte es nicht kampflös hinnehmen.

Er war immer noch auf der Chirurgie. Der Chefchirurg war zwar ein Lästermaul, aber er ließ Jack immer häufiger assistieren, auch bei komplizierten Operationen. Die beiden anderen Lernärzte lobte

er zwar überschwänglich, ließ sie jedoch nichts Heikles anrühren. Jack war ausnahmsweise mal einig mit dem Chef, sie waren Flaschen. Der Chef ließ ihn erstmals eine Blinddarmoperation selbständig ausführen, er assistierte Jack und gab ihm Anweisungen. Als sie fertig waren, schmunzelte der Chef zufrieden und bemängelte nur die chirurgischen Knoten. Er konnte es sich ja nicht leisten, Jack zu loben. Aber er betraute Jack immer wieder mit herausfordernden OPs. Jack hatte recht bald ein gutes Gefühl beim operieren und lernte jede Minute, vielleicht wurde er mal ein Chirurg. Er merkte sich jeden Hinweis des Chefs, das würde ihm später nur zugute kommen. Er tat alles, um wenigstens in diesem Fachgebiet stolz auf seine Leistung sein zu können.

An diesen Tagen war er froh, wenn er nur kurz bei Rose war, um seine Spannungen abzubauen und anschließend hinaufging, um der am Schreibtisch schlafenden Jane das Weinglas aus den klammen Fingern zu nehmen. Er trug sie auf seinen Armen ins Schlafzimmer und zog sie behutsam aus. Wenn sie halbwach war und lächelte, fickte er sie leicht und sanft, meist ohne zu spritzen. Meist wollte sie aber nicht gefickt werden, schloß ihre Augen und spielte zaghaft mit ihrem Kitzler für einige Augenblicke, bevor sie wegschlief. Er mußte jetzt auch jede Minute schlafen, er brauchte den Schlaf. Am Morgen ließ er Jane weiterschlafen und frühstückte allein. War noch Zeit, entspannte er sich beim kurzen Ficken mit Rose und lief entspannt und erfrischt ins Krankenhaus. St.Anne's Hospital war der Royal Academy angeschlossen und man war sowohl im Krankenhaus als auch auf der Akademie auf den strebsamen jungen Mann aufmerksam geworden. Nicht selten fragte ihn dieser oder jener Chef, wohin er nach dem Studium ginge? Er antwortete allen immer gleich, er würde die zwei Assistenzjahre im St.Anne's ableisten und dann für ein paar Tage nach Spanien auf Urlaub fahren. Weiter plane er nicht voraus.

An den langen Dreitagesdiensten wurde ihm allmählich bewußt, daß die vielen hübschen jungen Dinger ihm nicht soviel Vergnügen bereiteten wie die Älteren, die oft über große Erfahrung verfügten. Er sehnte sich nach Rose, sie fickte von allen am besten. Er durfte sich aber nachts nicht nach Hause schleichen, sein Verantwortungsgefühl als Arzt ließ es nicht zu. Ja, er blieb auch beim Ficken mit den Ärztin-

nen und Krankenschwestern halb angezogen, um jederzeit sofort einsatzbereit zu sein. Er fragte zwar immer vorher, ob er hineinspritzen dürfe, aber die Verhütung war nicht seine Aufgabe. Darum mußten sich die Mädchen kümmern, das war zu der Zeit gesellschaftlicher Konsens.

Als er endlich seine Famulatur auf der Kinderstation antrat, hatte das viele Vorteile für ihn. Erstens hatte er zu seiner eigenen Verwunderung ein gutes Händchen für Kinder. Zweitens endete der Arbeitstag pünktlich, so daß er mit Jane abendessen konnte und dann Zeit mit ihr hatte, um gemütlich zu plaudern und Wein zu trinken. Drittens hatte er nur einmal im Monat einen Dreitagesdienst. Das war gut und zugleich auch schlecht, denn auf den Kinderstationen arbeiteten die fröhlichsten Ärztinnen und Krankenschwestern des ganzen Hauses. Die meisten waren keine Schönheitsköniginnen, aber sie liebten alle samt und sonders das Ficken und brachten einige Erfahrung mit. Keine Einzige war passiv oder lahmarschig wie jene auf den anderen Stationen, außerdem brauchte es nur eine freundliche Frage nach Sex oder ein erotisches Augenzwinkern und keine mühsame Verführung. Wenn eine mal Nein, heute lieber nicht! sagte, dann freundlich und mit gutem Grund. Es herrschte auch ein sehr amikaler Umgang miteinander, bei den Dreitagesdiensten übernahmen gerne die anderen die normalen Aktionen und störten fast nie die beiden beim Ficken. Jack fühlte sich auf diesen Stationen pudelwohl, sowohl tagsüber bei der Behandlung der Kinder wie auch nachts beim fröhlichen, leidenschaftlichen Ficken mit den pummeligen, liebevollen und zärtlichen Frauen. Die meisten von ihnen waren zwar verheiratet, aber das war für sie kein Hindernis. Carpe Diem, stand über dem Eingang zum Schwesternzimmer, nütze den Tag! Jemand hatte mit Bleistift daneben gekritzelt, + noctem! Ja, das war eine sinnige Ergänzung, fand Jack.

Abends saß er in seinem gemütlichen Fauteuil gegenüber Jane und trank einen, höchstens zwei Ports. Meist ließ er den zweiten Port weg und trank leichten Tee. Er schenkte Jane ebenfalls eine Tasse Tee ein und verringerte damit unauffällig ihren Weinkonsum. Jane ließ sich führen, ohne daß er eine Predigt halten mußte. Sie war nun abends öfter nüchtern, beteiligte sich sehr aktiv an der Diskussion und sagte einmal, es täte ihr ganz gut, sich nicht Abend für Abend

volllaufen zu lassen. Er nickte zustimmend, damit war das Thema Alkohol abgehakt. Nach zwei Wochen genügten ihr zwei Gläser Weißwein, denn sie wollte selbst vom Saufen wegkommen. Er hörte ganz aufmerksam zu, wenn sie von den zwischenmenschlichen Problemen bei der Arbeit berichtete. Er hatte einen untrüglichen Instinkt und ein ausgezeichnetes Einfühlungsvermögen in Situationen, Zusammenhänge und Personen, obwohl er sie nicht persönlich kannte. Er erkannte mit dieser Magie die diversen Haken und Fallstricke und machte sie für Jane sichtbar. Meist nahm sie seinen Faden auf und spann ihn weiter. Sie war klug und schlau genug, um ihre eigene Strategie auszuarbeiten. Er hörte nur gut zu und hatte selten eine andere Meinung.

Mit dem Marihuana war es sehr viel schwieriger. Sie gestand sich zwar ihre Abhängigkeit ein, er mußte aber oft seine Meinung dazu äußern. Er ging wieder mit gutem Beispiel voran. Er rauchte selten mehr als eine Marihuanazigarette, inhalierte genußvoll und genoß die Leichtigkeit und Entspannung. Er argumentierte, daß er tagsüber lieber aktiv und nicht benebelt bei der Arbeit sein wollte. Das war sein eigener Entschluss. Die eine Marihuanazigarette am Abend genügte, um ihn zu entspannen. Würde er mehr rauchen, würde sein Körper mehr und mehr verlangen, die Wirkung verlöre sich in Gewöhnung und er würde seine Arbeit nicht mehr gut machen.

Jane sprang nicht sofort an, sie reduzierte ihren Tagesverbrauch schrittweise, bis sie nur noch Abends rauchte. Er konnte sie wieder öfter verführen und sie ließ sich wieder gerne ficken. Sie liebten sich zärtlich wie Jungverliebte und konnten an manchen Abenden die Finger kaum voneinander lassen. Die alte Freude am Sex erwachte wieder in ihr, und sie reduzierte das Rauchen auch am Abend, nachdem sie tagsüber nur mehr normale Zigaretten rauchte, und das war gut für ihre Sexualität. Peter, der nach wie vor getrennt mit ihnen zum Essen ging, bemerkte die neuen, wachen Augen Janes und ihren wiedererwachten Elan, doch Jack wollte keine Lorbeeren haben und meinte trocken, daß nur ihr eigener Wille sie vor dem Abgleiten bewahren konnte.

Peter sah ihn scharf an, du schläfst mit Jane! Jack kaute den Bissen fertig, er wollte Peter nicht anlügen. Ja, antwortete er und hielt

Peters Blick stand, von Anfang an. Peter sagte schneidend, du hast gelogen, daß du es mit der Haushälterin treibst! Jack sagte, das war zu jenem Zeitpunkt wahr gewesen, mit Jane lief es damals nicht so gut und sie hatte sich sexuell zurückgezogen. Peter senkte den Blick und murmelte, er wolle jetzt nicht über verbotene Schwesternliebe diskutieren. Jack sagte, quasi abschließend, Jane hatte er nur als Frau kennengelernt, nie nur als Schwester. Er liebte sie von ganzem Herzen und sie sei seine Frau. Er erinnerte daran, daß Peter ihn erwürgen wollte, wenn er Jane ein Leid zufügte. Peter lächelte und nickte, es sei alles gut und das Thema abgehakt.

Als er abends Jane davon erzählte, lachte sie auf und sagte, mich hat er vor dir ausgefragt, er ging also gut vorbereitet zu dir. Typisch Peter! Doch ich habe ihn lange hingehalten. Und dann habe ich es ihm erzählt, auch das mit Rose. Er hat die Augen aufgerissen und brauchte etwas Zeit, um zu kapieren, daß wir uns nicht blödsinnig umklammerten, daß ich von Rose wußte und damit einverstanden war. Jane schenkte Tee nach und meinte, wie schlau es Peter anstellte, sie getrennt und gestaffelt zu treffen, damit wir uns nicht absprechen können. Es hat ihn aber ziemlich getroffen, sagte sie. Vielleicht würde das Thema später mal aufpoppen, doch sie wollten beide keine Inzestdebatte mit Peter führen, denn da spielte sehr vieles hinein. Als sie später entspannt im Bett lagen, erzählte Jane von Neuem die Geschichte mit Peter, Nick und Naomi, dann Peter mit Naomi und zuletzt ihre eigene mit Peter. Jack streichelte sie sanft während sie erzählte, dann schliefen sie engumschlungen ein.

Peter hielt ihn vom Studium nicht ab, im Gegenteil, er drängte, Jack müsse Gas geben. Er machte Andeutungen, daß er Jack so rasch wie möglich in die Spezialausbildung bringen wollte. Er argumentierte zu Jacks Erstaunen mit seinem eigenen Alter. Er war inzwischen der Älteste in einer langen Reihe von Vorgängern, die bis zu Königin Elisabeth der Jungfräulichen und Lord Walsingham zurückreichte. Es würde nicht mehr lange dauern, bis man ihn in den Ruhestand versetzen würde. Er wolle aber bis dahin Jacks Weiterkommen vorantreiben. Mein lieber Jack, sagte Peter, meine Position wird dir aus verschiedenen Gründen immer verschlossen bleiben, du bist zum Beispiel kein Brite und hast keinen adeligen Background, wozu auch immer das gut sein sollte. Aber ich wollte dich immer schon in Lon-

don Central unterbringen, denn in der zweiten Linie kann man oft mehr erreichen als ganz oben, wo man vor allem die Stiefel des Adels oder der Royals lecken müsste. Er lachte leise vor sich hin. Ich habe es viel leichter als Dick, und Jack war sich nicht sicher, ob Dick im abschätzigen Sinn als Schwanz zu verstehen war oder der Chef von Section 6, Dick White, gemeint war. Jack folgte Peter zu einem Tischchen in einer Ecke, die Peter für heikle Gespräche benutzte. Er verstand Peter inzwischen sehr gut, aber er hatte Zweifel, ob er dafür geeignet sei. Doch Peter bestand darauf. Das Studium hatte ihn vieles gelehrt, was über das Arztsein weit hinausging. Und Jack hatte etwas, das keinen Namen hatte und nur wenige Menschen hatten. Natürlich glaubte Peter nicht an Hokusfokus, aber dieses spezielle Talent umfaßte etwas wie Gedankenlesen, etwas Seherisches und eine profunde Empathie für andere Menschen. Er hatte Jack schon oft auf die Probe gestellt und war jedesmal erstaunt, wie präzise der Junge die Dinge erriet, vorhersah oder Schlüsse zog. Ein Mensch mit dieser Gabe mußte für das Königreich arbeiten und das Talent nicht vergeudet werden. Peter war beeindruckt, wie Jack damals auf seine Erwähnung reagierte, man habe die ganze Bande an Südafrikanischen und DDR Söldnern erwischt. Jack konnte sagen, sie seien vor ein Militärgericht gekommen. Drei oder vier Haupttäter waren einiger Morde überführt worden und wurden gehängt. Die anderen kamen für viele Jahre in den Knast, die unterste Riege ließ man laufen. Peter lauschte gebannt, denn es war alles richtig. Drei wurden gehängt, der vierte in allerletzter Minute begnadigt zu 35 Jahren. Jack konnte auch nicht sagen, *wie*, aber er *wußte es einfach*. So einfach war das.

So kam Jack in seinem letzten Studienjahr zur Spezialausbildung. Es nahm drei Tage in der Woche in Anspruch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Es war mit dem Studium vereinbar, er mußte halt leider manchmal entscheiden, Studium oder Spezialausbildung. Im ersten Teil ging es um Waffenkunde und Schießübungen. Es fiel ihm leicht, die westlichen und östlichen Waffen und Waffensysteme waren leicht zu unterscheiden und funktionierten im Grunde doch alle gleich. Laden, Abzug, Päng! Diese Übungen waren kinderleicht, damit kam er gut zurecht. Beim Schießen war er nicht schlecht, aber der Ausbilder hielt ihn nur für mittelmäßig. Er war gut, aber sicher kein Meister. Sehr gute Bewertungen bekam er an der Spezialwaffe, dem Scharfschützengewehr mit Zielfernrohr. Jack wurde an seinen

Vater erinnert, aber er behielt es für sich. Kniffliger waren Sprengstoffe, Bomben und Minen. Es war herausfordernd, sie zu entschärfen. Immer wieder brach der Ausbildner ab, Bumm! Du bist tot! Er hatte keine Schwierigkeiten, den Aufbau und den Mechanismus intuitiv zu erraten und zu erkennen. Die Finger waren einfach zu ungeschickt. Dennoch bestand er die Abschlußprüfungen zufriedenstellend. Er konzentrierte sich auf das Arztwerden. Daran arbeitete er eifrig, die Abschlußprüfungen waren zum Greifen nah.

Im zweiten Teil ging es um Informationsbeschaffung, Schlußfolgerungen und Auswertung. Sie nahmen aktuelle Fälle durch, Operation Mincemeat und Jedburg. Das war hochinteressant, ebenso die Operation Gold und die spektakuläre Flucht des George Blake. Jack tauchte tief in diese Welt ein, es war ihm, als ob sein Vater hinter ihm stünde und ihm Tips geben würde. Ohne jemals eine Spionageoperation erlebt zu haben bewegte er sich sicher und trittfest auf diesem Terrain. Er mußte die Nächte von Freitag und Samstag im Operation Centre übernachten. Die Aufgabe dort war einfach, aber knifflig. Für jedes Mädchen im OpCent, das er in den zwei Nächten verführte, gab es Gutpunkte. Wenn er hingegen von einem Mädchen verführt wurde, bekam sie die Punkte. Ein Wettstreit in dem Bordello, das zwei Nächte im OpCent stattfand. Jack spielte nicht mit. Er ließ sich verführen, sammelte keinen einzigen Punkt. Die Mädchen waren köstlich, um es einfach zu formulieren. Sie waren weibliche Agentinnen, die den Gegner mit ihren weiblichen Reizen erobern und zu Fall bringen mußten.

Jack ließ sich erobern, aber die Mädchen mußten alles geben. Er ließ sich Zeit und genoß die Verführung, er lehnte sich zurück und überließ es den anderen Jungs, sich abstrampeln und die Mädchen zu erobern. Seine Zurückhaltung und seine Ablehnung des Spiels reizte die hübschesten und geilsten Mädchen, den kühlen Jüngling ins Bett zu kriegen. Jack überließ es meistens dem Mädchen, ihn zu reiten, bis zum Morgengrauen. Er forderte sie heraus, sie mußten ihre Punkte mit viel Körpereinsatz verdienen. Sie hatten schöne und wohlduftende Vulven, ihre Kitzler waren kostbare Juwelen, die er und sie gleichermaßen verwöhnten. Sie mußten jeden Muskel ihrer kampferprobten Scheiden anstrengen, um ihm selbst nach dem x-ten Mal den letzten Tropfen Samen hervorspritzen zu lassen. Sonntag

verbrachte er viele Stunden mit Jane im Bett und berichtete ihr haar-
klein, wie er sich hatte erobern lassen. Sie lachte vergnügt und freute
sich, wie er das Spiel zu seinen Gunsten gedreht hatte. Sie war stolz
auf ihn, er gab sich den schönsten Töchtern Englands hin und ließ sie
gehörig schwitzen. Er würde am Ende dieses Ausbildungsabschnitts
den Ausbildnern erklären, warum er keine Punkte gesammelt hatte.
Sie täten gut daran, den tieferen Sinn zu verstehen.

Peter war bei einem Messerattentat schwer verletzt worden und
blieb zwei Monate im Militärkrankenhaus. Jane und Jack wußten
nichts davon und er erzählte es erst danach. Sein langjähriger Fahrer
war getötet worden und sein Leibwächter und er waren lebensge-
fährlich verletzt liegen gelassen worden. Sein engster Beraterstab
klärte das Attentat inzwischen lückenlos auf, ein Mitglied des MI6
war umgedreht worden und hatte das Attentat organisiert. Er und
die zwei Attentäter wurden bei der Verhaftung getötet. Die letzten
Worte des Überläufers lauteten: Fuck you, Robert Bruce! Jack zuckte
wie unter einem Peitschenhieb zusammen und blickte zu Jane. Peter
spitzte seine Ohren und sah ihn fragend an. Er war vor Jahren mein
Prüfer, sagte Jack und senkte den Kopf. Peter nickte, das wußte er.
Der MI6 konnte Peters Namen aus den Zeitungen heraushalten und
man berichtete nur über eine Messerstecherei unter albanischen
Clans. Peter mußte einen — natürlich eleganten — Gehstock benut-
zen und trug jetzt eine kleine Pistole im Halfter. Er war noch faltiger
und ernster geworden und konnte sich bisher erfolgreich der Pensio-
nierung widersetzen. Er hatte lauthals gelacht, als er die Berichte des
OpCent gelesen hatte. Er verstand sofort und schüttelte den Kopf.
Das ist ganz schön riskant, mein Sohn, sagte er zu Jack, man wird
dich auf jeden Fall negativ bewerten. Das sei ihm völlig klar und auch
egal, sagte Jack, aber er wolle sowieso nicht als Romeo eingesetzt
werden, das sei nicht sein Ding. Und Mädchen zu bekommen war
kein Problem.

Zu Anfang des Jahres nahm ihn Sir Peter zum Begräbnis von
Churchill nach Bladon mit, wo er einige Verwandte des großen Hel-
den kennenlernte. Jack wurde zum ersten Mal der Führungsriege der
Section 5 und 6 vorgestellt, Peter ließ durch die Blume alle erkennen,
daß Jack sein Protegé war. Auf der Rückfahrt nach London referierte
Peter über jeden Einzelnen, den sie getroffen hatten. Jack gab sich

größte Mühe, Gesichter, Namen, Funktionen und Peters Hinweise im Gedächtnis zu speichern. Peter ermunterte ihn, sich das eine oder andere Mal mit den unteren Chargen zu treffen. Er nannte zwei Herrenklubs, in denen er Jack als Mitglied registriert hatte und wo er diese Agenten angenehm bewirten konnte. In den folgenden Wochen ließ Jack sich von Peters Büro die direkten Telefonnummern einiger dieser kleinen Agentenchefs geben und lud diese einen nach dem anderen in diese Klubs ein. Er hinterließ in Peters Büro die Daten, damit sein Mentor Bescheid wußte. Jack war kein Subalterner, sondern ein Teamspieler, das wußte Peter.

Seine anfängliche Scheu verlor sich augenblicklich, er hörte diesen Agenten aufmerksam zu und ließ seinen charismatischen Charakter durchscheinen. Er las ja täglich die Zeitungen und schaute die Fernsehnachrichten, so wußte er ganz genau, was diese berichteten. Bei vielen Nachrichten konnte er ein wenig zwischen den Zeilen lesen und seine Gesprächspartner mit Ideen und Vermutungen überraschen. Er zog Querverweise zwischen Nachrichten, die sicher an keinem Stammtisch zur Sprache kamen. Sofort nach diesen Mittagessen kehrte er ungesehen in den Klub zurück und trug in Stichworten die Unterhaltung in sein Notizbuch ein. Er verwendete eine primitive Geheimschrift, die einem Fachmann keine Probleme bereitete, doch einen einfachen Leser nichts verstehen ließ. Er verfaßte danach ein Memo in Stichworten und schickte es an ein Postfach, das zu Peters Büro führte. Als er nach einigen Wochen den Klubmanager zu sprechen wünschte und sich erkundigte, wie er seine Rechnung begleichen könnte, lächelte der Manager freundlich und sagte, Lord Pembroke behalte sich dieses Privileg vor. Peter schmunzelte, als Jack ihn daraufhin ansprach und meinte, manchmal sei es von Vorteil, den Earl hervorzukehren. Er wischte die Einwände Jacks beiseite. Du arbeitest ja für die Krone ohne Vertrag oder Bezahlung, da sind diese Rechnungen das Mindeste. Er betonte, wie erfreut er war, Jacks Memos zu lesen. Das sei ein guter Anfang. Dann schwenkte er zum Bordello und ließ sich von Jack erzählen, wie die Agentinnen im Bordello so waren. Mit geschlossenen Augen hörte er zu, wie sich die Mädchen beim Ficken verhielten, was sie besonders gut konnten und was sie selbst gerne hatten.

Jack hatte ein volles Programm, büffelte für die Abschlußprüfungen und lernte Informationsbeschaffung und Analyse, das war hochinteressant. Es war ihm ganz egal, wenn Mitschüler murrten, weil er so oft nachfragte. Doch er spürte, daß das genau das war, was ihn interessierte. Seine Kommilitonen wollten Schießen, Seilklettern und Häuserkampf. Das interessierte ihn nur am Rande. Wenn die anderen zum Schießstand eilten, verwickelte er den Vortragenden in zweistündige Gespräche, über das warum, das wie und das wieso nicht. Er schärfte sein Denken, lernte das Querverweisen und wann man Haken schlagen mußte, um zum Ziel zu kommen. Er wollte die besten Verhörmethoden erlernen, wie man gegnerische Agenten umdrehte, welche politischen Ereignisse von Belang waren und welche nicht. Wie man falsche, unrichtige oder manipulierte Nachrichten erkannte und wie man vorging, um sich Klarheit zu verschaffen. Hätten seine Kommilitonen gewußt, wie stark seine Fragerei den Unterricht beeinflusste, sie hätten ihn gelyncht.

Anfang März wies Peter ihn an, sich umgehend für 3 oder 4 Tage freizumachen, bei Jane, der Akademie etc. Peter ließ ihn von einem Wagen zum Morrison Manor House südlich von London bringen. Zu ebener Erde und in den Stockwerken ein ganz gewöhnliches Herrenhaus, wie es sie zu Tausenden im Königreich gab. Doch er wurde zum Lift begleitet und hinuntergefahren. Selbst der Liftboy trug verdeckt eine Pistole im Halfter. Unten angekommen trug man seinen Namen in eine Liste ein, die Frage, ob er bewaffnet sei verneinte er. Dann ging es durch gewundene Korridore zu einem riesigen unterirdischen Saal. Jack blieb die Spucke weg. An dutzenden Tischen arbeiteten Frauen und Männer, Telegrafen klackerten, Schreibmaschinen tickerten und das Telefonieren erfüllte die Luft mit einer ohrenbetäubenden Kakophonie. An zwei Seiten des Saales arbeiteten Frauen und Männer an riesigen Tafeln wie in einem Wettbüro oder in der Börse.

Jack fand Peter in einem der abgeteilten Sektionen. Peter telefonierte und sprach in ein Mikrofon, winkte Jack zu sich und deutete auf einen Stuhl. Jack setzte sich und spitzte die Ohren. Peter telefonierte auf französisch, sprach italienisch ins Mikrofon und machte seine Notizen auf englisch. Er reichte zwischendurch Zettel an einen stummen Assistenten, der damit loslief und mit oder ohne solche Zettel im Laufschrift zurückkehrte und die Zettel auf Peters Schreib-

tisch legte. Selten blieb der Zettel vor Peter liegen, die meisten ordnete der Assistent in die langen Reihen von Zetteln auf dem Schreibtisch ein. Peter beendete das Gespräch und schaltete das Mikro aus, überflog die neuen Zettel und nickte zufrieden.

Er begrüßte Jack mit Handschlag und sagte, Operation Nefertiti. Wir sind in Italien, Rom. Es geht um die Sicherheit des abgetretenen Königs Faruq von Ägypten. Unser Gegner der ägyptische Dienst, die wollen Faruq beseitigen. Unsere Freunde, italienische und französische Dienste, kooperativ aber nur wenig engagiert. Wir waren Schutzmacht Ägyptens, daher mischen wir uns ein. Mia Girotti wird dich führen, du sollst nur alle Informationen aufsaugen und deine Meinung direkt zu mir schicken. Ach, das Telefon! Machs gut, Jack! Peter telefonierte auf italienisch und wandte sich ab. Jack versuchte, das Italienisch Peters zu verstehen, aber er konnte nur einige Fetzen verstehen. Es ging um irgendein Hotel und eine Boutique auf der Via Veneto. Jack blickte auf und ein junges Mädchen, das er sofort erkannte, winkte ihm zu folgen. Sie führte ihn zu einem Arbeitsplatz in Sichtweite zu Peter, rückte einen zweiten Stuhl zurecht und sie setzten sich. Beim Händeschütteln sagte sie ihren Namen, Mia Girotti und er nannte seinen. Er fügte hinzu, wir kennen uns vom OpCent, vom Bordello. Sie nickte, ich erkannte dich, aber ich konnte dich nicht einordnen. Sie lächelte. Das hier ist kein Bordello, wir sollen Faruq schützen und unsere Leute führen. Mein Platz, meine Regeln. Wie gut ist dein Italienisch? fragte sie und er antwortete, Niente. Nichts.

Sie entschied sofort, ich mache das Telefon, du die Karte. Dort ist ein großer Stadtplan von Rom, die roten Nadeln sind unsere, die gelben unsere bewaffneten Kommandos. Die grünen sind die Italiener, die weißen Franzosen. Die schwarzen sind Ägypter und ihre Partner. Wenn ich telefonierte, diktiere ich dir Stichworte. Du schreibst in Blockschrift, englisch. Wenn ich dir deute, hebst du eine Hand mit dem Zettel und läßt es vom Adjutanten abholen. Du konzentrierst dich auf die große Karte und meldest mir die Veränderung auf dieser kleinen Karte. Wenn ich frage, zeigst du mir mit der Bleistiftspitze die Veränderung. Und versau mir die Karte nicht, ich konnte gerade mal so eine ergattern, als ich erfuhr, einen Helfer zu bekommen. Er machte eine Grimasse. Ohh! Nur Bleistift und kein Lippenstift! Mia

lachte kurz, dann sagte sie Los!, denn ihr Telefon blinkte. Jack blickte auf die große Karte und notierte genau, wenn eine Stecknadel versetzt wurde. Mit einer Handbewegung wurde das Versetzen noch einmal, nur einmal, wiederholt. Er horchte auf Mias schnelles Italienisch und verpasste keines ihrer kurzen englisch gesprochenen Stichworte und Sätze. Die Arbeit verlangte volle Konzentration, war aber nicht schwer. Die Zettel, die eigentlich mit Mia G. abzuzeichnen waren, zeichnete er mit Mia + Jack. Er streckte seine Zunge raus, als Mia eine Bemerkung machte. Sie war trotz der Konzentration fröhlich und lachte gern, auch am Telefon.

Mia sagte in einer der kurzen Pausen, Faruq habe nur ein Laster. Fressen, saufen und junge Mädchen. Jack grinste und zuckte die Schultern, also ein Exkönig mit Taschengeld. Sie blickte ihn starr an. Er versteht unter jung solche von 12 bis 16, älter dürfen sie nicht sein. Er wurde ernst. Ich esse keine grünen Äpfel, sagte er schmunzelnd, ich kann warten, bis sie reif, rot und saftig sind. Und schöne Brüste haben! Er blickte demonstrativ auf Mias große Brüste. Sie dankte mit einem winzigen Lächeln für das Kompliment, doch das Telefon blinkte. Nach langen Stunden dann ein Signalton. Mia raunte zu Jack, Ablöse! und telefonierte weiter. Rundherum war Bewegung zu bemerken, das Ablösen ging unspektakulär über die Bühne. Jack blickte zu Peter, doch der schien weiterzumachen. Jack schrieb einen letzten Zettel mit Mias Stichworten und zeichnete Mia + Jack, Over and Out. Mia gab den jungen Bartlosen einige Hinweise und zeigte mit dem Finger auf eine Nummer auf der Telefonliste. Jack wartete im Stehen, bis sie fertig war.

Mia ging voraus durch stille Betonkorridore, bis sie in einem kleinen Speisesaal waren. Die Stille tat nach dem Lärm richtig weh in den Ohren. Es war wie die Mensa auf der Universität, nur war das Angebot um Klassen besser. Er ging am Bier und Wein vorbei und nahm eine Flasche Wasser, Mia nahm einen kleinen Krug Rotwein. Er ging mit seinem Tablett, auf dem ein halbes Brathuhn mit Sauce und Reis war, zu einem der kleineren Tische. Mia kam nach, sie hatte sich eine große Salatschüssel und Joghurt ausgesucht. Wir haben exakt 8 Stunden frei, sagte sie, Schlafen, Zähneputzen und Frühstück in exakt — sie blickte auf ihre sündteure Armbanduhr — 7 Stun-

den 45 Minuten. Beim Signal müssen wir an der Tür zum OpSaal stehen.

Sie aßen plaudernd, er erzählte ein wenig von seinem Werdegang und daß er in einem halben Jahr Arzt wäre und dann zwei Jahre im St. Anne's zur Probe arbeiten werde. Sie sagte, daß ihre Familie italienische Möbel in der Nähe von London herstellte, 350 Mitarbeiter. Ihre beiden älteren Brüder hatten Ökonomie und Management studiert und würden die Fabrik in Bälde vom Vater übernehmen. Sie hätte nach Ansicht ihrer Eltern als Jetset-Prinzessin leben können, aber sie studierte lieber italienische Literatur und machte sogar das Dolmetscherdiplom. Vor zwei Jahren war sie wegen einer blöden Sache in das OpCent gekommen und wurde dort als Agentin ausgebildet. Er lächelte. Die blöde Sache war wohl eine ungerechtfertigte Verhaftung wegen angeblicher Prostitution? warf er fragend ein und sie erbleichte, sichtlich erschüttert. Woher...? Er log, Seite 78 im Ausbildungshandbuch. Wie mache ich ein Mädchen zur Agentin. Er hatte das erfunden, aber es war jene Intuition, um die ihn Peter beneidete.

Er aß seelenruhig sein Hühnchen zu Ende, sie hatte die Salatschüssel beiseite geschoben und trank den Rotwein. Sie rauchte und er erkannte, daß sie innerlich vor Wut kochte. Die Anschuldigung der Prostitution war natürlich Scheiße, sagte Mia gepreßt. Ich habe niemals für Geld gevögelt, ehrlich! sie machte eine lange Pause und fügte hinzu, ich nahm nur Juwelen und Geschmeide, das wußte der Richter natürlich nicht. Sie dachte einen Augenblick nach. Das OpCent war genau das Richtige für mich, die Ausbildung ist hochinteressant und wir vögeln nicht für Geld, nur für Punkte. Sie mußten beide lachen, und die Esser rund um sie schauten mißbilligend. Sie senkte die Stimme. Weiß nicht, warum ich dich nicht angepeilt habe, sagte sie sinnierend. Er meinte, du hast sicher bemerkt, daß ich mich nicht wie blöde auf die Mädchen gestürzt habe, manche dachten sicher, ich wäre schwul. Bin ich nicht, ich wollte nur die Punkte den Mädchen zukommen lassen. Ich brauchte keine Punkte, ich wollte nur die Mädchen. Die bekam ich, jedes Mal.

Mia lächelte, während er sprach. Und, hat man dich auch mit der Prostitution hereingelegt? fragte sie und Jack schüttelte den Kopf. Es

ist sehr kompliziert, sagte er und kaute das Hühnchenfleisch, nur soviel, schon mein Vater stand im Dienst Lord Walsinghams. Erklärte sie auf, Walsingham hat den Geheimdienst unter Königin Elisabeth I. gegründet, Elisabeth die Jungfräuliche. All das hier rundum hat er vor 450 Jahren angefangen. Wir sind nicht hier, weil wir König Faruq lieben. Wir sind hier für das Königreich, für die Queen. Und, weil Walsingham erkannte, daß es einen Geheimdienst geben muß. Und weil die Königin ganz genau erkannte, daß Walsingham der richtige Mann dafür war. Jack war froh, daß er ihren Fragen nach seinem Prostituiertenstatus geschickt ausgewichen war. Er war mit dem Abendessen, oder war es das Mittagessen? fertig und sie brachten das Geschirr zur Ablage.

Wieder ging Mia voraus, durch die Betonkorridore. Sie sei schon 11 Tage hier, sagte sie und er merkte an, er mußte so schnell aufbrechen, daß er keinen Koffer gepackt hatte. Sie sagte, daß er im Zimmer frische Wäsche finden könne, auch ein zweites Kopfkissen und Decken. Bei uns Mädchen ist all das im linken Schrank. Die Zahnbürsten sind originalverpackt, bei der Zahncreme weiß ich es ehrlich gesagt nicht. Seife und Handtuch findest du auch ohne Anweisung. Neben dem Bett ist ein Wecker, stell ihn ein! Sie waren angekommen, sie deutete auf eine Tür mit einer dunklen Blume. Dein Zimmer, sie deutete auf das Zimmer gegenüber, mit einer weißen Blume auf der Türe, meines. Sie blickte ihn von der Seite an. Ich brauche den Wecker nicht zu stellen, wenn du es für uns stellst! Er hatte es kommen sehen, sie flirtete ja schon die ganze Zeit mit ihm. Gib mir nur 5 Minuten, sagte er, damit ich mein Gesicht und meinen Schwanz waschen kann. Sie lächelte strahlend, und wenn du die Dusche hinter dem rechten Schrank entdeckst, kannst du sogar duschen. Ich brauche jetzt eine Dusche, definitiv!

Jack duschte in Windeseile. Er saß nackt auf dem einfachen Militärbett und wartete mit freudigem Herzklopfen. Sie klopfte und huschte herein, nur mit einem Handtuch bedeckt. Sie ließ das Handtuch fallen, als er sich erhob. Sie umarmten und küßten sich, irgendwann fielen sie aufs Bett. Sie kontrollierte den Wecker und schüttelte den Kopf verzweifelt, oh ihr Männer! und stellte den Wecker ein. Mia war sehr schlank, das brachte ihre großen, festen Brüste gut zur Geltung. Sie hatte ihre dunkle Schambehaarung seitlich ausrasiert, Jack

hatte gehört, daß das *landing strip* hieß. Ihre Scham sah wie das eines jungen Mädchens aus, weder Kitzler noch die kleinen Schamlippen waren zu sehen.

Jack streichelte und liebte sie, bis ihr Atem ganz flach war. Als sie genüßlich vögeln, flüsterte sie, nach 11 Nächten Masturbieren habe ich es einfach gebraucht! Sie fickten ziemlich lange, bis er das Spritzen aufsteigen fühlte. Ich muß jetzt spritzen, keuchte er und sie nickte, Ja, okay, du kannst spritzen! und faßte ihren Kitzler an. Sie brachte sich schnell und geschickt zum Orgasmen und ließ ihn in ihren Orgasmus hineinstoßen und hineinspritzen. Sie lagen eng umschlungen beieinander und er fragte, wie alt sie sei. 26, in zwei Monaten. Sie zählte die Männer nicht, antwortete sie, es werden wohl schon hunderte gewesen sein, doch das wäre ihr egal. Als Jungfrau ging sie vermutlich nicht in die Ehe, grinste sie. Sie lebte lieber nach dem Motto Carpe Diem und Jack, wie aus der Pistole geschossen, et noctem! Sie lachten noch leise, als es klopfte. Geistesgegenwärtig zog Jack die Decke über Mia und erkannte sofort Peters Löwenmähne, als die Tür aufging. Peter blieb verdutzt stehen. Mia verließ das Bett und gab Peter reichlich Zeit, ihren schönen Körper zu betrachten, dann hob sie das Handtuch auf und ging. Jack erkannte den Leibwächter, der mit dem Rücken zur Tür unbeweglich stand und wachte.

Peter schnappte sich den Hocker und setzte sich. Alles im grünen Bereich, bis jetzt haben sich die Ägypter ruhig verhalten. Aber sie würden Faruq nicht in Ruhe lassen. Sie besprachen einige Details und Jack äußerte seine Vermutung, daß die Ägypter noch bei der Vorbereitung und noch nicht bei der Ausführung waren. Peter fragte nach. Nun, sagte Jack, es sind knapp 20 schwarze Nadeln. Sie sind etwa gleichmäßig in der erweiterten Peripherie der Innenstadt verteilt. Sie bilden Grüppchen von 2 und drei. Sie gehen in Cafés, einkaufen, ins Kino. Nur eine Gruppe war für die Ausführung gedacht, die anderen stehen für Notfälle bereit und sollen uns beschäftigen. Die schwarzen Nadeln, die für die Ausführung zuständig waren, haben wir vermutlich noch gar nicht auf der Karte. Jack schwieg, Peter schwieg. Wie finden wir die Fehlenden? fragte Peter und Jack zuckte mit den Schultern, er hatte keine Ahnung. Eines muß uns klar sein, sagte Jack, wir erkennen das Attentat erst im allerletzten Moment.

Einige schwarze Nadeln werden zum Hauptbahnhof Termini gehen, andere zum Flughafen Fiumicino. In dieser Zeit macht es Päng!

Peter nickte, so weit war er auch schon gekommen. Er hatte angeordnet, um Termini und Fiumicino einen engen Kordon zu schnüren. Jack nickte, wollte aber zwei Dinge wissen. Wieviele waren direkt an Faruq dran und wie viele an den Leuten, die Faruq die Mädchen zuführten? 8 bis 10 um Faruq, die Mädchenhändler waren von den Italienern sicherheitstechnisch vor der Ankunft Faruqs überprüft. Könnte man mehr Leute um Faruq einsetzen und die Mädchenhändler auf Schritt und Tritt beobachten? fragte Jack. Wir kennen die fehlenden schwarzen Nadeln nicht, aber wenn die zusätzlichen Männer und Frauen um Faruq die Augen offenhalten, entdecken sie sie. Vielleicht. Eine Krähe erkennt eine andere unter vielen Flamingos, Tauben und Spatzen. Und was die Mädchenhändler angeht, ich an deren Stelle würde es dort anpacken. Die haben keine Moral, da zählt nur Bares. Nicht über die Küche, nicht über die Sicherheitsleute, nicht über das Dienstpersonal. Außerdem sollte überprüft werden, welche offiziellen Auftritte Faruqs geplant waren. Scharfschütze. Haben wir überprüft, keine, sagte Peter und kitzelte etwas in sein Notizbuch. Die Nacht ist kurz, sagte er beim Aufstehen, ich brauche eine Mütze Schlaf. Er deutete mit dem Kinn in Richtung zu Mias Tür. Tue, was du tun mußt, aber tue es bald. Jack wartete einige Minuten, bevor er im Adamskostüm Mias Zimmertüre öffnete.

Als das Nachttischlämpchen angemacht wurde, erkannte er sofort, daß sie nicht Mia war. Diese Frau war entschieden doppelt so alt und lächelte ihn freundlich an, wie Frauen eben lächeln, wenn ein nackter Mann mit einer halben Erektion unerwarteterweise im Schlafzimmer stand. Sie zog die Decke langsam zur Seite und rückte ein bißchen. Er brachte kein Wort heraus und wandte sich zum Gehen, doch sie gab einen verneinenden Laut von sich und tapste mit der flachen Hand auf das Leintuch. Hierher, mein Junge! Eine Frau Mitte Fünfzig mit einem einladenden Körper. Er brauchte keine Sekunde zum Nachdenken, dann stieg er zu ihr ins Bett. Sie beugte sich wortlos über seinen Schwanz und machte ihn mit Mund und Hand im Nu steif. Sie gab ihm schöne Zungenküsse, während sie ihn auf sich und zwischen ihre geöffneten Beine zog. Sie fickten wortlos und sie rieb ihren Kitzler beim Ficken. Sie orgashte innerhalb kürzester Zeit und

rieb sich weiter zum nächsten. Er brauchte 20 Minuten, bis er zum Spritzen kam. Sie merkte es und hörte auf zu masturbieren. Er keuchte, ich muß gleich spritzen und sie streichelte seinen Kopf, spritz nur, mein Junge, spritz nur! Sie streichelte mütterlich seine Haare und flüsterte die ganze Zeit, er solle nur spritzen, weiterspritzen und nicht aufhören zu spritzen. Ihre Scheide sog seinen Samen gierig auf und mit einer Hand auf seinem Arsch preßte sie ihn tief und rhythmisch in sich hinein. Ein Finger preßte sich tief in sein Arschloch und brachte ihn erneut zum Spritzen. Danach umfaßte sie seinen Schwanz und rieb minutenlang die letzten Tropfen mit der Hand in ihre Scheide. Sie keuchte vor Gier und Geilheit und rieb seinen Schwanz energisch, bis er völlig erschlaft war. Sie lagen noch einige Minuten schweigend nebeneinander, dann stand er auf. Er betrachtete ihren nackten Körper, der sehr fraulich und einladend war. Ihre dichtbehaarte Scham kannte er ja schon, ihre Brüste waren nicht üppig und hingen traurig herab. Er machte den Mund auf und wollte etwas Nettes sagen, doch ihr freundliches Lächeln ruhte auf seinem Schwanz. Er lächelte zurück und nickte anerkennend, dann ging er schlafen. Sie hatten kein einziges Wort gewechselt.

Nach dem Frühstück ging er zum OpSaal und wartete auf das Zeichen. Mia war schon auf ihrem Platz und telefonierte. Er wartete das Signal ab und ging zu ihr, strich über ihren Handrücken zur Begrüßung und sah auf die Tafel. Er erkannte die Cordons um den Hauptbahnhof und dem Weg zum Flughafen. Das weiße Fähnchen, das Faruqs Standort markierte, war nun lose von 20, 24, nein 26 roten Nadeln umgeben. Eine Gelbe markierte, daß ein bewaffnetes Commando in der Nähe oder im Keller des Hotels von Faruq war. Die Italiener und Franzosen waren auf einem Haufen, offenbar noch beim Frühstück. Die Engländer waren auf sich gestellt. Mia beendete das Gespräch und sie grüßten sich endlich. Mia sagte, die Franzosen sammeln sich am Treffpunkt, koordinieren den Tagesablauf mit den Italienern. Bei Brioches und Kaffee, sagte Jack grinsend und starrte auf die Karte. Er konnte Mia nicht in die Augen sehen, nicht nach dieser Nacht. Es tat sich nur wenig und die Zeit verrann langsam. Das Signal ertönte, sie wurden abgelöst. Sie gingen in die Mensa, aßen gemütlich und Jack legte seine Theorien und Vermutungen vor Mia dar. Sie war eine der klügsten Frauen, die er bisher im OpCent getroffen hatte. Sie hatte eine fast so breite Bildung wie Jane und

verstand seine Ideen sofort. Ihre leise geführte Debatte setzten sie in seinem Zimmer fort. Mia sagte, dieser 8-Stunden Wechsel ginge bis zum Ende der Operation weiter, sie bräuchten jede Minute Schlaf. Sie duschten und Jack stellte fest, daß unsichtbare Dienstboten das Zimmer gereinigt und die Bestände der Wäsche wieder aufgefüllt hatten.

Es war schön, mit Mia zu ficken. Wieder masturbierte sie erst kurz vor seinem Spritzen und ließ ihn in ihren Orgasmus hineinstoßen und hineinspritzen. Sie sagte, das sei ihr Ding, das sei für sie am besten. Leider seien viele Männer gekränkt, wenn sie beim Ficken masturbieren wollte. Meist schmiß sie diese Männer augenblicklich raus. Sie wollte wissen, wieso gestern Sir Peter aufgetaucht war, der war doch der Chef der gesamten Operation. Er blieb vage, der sei einer seiner Ausbildner und wollte seine Theorie hören, die er ja Mia beim Mittagessen dargelegt hatte. Abendessen, korrigierte sie, es gibt hier nur Abendessen, Schlafen, Frühstück und Arbeit, im 8-Stunden-Takt. Das Ficken, nicht zu vergessen, warf er scherzend ein. Sie nickte und streichelte seinen Schwanz, aber er brauchte noch Zeit zum Regenerieren, sagte er.

Er erzählte ihr vom Abenteuer danach. Mia lachte aus vollem Hals, da hat die gute Lilly einen Extra-Service bekommen! Mia war keinen Augenblick eifersüchtig und berichtete, daß sie mitten in der Nacht Fickgeräusche gehört habe, aber es nicht weiter beachtet hatte, es war geil, aber nicht sooo geil. Lilly arbeitete in der Telefonzentrale und war auch Abhörspezialistin. Sie sei schon über Fünfzig, hatte aber offenbar auf ihre Figur achtgegeben. Sie war mit einem älteren Agenten im Innendienst verheiratet und hatte drei erwachsene Kinder. Und, fragte Mia, wie ist sie im Bett? Jack erzählte bereitwillig vom Ficken, daß sie während des ganzen Fickens masturbierte und sich mehrere schöne Orgasmen gemacht habe. Wie sie ihn zum Spritzen ermuntert habe und ihn mütterlich und sanft beim Spritzen gestreichelt hatte. Daß sie anscheinend eine sparsame Hausfrau sein mußte, weil sie minutenlang sehr energisch die letzten Tropfen in ihre Scheide gemolken hatte. Summa summarum, faßte er zusammen, Lilly war sehr gut im Bett, aber sie wurde in letzter Zeit nur selten gefickt. Intuition, sagte er, nur eine Vermutung. Er fickte nochmals mit

Mia, das Mädchen war wirklich eine ausgezeichnete Partnerin im Bett. Sie schliefen eng umschlungen, bis der Wecker rasselte.

Die fünf nächsten Schichten verliefen genauso wie diese. Engländer und Ägypter belauerten sich und es gab keine nennenswerten Veränderungen. Beim Abendessen sagte ihm Mia, sie wolle heute allein schlafen. Die Operation hatte ihren Pillen-Rhythmus durcheinander gebracht und sie wolle nichts riskieren. Er nickte und sie beugte sich vor, um ihm ins Ohr zu flüstern, er solle doch zu Lilly gehen! Er nickte und aß seelenruhig sein Hühnchen auf indische Art. Die Küche war einmalig und servierte alle 8 Stunden unterschiedlich zubereitete Hühnchen. Das Beef würde er beim nächsten Mal ausprobieren, obwohl er wußte, daß die Engländer vom Rindfleisch genauso wenig verstanden wie Skandinavien von Pizza. Sie gingen zu ihren Zimmern, verabschiedeten sich mit heftigen Zungenküssen. Jack duschte ausgiebig und setzte sich aufs Bett. Er könnte ja zu Mia hinübergehen, aber er hatte keine Ahnung, ob sie Handjobs mochte oder das Mundficken. Er entschied sich für Lilly.

Er klopfte leise und betrat ihr Zimmer, schloß die Tür. Lilly erwachte und machte das kleine Licht an. Ihr breites Lächeln verriet, daß er willkommen war. Er schlüpfte zu ihr ins Bett und das Ficken verlief genauso wie zuvor. Sie rauchten und er sagte, er kenne sie, Lilly aus der Telefonzentrale, er heiße Jack und arbeite als angehender Arzt im St. Anne's. Er befragte sie neugierig und sie bestätigte, sie habe mindestens seit zehn oder zwölf Jahren nicht mehr gevögelt, bis jetzt eben. Sie hielt viel auf das Ehegelöbnis, aber sie seien nun mal im Krieg. Sie war im Zivilleben Lektorin am Kings College und unterrichtete vier Sprachen. Sie sprach fließend Französisch, Spanisch, Italienisch und Arabisch und höre 8 Stunden pro Schicht die Gespräche in Rom ab. Wir sind im Krieg, Jack, die Ägypter bereiten einen blutigen Anschlag vor, obwohl sie bisher keine Details haben erfahren können.

Er brachte die Sprache wieder auf den Sex. Sie betonte, daß sie das Ehegelöbnis normalerweise achtete, sie masturbierte ja allabendlich und bei Bedarf rieb sie ihren Ehemann auch, denn er wollte nur mit der Hand zum Spritzen gebracht werden. Selbst für die Empfängnis ihrer Kinder hatte sie seinen Schwanz in ihre Scheide manö-

vriert und ihn mit der Hand zum Spritzen gebracht. Davor war sie häufig im Außeneinsatz und im Krieg, da gab es auch andere Männer. Sie errötete anmutig, als er sie fragte. Im Krieg und im Außeneinsatz waren es sicher 10, wisperte sie, oder auch mehr. Aber vor der Eheschließung waren es nur zwei oder drei, sie habe ja schon sehr früh, mit 19 zu vögeln begonnen. Zuletzt wollte er wissen, was ihre Lieblingsstellung beim Vögeln sei. Ich weiß nicht, sagte sie puterrot im Gesicht, vielleicht die Hundestellung und er benutzt seinen Finger in meinem Arsch. Sie blickte ihn sehr scheu an und er küßte sie innig. Dann machen wir's so, entschied er. Sie nahm seinen Schwanz in den Mund und machte ihn reibend steif.

Etwas unsicher ging sie auf alle Viere und er drang von hinten in ihre Scheide ein. Sein Zeigefinger fand rasch ihr Arschloch und er fickte sie, wie sie gesagt hatte. Sie stützte sich auf dem Ellenbogen ab und hatte eine Hand frei. Sie masturbierte von Anfang bis zum Ende und hatte unzählige Orgasmen, stöhnte vor Geilheit, Gier und Lust. Er fickte sehr lange und keuchte, ich muß spritzen! Sie legte sich blitzschnell auf den Rücken und sagte gurrend, spritz nur, mein Liebster, spritz soviel wie du kannst! Sie führte seinen Schwanz in die Scheide ein und rieb ihn energisch. Spritz nur, mein Junge, spritz nur weiter, keuchte sie. Minutenlang rieb sie mit langsamen, energischen Bewegungen seinen Schwanz, um auch den letzten Tropfen zu bekommen. Er fickte sie in dieser Stellung mit seinem erlahmenden Schwanz weiter und beobachtete ganz genau, wie sie masturbierte. Ihr Kitzler war sehr klein wie der von Veronika und sie masturbierte auf die gleiche Art und Weise. Er spürte das heftige Arbeiten ihrer Scheide im Orgasmus. Sie küßten sich lange und er antwortete, Ja, vielleicht morgen auch, dann ging er in sein Zimmer.

Wie erstaunt war er aber, daß Mia auf seinem Bett schlief. Er legte sich zu ihr, seine Brust an ihren Rücken gepreßt. Schlaftrunken bat sie, er solle doch erzählen. Er erzählte alles, jedes Detail und Mia griff in der Seitenlage zwischen ihre Beine. Sie masturbierte langsam und genüßlich mit geschlossenen Beinen, hörte ihm im Halbschlaf zu. Sie hielt die Beine bis zum Ende geschlossen und hatte ihre reibende Hand zwischen den Beinen eingeklemmt. Als er geendet hatte, rieb sie sich ganz schnell, ließ ihren Hintern wackeln und Jack drang von hinten in ihre Scheide ein. Er rührte sich nicht und genoß ihr

Reiben und ihren sanften Orgasmus. Er küßte sie auf den Nacken und löschte das Licht. Für mehrere weitere Zyklen wiederholte sich das. Lilly bekam wunderbare Orgasmen in der Hundestellung, sie legte sich zum Spritzen auf den Rücken und rieb ihn beim Spritzen. Spritz nur, mein Junge, hauchte sie in sein Ohr, spritz ganz tief in mich hinein! Sie rieb ihn beim Spritzen und danach noch so lange weiter, bis sein Schwanz ganz schlapp geworden war. Wenig später flüsterte er alle Details und Ferkeleien in Mias Ohr, während sie sich in den Schlaf masturbierte.

Einige Schichten später, es war der 18. März 1965, Jack würde dieses Datum nie vergessen. Kaum hatten Mia und er die anderen abgelöst, packte er Mias Arm und zeigte auf die Tafel. Die Abgelösten mußten geschlafen haben! Er hatte schon einen Zettel in der Hand und schrieb ganz groß NOW!!! drauf. Er winkte mit dem Zettel so lange, bis Peter es bemerkte und einen Läufer zu ihm schickte. Während der Läufer noch lief, deutete Jack auf die Tafel, deutete die Bewegung zum Hauptbahnhof und dem Flughafen an und stand auf. Peter telefonierte sofort mit zwei Telefonen, rief mehrere Leute an und sah kopfschüttelnd zu Jack. Er deutete auf das Telefon und rief Mias Nummer an. Peter sagte, alle Stützpunkte meldeten NICHTS. Kein einziger Ägypter auch nur in der Nähe des Hotels. Jack war verzweifelt. Die Bewegungen der schwarzen Nadeln waren so eindeutig, er hätte schreien können! Er winkte Peter, es sei gut und beendete das Gespräch. Die Schicht ging unverändert zu Ende, er aß mit Mia das Abendessen und hetzte mit ihr in sein Zimmer. Er war sehr aufgewühlt und brauchte sofort Entspannung. Sie fickten schnell und wütend, gleich zweimal hintereinander. Er konnte, er wollte es ein drittes Mal, Mia sah ihn kritisch an, sagte aber kein Wort zu dem Berserker.

Mitten im Akt klopfte es und Peter trat ein. Jack brauchte einige Sekunden und hörte auf zu ficken. Sie lösten sich voneinander und deckten sich augenblicklich zu. Peter winkte ab, Mia sollte bleiben. Mia setzte sich auf und es kümmerte sie nicht, daß die Decke beiseite glitt. Peter betrachtete ihre Nacktheit, die schönen Brüste und ihr feuchtes Loch mit Wohlgefallen und berichtete. Er hatte Jacks Verzweiflung gesehen und beschloß, zwei Agenten direkt ins Hotel zu schicken. Sie und zwei Diener Faruqs entdeckten den toten König

und sein 14jähriges Mädchen, ebenfalls tot. Er war, wie spätere Untersuchungen ergaben, mit Rizin in der Limonade vergiftet worden. Die Limonade hatte das Mädchen in drei Flaschen mitgebracht, man hatte diese offenbar nicht genau geprüft. Vermutlich habe das Mädchen nichts vom Gift gewußt, sie kannte ja den König nicht. Zum Schluß sagte Peter, man habe die Medien unterrichtet, daß Faruq auf Capri einem Schlaganfall erlegen sei. Es klang weniger marktschreierisch als daß man mitten in der Hauptstadt ein Attentat nicht hatte verhindern können. Peters Augen lösten sich von Mias nassem Löchlein und blickten fest in Jacks. Du mußt zugeben, daß du diese besondere Gabe hast! und ohne eine Antwort abzuwarten stand er auf. Jack war sehr betroffen und Mia verstand die letzte Bemerkung nicht.

Und nun, sagte Peter grinsend, macht weiter, Kinder! Doch daran war nicht zu denken. Jack und Mia zogen sich an und eilten in den OpSaal. Die Agenten standen in Grüppchen und diskutierten. Das laute Summen war ganz anders als die Kakophonie, die bisher im OpSaal geherrscht hatte. Sie bewegten sich gemeinsam oder getrennt von Grüppchen zu Grüppchen, hörten zu und stellten Fragen. Alle äußerten sich völlig frei, hier gab es keine Geheimnisse. Man war sich einig, die Italiener hatten es verbockt. Sie hatten nur eine der Flaschen getestet, der Mundschenk und Vorkoster des Königs hatte nur diese Limonade gekostet. Das Mädchen war nur zum Geficktwerden hergebracht worden, keiner hatte einen Verdacht. Man hatte sie gründlich und voller Geilheit mehrfach begripscht und die Körperöffnungen inspiziert. Das durch Tabletten gefügig gemachte Mädchen war dem übergewichtigen Fettkloß hilflos ausgeliefert, der königliche Päderast hilflos dem Gift. Keiner trauerte um ihn, er war ein erbärmliches Schwein. Aber er war ihr Paket, ihr Schutzbefohlener. Mag das Versagen auch nicht ihre Schuld gewesen sein, sie hatten das Paket verloren, Punkt.

Einige Agenten telefonierten noch mit Radioanstalten und Zeitungsredaktionen, die Coverstory wurde verbreitet, das tote Mädchen wurde nie erwähnt. Da als Todesursache Schlaganfall und Herzanfall abwechselnd genannt wurden, ergab sich eine gute Mischung unterschiedlicher Narrative. Capri war gut, der Exkönig liebte Capri, Capri hatte keine Klinik, wo der König hätte gerettet werden

können. Capri schadete ein toter König nicht, ein Attentat im exklusivsten Hotel der Stadt wäre eine Katastrophe. Ein Agent trat auf Jack zu. Sir Peter würde in zwanzig Minuten in der Einfahrt warten und nähme ihn gerne mit. Bevor er auch nur Piep! hätte sagen können war der Agent im dichten Gewühl verschwunden. Er suchte Mia. Ich muß zum Boss und fahre anschließend nach Hause, sagte er. Die besten Lügen schlängeln sich ganz nahe an der Wahrheit, erinnerte er sich. Mia fragte, und er nickte, er will nur mich sehen. Sie umarmte ihn für eine Zehntelsekunde und flüsterte, wir sehen uns wieder einmal, hoffe ich. Er flüsterte zurück, hoffentlich gibt es mehr als nur sich zu sehen, und sie knuffte ihn freundschaftlich. Sie gaben sich einen flüchtigen Kuß, dann ging er.

Er wartete vor dem überdachten Eingang und rauchte. Er ärgerte sich, daß er während der letzten Tage zum Kettenraucher geworden war. Das Taxi hielt, er dämpfte die Zigarette aus. Sir Peters Taxi war ein gut getarntes Fahrzeug und hatte einige Extras. Es war vermutlich das einzige in ganz London, vielleicht sogar im ganzen Land, das ein Funktelefon hatte. Er wartete, bis der Chauffeur Peters Gepäck im Fach verstaut hatte und setzte sich Peter gegenüber. Die Fahrt zu Jacks Haus dauerte über eine Stunde, Peter hatte seinen Notizblock aufgeschlagen und notierte Punkt für Punkt, was er zum Ende der Operation Nefertiti erledigen mußte. Wer bekam welchen Bericht, wer mußte persönlich informiert werden, wer nur telefonisch. Wem mußte er seine Schlußfolgerungen mitteilen. Bewertung des OpSaal, der Unterkünfte, des Zimmerservice. Der Kaffee schmeckte einmal etwas salzig (Seewasser?), selbst für solche Kleinigkeiten muß man sich Zeit nehmen, sagte Peter.

Er las jeden Punkt vor und besprach es mit Jack, wo es nötig war. Doch Jack verstand die meisten Schritte auch ohne Erklärung. Als er irgendwann sagte, daß es so ein aufgeblasener Apparat war, nickte Peter und zuckte mit den Schultern. Für eine Reform ist es noch zu früh, Jack. Auf Jacks Einwand, dieser oder jener sei doch eine Flasche, schüttelte er den Kopf bedächtig. Nicht doch, Jack, nicht doch! Für einen Trottel gehalten zu werden ist eine der effektivsten Tarnungen! Jack schwieg, es war noch so viel zu lernen. Peter klappte sein Notizbuch zu, nach deiner Promotion mußst du mir bei alldem assistieren, um fit für deine Zukunft zu sein.

Übergangslos fragte er, wie es mit Lilly war. Jack hob erstaunt den Kopf, aber er antwortete geradeheraus, wie es zustande gekommen war. Peter lachte, von wegen falsche Tür! Die Mädels haben blitzschnell die Zimmer getauscht, du Einfaltspinsel, ein typisches Lilly-Manöver, das kenne ich! Jack sah ihn durchdringend an und Peter sagte mit einer Spur von Verlegenheit, wir haben uns im Krieg.... gekannt. Jack lächelte, Lilly und das Ehegelöbnis, da lach ich doch! Er erzählte Peter dennoch, was ihm Lilly anvertraut hatte. Peter nickte, das meiste stimmte so, nur waren es sehr viel mehr Affären, bevor sie geheiratet hatte, ebenso während des Krieges, obwohl sie da schon verheiratet war. Eine ganze Menge mehr. Sie war eine der Begehrtesten und Willigsten in Whitehall. Vielleicht schämte sie sich dafür und beschönigte deshalb die Geschichte. Daß sie die vergangenen 12 Jahre nicht mehr gevögelt hatte, stimmte, das weiß ich von ihrem Mann. Er hätte es sofort erkannt, wenn der Ehemann gelogen hätte. Und da sie eine sensitive Position innehatte, wäre jedes außereheliche Vögeln in den Berichten erwähnt worden.

Peter wechselte das Thema erneut. Sei dir bewußt, Jack, daß du kein Mädchen unbemerkt haben kannst. Das soll dich keineswegs hindern, nimm sie dir alle. Du mußt einfach nur wissen, daß es nie geheim bleibt. Wenn du das weißt, machst du keine Fehler. Keine ist es wert, einen Fehler zu machen. Peter hielt seinem Blick stand. Für wie lange? Bis du in geweihter Erde liegst, sagte Peter ohne nachzudenken. Selbst wenn du nicht mitarbeiten willst, und das kannst du im Prinzip immer noch entscheiden, kommst du von der Liste der nicht so wichtigen Personen nie mehr herunter. Es ist für den Dienst unbedingt notwendig, über ihre Mitarbeiter, vom Chauffeur bis zum Oberheini, Bescheid zu wissen. Das gilt seit Walsingham und bleibt auch so. Es ist eine sinnvolle Sache, denke an George Blake, denn hätten wir besser aufgepaßt, wäre es nicht so weit gekommen.

Sie waren vor Jacks Haus angekommen, der Chauffeur stellte den Motor ab und stieg aus. Jack fragte, ob er auf einen Drink hereinkommen wolle, doch Peter lehnte dankend ab. Er kramte ein Päckchen aus seiner Tasche. Du hattest letzte Woche Geburtstag und konntest nicht feiern, wegen Nefertiti. Jack nahm die Schachtel entgegen und bedankte sich. Peter forderte ihn auf, es zu öffnen. Es war eine vergoldete Portugieser Armbanduhr. Er hatte auf dem Weg zum

Krankenhaus immer wieder in die Auslage geschaut und sich überlegt, diese schöne schweizer Uhr zu kaufen. Ein Arzt brauchte eine Armbanduhr mit Sekundenzeiger. Die Überwachung hat auch ihr gutes, murmelte Jack. Peter klopfte an die Scheibe, ich muß weiter. Sie verabschiedeten sich und Jack ging ins Haus. Er war 12 Tage fort gewesen und täglich hatte Peters Büro Jane angerufen, daß Sir Peter und Jack wohlauf waren.

Am nächsten Morgen feierte er mit Jane seinen 26. Geburtstag, Rose hatte am frühen Morgen Köstlichkeiten besorgt und ihnen ein festliches spätes Frühstück serviert. Er hatte von Jane einen goldenen Ring bekommen, den man zu jener Zeit am kleinen Finger trug. Der hellblaue Stein war mit einem phantasievollen Wappen geschmückt, ein J C war eingraviert. Jesus Christ!, rief Jack theatralisch aus und Jane korrigierte automatisch, Nein, Jack Crawley. Dann lachte sie, weil sie ihm aufgesessen war. Dann legte er das schwarze Kästchen auf den Tisch, von Onkel Peter. Er nahm die schöne Uhr und legte sie an. Es war ein kostbares Stück und sie gefiel ihm sehr. Jane nahm die Uhr zur Hand, betrachtete sie von allen Seiten. Glasboden, man kann richtig hineinsehen. Sie bemerkte die Gravur.

Für Jack Crawley von Peter Lord Mossley

Jack hatte einen Kloß im Hals und rettete sich mithilfe der Kaffeetasse.

Er war mit dem Studium fertig, war drittbester von 167 Studenten und in 10 Tagen war die feierliche Promotion. Er hatte Peter seit der Operation Nefertiti nicht mehr gesehen und ihm via Büronachricht von der Promotion berichtet. Er würde sich freuen, wenn er kommen könnte. Veronika hatte er das Bahnticket geschickt und erwartete sie in einer Woche. Es war Veronikas zweiter Besuch in London, beim ersten Mal hatte er und Jane sie abwechselnd zu den touristischen Highlights geführt. Sie hatten sein Zimmer ausgeräumt und sein Junggesellenbett für sie hergerichtet. Dennoch wachten sie jeden Morgen zu dritt in Janes großem Bett auf. Rose fiel aus allen Wolken, als Jack ihr seine Mutter vorstellte, das war doch die Frau auf den Nacktbildern!?! Sie begrüßte die Lady Veronica, sprach sie gelegent-

lich als Mylady an. Veronika war verunsichert und sprach sie im Gegenzug als Lady Rose und Mylady an, ganz im Ernst, sie wußte es nicht besser. Rose getraute sich nicht, die Lady Veronica zu korrigieren. Jane und Jack lachten lauthals, wenn sie allein waren und vollführten Roses verunglückte Hofknickse. Lady Janet of the Crawlies and Sir Robert the Bruce, His Highness the Baron Jacky of Crawley Castle. Sie lachten Tränen.

Auf Jacks Wunsch geleitete Jane Veronika in eine Modeboutique. Veronikas mitgebrachtes Festkleid war unsäglich kitschig und proletenhaft. Jane verpasste ihr ein schönes dunkelblaues Kleid, das der Zeit entsprach. Jack hatte sich ebenfalls einen schönen, einfachen Anzug besorgt und hatte Rose mitgenommen. Selbstverständlich hatte sie bei der Promotion dabei zu sein, keine Widerrede, hatte Jack gesagt. Wenn ich einen Hund hätte, müßte er auch mitkommen, sagte er und bereute sofort den unpassenden Vergleich. Rose hatte es nicht negativ aufgefaßt und protestierte, ein Hund würde unser Crawley Manor nur verdrecken! Er war zum ersten Mal in einer Boutique für Damen, er streckte seinen Kopf frech durch den Vorhang. Rose bekam einen roten Kopf, weil er halblaut anzüglich schweinigte und betastete. Sie mußte sich immer wieder komplett nackt ausziehen, um die neuen BHs und modischen Höschen anzuprobieren, die er ihr zuvor gekauft hatte. Sie hatte immer noch einen schönen Körper, bis auf die Brüste. Er ließ sie Kleid um Kleid anprobieren, obwohl er das Richtige schon gefunden hatte. Schweren Herzens beendete er die Charade und seufzte, Rose war wirklich ein Prachtweib und fickte meisterlich.

Natürlich waren die Änderungen an Veronikas Kleid nicht fertig, natürlich nicht. Jane entriß der protestierenden Schneiderin das fast fertige Stück und raste mit dem Taxi heim. In Nullkommanichts nähte sie es von Hand fertig und rettete den Zeitplan. Jane, Veronika und Rose sahen sehr elegant aus, Jane hatte Veronika von Neuem geschminkt, damit sie dezent und nicht wie eine Hauptattraktion aussah. Sie fuhren in zwei Taxis zur Akademie, im ersten Jane und Jack, im zweiten Lady Veronica und Lady Rose. Der Festakt wurde eisern nach alter Tradition durchgezogen, die Festreden unendlich lang und die Fanfaren wurden von pausbäckigen Knaben geblasen, nicht vom Tonband wie in späterer Zeit. Jack hatte Peter nicht ent-

decken können. Die neuen Ärzte legten den Eid des Hippokrates ab, viele den Eid des Maimonides. Jetzt erst war er Jack Crawley M.D. Als sie sich nach dem Eid umdrehten, 167 junge Frauen und Männer, um sich vor den Festgästen zu verbeugen, bemerkte er Peter neben Jane. Die Festgäste spendeten lauten, lang anhaltenden Applaus. Die jungen Ärzte defilierten am Tisch des Dekans vorbei und nahmen ihre Urkunden entgegen. Jack kontrollierte sofort, ob die drei Ausfertigungen der Urkunde auch wirklich seinen Namen trugen, dann ging er wie alle hinaus.

In der Vorhalle das Umarmen und Küssen, Veronika und Rose flennten in ihre Taschentücher. Jane strahlte wie eine frisch polierte Goldmünze, Peter gab ihm nur einen festen Händedruck. Er nahm Jack kurz zur Seite. Programmänderung, man ginge ins Coats of Arms. Jack riß die Augen auf, doch Peter beruhigte ihn, er habe Jacks Tischreservierung schon annulliert, Ende der Debatte. Peter hatte sichtlich Feuer gefangen, als Jane ihm Jacks Mutter vorstellte. Nur seine gute Erziehung hielt ihn davon ab, mit der Zunge zu schnalzen. Das elegante Kleid der Hauptattraktion war topmodern und ließ alles erkennen, was darunter nicht verborgen war. Man brauchte nicht viel Phantasie, das Kleid war ja genau so gedacht, die körperlichen Vorzüge der Trägerin zu verhüllen und zu enthüllen. Peter konnte seine Augen fast nicht von ihrem geilen Leib lösen. Sie war dezent geschminkt und das brachte die weiblichen Gesichtszüge gut zur Geltung. Er hatte sie sofort untergehakt und schwang seinen noblen Gehstock. Um ihr entgegenzukommen sprach er Deutsch. Die anderen folgten ihnen und Jane tauschte mit Jack einen bedeutungsvollen Blick aus. Er hatte sich bei Jane und Rose untergehakt, Rose umklammerte die dunkelrote Dokumentenrolle wie den Kronschatz. Das Coat of Arms war damals das beste Restaurant Londons und es war Jack schleierhaft, wie Peter es angestellt hatte, den kleinen, separaten Viscounts Room in diesem sündteuren Lokal zu bekommen. Der Dienst brachte so einige Annehmlichkeiten mit sich, dachte Jack im Stillen.

Peter hatte ein gutes Mahl bestellt. Da er wußte, daß weder Jane noch Jack Suppe mochten, gab es zwei Vorspeisen, Forelle und Meeresfrüchte, danach zartrosa Tournedos à la Rossini und ein Zitroneneissorbet. Rotwein passte zu allem, nur Jane trank Weißwein. Peter

beendete Veronikas Bemühen, englisch zu reden und hatte schon auf dem kurzen Weg hierher zu Deutsch gewechselt. Jack wußte bisher nicht, daß Peter ziemlich gut Deutsch sprach, aber eigentlich wußte er nichts über diesen Mann. Alle vier beglückwünschten ihn, wie beharrlich er sein Studium durchgezogen hatte. Er war wirklich sehr stolz darauf, doch erhob er seine Stimme, ohne sie vier hätte er es nie geschafft, mit gut 26 schon Arzt zu sein. Er hob Jane hervor, die ihn wie ein Fels in der Brandung aufrecht hielt und stützte. Veronika, die ihn erst auf das Gymnasium gebracht hatte und ihn bestärkte, in London zu studieren, was ein großes persönliches Opfer für sie bedeutete. Rose führte ihren Haushalt mit der Präzision eines Uhrwerks und war immer für das leibliche Wohl der Herrschaft da. Alle außer Veronika wußten, was mit leiblichem Wohl gemeint war. Jack streichelte sanft ihren Arm, denn sie weinte wieder. Rose, du bist die gute Seele des Crawley Manor und entzückst leidenschaftlich deinen Master! Und, Sir Peter, du bist der beste Onkel, den wir Crawleys haben, deine Unterstützung hat Jane und mir den guten Onkel geschenkt, den uns das Schicksal vorenthalten hat. Jack stand auf und hob sein Glas, auf euch alle, auf uns alle!

Anderntags entführte Peter Veronika für zwei Tage, um ihr Land und Leute zu zeigen. Jane und Jack tauschten vielsagende Blicke aus und überredeten Veronika, mit ihm zu fahren. Sie wurde anderntags müde, aber lächelnd, wieder heimgebracht. Sie war überrascht, weil Jane und Jack sie in der Nacht in allen Details ausfragten. Peter blieb die ganze Zeit ein Gentleman alter Schule und brachte sie einfühlsam und zielstrebig ins Bett, wo sie 24 Stunden verbrachten. Peter hatte zwei neue Wörter gelernt, Schniedelwutz und Fötzchen, als sie ihm ihre Lebensgeschichte erzählen mußte, vom Kloster bis zum Nachbarn Heinz, der sie ein Jahr lang fickte, ohne ihr Jungfernhäutchen zu beschädigen. Sie ließ den Sex mit Jack aus und berichtete wahrheitsgemäß von ihrer Arbeit in der Pornofilmindustrie. Sie sei sich klar darüber, daß sie die 35 schon überschritten hatte und nicht mehr lange für diesen Job taugte. Sie brauchte das Geld nicht und sie habe noch genug, um sich zurückziehen zu können. Als sie alles ungeschminkt und ehrlich erzählt hatte, sagte Jane, gottseidank sei Peter noch so gut drauf in seinem Alter und habe noch Freude am Ficken. Nur die häßliche Narbe an seiner Lende schmerze noch, sagte Veronika. Jack küßte Veronika auf die Stirn und sagte, Danke, das

war ein gutes Werk für seinen Freund, den besten, den er je hatte. Anderntags führte Jane Veronika durch die BBC, wo sie staunend das hochmoderne neue Fernsehstudio bewunderte. Am Nachmittag besuchten sie Jack im St.Anne's, wo er sie beide herumführte.

Es war ihr letzter Abend, Rose hatte die Steaks köstlich zubereitet und sie plauderten noch lange im gemütlichen Wohnzimmer.

Anderntags begleiteten sie Veronika zur Victoria Station und verabschiedeten sie.

Lehrjahre

von Jack Faber © 2022

Jack wies die Bankbeamten freundlich, aber bestimmt zurück, wenn sie ihm zu Investitionen seines Vermögens rieten. Ich habe schon eine recht genaue Vorstellung, was ich mit meinem Geld mache, ich muß noch eine Menge Details ausarbeiten, dann komme ich ganz bestimmt zu Ihnen zurück. Sie ließen ihn fortan in Ruhe, zu jener Zeit war der Kunde noch König. Neben seiner Arbeit in St.Anne's verbrachte er jede Minute in seinem Junggesellenzimmer. Rose brachte ihm regelmäßig Snacks und Getränke und störte ihn nicht bei seiner Arbeit. Meist erinnerte sie ihn leise, daß er heute noch nicht gefickt hatte und daß das Zurückhalten des Samens sehr ungesund sei. Es war für ihn in Ordnung, auch wenn sie rein medizinisch gesehen Unsinn verzapfte, aber es brauchte nicht lange und er war wirklich entspannt danach. Er war Rose dankbar, daß sie daran dachte, daß sie sich um ihn kümmerte, daß sie dafür sorgte, daß er jeden Morgen fickte. Sie schloß die Tür, wenn Jane im Haus war, um sie nicht zu stören. Wenn Jane doch mal hereinkam, blieb sie stehen und schaute ihnen freundlich zu. Niemals legte sie sich zu ihnen, ein Dreier mit Rose war ausgeschlossen. Sie mußte Abstand wahren.

Jack nahm seine Arbeit im St.Anne's ernst und widmete sich seinem Projekt wirklich nur in der Freizeit. Eines Tages war er soweit. Wochenlang war die abendliche Plauderei mit Jane seinem Projekt zum Opfer gefallen. Nun tat er geheimnisvoll, richtete Weißwein, Port und Tee auf dem Couchtisch her und wartete. Jane setzte sich gespannt und sah ihn an. Er hatte Stichworte auf einem Blatt Papier notiert und erzählte ihr von seinem Projekt.

Er hatte drei Wohnungen nebeneinander in der Upper John Street zwischen der Regent Street und Soho gemietet. Er wollte eine offene Ordination für Allgemeinmedizin eröffnen. Es sollte für jedermann zugänglich sein, gleichgültig, ob er eine Krankenversicherung hatte oder nicht. Offen für jedermann und gerade für die, die oft vergessen wurden, arme Familien, Arbeitslose, Huren und Obdachlose, Bettler und Entwurzelte. Es gab natürlich schon ähnliche Einrichtungen am

Rande oder außerhalb Londons, doch sie waren weit draußen und meist von kirchlichen Vereinen geführt. Er wollte mitten in der Stadt sein und für jedermann da sein, weder Religion noch Herkunft, Hautfarbe oder Status sollten eine Rolle spielen. Er mußte mit zwei Kollegen anfangen, mit Fachärzten beruflich in Kontakt kommen, die fallweise pro bono, also unentgeltlich mitmachen wollten. Er brauchte drei Personen für die Anmeldung und die Büroarbeiten, drei Krankenschwestern für die drei Ärzte und eine komplette, moderne medizinische Ausstattung. Er hatte sich die Geräte notiert samt Lieferanten und Preisen. Ein Problem stellten Apotheken und Medikamente dar, das wußte er. Aber es mußte irgendwie gehen. Jane stellte Fragen, viele Fragen. Er korrigierte die Zahlen für die Personalkosten, die Renovierung, die Einrichtung. Für den unsicheren Posten Medikamente setzte er jährlich 100.000 Pfund fest. Jane versprach, ihn zu unterstützen, doch sie wollte noch kein Geld investieren, vielleicht später. Er war dankbar für ihre Offenheit und ihre Unterstützung. Es war ihm wichtig, daß sie zu zweit das Projekt managten, sie war sein Fels. Und Robert natürlich, scherzte er augenzwinkernd. Ihr Geld wollte er sowieso nicht. Sie umarmten sich, es war ein Deal.

Weit nach Mitternacht standen sie auf. Es war viel kostspieliger als er geschätzt hatte. Soviel konnte und wollte er nicht von seinem Erbe verschenken. Er schrieb dennoch das Konzept neu, bis es fertig war. Erst Peter, dann die Bank. Er traf Peter im Herrenklub zu Steaks und Zigarillos. Peter wollte das Konzept nicht lesen, er wollte es hören. Er hörte mit geschlossenen Augen zu und nickte vor sich hin. Am Ende stellte er eine einzige Frage. Was ist nach den drei Jahren, die geplant waren? Ich bin dann bankrott und London hat eine Sozialeinrichtung weniger, sagte Jack niedergeschlagen. So kommen wir weiter, sagte Peter. Erstens investierst Du höchstens ein Drittel deines Vermögens, vielleicht nur ein Viertel. Zweitens verlange mindestens das Doppelte von der Bank. Und drittens, spiele dich oder Jane frei, um sich um Investoren, Spender, Sponsoren etc. zu kümmern. Ein solches Projekt beginnt man nicht nur, man führt es auch weiter. Das kann sonst nicht funktionieren. Sie schwiegen lange. Dann räusperte sich Peter. Nicht, daß ich nicht schon genug um die Ohren habe. Aber ich werde dich zu Anfang bei der Bearbeitung der Reichen und Superreichen unterstützen. Die Zeit muß ich mir einfach nehmen. Er erinnerte, daß die Mossleys seit Jahrhunderten er-

folgreiche Bankiers waren. Er als jüngster Sohn hatte unverschämtes Glück und mußte nicht in der Bank arbeiten, sagte Peter schmunzelnd.

Bevor sie aufbrachen, versuchte Peter die Sache mit Veronika zur Sprache zu bringen. Veronika war eine tolle, sinnliche Frau, die ihn sofort verzaubert hatte. Jack winkte schnell ab. Er und Jane waren einer Meinung, wenn zwei Erwachsene dafür bestimmt waren, Zeit miteinander zu verbringen, dann ist es deren Privatsache. Er hatte mit Veronika ein ausführliches Gespräch geführt und sie war sehr stolz darauf, mit einem so vornehmen englischen Gentleman zu ficken und all das. Zudem freuten sich er und ganz besonders Jane, daß er sich noch für Privates und Angenehmes Zeit nehmen konnte. Peter nickte stumm und drückte seine Hand ganz fest, als sie gingen. Jack blickte noch lange dem alten Freund nach, der auf seinen Gehstock gestützt zu seinem Taxi ging, gefolgt vom Schatten seines Leibwächters.

So geschah es auch. Noch bevor die Renovierung begann, trafen sich Jane und Jack wöchentlich mit Peter im Coats of Arms. Sie aßen die köstlichen Steaks und Jane notierte jeden Tip, jeden Namen, jeden noch so kleinen Hinweis. Sie telefonierten abwechselnd und warben für ihr Projekt. Viele Gespräche verliefen am Anfang fruchtlos, doch es schien sich herumgesprochen zu haben und irgendwann bewegte sich etwas. Jane führte ganz genau Buch über diese Telefonate. Jack verhandelte mit dem von Peter empfohlenen Bauunternehmer und konnte eine Preisobergrenze für die Renovierungsarbeiten aushandeln. Wenn es hielt, lagen die Kosten um ein Drittel unter seiner Schätzung und man wäre in zwei Monaten spätestens fertig, oder früher. Peter nickte anerkennend, gut gemacht, mein Sohn! Sogleich klemmte Jack sich dahinter, Einrichtung und die medizinischen Geräte zur richtigen Zeit liefern zu lassen. Da er eine so große Bestellung aufgab, wurde die Aufstellung der Geräte kostenlos angeboten. Dieser Punkt in seinem Konzept war richtig geschätzt.

Jane übernahm es, zwei Damen für die Arbeiten im Büro und als Sprechstundenhilfe zu organisieren, sie hatte einige Bekannte im Vermittlermilieu. Die beiden geeignetsten Frauen waren schon älter, hatten aber schon in diesem Job gearbeitet und waren verzweifelt auf

der Suche. Frauen um die 50, die Kinder großgezogen hatten und deren Männer nun 30 Jahre Jüngere fickten, fanden nur selten wieder gute Jobs. Man konnte sie zufriedenstellend bezahlen, an der Stelle durfte nicht gespart werden. Jack konnte zwei Ärzte, die er von seiner Famulatur kannte und schätzte, für das Projekt interessieren. Sein eigener Chef sein zu können war beiden wichtig, ohne eigene Investition in einer privaten Ordination zu arbeiten auch. Jack konnte ihnen zwar nicht soviel bieten, wie sie aktuell bekamen, doch wenn sein geändertes Konzept aufging, konnte es mehr werden. Jack hatte das Konzept abgeändert, sie würden zahlende Patienten nehmen, wenn Kapazitäten neben dem kostenlosen Angebot verfügbar waren. Die Kollegen bereiteten ihr Ausscheiden vor, schrieben Patientenlisten und streckten ihre Fühler aus, welche Fachärzte und Institute pro bono mitmachen wollten.

Bei seiner Bank und auch bei weiteren biß Jack auf Granit. Kein Kredit für solch ein Projekt, das keine Umsätze und Gewinne abwarf. Das wäre hinausgeschmissenes Geld. Jack erlebte das erste Mal eine verlorene Schlacht und krümmte sich vor Gram. Da kam die gute Nachricht von Jane. Nach drei langen und freundlichen Telefonaten war die Mossley Financing, die Peters Familie gehörte, bereit, sich mit einem großzügigen Betrag pro Jahr zu beteiligen, so lange, wie das Projekt keinen Gewinn einbrachte. Peter mauerte eisern, er hatte damit nichts zu tun. Weder Jane noch Jack glaubten ihm, aber sie bohrten nicht weiter. Jane hatte einigen Erfolg und konnte Schenkungen und Spenden in zunehmendem Maße einsammeln. Es war bald abzusehen, daß sie es auch ohne die Bankkredite schafften. Jack setzte wie von Peter angeregt nur ein Viertel seines Erbes ein und blieb eisern dabei.

Genauso eisern bestand Peter darauf, drei Tage im im Monat zu zweit in Peters Büro zu arbeiten. Es war seine Ausbildung. Er hörte Telefonate mit, las Operationspläne und verfaßte Memos, Aktenvermerke und Notizen. Das meiste davon sprach er in das Diktiergerät, wonach es draußen irgendwo getippt, weitergeleitet oder abgelegt wurde. Peter wollte immer Jacks Meinung oder Einschätzung hören. Sie diskutierten jeden Fall, auch wenn am Ende Peter manchmal gegen Jack entschied. Er erklärte es immer, warum und was er für die Entscheidung zusätzlich zu bedenken hatte. Jack lernte schnell und

wurde immer besser in seinen Einschätzungen. Wie man mit dem Königshaus und mit Politikern umgeht und was man vermeiden mußte. Er kannte die Organisation bald recht gut, er merkte sich Gesichter, Zuständigkeiten und besondere Fähigkeiten. Er hatte dafür eine Kartei angelegt, die jeden Abend in Peters Safe eingeschlossen wurde. Peter hatte das alles im Kopf, aber er sah sofort ein, daß die Kartei notwendig war. Er lebte nicht ewig. Er ergänzte die Kartei täglich, so konnte einiges später von Nutzen sein. Die Daten in seinem Kopf konnten ihn überleben.

Jack fand die Dreifachbelastung anstrengend, im St.Anne's zu arbeiten, das Projekt weiterzubringen und mit Peter zu arbeiten. Jane hatte das Management des Projektes übernommen und hatte derzeit nur wenig Appetit auf Sex. Rose erwartete ihn jeden Morgen vor dem Frühstück, um Master Jack ganz schnell für den Tag fit zu machen. Er schlief abends immer mit Jane im Arm ein, die hin und wieder vor dem Einschlafen sanft und leise masturbierte. Sie wollte das lieber, wenn der Arbeitstag so lang war und sie einfach keinen Bock auf schnellen, hastigen Sex hatte. Masturbieren war nur ein sanftes Hinübergleiten in den Schlaf und Jack mochte es, sie dabei im Arm zu halten und zu streicheln. Sie schlief noch, wenn er morgens zu Rose in sein Junggesellenzimmer schlich. Rose wußte immer, wann die beiden abends fickten, dann brauchte sie sich nicht im Junggesellenzimmer nackt aufs Bett zu legen und sich selbst vor dem Ficken zu erregen. Sie irrte sich ganz selten, und dann rief sie Master Jack ganz leise von der Treppe. Sie mochte das weniger, denn dann hatte sie keine Zeit, vor dem Ficken zu masturbieren und sich in Erregung zu versetzen. Rose wußte, wie stressig sein Tag war und gab sich mit 5 Minuten Sex zufrieden. Sie wußte, daß er keinen Handjob haben wollte und das Mundficken nur, wenn sie viel Zeit hatten. Er hatte sich entschuldigt, daß er sie nur so hastig fickte, aber Miss Jane war für den schnellen Morgensex nie zu haben. Sie versuchte immer, sich beim Kitzlerreiben in höchster Erregung zu halten und den Orgasmus auszulösen, nachdem er in sie eingedrungen war. Sie liebte es genauso wie er, wenn er sie im Orgasmus fickte, stieß und hineinspritzte, sobald der Orgasmus ausklang. Rose sprang danach gelenkig auf und richtete das Frühstück, das sie immer vorbereitet hatte. Beim Servieren trug Rose nur ihren alten Morgenmantel, der mehr von ihrer Nacktheit preisgab als verbarg. Weder sie noch Jane mach-

ten Bemerkungen deswegen. Rose spürte, daß Mylady sie genauso gerne ansah wie ihr Master. Roses Fötzchen war noch heiß vom Ficken und sein Samen glitschte in ihrer Scheide. Zum Masturbieren und Duschen hatte sie nachher Zeit, wenn die Herrschaften gegangen waren. Sie war sehr stolz darauf, ihren lieben Master täglich vom Samendruck zu befreien, das paßte wunderbar zu ihrem Selbstbild und zu ihrer Auffassung, was eine gute Dienerin ausmachte. Er startete sichtlich energisch in die Arbeit und Rose masturbierte ganz intensiv vor dem Duschen. Ihr Masturbieren am Abend nahm ab, sie masturbierte ja morgens sehr intensiv vor und beim Ficken.

Die Projektvorbereitungen liefen auf Hochtouren. Jane hatte die Aufsicht übernommen, da das St.Anne's ihn voll beanspruchte. Er mußte mindestens zwei Dreitagesdienste übernehmen und sich voll den Kinderstationen widmen. Die hübschen und sinnlichen Ladies bereiteten ihm schöne Nachtdienste, keine Frage. Es wurde schwierig, die Arbeit mit Peter zu koordinieren, doch irgendwie ging es immer. Jane hatte Verständnis dafür und lastete es ihm nicht an, weil sie sich nur noch kurz sahen. Für Rose hatte er nur noch wenig Zeit, er raste mit dem Taxi ins Spital oder in Peters Büro. Nachts hielt er Jane eng umschlungen und erzählte leise von seinem Arbeitstag. Sie wollte von ihm lustvoll gestreichelt werden, wenn sie vorm Einschlafen gefühlvoll und zart masturbierte. Sein Streicheln machte es noch intensiver.

Jack wartete im Herrenklub, Peter hatte sich noch nie verspätet. Der Kellner brachte eine Nachricht auf einem Silbertablett. Bin noch unterwegs, ca. 30 Minuten, sorry Peter. Jack lehnte sich zurück und sog an seinem Zigarillo. 30 Minuten Zeit für sich allein. Frauen wirbelten in seinen Gedanken wie Schneeflocken. Mia und der Sex mit ihr, der mit nichts vergleichbar war. Mia, die sofort bestätigt hatte, daß Lilly das Zimmer mit ihr tauschen wollte. Lilly, die unersättlich das Versäumte nachholen wollte. Die jungen Frauen im St.Anne's, die völlig unkompliziert und voller Sinnlichkeit das Vergnügen suchten. Rose, die sich mütterlich um den Samenstau sorgte und sich gerne ficken ließ. Jane, die derzeit nur ein bißchen masturbierte und von ihm nur erotisch gestreichelt werden wollte, mehr wollte sie wirklich nicht.

Jack hatte einen wiederkehrenden Traum, verwirrend und mystisch. Er war dabei, eine überlebensgroße weibliche Metallfigur zusammenzusetzen. Bein um Bein, Arschbacke um Arschbacke. Die Scham und den Bauch. Das war keine plumpe Blechpuppe, sondern ein erotisches Weib, dessen Haut wie flüssiges Fluid glänzte und beweglich wie flüssiges Silber war. Irgendeine Kraft brachte ihn in jedem Traum dazu, das metallene Geschlecht zu betasten und zu erforschen. Es war alles da, was eine Frau hatte. In weiteren Träumen vervollständigte er das Prachtweib, Schultern, Arme und Hände. Um ihren Kopf schlängelten sich Haarlocken wie pures Silber. Er sah ihr Gesicht, doch er konnte sich ihre Gesichtszüge nicht merken. So oft er sie sinnlich berührte, so oft sein Schwanz in ihr Geschlecht glitt durchströmte ihn eine gewaltige Kraft. Er wußte in diesem Traum, daß diese Kraft da war, um seine namenlose Gabe zu verstärken. Es war ganz selbstverständlich im Traum, die Kraft der Allmutter, des Urweiblichen zu erkennen. Er konnte das Eindringen der Kraft fast körperlich spüren, da erwachte er. Er hielt nichts von Hokuspokus, dennoch wußte er, daß das etwas beinahe Wirkliches war.

Peter kam, begrüßte Jack wortlos und trank hastig seinen Whiskey. Er berichtete, daß die Operation im Irak, die sie erst vor 10 Tagen gründlich geplant hatten, fehlgeschlagen war. Den iranischen Wissenschaftler, der zu einem Kongress nach Bagdad gekommen war, habe das Team nicht nach England bringen können und es war das Schlimmste für den Überläufer zu befürchten. Das Team war zuvor erwischt und gefangengenommen worden. Peter hatte mit dem Irak zwei Stunden lang verhandelt, um unsere drei Leute freizubekommen. Das Extraktionsteam war mit dem Fahrzeug steckengeblieben und konnte nicht helfen. Der irakische Geheimdienst mußte der Regierung nachgeben, die ein Exempel statuieren wollte. Wenn die Politik Zugriff bekam, wurde es immer häßlich. Jack schlug vor, das Mittagessen aufzuschieben und sofort ins Büro zu fahren. Er rief aus dem Taxi das Spital an, daß er sich verspäten würde, Nein, er wisse nicht wie lange. Im Büro breiteten sie die Operation Barduk auf Peters Schreibtisch aus. Jack bekam einen hochrangigen Iraker ans Telefon. Er horchte ihn geduldig aus, von Geheimdienstmann zu Geheimdienstmann. Er fand heraus, daß einer der Lieblingscousins des Generals in Israel einsaß. Er flüsterte mit Peter, ob sie in Israel Macht hatten. Peter nickte und griff zum zweiten Telefon. Er begrüß-

te Israel mit hebräischen Floskeln und ging zu Englisch über. Er zog Jacks Notizen zu sich und las vor, wie dieser Cousin hieß und in welchem Gefängnis er war. Er nickte zustimmend und sah zu Jack, go! Jack verhandelte mit dem irakischen General. Der Cousin könnte in 30 Minuten im Hubschrauber sitzen, Kurs auf die syrisch-irakische Grenze. Könnten seine 3 Agenten auch in der Zeit zur syrisch-irakischen Grenze geflogen werden, zur Piste drei Meilen östlich von Abu Kamal? Der General versprach, in 15 Minuten zurückzurufen.

Jack sah alle paar Minuten auf seine goldene Portugieser. Das Schweizer Präzisionswerk schien sich nur mühsam zu bewegen. Jack wußte, daß eine Minute nur eine Minute war, also hörte er auf, mit den Fingern auf dem Schreibtisch zu trommeln. Peter sprach immer wieder mit Israel. Noch 48, schrieb er auf den Zettel. 52, schrieb Jack. Der General sagte, die drei Männer seien auf dem Weg zum Hubschrauber, einer sei verletzt und müsse ins Spital, sobald sie gelandet seien. Er ergänzte, der offiziellen Berichterstattung zufolge seien sie ausgebrochen und auf der Flucht erschossen worden. Jack nickte, okay, Sir, ich werde den Mann so schnell es geht zum Arzt bringen. Er bat um Details der Verletzung. Eine Gewehrkugel in der linken Schulter, eine Stichverletzung im linken Oberschenkel. Arterie verletzt, notdürftig versorgt. Das sei die gefährlichere Verletzung. Die beiden anderen unverletzt.

Jack gab die Ankunftszeit durch, 42. Der General wiederholte, sie seien auf dem Weg. Peter gab an Israel weiter, ein Mann lebensgefährlich verletzt, sofort ins Spital. Israel bestätigte, daß ein Arzt im Hubschrauber sei, man informiere ihn sofort. Peter schaltete auf seinem Telefon. Bitte jetzt nicht, Herr Minister, bin mitten in einer laufenden Operation. Danke, Herr Minister, in etwa einer Stunde. Er sah verzweifelt zur Decke. Der Hund des Ministers war entlaufen. Jack grinste, obwohl er auf Nadeln saß. Hund entlaufen, MI6 rufen! Es war zum Schreien, obwohl sie beide kühlen Kopf bewahren mußten. Der irakische General sagte wütend, sie betanken den Hubschrauber immer noch! Müsst ihr Briten auch erst auftanken, wenn es einen Notfall gibt? Jack verneinte, mindestens einer stehe zu jeder Zeit vollgetankt und flugbereit zur Verfügung. Das ist gut, sagte der General, es sei manchmal eben schwieriger bei uns. Hubschrauber in der Luft, ergänzte er, noch gut 40 Minuten. Jack schrieb mit, Peter

ebenfalls, 28 Minuten. Er gab die 40 an Israel weiter, sie wollten den Flug verlangsamen, um nicht zu lange auf dem Boden zu sein.

Peter drückte wieder auf die Knöpfe. Er hörte zu, dann wählte er und ließ sich mit dem syrischen Ministerium verbinden. Er hörte zu, dann sagte er mit Nachdruck, das sei keine syrische Angelegenheit. Nein, die Radaraufklärung sei schon richtig, aber es handelt sich um eine Kooperation des Königreichs mit Israel, ein Gefangenenaustausch. Nein, er möge es hinnehmen, morgen werde das Auswärtige Amt direkt auf ihn zukommen. Danke, Sir, rufen Sie nur an! Er beendete das Gespräch und rief direkt das Außenministerium an. Nach einigen Minuten hatte er den richtigen Mann und gab ihm eine schnelle Übersicht in Stichworten. Ja, die Übergabe sei in 15 bis 20 Minuten. Syrien unbedingt heraushalten und zurückhalten! Ja, danke! Er unterbrach und fragte Israel, sie hatten beide Hubschrauber auf dem Radar, Meeting in 7 Minuten. Der irakische General bestätigte, 7.

Sie konnten jetzt nur warten, warten, warten. Nach knapp 15 Minuten meldete Israel, Gefangener übergeben, drei Mann an Bord, Rückflug. Bodenkontakt 4 Minuten mit laufenden Rotoren. Peter rief sofort die Syrer an, er teilte mit, daß die Aktion zum Ende komme und bedankte sich für das Stillhalten. Der Syrer druckste herum, der Herr Minister selbst sei bei einer Veranstaltung und sollte besser nicht gestört werden. Peter schmunzelte und versprach, das Außenministerium erwarte morgen den Anruf aus Syrien, doch wenn es keinen Anruf gibt, werde man es selbst nicht ansprechen. Fehler? Phantomsignale? Natürlich, kommt bei Radargeräten ja häufig vor. Peter legte lächelnd auf und rief das Außenministerium an. Der Mann am anderen Ende hörte aufmerksam zu und versprach, es wortgetreu dem Herrn Minister zu berichten. Er fragte nochmals nach Peters persönlichem Sicherheitscode, nur um sicherzugehen. Peter legte den Hörer beiseite, es war genug. Jack blieb mit dem General in der Leitung und griff nach Peters Hörer. Er fragte Israel, wie es stünde. Ja, er sei der Adjutant, der Boss sei kurz hinausgegangen, du weißt doch, ältere Herrschaften müssen halt öfter müssen. Der Israeli lachte leise, das sei international.

Der Hubschrauber sei auf dem Spital gelandet, der Verletzte im OP. Mehr habe er nicht, die anderen werden ebenfalls untersucht. Er

bleibe noch 15 Minuten in der Leitung und versuche inzwischen, mehr vom Militärkrankenhaus zu erfahren. Der irakische General meldete sich auf der anderen Leitung. Einer der Männer im Hubschrauber kenne den Cousin vom Sehen und bestätigte seine Identität. Er bedankte sich kurz und knapp, morgen werde er Sir Peter nochmals anrufen. Good bye, good bye! Jack legte auf und wartete auf den Israeli. Peter zündete sich eine weitere Zigarette an und bot Jack eine an. Sie rauchten schweigend und warteten. Dann der Israeli. Der Mann sei nicht in Lebensgefahr, aber werde noch operiert. Voraussichtlich werden die Männer in 10 Tagen reisen können. Er bat sehr höflich, Sir Peter solle morgen seinen Chef anrufen und weitere Schritte klären. Er nannte seinen Rang und Namen, Jack nannte seinen und ergänzte, Adjutant bei Sir Peter. Er erwiderte das Shalom! mit Shalom, mein Freund! und legte auf.

Peter holte eine Flasche und zwei Gläser aus einem Schrank. Ein 120 Jahre alter Glenturret, sagte er, bekommt man nur noch bei der Queen. Für besondere Anlässe. Sie ließen die Kristallgläser klirren und tranken die samtweiche Köstlichkeit aus Schottland. Jack sah fragend zu Peter. Wie waren wir? Peter ließ sich Zeit und nahm einen tiefen Schluck. Operation Barduk gescheitert, Überläufer verloren, Extraktionsteam auf dem Rückflug. Drei Mann am gleichen Tag befreit und in Sicherheit. Kein schlechtes Ergebnis. Ich habe vor dir zwei Adjutanten ausprobiert, beide untauglich. Den besseren habe ich drei Tage gehalten. Peter räusperte sich, über den anderen sagte er nichts. Mit dir zu arbeiten war ein Vergnügen. Du bist hineingesprungen, Mitten in die Arena. Du arbeitest furchtlos und hellwach. Das gefällt mir, ich werde dich beizeiten dem Lordkanzler empfehlen. Nein, lachte er, das ist nicht der Premierminister, Gott bewahre! Er schüttelte lachend den Kopf, es liegt noch ein weiter Weg vor uns.

Peter schenkte nach. Wie läuft das Projekt? Jack berichtete, die beiden Kollegen arbeiteten seit zwei Wochen auf Hochtouren und es war weit weniger chaotisch als befürchtet. Die zwei Ladies am Empfang waren Goldes wert, sie brachten von Anfang an Ruhe und Ordnung in den Laden. Die beiden Kollegen brachten überraschend viele zahlende Patienten mit, man werde wohl oder übel eine Buchhalterin brauchen. Peter fragte, wie er selbst mit der Aufgabe zurechtkomme? Jack antwortete, zur Zeit sei er voll im St.Anne's vergeben und kom-

me höchstens für ein oder anderthalb Stunden in seine Ordination. Die Kollegen müssen die Hauptlast noch mindestens anderthalb Jahre tragen, dann bekäme er die volle Approbation und könne Vollzeit in der Upper John Street arbeiten. Peter hatte aufmerksam zugehört und nickte zufrieden. Du bist vom Typ her keiner, der Abkürzungen nimmt, stellte er fest. Jack hob die Augenbrauen, zwei Jahre bis zur Approbation, das müsse jeder. Peter sah ihn scharf an. Du glaubst es, nicht wahr? Das spricht für deinen Charakter. Aber in der echten, häßlichen Welt da draußen gibt es genug Leute ohne Charakter, ohne Glauben, ohne Anstand. Tut mir leid, mein Sohn, aber das ist die traurige Wahrheit, die rauhe Wirklichkeit. Und Abkürzungen sind für allzuvielen verlockend.

Ich sterbe vor Hunger, sagte Peter und sah auf seine Armbanduhr, der Herrenklub sei noch offen. Jack nickte bejahend und Peter rief im Herrenklub an. Jack rief im St. Anne's an, es werde wohl schon sehr spät werden und erkundigte sich, wie es lief. Alles gut, sagte die Oberschwester, der junge Assistenzarzt war ohne zu zögern eingesprungen und hatte alles gut im Griff. Bis morgen, Doktor! Dann rief er zuhause an, Rose war dran und er sagte, er ginge jetzt mit Sir Peter zum Abendessen in den Herrenklub und käme erst später, sie bräuchte ihm kein Abendessen richten. So ging er mit Peter zum Abendessen, die Steaks auf argentinische Art schmeckten köstlich. Sie unterhielten sich noch lange und Jack hatte einen ordentlichen sitzen. Zwei Gläser feinsten Schottischen und eine nicht genau gezählte Anzahl Ports, das ging ordentlich rein! Er wankte neben Peter zu dessen Taxi und nahm ein anderes nach Hause. Jane schlief bereits und Rose lotste unseren trunkenen Helden ins Junggesellenzimmer und zog ihn nackt aus. Er hatte eine dreiviertel Erektion, um die sie sich augenblicklich kümmerte. Die Erektion hielt eine gute Stunde und sie vögelte den Besinnungslosen, dessen Samen nicht hervorspritzte, sondern immer wieder ganz einfach nur herausquoll. Sie mußte ganz allein im Sitzen vögeln, und wenn sie an seinem Stöhnen erkannte, daß er soweit war, zog sie den Schwanz heraus und rieb ihn mit der Faust, solange der Samen herausquoll. Dann steckte sie den Halbsteifen wieder in ihre Scheide und vögelte ihn von Neuem. Sie gab sich alle Mühe, denn Master Jacks Samen schien unerschöpflich zu sein. Sie legte ihren Master erst schlafen, als der Samen nicht mehr strömte. Sie war mit sich sehr zufrieden und deck-

te ihn mütterlich zu, er würde morgen ein heftiges Katerproblem haben.

Jack fand allmählich einen guten Rhythmus für seine Zeiteinteilung. Er machte einige Überstunden und Nachtdienste im St.Anne's, damit er einige Tage freikam. Er war eisern anderthalb oder zwei Stunden im Upper John Street und behandelte vorwiegend das nicht zahlende Publikum. Sie hatten noch keinen Namen für die Ordination und hießen wie ihre Ärzte: Crawley, Finnegan and Lockhart. Chirurgische Eingriffe überließen die Kollegen Jack, der der Fähigste dafür war. Größere Eingriffe mußten sie in einem Spital durchführen, was ziemlich teuer war. Finnegan und Lockhart machten ihre Sache ganz ausgezeichnet und hatten Jacks soziale Einstellungen verinnerlicht. Die Mittellosen kostenlos zu behandeln wurde von den zahlenden Patienten locker mitgetragen. Es war abzusehen, daß die Ordination in der Zukunft profitabel arbeiten konnte. Man hatte einen erfahrenen Buchhalter engagiert, der das Rechnungschreiben übernahm und Ordnung in ihren Finanzen hielt. Natürlich gab es jeden Tag kleinere Probleme, die gelöst werden mußten, doch echte, große Probleme gab es nicht. Die BBC hatte eine Dokumentation über sie gedreht und nach der Ausstrahlung quoll das Wartezimmer über. Trotz aller Bemühungen kamen die Termine durcheinander und es herrschte tagelang Chaos. Nach dem Ansturm beruhigte sich alles.

Peter hatte Verständnis, aber nur für kurze Zeit. Jack schlief bei den Nachtdiensten ein und erkannte seine Grenzen allzudeutlich. Peters Chauffeur brachte ihn auf dem schnellsten Weg ins Büro, Peter war voller Energie und Tatendrang. Sie planten kleine und große Operationen mit derselben Präzision und Umsicht. Der Unterschied bestand nur darin, ob mehr oder weniger auf dem Spiel stand. Sie setzten eingespielte Teams ein, man schulte die Teams im Teamwork. Peter und Jack überarbeiteten die Trainingsprogramme der Agenten. Jeder mußte seinen Platz kennen und den seines Nebenmannes. Ein Organisator, ein Schloßknacker, ein Waffenmann, ein Fahrer beziehungsweise Transporteur. Infiltrationsteams und Extraktionsteams bestanden oft aus den selben Agenten und mußten auf beide unterschiedliche Aktionstypen trainiert werden. Pistoleros und Scharfschützen kamen kaum noch zum Einsatz.

Die meisten Aufgaben drehten sich um das Beschützen, sicher Transportieren oder Informationen beschaffen. Am spannendsten war es, Agenten umzudrehen, Maulwürfe einzuschleusen oder Geheimnisträger zum Reden zu bringen. Überläufer waren sehr selten, aber meist wertvoll. Sie lautlos und schnell auf das eigene Spielfeld zu bringen war eine sehr anspruchsvolle Operation. Diese Operationen waren oft langwierig, aber ungemein anspruchsvoll und spannend. Jack kniete sich voll in diese Aufgaben hinein und ging nur sehr ungern zu den oft fruchtlosen oder ernüchternden Meetings mit Politikern und Prominenten. Peter wußte darum, doch Jack mußte auch diese Seite des Jobs kennen und können. Was Jack inzwischen perfekt beherrschte war das nahtlose Umswitchen zwischen seinen verschiedenen Rollen. Weder St.Anne's noch seine Ordination wußten von seinem Doppelleben im Büro Peters. Auch für Rose blieb Sir Peter der liebe, fürsorgliche Onkel, mit dem sie zu Nicks Zeiten gerne und häufig gefickt hatte. Sie hatte damals wie heute keine Ahnung von der Geheimdiensttätigkeit. Jane war in alles eingeweiht, obwohl Peter es anfangs nicht wollte. Jack setzte sich durch, Jane war nun mal seine Frau. Punktum.

Mindestens zwei Mal im Jahr ließ Peter eine Operation im Morrison Manor durchführen, um die Agenten im OpSaal üben zu lassen. Er hielt dieses dreitägige Training für notwendig, man mußte für echte, größere Operationen gerüstet sein. Peter lächelte milde, wenn Jack sowohl Mia als auch Lilly zu dem Training abkommandierte. Jack mußte sich darin üben, den OpSaal zu führen. Peter achtete darauf, daß Jack von den Agenten als Führer akzeptiert wurde und daß er auch die nachgeordneten Tätigkeiten bei Trainingsende allein ausführte. Er überwachte ja die Operation und half Jack, wo es notwendig war. Er ersparte Jack nicht die unangenehmen Momente, wo man Politikern und Adeligen persönlich Bericht erstatten mußte. Jack wuchs in diese Aufgabe hinein und konnte dennoch Zeit finden, mit Mia zu vögeln. Jack wollte gar nicht wissen, ob Peter bei Lilly lag oder nicht. Peter war insgeheim Jack dankbar, ihm das geile Weibsstück ins Bett zu legen. Früher, wenn er die Operationen leitete, lebte er asketisch und verschwendete keine Zeit mit Ficken. Lilly war zwar eifersüchtig auf Mia, schenkte aber dem Chef und sich schöne Stunden.

Peter lud zum ersten Mal zu einem gemeinsamen Abendessen im Crawley House ein. Er hatte Rose die feinsten Zutaten liefern lassen, sie sollte ganz feine Steaks zubereiten. Rose hatte den Tisch festlich gedeckt und Vorspeise, Hauptgang und Dessert köstlich zubereitet. Niemand wußte, was der Anlaß war. Sie speisten und plauderten über dies und das, sie lobten Rose ausdrücklich und sie richtete den Couchtisch, damit sie nach dem Dessert weiterplaudern konnten. Peter sagte leise zu Rose, sie wollten ungestört miteinander reden. Rose knickste auf unmögliche Art und wisperte, Jawohl, Mylord! und schloß die Küchentür hinter sich.

Sie waren unter sich und blickten erwartungsvoll zu Peter, der sich wider besseren Wissens umständlich eine dicke Kubanische anzündete und mit sichtlichem Unbehagen rauchte. Im Jahre des Herrn 1138 ernannte König Stephan den ersten Earl of Pembroke ... nun, wir können das Geschichtliche auch überspringen, wenn ihr wollt. Jack atmete auf, die Geschichte des Marshalls König Stephans hatte er schon mehrfach nachgelesen und die der folgenden Generationen ebenfalls. Peter führte aus, daß die Mossleys vor mehr als 450 Jahren zu den Pembrokes hinzukamen. Anfänglich eine Dynastie von Schwertkämpfern entwickelten sie rasch ein gutes Händchen für das Banking. Die Pembrokes waren im House of Lords mit Sir Sidney Herbert, Earl of Pembroke und Earl of Montgomery vertreten, die Mossleys waren nie im Oberhaus. Die Mossleys agierten im Stillen und hatten im Laufe der Jahre ein ordentliches Vermögen zusammengebracht. Sein Anteil an dem Kuchen betrug ungefähr eine Viertelmilliarde, gut 250 Millionen. Nach dem jüngsten Attentat, noch auf dem Krankenbett, hatte er sein Testament geändert. Er hatte keine eigenen Kinder, einen kleinen Teil vermachte er den Enkeln seines Bruders Henry, mit dem er sich zuvor beraten hatte. Den größeren Teil sollten Jane und Jack erben. Henry verstand seinen Gedankengang auf Anhieb und bestärkte ihn, er tue das Richtige. Peter schwieg, alle hingen ihren Gedanken nach.

Peters Stimme klang brüchig, ich habe keine eigenen Kinder. Ihr beide seid meine einzigen Kinder, wenn ich so sagen darf. Er nickte und machte der Kubanischen ein vorzeitiges Garaus. Fast augenblicklich zündete er sich eine Zigarette an und schenkte sich einen dreistöckigen Whiskey nach. Jane, die schon die zweite Selbstge-

drehte rauchte, aber ihr erstes Glas Wein noch nicht angerührt hatte, legte ihre Hand auf Peters Hand. Lieber Onkel Peter, wir wollen nicht über den Tod reden, schon gar nicht über das Erben! Tränen liefen über ihre Wangen. Ich wünsche mir, daß du noch ganz viele Jahre bei mir bleibst! Sie wischte mit dem Handrücken die Tränen weg. Sie blickte zu Jack. Er schüttelte den Kopf, so verständlich das nach dem Attentat auch war, es sei wohl noch zu früh, an deinen Tod zu denken, lieber Peter. Er sei gerührt, in seinem Testament zu stehen, aber ihm sei Geld im Grunde genommen egal. Er könne mit dem leben, was er als Arzt verdiene. Sie schwiegen, Peter beobachtete sie durch den Zigarettenrauch.

So kommen wir der Sache näher, sagte er. Geld, das ist wirklich nur eine Ziffer auf dem Bankauszug. Was man damit macht, das ist wichtig. Aber ich wollte eigentlich nicht über Geld reden, das werdet ihr beide tun müssen, sobald ich unter der Erde liege. Aber ich wollte auf etwas ganz anderes hinaus. Ich wurde darauf aufmerksam, als ich im Krankenhaus wegen eines Rohrbruchs für drei Tage verlegt werden mußte. Was die armen Stationsschwestern für einen Tanz aufführten, damit Adel und Adel ein Zimmer teilten! Sie konnten mich doch nicht zu einem bürgerlichen Lieutenant legen. Ich wandte ein, wenn die Bürgerliche halbwegs hübsch und willig sei....? Doch sie lachten nicht, die Angelegenheit war viel zu ernst. Peter grinste, er fand seine Bemerkung witzig und humorvoll. Er machte eine lange Pause.

Jane und Jack, ihr seid beide bürgerlich, nur 'bürgerlich', in Anführungszeichen. Das sagt nichts, aber rein gar nichts über euren Charakter, eure Fähigkeiten oder andere Qualitäten aus. Ihr werdet immer an eine Decke oben anstoßen, sei es bei der BBC oder beim MI6, eure Karrieren werden dort enden. Jeder kleingeistige, popelige Aristokrat wird von oben auf euch herunterscheißen! Und das, meine lieben, stinkt mir. Mächtig! Peter machte eine Pause und sah sie durch den Zigarettenrauch an. Jack wußte natürlich schon seit der Erwähnung des bürgerlichen Lieutenants, worauf Peter hinauswollte, aber er schwieg und hörte aufmerksam zu. Das stinkt mir seit Monaten, seit Jahren, sagte Peter. Ich muß etwas dagegen tun, bevor ich mich zu meinen Ahnen geselle. Ich will euch beide adoptieren. Dann gehört ihr zum Adel, dann schießt keiner mehr auf euch herunter.

Und es würde auch meinen testamentarischen Willen kräftig untermauern!

Peter lehnte sich zurück, kramte nach seiner Zigarettenschmuckung. Er hatte seine Gedanken dargelegt, nun waren die anderen dran. Jane sammelte sich und meinte, sie wolle nicht über den Tod reden. Schon gar nicht über das Erben, dafür sei sie noch zu jung. Punkt. Über die Adoption würde sie gerne nachdenken, es wäre eine große Ehre, seine Tochter zu sein. Ob ihr das bei der BBC wirklich helfen könne, bezweifelte sie. Dafür brauche man einen Penis, und diesen konnte sie nur stundenweise in Pflege nehmen. Sie lachten alle drei und Peter schlug sich ein paarmal auf die Schenkel, stundenweise in Pflege, das war köstlich!

Jack schloß sich Jane an, es war eine unerwartete Ehre, sein Sohn zu sein. Das wäre ihm das Wichtigste, doch gab er zu, daß der Gedankengang bezüglich ihrer Karrieren ebenfalls Gewicht habe. Er meinte, einige Personen müßten erst mal befragt werden, seine Mutter Veronika, der Earl of Pembroke, Sir Henry Mossley und andere Mossleys eventuell. Die rechtliche Seite der Namensführung und der Staatsbürgerschaft müssen geklärt werden. Peter nickte zustimmend. Er wollte die Befragung Veronikas Jack überlassen, alles andere sei schon erledigt oder in Arbeit. Durch die Erhebung zum Lord würde er automatisch britischer Staatsbürger, die deutsche könne er behalten, Doppelstaatsbürgerschaftsabkommen. Sein Bruder Henry sei begeistert und wolle ihn ehebaldigst kennenlernen. Die anderen Mossleys hatten keine Einwände. Die Namensführung und die Vererbung der Lordschaft seien klar geregelt. Der Earl of Pembroke, Sir Sidney Herbert, war ebenfalls einverstanden, man war nur unsicher, ob Peters Earldom ohne weiteres auf Jack übertragen werden konnte. Üblicherweise sei das ein Privileg der Queen. Peter lehnte sich zurück, er hatte das alles schon bedacht. Jack lächelte Jane an, sollen wir Papa oder Paps sagen? Sie lächelte zurück, sie wäre für Väterchen, das klingt so romantisch!

Jack wurde wieder ganz ernst. Die Adoption bedeutete ihnen viel mehr als das Geld, das in weiter Zukunft läge. Er lächelte vor sich hin. Veronika wäre sicher einverstanden, glaubte er, denn so konnte sie als Adoptivmutter den Adoptivvater an seine ehelichen Pflichten

erinnern! Das feinsinnige Bonmot ließ Peter hellauf lachen. *Bulls eye*, quitschte er, *bulls eye!* Jane, die sich dem Weißwein gewidmet hatte, lachte mit und fragte Jack, wie man auf deutsch Mütterchen sagte. *Mütterchen Fötzchen, Mütterchen Fötzchen!* wiederholte sie lachend. Peter und Jane waren schon ein bißchen trunken und Jane erzählte lachend und glucksend, was Veronika über das Ficken mit dem noblen Gentleman erzählt hatte und Peter lachte, bis ihn die Seite stach. Der Abend klang fröhlich aus, Peter rief sein Spezialtaxi und ging, beide zum Abschied umarmend.

Jack rief nach einigen Tagen Veronika an. Er erklärte ihr die Situation und sagte ihr, sie werde am Stichtag in London sein müssen, um ihr Einverständnis zu unterschreiben. Sie war außer sich vor Freude und bat, rechtzeitig Bescheid zu bekommen. Ihr Sohn ein englischer Lord! Sie wollte eine Woche oder zehn Tage bleiben und mit Jane die passende Garderobe aussuchen. Er unterdrückte den Ausruf Oh, ihr Weiber! Garderobe! und versprach, sie rechtzeitig nach London zu holen. Wie erwartet hatte Veronika keine Einwände. Jack berichtete Jane und Peter.

Jane bat Jack um Rat. Sie hatte erfahren, daß ein Haus schräg gegenüber, kaum hundert Meter entfernt, verkauft werden sollte. Der Vorbesitzer war verstorben und die Erben wollten es verkaufen. Sie wollte es kaufen, ohne daß es einen konkreten Anlaß dafür gab. Sie hatte eine Bekannte, die im Immobilienmarkt tätig war, um eine heimliche Schätzung gebeten. Das Haus war etwas kleiner als Crawley Manor, renovierungsbedürftig und hatte einen großen Garten rundherum. Die Freundin sah es sich an, höchstens 500.000. Jack beauftragte einen professionellen Schätzer, der ein gründliches Gutachten gab, Kauf höchstens 450.000, rund 150.000 Renovierungskosten. Er und Jane verhandelten mit den Erben. Diese hatten ihren eigenen Fachmann und wollten 550.000. Sie einigten sich bei 475.000, weiter wollte Jane nicht gehen und die Erben wollten schnell verkaufen. Sie sparten sich die Vermittlungsgebühren, und das war's. Jane ließ die Renovierung sofort in Angriff nehmen, es kamen die gleichen Handwerker zum Zug, die schon das Upper John Street renoviert hatten. Sie würden höchstens 6 Wochen brauchen.

Jack erzählte Jane in einem der intimen Stunden von seinem Traum. Die große Frau aus flüssigem Silber. Sein Schwanz, der ganz weich und ohne zu ficken in das warme Silber ihres Geschlechts eintauchte. Sein Samen, der ohne gespritzt worden zu sein in das warme Metall hineinfloß. Die Kraft, die von ihr auf ihn überging, in ihn hineinfloß wie sein Samen in sie. Wie er mit einer Morgenlatte erwachte und zu Rose hinüberschlich, um seine Erektion in ihren Orgasmus hineinzustoßen. Jane sagte nach einer Weile, das sei ein sehr schöner Traum. Sie beneidete ihn, sie wäre selbst gerne die Silberne Frau gewesen. Jack umarmte und küßte sie sanft.

Jane lag nach dem Ficken mit dem Rücken auf seiner Brust und masturbierte gefühlvoll und zart. Er streichelte ihre Brüste, ihren Bauch und ihre Schamlippen. Er störte neckisch ihren Finger auf dem Knöspchen des Kitzlers, das war so ein Spiel zwischen ihnen. Als ihr Orgasmus kam, übernahm er ihren Kitzler und rieb sie hart und unerbittlich. Sie krümmte sich wie ein Embryo zusammen und ihr Körper zuckte eine Ewigkeit lang. Sie seufzte tief und dankbar und legte sich neben ihn. Sie streifte seinen schlaffen Schwanz mit den Fingern und sagte, weißt du, ich dachte an Peter, als ich das Haus kaufte. Wenn er mal alt wäre und in Pension, dann wäre es doch eine gute Idee, wenn er in unserer Nähe wäre. Vielleicht könnte sich ja Rose um seinen Haushalt kümmern, ich weiß nur nicht, ob sie einen so alten Herrn haben will. Ich weiß ja gar nicht... doch, doch, unterbrach Jack, sie haben schon gefickt, als Nick noch da war. Er erzählte Jane das Wenige, das Rose ihm darüber erzählt hatte.

Jane hörte aufmerksam zu. Es klingt vielleicht abwegig, aber ich dachte, daß vielleicht auch Veronika schon darüber nachgedacht habe, bei uns in London zu leben. Das Filmen war ja im Abklingen, nichts hielt sie in Unterhaching, in München, vielleicht nur das Haus. Peter und Veronika, könnte das gut gehen? fragte sie und Jack nickte zustimmend. Es wäre für alle eine gute Situation, für uns, für Peter und Veronika, selbst für Rose, sie hat ja auch einen Narren an Lady Veronica gefressen. Die beiden waren aus der gleichen Generation, Rose hätte jemanden zum Tratschen und beide kannten Peters Schwanz bereits. Aber eine schön nach der anderen, warf Jack theatralisch ein, wir wollen doch den alten Herrn nicht ins Grab bringen! Aber warten wir mit Pläneschmieden, das liegt allzusehr in der Zu-

kunft. Aber sie diskutierten die Idee immer wieder an ihren Abenden. Es war eine prima Idee, sie würden das Haus nach der Renovierung Peter und Veronika zeigen. Vielleicht war die Idee gar nicht so absurd.

Wochen später war die Renovierung fertig. Oben waren zwei geräumige Zimmer mit dem gemeinsamen, beidseitig begehbaren Badezimmer in der Mitte. Im Erdgeschoß ein geräumiges Wohnzimmer mit integrierter Küche und zwei kleinen, hellen Zimmern. Dazwischen ein baugleiches Badezimmer. Der Keller sauber und geräumig. Kein Dienstbotenzimmer. Jack und Jane waren sich einig, daß hier alle Varianten denkbar wären. Peter allein, oder mit Veronika. Sie konnten nebeneinander, zusammen oder übereinander getrennt leben. Jane führte Peter mehrmals durch das Haus, fragte ihn hier und dort, wie man es gestalten könnte. Bis auf die zwei Badezimmer war das Haus noch leer und konnte völlig neu eingerichtet werden. Peter war nicht auf den Kopf gefallen und fragte Jane direkt. Sie antwortete ihm offen und beschrieb, was sie und Jack an Ideen hatten. Peter schwieg, er schwieg wochenlang und hatte nur versprochen, irgendwann Stellung zu beziehen.

Im Mai 1966 war es soweit. Peters Büro hatte alles gut vorbereitet. Veronika saß aufgeregt im Zug, Jack hatte ihr wie bisher ein Ticket erster Klasse geschickt und sie würde genug Zeit haben, mit Jane ihre Garderobe auszustatten. Jack und Rose holten sie am Victoria Station ab, Rose bestand darauf. Sie umarmte Mylady, als ob sie Schwestern wären. Jane begleitete Veronika und manchmal auch Rose in Modeboutiquen, um Veronikas Garderobe zu modernisieren. Schweren Herzens trennte sie sich von einigen schrillen Stücken, aber sie vertraute auf Janes Geschmack. Sie lernte allmählich, sich dezent und damenhaft zu schminken. Jane zeigte ihr das neue Haus und die beiden fachsimpelten über die Einrichtungsideen. Jacks Frage, ob sie nach London übersiedeln wolle, verneinte sie zunächst. Sie wollte aber darüber nachdenken, es sei wohl eine wichtige Entscheidung. Die Damen enteilten zum Friseur.

Peters Büro hatte alles präzise und minutiös vorbereitet. Das Königshaus war von Gesetzes wegen zur Teilnahme verpflichtet. Die Feier wurde so in einem kleinen Festsaal des Buckingham abgehal-

ten. Auf der einen Seite Peter, seine zukünftigen Kinder und Familie, auf der anderen Seite seine Brüder und deren Familien. Der Earl of Pembroke und Montgomery trug einen altertümlichen Schulter-Umhang, ebenso Peter. Man wartete, bis die königliche Dame samt Begleitern eintraf. Ehrlich gesagt, keiner kannte sie. Aber sie war nun mal da und vertrat die Königin. Beamte saßen an einem Tisch und legten die Urkunden zur Unterschrift vor. Erst die Adoption Janes und Jacks, die Urkunden unterschrieben Peter, Sir Mossley und der Earl. Sir Mossley und der Earl gaben Jane und Jack feierlich die Hand. Man brachte das königliche Siegel an, die Royals unterschrieben nie.

Dann verkündete ein Beamter mit lauter Stimme, der Sohn von Sir Peter erhalte nun die Lordschaft. Wieder wurden Urkunden unterschrieben und feierlich beiseite gelegt. Peter legte seinen pelzbesetzten Umhang über Jacks Schultern, dann schritt die königliche Dame hinzu und gab Peter, Jack und Jane die Hand. Ein unmerkliches Zögern, dann gab sie Veronika und Rose auch einen weichen Händedruck. Sie schritt hinaus, nach kaum drei Minuten. Sie mußten warten, denn der Mann der Staatsbürgerschaftsangelegenheit verspätete sich. Jack und Jane waren vom Lord Mossley und dem Earl Montgomery in heftige, aber freundschaftliche Diskussionen verstrickt. Lord und Earl umarmten sie beide, sie waren in die Familie aufgenommen. Sie wurden allen Familienmitgliedern vorgestellt. Es war offensichtlich, daß beide Familienoberhäupter sehr zufrieden waren. Lord Mossley ging zu seinem Bruder Peter. Er beglückwünschte ihn mit einem festen Händedruck, er könne auf diese prächtigen Kinder stolz sein. Der verspätete Beamte kam endlich, die Staatsbürgerschaft wurde besiegelt. Allmählich brach man auf, fuhr in einer langen Fahrzeugkolonne zu einem reservierten Gastgarten. Das Fest dauerte bis zum Abend, Jack und Jane gingen von Tisch zu Tisch.

Anderntags fuhr Sir Peters Taxi vor. Er nahm die Schlüssel des neuen Hauses und Veronika bei der Hand, dann gingen sie wortlos hinüber. Sie kamen erst nach zwei Stunden wieder, Veronika strahlte wie eine frischpolierte Goldmünze und hielt Peters Hand. Sie erzählten nichts, rein gar nichts. Strengste Geheimhaltung, seine persönliche Note. Peter nickte und meinte, sie kämen nach dem Abendessen

wieder, dann fuhren sie mit dem Taxi los. Jack und Jane saßen hinter dem Haus im Park und hatten endlich ein bißchen Zeit miteinander. Sie versuchten in die Zukunft zu blicken. Im Hochsommer wollten sie drei oder vier Wochen in Portugal Urlaub machen. Lange nach dem Abendessen kamen Peter und Veronika wieder. Sie sei ganz fertig vom vielen Ficken, flüsterte sie auf Deutsch in Jacks, als sie sich umarmten. Sie ging gleich nach oben, sie wollte nichts trinken. Sie tranken schweigend und Peter fragte Jane, ob ihr Angebot noch gelte. Das Haus. Der Alterssitz. Jane griff sich auf die Brust. Aber natürlich, Pet... Vater! Er knurrte, Peter oder Onkel Peter, mir ist es ernst.

Er wollte es und es nach seinen Vorstellungen einrichten. Die beiden Schlafzimmer oben mit extrabreiten Betten. Unten zwei Arbeitszimmer und ein gemütliches Wohnzimmer. Und er wollte eine gute Telefonanlage, Telefon in jedem Zimmer. Zwei Leitungen und eine Geheimleitung, das würde sein Büro nach seiner Vorstellung installieren. Und er käme erst gegen Ende des Jahres, nicht früher. Zwei Schlafzimmer, sagte Jane gedehnt. Peter antwortete, vielleicht werde sein Bruder mal bei ihm wohnen oder zumindest übernachten. Außerdem wollte er wissen, wie hoch die Miete sei. Jane sagte wie aus der Pistole geschossen, 20 Pfund, der Herr! Das brachte Peter völlig aus dem Konzept. Pro Nacht? fragte er und Jane lachte, pro Stunde! Sie feilschten einige Minuten wie die Teppichhändler und Jack schenkte bedächtig Whiskey, Weißwein und Port nach. Es war köstlich, den beiden bei ihrem Scheinkampf zuzuhören, es war wirklich zum Schießen. Zum Schluß sagte Jane ganz bestimmt, ein Pfund pro Jahr, das sei ihr letztes Wort. Peter nickte zustimmend, ich gebe mich geschlagen und ergriff sein Glas. Ich werde wirklich alt, murmelte er.

Der Alltag kehrte wieder ein. Jacks Lordschaft wurde im St. Anne's und in der Upper John Street mit herzlichen Gratulationen aufgenommen, hatte aber sonst keine Auswirkungen. Er stürzte sich in die Arbeit und arbeitete zusätzlich mit Peter. Der sprach kein Wort über seine Pensionierung und ließ Jack nur allgemein wissen, daß das neue Haus keinen Einfluß auf den Zeitpunkt hatte. Sosehr sich Jack in Peters Umfeld auch umhörte, keiner wußte genaueres darüber. An manchen Sonntagabenden tauchten Sidney oder Henry auf, um sich

mit Jane und Jack zu unterhalten. Sie waren sehr nett und berichteten über ihre Familien. Henry erzählte viel über die Mossley Bank, die er leitete. Es war schon sein vierter Besuch und er hatte bereits ein klares Bild von Jack. Henry hatte zunehmend mit den Amerikanern zu tun wie auch Jack, der Geheimdienstmann. Henry wußte darüber Bescheid, da er im zivilen Vorstand der Sicherheitsdienste saß und großen Einfluß auf deren Budget hatte. Jack umriß den Umfang der Reorganisation der Trainingsprogramme und hoffte, daß Henry sich dafür einsetzen könnte. Henry verstand es ganz gut, aber er konnte nichts versprechen. Daß Jack sich nicht im Bankgeschäft sah und mit allen Fasern seines Herzens Arzt bleiben wollte, das hatte er recht bald verstanden. Er fand es eigentlich sehr schade, denn Jack war einer der hellsten Köpfe in der Familie. Und er wußte bisher nicht, wer nach seinem Rückzug die Bank leiten konnte. Jack war es leider nicht. Jane hörte den beiden Männern zu und hatte das Gefühl, für eine Frau gab es keinen Platz. Jack wußte haargenau, was sie dachte. Er verwickelte sie allmählich in das Gespräch und ließ Henry erkennen, wie gebildet und klug sie war. Als Henry gegangen war, nahm er sie in den Arm. Die Zeit ist noch nicht bereit für Frauen an der Spitze. Es tat ihm regelrecht weh, körperlich weh, wie sehr sie darunter litt. Ich werde es nicht kampflos hinnehmen, Baronesse! flüsterte er, wer sich aufgibt, hat schon verloren. Ach Jack, flüsterte sie, Robert und ich sind nirgends willkommen. Er wischte die Tränen von ihrer Wange. Heul nicht, lies dich in das Bankgeschäft ein, du wirst es brauchen!

Sonntag für Sonntag ließen sich Jane und Jack von der Fahrbereitschaft des Dienstes nach Effingham 30km südwestlich von London bringen. Henrys Haus war ein gut gepflegter uralter Landsitz, und Henry hatte sie zu sich gebeten, weil er nach einer Knöcheloperation einige Wochen lang einen Gips trug. Henry und seine große Familie behandelten sie wie Geschwister und während die jüngsten auf dem Rasen tollten, saßen die Erwachsenen auf der Terrasse und erprobten Henrys Weinkeller. Jack fädelte es recht geschickt ein, Henry und Jane zum Fachsimpeln über das Finanzwesen zu bringen. Sie gehörte jetzt ja zu den Mossleys und es wäre eine Schande, nicht gut im Bankgeschäft Bescheid zu wissen. Sie versteckten es nicht, sie wollte zumindest Bescheid wissen, wie die Rädchen sich drehten.

Henry war hocherfreut, denn seine Kinder interessierten sich nicht die Bohne für die Familienunternehmen.

Jack ließ die beiden fachsimpeln und lernte Henrys erwachsene Kinder kennen. Mit einem Ohr war er bei Jane. Mit dem anderen war er ganz Arzt und hörte ihren sexuellen Problemen zu. Seine neuen Cousins und Cousinen kamen in ihre 40er und litten unter den vorgestrigen viktorianischen Vorstellungen. Sie spürten das Hervorsprudeln ihrer Sexualität und konnten nur heimlich guten Sex haben. Besonders eine Cousine stand vor Problemen. Sie war mit einem Mossley verheiratet, sie liebte ihn, sie hatten zwei prächtige Kinder und sie hatte eine heimliche Liebesbeziehung zu einer jüngeren Lesbierin. Er war der Meinung, die Familie und die kleinen Kinder hatten großes Gewicht. Er würde jedenfalls versuchen, es mit einem Dreier zu probieren. Vielleicht spielten die beiden mit, vielleicht war für sie die Bisexualität die Lösung. Sie riskiere in Wahrheit nicht allzuviel, denn ob es nun heimlich oder offen gelebt wurde, alle drei hatten die gleiche Chance. Die Heimlichtuerei berge jedoch viel mehr Sprengstoff als die nur am Anfang peinliche Offenheit. Er sagte, daß er mit seinem eigenen Rat nicht ganz zufrieden war, doch es war die richtige Richtung.

Monate später erzählte sie leise, daß es mit dem Dreier ganz gut geklappt hatte. Das lesbische Mädchen zu überreden war schwer, ihr Mann war sofort begeistert. Den beiden beim lesbischen Liebemachen zuzuschauen erregte ihn sehr und er fickte mit ihr, seiner Frau, mit leidenschaftlicher Lust. Das Mädchen schaute mit gemischten Gefühlen zu, sie hatte noch nie mit einem Mann gefickt und wollte es auch nicht. Sie hielt das Mädchen in ihren Armen, als ihr Mann das Mädchen fickte. Sie weinte still und ließ es geschehen. Ihr Mann fickte sie bei jedem Treffen und sie weinte jedesmal an der Brust ihrer Freundin. Sie bekam beim Geficktwerden nie einen Orgasmus und wollte es nur beim lesbischen Liebesspiel. Dennoch ließ sie sich zwei oder dreimal hintereinander ficken und schluchzte, wenn er in ihr abspritzte. Nach einem halben Jahr war es beendet, das lesbische Mädchen zog weiter, sie war ihrem Mann wieder nahe und ihr Sexleben erlebte eine neue Blüte.

Zu Jacks interessantesten Gesprächspartnern bei den Geheimdiensten gehörte Natasha, eine Amerikanerin, aus Russland stammend. Sie war Analystin des amerikanischen Dienstes und kannte alle russischen Spieler wie kein Zweiter. Sie waren beide Teamspieler und arbeiteten nach dem Prinzip des Informationsaustausches, gib du mir, dann geb ich dir. Sie konnten sich natürlich nicht im Herrenklub treffen und sahen sich meist in den Straßencafés, ein bis zweimal im Monat. Natasha war keine fürs Bett, sagte sie von vornherein, sie war eine Jungfrau um die Vierzig und wartete auf Mr. Right. Sie war nicht besonders hübsch, ihr schlanker Körper betonte die Rundung ihrer Brüste. Jack hätte ihr sicher nicht auf der Straße nachgeschaut, sie wäre in die Kategorie häßliche Schwedin gekommen. Die Rothaarige war mit Sicherheit nicht sein Typ. Sie sprach jedoch völlig frei und geradezu provokativ exhibitionistisch über ihre Sexualität und Jack erfuhr von den 1000 Arten, wie Mädchen masturbieren. Es waren interessante und sehr intime Gespräche. Einmal, als sie sich nach Wochen in einer konspirativen Wohnung trafen, zeigte sie ihm mit frivolem Lächeln ihre Lieblingstechniken. Er schaute erregt zu, aber er wußte, daß es zu nichts Gutem führen würde und hielt sich mühsam zurück. Ihre Jungfräulichkeit war eher nur theoretisch, er konnte kein Jungfernhäutchen entdecken. Er schaute ihr gerne beim Masturbieren zu und brauchte zunächst nicht zu wissen, mit wem sie vögelte. Die 40jährige war in Wahrheit bereits 46 und beigott keine Jungfrau. Ein schütterer Busch rot-grauer Schamhaare zierte ihre Spalte. Sie kapselte sich beim Masturbieren völlig ein und nahm ihre Umwelt wie in Trance nicht mehr wahr. Er legte sich nackt zu ihr und streichelte ihr Geschlecht und die masturbierende Hand. Sie tauchte nach dem Orgasmus aus der Tiefe auf und strahlte ihn mit glänzenden Augen an, in denen Sterne funkelten. Als sie sich schon besser kannten und beisammen lagen, fickte er sie ganz vorsichtig in der Seitenlage. Er hatte ihre Beine hochgestellt und legte sich quer vor ihr Geschlecht. Er beobachtete ihren Finger, der ganz zart in Form einer Acht über den Kitzler strich und spritzte mit sehr schlechtem Gewissen. Sie merkte nichts, sie war völlig abgetaucht. Wenn er in ihre Scheide eindrang, begann sie zu summen und hörte erst beim Spritzen damit auf.

Sie tauchte einmal aus dem Orgasmen auf und bemerkte seine Erektion, wie schon so oft. Ach, du Armer! sagte sie dieses Mal und

stopfte seinen Schwanz zur Hälfte in ihre Scheide. Du kannst ruhig spritzen, Jack, wenn du magst, es ist für mich okay! Ihre Fickbewegungen animierten ihn, er fickte verhalten mit halber Schwanzlänge. Sie hatte den Kopf angehoben und starrte wie hypnotisiert auf ihren Geschlechtseingang. Sie lächelte ganz süß und streichelte seinen Schwanz und ihren Kitzler mit den selben Fingern, er mußte spritzen und er keuchte, er müsse jetzt spritzen. Sie nickte aufgeregt und zustimmend, spritz nur, mein Darling, komm! Spritz hinein! und als das Spritzen losging, stach er seinen Schwanz ganz tief hinein. Sie behielt seinen Schwanz so lange in sich, bis er weicher wurde. Seitdem fickte er sie, ob bei Bewußtsein oder weggetreten, aber nur in der Seitenlage. Die Missionarstellung vermied er, es war ihm zu intim. Er wollte ganz bewußt keine sexuelle Beziehung mit ihr. Es war eher zuviel, wenn sie sich ein oder zweimal im Monat zum Masturbieren und Vögeln trafen.

Natasha war ein wertvolles Asset und das nur, solange sie nicht emotional abgelenkt waren. Er freute sich, daß sie so gut miteinander zurecht kamen. Sie hatten in den ersten Monaten einige kleine Operationen in Russland gemeinsam überwacht und es hatte prima geklappt. Peter hatte sie trotzdem genauestens überprüfen lassen und sie freigegeben. Jack grinste, er verließ sich auf seine eigene Nase mehr als auf die Rechercheure. Aber die Arbeit mit den Amerikanern war nur sehr lose, die machten ihr Ding am liebsten selbst. Als Natasha nach einem Jahr nach Berlin versetzt wurde, schloß er das erste und letzte Mal in der Missionarstellung mit ihr. Er umarmte sie ganz innig beim Ficken, das war sein Abschied von ihr.

Jane war mit der Einrichtung von Peters Haus fertig und er zog Ende Oktober ein, nachdem die Bombe geplatzt war. Sie half ihm beim Auspacken und Rose kam mit Einkaufstaschen, um die Küche aufzufüllen. Am Abend des zweiten Tages saß er in seiner bequemen Wohnlandschaft und genoß den ersten Whiskey. Die Telefonanlage funktionierte perfekt, er hatte die Funktionen innerhalb weniger Minuten gelernt. Er konnte die Leitung vom Büro zu sich nach Hause legen, das war ihm sehr wichtig. Alles Persönliche war hier, das Berufliche blieb in seiner Stadtwohnung.

Veränderungen

von Jack Faber © 2022

Am 15. Oktober platzte die Bombe. Peter hatte mit sofortiger Wirkung seinen Posten an Harrington zu übergeben. Lord Harrington war der neue Chef. Peter vergewisserte sich zuerst, ob alles seine Richtigkeit hatte und erwartete Harrington in seinem Büro. Harrington war eine Flasche, um es kurz zu machen. Er war zweifellos ein ausgezeichneter Pferdezüchter, seine Tiere wurden zu Höchstpreisen gehandelt. Darüberhinaus war er ein Volltrottel, schon die ausgeklügelte Telefonanlage in Peters Büro war für ihn ein Problem. Er kannte den Dienst nur aus Berichten und war nur auf oberste Empfehlung hin hierher berufen worden. Das einzig Gute daran war, daß er den Dienst den Anderen überließ und nur stundenlang mit seinen Pferdefreunden telefonierte. Es war alles gut, er zeichnete am Morgen Dokumente ab, dann begann das Teetrinken und Telefonieren. Wenn Peter mal ins Büro kam, — und Peter kam täglich kurz vor Mittag — überließ Harrington ihm augenblicklich das Büro und telefonierte vom Konferenzraum aus. So begann Peters Pensionierung.

Jack hielt sich aus Peters Übersiedlung heraus, er verfolgte ein besonderes Ziel. Eine Nebenbemerkung Henrys brachte ihn auf die Idee. Er hatte aufgrund seiner Stellung freien Zugang zum War Office in Whitehall, der gerade vom neuen Verteidigungsministerium übernommen wurde. Er verbrachte viele Stunden im Archiv, schluckte viel Staub und quälte sich durch die Akten. Er fand keine Akte über seinen Vater, aber alles, was sein Vater dem Kriegsministerium verschaffen konnte. Er hatte tausende Seiten Listen und Berichte fotografiert. Seine Frau arbeitete im Landwirtschaftsministerium der Nazis in München, so hatte er einen guten Zugang zu wichtigen Informationen. Das War Office konnte aus den Warenbewegungen und Versandpapieren leicht Rückschlüsse auf die tatsächlichen Aufenthaltsorte und Truppenbewegungen schließen. In den Kriegsjahren eine unschätzbar wertvolle Information. Irgendwann wurde der Kurier, der die Mikrofilme transportiert hatte, ergriffen und gefoltert. Die gesamte Kette flog auf, alle wurden verhaftet. Zuletzt fand er die Liste der Hingerichteten. Jack brachte seine Notizen zu Jane,

gemeinsam vervollständigten sie die Lebensgeschichte ihres Vaters, ohne die Geheimnisse des War Office preiszugeben.

Rose übernahm ganz selbstverständlich die Aufgabe, Sir Peter das Frühstück zu richten. Die Idee kam von ihr und sie fragte Lady Janet und Master Jack, die es selbstverständlich erlaubten. Sie kam üblicherweise nach ein oder zwei Stunden wieder und weder Jane noch Jack fragten sie, wie das Ficken mit dem alten Herrn gelaufen war. Rose und Peter erwähnten es nie, und Jack war sehr froh, daß Rose den gebührenden Respekt und Abstand zu Peter wahrte. Rose flüsterte manchmal beim Ausruhen nach dem morgendlichen Vögeln, wie stolz es sie mache, in beiden Häusern dem Master zu Diensten zu sein. Sie meinte es sehr ernst, kein Scheiß, denn ein gutes Dienstmädchen wußte, wann sie sich für das leibliche Wohl des Masters zu ihm legen mußte. Jack nickte zustimmend, dann lobte er sie und drückte sie sanft an sich. Rose war eine gute Seele.

Er telefonierte ab und zu mit Veronika, es ging ihr gut und sie war dabei, sich vom Filmgeschäft zurückzuziehen. Man ließ sie gehen, denn alle waren froh, daß sie von sich aus diese Entscheidung getroffen hatte. Das waren ihre Neuigkeiten, alles andere verschwieg sie ihm.

Ohne Jane oder Jack einzuweihen hatte Peter einen guten Mann in Frankfurt beauftragt, Veronika beim Hausverkauf zu unterstützen. In aller Stille ging es über die Bühne, Peters Mann war zwar Banker, aber er hatte viel Ahnung vom Immobilienmarkt und ließ sich nicht verschaukeln. Er war sehr geschickt und arbeitete schnell und effizient, die Lage im Süden Münchens war sehr begehrt, das Grundstück mit gut 2.000 Quadratmetern war sehr viel mehr wert als das Haus. Er begleitete Veronika zum Notar und prüfte aufmerksam, damit alles seine Richtigkeit hatte. Veronika war wie erschlagen, der Kaufpreis lag bei fast 12,4 Millionen Mark. Sie würde bis Ende Dezember im Haus bleiben. Peters Mann half ihr auch dabei, ihr Vermögen auf ihr Konto in London zu transferieren. Geld wollte er auch nicht nehmen, das würde er mit Peter regeln.

Sie wollte ihn nach alldem nicht ohne einen guten Umtrunk gehen lassen, sie hatte ein durchscheinendes Babydoll angelegt und erwar-

tete ihn mit dem besten Weißwein, den sie bekommen konnte. Wie groß war ihre Enttäuschung, als der freundliche Mann gestand, schwul zu sein. Er hatte nach der Matura mit einigen Freundinnen seiner Mutter gefickt, aber es machte ihm keine Freude, in den alten und uralten Scheiden zu stochern. Im Gegenteil, ihre faltigen, vom vielen Ficken und Masturbieren ausgeleierte Fotzen ekelten ihn an. Er trank mit Veronika den guten Wein in guter Stimmung und sie zeigte ihm nach der zweiten Flasche, was sie alles anzubieten hatte. Er war recht bald von ihrem süßen Fötzchen begeistert und wollte nur noch hineinspritzen. Spritzen, spritzen, spritzen! Er war der erste Schwule, den sie gnadenlos verführte. Und wie sie ihn verführte! Erst im Morgengrauen ließ sie von ihm ab, als er keinen einzigen Tropfen mehr hervorbrachte. Er lachte und sagte, noch nie hätte ihn eine Frau so toll gefickt wie sie! Er fickte genauso gut wie andere Männer, fand Veronika, und viel leidenschaftlicher. Es war ihr egal, daß er schwul war. Es war ein rundum geglückter Abend und sie verabschiedeten sich als Freunde.

Wie staunten alle, als sie am Weihnachtsabend Hand in Hand mit Peter im Crawley Manor auftauchte. Peter grinste von einem Ohr zum anderen, die Überraschung hatte sehr gut geklappt! Jack wunderte sich kein bißchen, das lautlose Schleusen schaffte Peter mit links. Umso erstaunlicher war, daß Veronika so bereitwillig bei der Geheimniskrämerei mitgemacht hatte. Er war sehr dankbar, daß Peter den Hausverkauf so genial abgewickelt hatte und er nicht, wie er insgeheim befürchtet hatte, für Wochen nach München hätte fahren müssen. Es wurde eines der schönsten Weihnachtsfeste, die sie miteinander feierten.

Rose brachte Veronika in den nächsten Tagen und Wochen alles bei, was zur Führung des Haushalts zu lernen war. Sie mußte lernen, wie hier das Einkaufen funktionierte, was Sir Peter am liebsten aß, daß die Wäsche und die Hemden Sir Peters von der Wäscherei abgeholt und gebracht wurde. Kein Haushalt besaß eine Waschmaschine oder ein Bügeleisen. Und daß man dem Chauffeur ein Sandwich und eine Tasse Tee hinausbrachte, während er auf Sir Peter wartete. Punkt 11:15 fuhr Sir Peter ins Büro und kam exakt um 20:15 zum Abendessen heim. Wenn es später wurde, rief das Büro zuverlässig an. Rose konnte Veronika auch nicht sagen, was Sir Peter eigentlich

machte, aber sie wußte, daß das Büro mit Export und Import zu tun hatte und er der große Chef war.

Rose und Veronika konnten sich darauf einigen, den ganzen Lady- und Mylady-Scheiß zu lassen. Rose und Veronika, das war leicht und einfach. Sie wußten beide, daß sie keine Ladies waren. Rose lachte hellauf, als Veronika in stolperndem Englisch fragte, wie man mit Sir Peter schlief. Veronika erkannte ihren Lapsus und lachte auch. Nein, sagte sie, was mußte im Schlafzimmer beachtet werden? Rose begann mit dem Whiskey, seinen Zigaretten und dem Aschenbecher, das alles war ihm wichtig. Wenn er telefonierte, mußte man ihn allein lassen. Medikamente am Abend, Medikamente am Morgen. Zeitungen nur zum Frühstück. Neben dem Bett immer einige saubere Handtücher, um seinen Samen abzuwischen. Er wollte das Leintuch nicht damit versauen. Sir Peter legte großen Wert auf Sauberkeit.

Rose dachte angestrengt nach und was ihr noch einfiel, sagte sie. Und das andere, sagte Rose, das lernen wir in der Praxis. Sie erzählte natürlich, wie Sir Peter ihr signalisierte, daß er ficken wollte. Sie schlug es nie vor, das wäre für ein Dienstmädchen ungehörig. Er war mit zweimal Ficken in der Woche zufrieden und er lag am liebsten unten, andere Positionen eher nicht. Er verlangte nie etwas PerverSES, nur gutes althergebrachtes englisches Ficken. Wenn sein Gardesoldat noch nicht stand, schaute er gerne (sehr gerne sogar) bei ihrem Masturbieren zu oder man machte ihn mit Lippen, Zunge und Mund steif. Oft auch beides. Nein, er spritzte nur selten in ihrem Mund. Aber manchmal hielt er ihren Kopf mit beiden Händen fest und spritzte tief in ihrem Rachen. Veronika nickte, das sei kein Problem.

Den Rest finden wir in der Praxis heraus, sagte Rose. Es war das erste Mal, daß Veronika mit Rose intim wurde, Sir Peter war nur Zuschauer. Veronika ergriff die Initiative und entflammte Rose mit Schmusen und Zungenküssen. Sie tauchte ab und leckte Rose zum Orgasmus. Die revanchierte sich und brachte Veronikas Kitzler zum Glühen. Peter hielt es nicht mehr aus, er stürzte sich mitten in Veronikas Orgasmus und fickte sie kniend. Er gönnte sich keine Pause und fickte Rose. So fanden sie bald heraus, daß Sir Peter ihnen begeistert beim lesbischen Spiel und beim Kitzlerlecken zuschaute und

sobald er steif war, konnte sich eine auf seinen Schwanz setzen, die andere schaute nur einfach zu. Die beiden mußten entscheiden, wer gerade dran war. In den ersten Monaten wollte Sir Peter täglich ficken, manchmal mit beiden. Veronika führte immer noch ihren Verhütungskalender, sie hatte immer noch ihre Regel. An den riskanten Tagen mußte Rose einspringen. Dieses Arrangement lief sehr gut und einvernehmlich.

Roses Mutter war gestorben. Sie hatte die letzte Zeit allein mit ihren Schnapsflaschen gelebt, Rose schickte ihr alle zwei Monate Geld, hatte sie aber seit Jahren nicht mehr gesehen. Bruder Frank war dem Charme einer vermögenden Witwe erlegen und lebte bei ihr in Schottland, auf der Insel Skye. Die Verbindung war abgebrochen, Rose wußte weder, wie sie hieß oder wo sie genau wohnten. Jack ließ sich mit ihr zum Friedhof fahren, außer dem Geistlichen und den zwei Friedhofsarbeitern waren sie die Einzigen. Jack hatte ihr bei den Formalitäten und den Kosten unauffällig geholfen.

Sie standen nahe beinander wie Geschwister und Jack hatte ihren Arm unter seinen eingehakt. Den Geistlichen hatte Jack gebeten, anstatt einer Ansprache das Gedicht eines Poeten zu rezitieren. Rose heulte Rotz und Wasser, es war der liebevolle Abschied des Poeten an seine Mutter, Abschied und Liebeserklärung in einem. Der Geistliche und die Arbeiter waren gegangen, Rose legte Blumen auf den Sarg und Jack stützte sie. Er ließ ihr Zeit, Abschied zu nehmen, so lange wie sie wollte. Irgendwann versiegten ihre Tränen und sie gingen den kurzen Weg zu einem Gasthaus. Jack bestand darauf, mit Rose gemeinsam zu essen und zu trinken. Er rauchte und hielt ihre Hand über dem Tisch fest. Sie erzählte mit leiser Stimme über ihre Mutter, er hörte geduldig zu, obwohl er all das schon kannte. Er hatte nichts unternommen, ihren Bruder Frank ausfindig zu machen. Er wußte selbst nicht, warum. Frank hatte Mutter und Schwester zurückgelassen, das war seine Entscheidung. Soll er doch in der Hölle schmoren, es war ihm gleichgültig. Immer wieder umarmte er Rose, wenn die Gefühle sie übermannten. Es war ihm egal, daß er den Abstand nicht wahrte, es war ja nur jetzt und nur heute. Aber er war es ihr schuldig, auch der Master hatte eine menschliche Verpflichtung ihr gegenüber genau so, wie sie sich für sein leibliches Wohl und seinen Samenstand einsetzte und sich zu ihm legte.

Als sie in einem Taxi heimfuhren, sagte er, sie könne gerne ein paar Tage freinehmen, doch sie lehnte es rundweg ab. Sie hatte sich zumindest um das Frühstück und das Abendessen ihrer Herrschaft zu kümmern. Er würde mit Jane abends ausgehen und sie brauchte sich auch nicht vor dem Frühstück zu ihm zu legen. Sie solle sich selbst Zeit geben und trauern, Jane und er konnten warten, bis sie sich erholt hatte. Rose drückte seine Hand dankbar und sah zum Fenster des Taxis hinaus. Vielen Dank, lieber Master, danke daß Ihr mit mir fühlt, das bedeutet mir sehr viel!

Sie legte sich 14 Tage weder zu ihm noch zu Peter, sie richtete jedoch pünktlich das Frühstück, ging Einkaufen und räumte das Haus wie immer auf. Sie saß danach am Küchentisch oder auf der rückseitigen Veranda und schrieb Frank einen sehr langen Brief. Jack fragte sie, ob er Frank ausfindig machen solle und sie sah ihn erstaunt an. Ja, geht das denn? Jack lachte, wenn ich etwas will, dann kann ich es! Seine Rechercheure brauchten zwei Tage, um Frank zu finden. Er gab Rose die Adresse und sie dankte freudestrahlend mit einem ihrer fürchterlichen Hofknickse.

Sie nahm sich seines Wohls zwei Wochen nach der Beerdigung an, sie war weich und leidenschaftlich in ihrer Liebe. Sie war sehr dankbar, wie er sie beim Begräbnis behandelt hatte und vögelte ihn eher wie eine Geliebte und weniger als Dienstmädchen. Sie vögelte nur einige Male in der Woche mit ihm, da er zum Ende seiner Probezeit sehr viel von St. Anne's gefordert wurde. Nach dem Ficken lag sie auf seiner Brust und erzählte ihm in allen Details, wie sie gemeinsam mit Veronika den Master Peter verwöhnte. Er hatte mehrmals erfolglos versucht, sie an dieser Indiskretion zu hindern, aber sie lächelte nur und meinte, sie erzähle Sir Peter auch vom Ficken mit ihm. Er gab schließlich auf und hörte ihr aufmerksam zu, für sie waren diese Dinge immens wichtig.

Jane war seit langem schon Sonntags bei Henry geblieben und kam erst Montag Abend zurück. Sie hatte 1000 Fragen und Henry freute sich sehr. Endlich gab es jemanden, der sich für seine Arbeit interessierte. Mit großer Genauigkeit erklärte er auch die kompliziertesten Vorgänge, Zusammenhänge und geschäftliche Überlegungen. Die Mossley Bank war keine Bank im herkömmlichen Sinn, sie hat-

ten weder eine Schalterhalle noch Laufkundschaft. Sie verwalteten das Vermögen einiger Superreicher, brachten Projekte und Financiers zusammen. Die Projekte waren sehr politisch, waren häufig auf Ideen von Politikern, des Adels und des Königshauses hin entstanden. Jane war beeindruckend klug, intelligent und merkte sich alles. Schon recht bald blieb sie auch am Dienstag bei ihm und lernte ungeheuer schnell. Henry saß Sonntag Nachmittag gerne mit ihr und Jack bei einem edlen Glas Wein und lobte Jane gegenüber Jack, daß sie errötete. Häufig merkte Henry an, daß er sich dieses Interesse von seinen Kindern erwartet hätte. Jack warf ein, daß seine Kinder nun mal ganz andere Interessen hatten und in ihren Berufen und Tätigkeiten sehr wohl etwas leisteten. Das Beispiel war eine Schwiegertochter, die pro bono ein Zentrum für Frauen in Not aufgebaut hatte. Henry wußte es, aber er hatte es nie verstanden. Die Details, welche Not manche Frauen litten, gingen bei einem Ohr rein und beim anderen wieder hinaus. Allmählich begriff er, daß er seinen Kindern und Schwiegerkindern besser und genauer zuhören mußte. Es gab auch ein Leben außerhalb der Mossley Bank. Sein Respekt vor Jack wuchs, der Junge hatte Qualitäten weit über seine Qualifikation hinaus.

Jack saß abends gerne mit Jane auf der rückseitigen Veranda, wenn es nicht regnete. Sie hatte nach rund zehn Jahren genug von der BBC. Wie sie vorausgesehen hatte, ging die Wissenschaftsredaktion rückwärts, das Neue und Aufregende hatte immer weniger Gewicht. Ihre Beiträge wurden entstellend gekürzt oder ganz gestrichen. Sie ging inzwischen nur einen Tag pro Woche ins Büro und kümmerte sich nur um ihre Schriftsätze, für den Bürotratsch oder soziale Kontakte hatte sie weder Zeit noch Interesse. Der neue Chef probierte ernsthaft, bei ihr zu landen, ihr Ficken mit James machte ihm Hoffnungen. Sie lachte ihn höhnisch aus und verließ sein Büro, ohne die Tür zu schließen, mehr als diese Unhöflichkeit brachte sie nicht zustande.

Sie überlegte ernsthaft, irgendwie mit Henry und der Mossley Bank zu arbeiten. Die Entfernung bereitete ihr große Probleme. Einerseits war Henrys Büro dort und nicht da. Sie wollte aber auf keinen Fall hin und her pendeln, selbst die Idee, eine Fahrschule zu besuchen und mit dem eigenen Auto zu pendeln gefiel ihr nicht. Sie

war mit den Menschen in ihrer Stadt verbunden und verwoben. Wie oft tauchten Freundinnen auf, weil sie etwas zu besprechen hatten und es mit einem Telefonat nicht getan war. Wie oft ging sie allein oder mit Jack aus oder traf Freunde spontan? Das Pendeln kam für sie immer weniger in Frage, je länger sie darüber nachdachte oder mit Jack darüber diskutierte. Sie war so zufrieden, daß sie Peter und Veronika besuchen konnte, wann immer es ihr einfiel. Effingham war ein kleines, verschlafenes Dörfchen und im Haus Henrys würde es kein Problem sein, ein Büro oder einen Wohnraum für sie zu finden. Aber sie fühlte sich dort nicht zuhause. Ihr Zuhause war hier.

Jack dachte laut nach. Zwei Dinge waren ihm sofort aufgefallen. Der Elch und Henrys Hirn. Jane knuffte ihn in die Seite, du brauchst es ja nicht zu erklären, ich kann deinen Gedankensprüngen mühelos folgen. Jack knuffte zurück und bat, sie möge ihrem jüngeren Bruder um Gottes willen Zeit geben, seine Gedankengänge auszuführen. Eine minutenlange kleine Rauferei folgte, dann setzte er fort. Den Elch schiebt man nicht als Ganzes in den Backofen. Man schneidet kleine Stücke heraus und dann überläßt man es Rose, sie zuzubereiten. Schneide das BBC Problem in kleine Stücke und laß es Henry wissen. Bürotratsch und dein Gejammer interessiert ihn sicher nicht, aber deine Gefühle und Gedankengänge betreffend deine bisherige Arbeit und deine beruflichen Erwartungen schon. Jane nickte nachdenklich, er weiß nur prinzipiell, daß ich für die BBC arbeite, aber das hat er sicher schon vergessen. Ich muß noch überlegen, was ich wie ins Spiel bringen kann. Es war offensichtlich, daß Henry sich mehr für sie und ihre Gedanken interessieren mußte. Eine kurze Pause entstand, sie tranken einen Schluck und rauchten.

Und nun zu Henrys Hirn, setzte Jack fort. Du bist jetzt ein Jahr bei ihm, du kannst auf keinen Fall über alles Bescheid wissen. Jane machte eine Grimasse, aber er hatte natürlich recht. Ich muß noch viel lernen, schön. Jack zog genießerisch an der Selbstgedrehten, inhalierte und streckte seine Beine aus. Laß es Henrys Aufgabe sein, nachzudenken. Er hat ein Hirn, da zählen letztlich nur die eigenen Gedanken, die eigenen Ideen. Oder das, was man für eine eigene Idee hielt. Er ist sicher noch nicht soweit, dich als Assistentin zu sehen. Er muß dir noch weit mehr beibringen, schau nur Peter und mich an. Ich bringe nach 5 Jahren einiges zustande, aber ich bin

froh, daß er täglich ins Büro kommt und Harrington von jeder Einmischung abhält. Henry sollte in kleinen Portionen herausfinden, was du in der Mossley Bank anstrebst. Daß du für zwei Tage bei ihm bist, ist deine Entscheidung. Laß es oder laß es dabei. Er muß sich eines Tages klar sein, wie wichtig du für die Bank bist, ob du wichtig für die Bank bist. Er wird dann von alleine dahinter kommen, daß die Mossley Bank eines Tages aus dem kleinen, popeligen Büro in der Stadt herauswachsen könnte. Warum keine schöne, pompöse Repräsentanz in der Stadt, mitten in London? Du könntest ja wie andere auch täglich zur Arbeit gehen und trotzdem deinen Freundeskreis, dein Netzwerk, deine Heimat behalten. Ich brauche dir nicht zu sagen, daß ein solcher Gedanke in wenigen Wochen realisierbar ist.

Jane dachte nach. Er hatte recht und sie hatte Zeit genug, um das in Angriff zu nehmen. Sie mußte zuerst wissen, ob sie wirklich in die Mossley Bank wollte. Erst dann kam alles andere. Ich weiß ja noch gar nicht, sagte sie, wie sehr ich in die Bank will. Vielleicht ist das nur eine Schnapsidee, ich könnte auch etwas völlig anderes machen, Reisejournalistin, einen Liebesroman schreiben, oder einfach gar nichts von alldem.

Solche Gespräche liebten sie beide, gemeinsam trinken, rauchen und miteinander schmusen. Meist endeten diese Abende damit, daß sie gesittet hinaufgingen und leidenschaftlich vögelten. Es waren oft nur drei oder vier Abende, die sie miteinander verbringen konnten. Das hatte auch sein Gutes, ihr Sex flachte sich nicht zur täglichen Pflichtübung ab, sie freuten sich tagelang aufeinander. Manchmal überfiel sie die Lust derart, daß sie nur bis zur Wohnzimmercouch kamen und sich die Kleider vom Leib rissen. Daß Rose ihren Kopf neugierig durch die Küchentür steckte und ihnen dabei zuschaute, wußten sie natürlich, aber es machte ihnen nichts aus.

Bis zum Jahresende hatte sich Jane beim BBC völlig zurückgezogen und gekündigt. Natürlich wußten alle in ihrer Umgebung Bescheid und bestärkten sie. Sie hatte es natürlich auch Henry gesagt und ihre Gründe dargelegt. Er verstand sie sehr gut, wenn etwas zu Bruch ging, mußte man reinen Tisch machen und weitergehen. Henry verstand ihre Entscheidung, wenn die eigene Arbeit keine Wertschätzung bekam, wenn man selbst in eine völlig andere Richtung

ging als das Unternehmen, mußte man reinen Tisch machen und weitergehen. Nach einigen Tagen dachte Henry nicht mehr daran und erklärte Jane, wieso es manchmal besser war, in Fonds zu investieren und nicht in einzelne Aktien. Jane hörte ihm ganz genau zu und vergaß ihr Leid wegen der BBC.

Erst fiel es nicht besonders auf, daß Harrington nicht im Büro war. Er sollte eigentlich für zwei Tage ins Krankenhaus für einen kleinen Eingriff. Als er dort nicht auftauchte, rief das Krankenhaus in seinem Büro an. Die Suche ging los, hektisch. Er war weder hier noch dort und eben nirgends. Seine Gattin hatte ihn seit Monaten nicht gesehen, sie hatten sich auseinandergelebt. Doch war sie plötzlich alarmiert und schaltete die Stadtpolizei ein. Die war zwar nicht zuständig, aber sie ergriff die Gelegenheit, sich aufzuplustern und wichtig zu machen. Erst am dritten Tag wurde MI5, für das Inland zuständig, eingeschaltet. Peter und Jack ordneten äußerste Zurückhaltung an. Harrington war zwar ihr Chef, aber sie mußten sich auf MI5 verlassen.

Die Entführer meldeten sich am dritten Tag. Ein Polaroidfoto belegte, daß Harrington noch gestern am Leben war. Für seine Freilassung wurden 4 Millionen gefordert. Es gab innerhalb von drei Stunden grünes Licht, die Harringtons hatten das Geld parat. Die erste Geldübergabe ließen die Entführer verstreichen, die zweite schlug fehl, weil die Stadtpolizei nicht zuwarten konnte. Der Festgenommene wußte nur, wohin er die prall gefüllten Reisetaschen liefern sollte, aber das war eine Sackgasse. Der MI5 übernahm, man wartete auf einen dritten Termin.

Am vierten Tag fand man Harrington mit durchschnittener Kehle. Die Spuren am Ablageort waren unbrauchbar, der Schrottplatz wurde von zu vielen Menschen genutzt. Der MI5 hatte nach zwei Wochen eine vielversprechende Spur. Harringtons letzte Geliebte war, was fast niemand wußte, zugleich die Geliebte eines hartgesottenen Kriminellen. Der Mann wurde festgenommen und gestand nach vielen Stunden, die ganze Bande konnte festgenommen werden. Ein einfacher Fall, der unnötig viele Ressourcen verschwendet hatte. Allmählich versandete die Story in der Medienlandschaft. Harringtons Platz blieb 7 Monate unbesetzt.

Nach 7 Monaten wurde Major Colonel Horatio Fox, Lord Fyffe, zum Nachfolger Harringtons ernannt. Peter, der die Abteilungen interimistisch geleitet hatte, war in die Suche nach einem Nachfolger eingebunden und stimmte für Fox. Er kannte ihn nicht besonders gut, aber Fox war zwei Jahrzehnte lang einer der Besten im militärischen Geheimdienst und es gab einige gemeinsame Unternehmungen. Fox hatte lange gezögert, denn es erschien ihm schwierig, vom Militär zum Zivilen zu wechseln. Erst, als der von ihm geschätzte Sir Peter zusagte, ihm als Berater zur Verfügung zu stehen, entschloß er sich. Eine seiner ersten Handlungen war ein schriftlicher, gut dotierter Vertrag mit Peter. Das Büro ließ er für sie beide umbauen. Fox war eingeweiht, daß Peter seinen Sohn Jack als zukünftigen Leiter und Adjutanten ausbildete. Fox und Jack verstanden sich auf Anhieb ausgezeichnet. Peter grinste innerlich, er hatte jetzt zwei Adjutanten auszubilden. Aber Fox war der richtige Mann, mit 47 jung genug und hatte ausreichend Erfahrung.

Natürlich hatte der militärische Geheimdienst andere Aufgaben, doch Fox sah oft Dinge, die sie gemeinsam besser lösten. Das Militär war technisch sehr gut ausgestattet, sie waren mit den feinsten Geräten ausgestattet und hatten keine Hindernisse, auch allerneueste und für andere noch nicht zugängliche Geräte und Methoden zu beschaffen. Fox konnte im Gegenzug Beratung in Fragen zu ausländischen Behörden oder Personen anbieten, eine große Schwachstelle der Militärs. Es war eine Bereicherung für den MI6 und für den militärischen Geheimdienst.

Jack hatte seine Approbation erhalten und verließ St.Anne's schweren Herzens. Er versprach, die Ausbildung des Assistenzarztes zu Ende zu bringen. Aber er war frei und arbeitete an vier Tagen im Upper John Street und drei Tage mit Peter und Fox. Das änderte er, so schnell es ging. Es war besser, täglich in beiden Jobs zu arbeiten. Meist blieb er bis zum frühen Nachmittag im Upper John Street und war nachmittags beim Dienst. Das brachte Ruhe und Beständigkeit, vor allem eine Planbarkeit. Jack nahm sich nur den Sonntag frei und fuhr auch nicht mehr zu Henry. Henry verstand sofort, daß Jack einen Tag ausruhen mußte. Er kümmerte sich um Janes Ausbildung in der Bank, sie kam Montag morgen und fuhr Dienstag Nachmittag wieder heim. Er besprach alle Aktionen mit Jane und ließ sie ihre

Vorschläge machen. Sie hatte manchmal gute Vorschläge, manchmal lag sie daneben. Henry erklärte, warum er etwas wie anpackte und warum. Janes Schwachstelle war die mangelhafte Kenntnis über den Adel und Henry hatte keine Idee, wie er das ändern konnte.

Jack freute sich, daß Peters Büro nochmals erweitert und renoviert wurde. Sie hatten ihre drei Schreibtische sternförmig aufgestellt und konnten wunderbar zusammenarbeiten. Schon recht bald entdeckte Fox die *recreation rooms*. Dieser Trakt der Dienststelle war vor dem Krieg ein Bordell. Man ließ die Räume unverändert und sie gerieten in Vergessenheit, zumindest offiziell. Sie wurden jedoch von Agenten und Agentinnen gleichermaßen genutzt, selbst Peter hatte nach dem Krieg einige Abenteuer in diesen Räumen. Jack gab nur sehr selten nach, wenn eine Agentin ihn dorthin verführte. Fox hingegen wurde sehr rasch zum Stammgast, nachdem es ihm nicht gelang, auch nur mit einer einzigen der 30 Mitarbeiterinnen des Büros anzubandeln. Peter hatte sofort nach seinem Amtsantritt zu Ende des Krieges ein striktes Verbot ausgesprochen und jene, die dagegen verstießen, mußten das Büro verlassen. Die *recreation rooms*, scherzhaft Hotel Paradiso genannt, sparten Fox eine Menge Zeit und Geld. Peter und Jack grinsten, wenn Fox ungeniert mit einer Agentin am Telefon flirtete und sich mit ihr dort verabredete. Er war aber sehr pflichtbewußt und kam exakt nach einer Stunde wieder zurück. Er war sich natürlich bewußt, daß seine Schäferstündchen peinlich genau protokolliert wurden und daß sich hinter den venezianischen Spiegeln manche Mamsell verbarg, die die Performance der Agentinnen beurteilte. Aber er konnte jeden Tag eine Neue vögeln und sie fickten um Klassen besser als jede Prostituierte.

Im August 1969 war Fox zu Anbeginn seiner Amtszeit bereits gefordert. Die Lage in Irland hatte sich verschärft und der militärische Geheimdienst brauchte Unterstützung. Peter hielt sich zurück und war zufrieden, Fox war hervorragend unterwegs und mit Jack gemeinsam löste er die Aufgabe ausgezeichnet. Sie konnten natürlich nicht verhindern, daß die Gewalt ausbrach. Aber daß kein großer Bürgerkrieg daraus wurde, das war Fox' und Jacks Verdienst.

Im Jahr 1969 waren es vor allem zwei Ereignisse, die den MI5 und den MI6 beschäftigten. Die Krönung von Prinz Charles zum Prince of

Wales und der Staatsbesuch der Queen in Österreich. Die erste Mondlandung machte weit weniger Eindruck in England als weltweit. Peter teilte sich selbst ein, Königin Elisabeth II. persönlich nach Wien und Graz zu begleiten. Er nahm Lilly mit und schärfte ihr ein, es sei wie im Krieg. Lilly nickte eifrig, von wegen Ehegelöbnis und so. Sie versprach, sich jederzeit zu ihm zu legen ganz so wie damals im Krieg. Jack schüttelte lächelnd den Kopf, Peter ließ keine Gelegenheit aus. Aber beide Ereignisse liefen wie auf Schienen ab, die ganze Welt verfolgte die Ereignisse über das Fernsehen.

Fernab von den Kameras gab sich Lilly dem Boss hin und das mit aller Leidenschaft, sie hatte ihr Ehegelöbnis ja in London zurückgelassen. Peter genoß die sexuelle Abwechslung und ihre liebevolle Leidenschaft in vollen Zügen. Sie legte sich freudestrahlend zu ihm, wann immer er das signalisierte. Sie fickten in allen Stellungen, am liebsten ließ er sich reiten oder spritzte tief in ihrem Rachen. Lilly wußte, daß er das am liebsten hatte. Sie nahm seinen Schwanz in den Mund und rieb ihn sehr energisch, bis er sich vollständig ergossen hatte. Sie rieb seinen Schwanz noch lange nach dem Spritzen, bis er ganz schlaff wurde, da erst nahm sie ihn aus dem Mund. Sie schluckte seinen Samen, obwohl sie sich sonst niemals in den Mund spritzen ließ. Niemals! Sie genoß die Reise und die sexuelle Abwechslung in vollen Zügen, sie fickte ihn, so oft er konnte und masturbierte selbst von Anfang bis zum Ende ohne Unterbrechung. Oh, verdammt!, wie gut ihr das tat! Sie war sich bewußt, welche Ehre es war, mit ihm zu reisen. Er hätte unter hundert jüngeren Agentinnen auswählen können, doch er wollte ausgerechnet sie, obwohl sie auf die Sechzig zuing. Sie gab natürlich acht auf ihre Figur und kämpfte gegen jedes Kilo zu viel, aber nur die Götter wußten, warum er gerade sie ficken wollte.

Jane hatte in ihrem Umfeld mit aller Vorsicht die Meinung gestreut, wie staubig, klein und unbedeutend das Stadtbüro der Mossley Bank war. Nach Monaten hatte das auch Henry erreicht, einer seiner besten Kunden brachte ihm die Angelegenheit zu Ohren. Er brauchte nicht lange, um die Angelegenheit mit Jane zu erörtern. Sie war sehr erstaunt, das Stadtbüro war wirklich klein und popelig, die Dame dort nur eine Telefonistin. Sie griff das Ganze erst auf, als Henry erneut davon anfang. Es war natürlich nicht in Mossley Banks

Interesse, einen Schalterbetrieb aufzubauen, Gott bewahre! Doch Jane entwickelte eine völlig neue Idee. Warum nicht ein exklusiver Herrenklub, wie es mehrere gab, ausschließlich für die Kunden und ausgewählte Herrschaften, mit einigen Büroräumen im Hintergrund? Man wäre mit Telefon und Fax mit seinem Hauptbüro in Eppingham verbunden, vielleicht sogar mit dem neuen Computer? Henry telefonierte mit allen Herrenklubs, die er kannte.

Jane wurde beauftragt, die Kosten zusammenzustellen. Sie hatte natürlich schon ein Objekt im Auge, eine ganze Etage im Victoria Palace in der St. James Street, eine erstklassige Adresse, wo es bereits einige Gentleman's Clubs gab. Ihres mußte um einen Tick besser sein als die anderen. Die Renovierungskosten waren hoch, aber gerechtfertigt, um eine exklusive Atmosphäre zu schaffen. Sie präsentierte das fertige Projekt Henry und fuhr zweimal mit ihm ins Victoria. Sie würde es eher The Mossley House nennen als The Mossley Club, es klang edler. Flamingo Bar ginge auch, feixte sie grinsend, die Bar der Proleten, mit einarmigen Banditen und Prostituierten.

Schon gut, sagte Henry, es muß repräsentativ, exklusiv und sehr, sehr vornehm sein. Ein Ort, wo auch höchste Kreise verkehren konnten. Jane warf ein, Peter könnte den Kontakt zu seinem Herrenklub herstellen und man könnte von dort Anregungen aufnehmen. Die wichtigsten Zutaten waren Essen, Trinken, Rauchen und Behaglichkeit. Also Steaks, Whiskey, Zigarren und die besten Stühle der Welt. Im Hintergrund gediegene Büros, in denen man selbst mit der Queen Tee trinken konnte und wo auch ernsthafte Gespräche und Banking möglich waren. Henry war sich sicher, daß das Projekt bei Jane in guten Händen war. Es war ein halbes Jahr vergangen, als er Jane formell beauftragte. Sie stürzte sich sofort in die Arbeit. Sie hatte carte blanche, das Vermögen der Mossley Bank stand hinter ihr. Es ging um ihre Zukunft.

Sie bat Henry, sich darüber Gedanken zu machen, welche zwei, höchstens drei gute Banker in den Büros arbeiten sollten. Sie mußten mehr als nur Banker sein, sie mußten in der Lage sein, mit der Queen selbst Gespräche zu führen. Henry war sehr betrübt, denn solche Banker waren noch nicht geboren. Aber er übernahm die Aufgabe, er würde sich 7 Tage die Woche durch den Finanzplatz London

quälen und die Leute suchen. Er fand sie, zwei Gentlemen alter Schule mit tadellosem Ruf und exquisiten Auftreten und nahm sie unter Vertrag. Er nahm ihre Einschulung in Effingham sofort in Angriff. Janes Klub war nach 5 Monaten betriebsbereit, ein golden glänzendes Juwel in Londons Innenstadt. Das Menü steaklastig, die Auswahl der Whiskeys und anderer Getränke exquisit und der Humidor führte die besten Zigarren der Welt. Jane, Jack und Peter waren die ersten und einzigen Gäste, um den Klub zu testen. The Mossley House war für Damen und Herren gleichermaßen, da viele Kunden der Bank Damen aus den höchsten Kreisen waren. Bei der offiziellen Eröffnung waren die 40 besten Kunden der Bank geladen, es war ein durchschlagender Erfolg.

Janet Crawley, Countess of Mossley, führte das House und wurde fürstlich entlohnt. Sie hatte eines der 5 Büros für sich, das schönste von allen. Jack hatte es zustande gebracht, daß Mias Familie die besten Stühle und Sitzgelegenheiten der Welt lieferte. Sie hatte keine Mühe, das Haus zu führen, sie war streng und unnachgiebig mit dem Personal. Sie führte oft die Kundengespräche gemeinsam mit einem der Banker und lernte viel, war aber sehr geschickt im Umgang mit den Kunden. Henry war äußerst zufrieden, die Kunden schwärmten von Jane und dem Mossley House. Janes Idee, das House und Effingham mit einer Computerleitung zu verbinden, war nicht nur modern, sondern auch sehr effektiv. Man lernte allmählich, mit den klobigen Bildschirmen von Honeywell zu arbeiten. Jane speiste jeden Mittag mit Kunden oder ihren Bankern, auch Peter und Jack kamen immer wieder zu ihr. Sie hatte ihren Beruf, ihre Berufung gefunden. Immer mehr setzte sich "Janet's" für The Mossley House durch, obwohl sie selbst es nie aussprach. Man verabredete sich bei Janet's. Dank ihrer journalistischen Ausbildung schrieb sie Artikel für diverse Glanzmagazine, Tageszeitungen und brachte The Mossley House in die Medien. Wenn es ihre Zeit zuließ, las sie weiterhin wissenschaftliche Arbeiten und Artikel. Sie veröffentlichte ihre Zusammenfassungen in verschiedenen Printmedien, aber nie mehr bei BBC.

Veronika lachte gerne, wenn Peter ihr von den Eskapaden von Fox erzählte oder wenn er ihr mit allen sexuellen Details von seinen Fahrten mit Lilly erzählte. Natürlich waren das Geschäftsreisen, er wollte sie immer noch nicht über seine wirkliche Tätigkeit aufklären.

Sie hörte es gerne, wenn er richtig saftig erzählte, und das machte sie geil. Wenn sie geil war, wollte sie ficken oder Masturbieren. Ihr Zimmer im Erdgeschoß war ein kleines Privatkino geworden, ein ausgezeichneter Projektor und ein Schrank, in dem sich ihre Filme aus dem Münchner Studio befanden. Sie schaute sich die alten Aufnahmen immer wieder auf dem breiten Sofa an, der war sehr angenehm zum Masturbieren während des Films. Manchmal kam auch Rose hinzu, dann masturbierten sie gemeinsam, jede für sich. Rose war wahnsinnig stolz auf Veronika, da ihre Freundin in diesen Filmen die Hauptrolle spielte. Wenn Peter die Filme schaute, gingen sie anschließend zum Ficken hinauf. Er sah die Filme sehr gerne an, aber er hatte nur selten Zeit dafür. Wenn Peter und Jack unterwegs waren, legte sich Jane häufig zu Veronika, sie liebte die lesbischen Akte mit der Älteren. Sie wußte, daß sie beide bisexuell waren, aber Veronika war die Einzige, mit der sie es auslebte. Wenn Rose bei Veronika lag, sah Jane ihnen kurz zu, doch dann ging sie wieder — Abstand zum Personal halten. Jack und Peter wußten davon und ließen sich gerne davon erzählen.

Jane arbeitete 6 Tage die Woche und hielt sich mindestens einen Tag frei, manchmal auch zwei oder drei. The Mossley House funktionierte auch dann, wenn sie nicht im House war. Sie kam jeden Abend heim, aß mit Jack zu Abend und danach plauderten sie im Wohnzimmer wie immer. Sie trank tagsüber nie und gönnte sich abends zwei Gläser Weißwein und einen Joint wie Jack. Sie konnten inzwischen beide die Sucht perfekt in Schach halten. Jane war rundum glücklich und masturbierte jeden Abend vor dem Einschlafen, das tat ihr sehr gut. Jack freute sich darüber und stellte fest, daß ihr Körper noch schöner und fraulicher geworden war. Jane, ich liebe dich so sehr! wisperte er manchmal in ihr Ohr. Sie schliefen drei oder viermal in der Woche miteinander und sie bestand darauf, daß er am frühen Morgen zu Rose ging, jeden Tag. Sie konnte und wollte in der Früh nicht ficken und wußte ganz genau, daß es ihm am Morgen gut tat. Jack fickte jeden Morgen unter der Woche mit Rose, bevor sie das Frühstück richtete und zu Peters Haus hinüberging, um zu ficken oder gefickt zu werden.

Jane hatte Autofahren gelernt und kaufte sich ein kleines, schickes Cabriolet, einen dunkelgrünen MG. Manchmal fuhr sie mit Jack aus,

hinaus in die schönen Wälder um London. Sie besuchte auch mehrmals Henry in ihrem Sportwagen, wenn Jack keine Zeit hatte. Jacks Ordination lief reibungslos, war gut besucht und warf einen kleinen Gewinn ab, den er seinen Kollegen gerne überließ. Er nahm sich nur ein Arztgehalt und war damit zufrieden. Fox war dagegen, daß er pro bono für das Königreich arbeitete und zahlte ihm ein sattes Gehalt. Außerdem bestand Fox auf einem formellen Vertrag. Er war in diesen Dingen nicht umzustimmen, Ordnung muß sein, sagte er, zumindest die grundlegenden Dinge mußten geklärt sein.

Janes 30. Geburtstag wurde mit einer großen Gartenparty im Park hinter dem Haus gefeiert, alle ihre Freunde und Freundinnen kamen. Jack hatte ihr einen goldenen Halsschmuck anfertigen lassen, zwei große J aus Diamanten umschlangen sich kopulierend. Man erkannte sofort das eindeutig erotische Motiv auf dem teuren Schmuckstück, der begnadete Goldschmied ließ es aber trotz der sexuellen Darstellung elegant und gediegen aussehen. Jack flüsterte, sie konnten ja leider keine Eheringe tragen. Sie fiel ihm um den Hals, so sehr freute sie sich. Sie trug es lebenslang.

Jack kam eines Abends heim, Jane erwartete ihn im Wohnzimmer. In ihren Augen leuchteten Sterne, so hell wie noch nie. Er wartete gespannt, dann sagte sie leise, Ich bin schwanger! Er sprang auf und umarmte sie ganz herzlich. Ich freu mich so sehr, stammelte er immer wieder und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. Sie unterhielten sich, was sich nun ändern könnte, daß sie sein Junggesellenzimmer umstellen würden und sich beide abwechselnd um das Baby kümmern wollten. Er würde sich sowohl in der Upper John Street als auch in Peters Büro dementsprechend einteilen, das war für ihn keine Frage. Für Jane war es auch klar, im Mossley House kürzer zu treten. Sie waren sich einig, daß sie ihr Kind nicht einer Nanny anvertrauen wollten. Rose und Veronika seien ja auch noch da, sagte er und sie lachte. Unsere Tochter würde dann schon recht gut ficken können, bevor sie in den Kindergarten kommt, da mußten sie beide herzlich lachen. Sie freuten sich, gingen noch liebevoller miteinander um. Vorläufig behielten sie dieses Geheimnis für sich.

Doch die Freude hielt nicht lang. Peter erhielt einen der ganz seltenen Anrufe von Veronika. Peter winkte Jack, er solle wie sonst

auch die Stichworte notieren. St.Thomas Klinik, Gynäkologie, Zimmer 417. Er legte grußlos auf und rief die Fahrbereitschaft. Dann scheuchte er Jack auf, Jane in der Klinik! Sie rasten dorthin und erfuhren, daß Jane eine sehr schmerzhaft Fehlg Geburt erlitten hatte. Sie hatte ganz starke Blutungen, die sich nur sehr langsam stoppen ließen. Die notwendige Ausschabung konnte erst später erfolgen und Jane würde noch 3 oder 4 Tage in der Klinik bleiben müssen. Jack sagte alle Termine ab und blieb bei ihr. Sie brauchten beide mehrere Stunden, bis sie miteinander darüber reden konnten. Er erklärte ihr den medizinischen Hintergrund und sagte, der Gynäkologe hatte vor Jahren richtig diagnostiziert, daß sie keine Kinder bekommen konnte. Die Schwangerschaft war ein Glückstreffer, der sich vermutlich nicht wiederholen würde. Doch sie hatten sich schon so sehr auf das Kind gefreut, daß sie einer Meinung waren. Jede zukünftige Schwangerschaft würden sie begrüßen und froh über jedes Kind sein, das sie bekämen. Er saß neben ihrem Bett und legte seinen Kopf auf ihren Bauch, wenn er einschlief. Jane lächelte, so schön wie jetzt erlebte sie seine Liebe selten.

Die Upper John Street warf dieses Jahr einen großen Gewinn ab. Jack verzichtete wieder und seine Kollegen konnten viel Geld einstreifen. Ihm war es wichtig, daß die Ordination gut lief und die Mittellosen eine ausgezeichnete Behandlung erhielten. Wann immer er konnte, nahm er sich nachmittags frei und verabredete sich mit Jane. Sie verbrachten viele Stunden gemeinsam im Garten oder im Wohnzimmer, sie fühlten ihre Verbundenheit, selbst wenn sie nur nebeneinander saßen und lasen.

Henry kam Mittags und übernahm von Jane. Er sagte es nicht oft, aber ihre Idee zum Mossley House war eine Goldgrube. Er hatte es in der Hand, das Geld bei Steak und Whiskey anzusprechen. Exklusiv und vornehm, ja. Effingham verlor an Bedeutung. Er und die beiden Gentlemen hatten genügend Zeit, sich um die Kunden zu kümmern. Es gab keine Hast, das Mossley House war ein Ort der Begegnung auf höchsten Niveau. Er war sehr dankbar und sparte nicht an Janes Bonifikation. Jane hatte auch angeregt, über ihre Ablöse jetzt schon nachzudenken. Sie lenkte Henrys Aufmerksamkeit auf seinen Enkel Raynor, den sie aufmerksam beobachtet hatte. Er hatte die Schule ausgezeichnet abgeschlossen und sich im London Institute of Econo-

mics gut geschlagen. Bevor er sich ins Ausland absetzte, mußte Henry ihn an Bord holen. Sofort, nicht morgen.

Ray war die richtige Wahl, das spürte Jane sofort. Er ordnete sich unter, weil er nach oben wollte, ganz nach oben. Wie alle anderen Angestellten ging er wöchentlich zum Friseur, trug den maßgeschneiderten Smoking und lernte Manieren von den älteren, die zuvor meist als Butler gedient hatten. Ebenso lernte er schweigend und sehr aufmerksam, wie die Bankberater mit den Kunden umgingen und wo sich die Theorie von der Praxis unterschied.

Jane bestellte ihn nach einem Monat in ihr Büro. Sie gab ihm ein umfassendes Feedback. Sie sagte, er entwickle sich zu einem guten *Host*, ganz genau so, wie es das Mossley House brauchte. Was die Bankgeschäfte angeht, sollte er noch lernen und gut zuhören. Sie lächelte, mir ging es auch so, ich höre dem Bankberater heute noch zu und weiß, wo meine Grenzen sind. Das ist schwer, Ray, aber du bist jetzt 22 und hast genug Zeit, dich darauf vorzubereiten, die Bank eines Tages zu übernehmen. Ray nickte, er wußte, daß sie recht hatte. Danke, Janet, das hilft mir sehr, du hilfst mir sehr! Jane schwieg und Ray erhob sich, um zu gehen. Eines noch, sagte Jane und blickte ihm direkt in die Augen, ich habe natürlich gemerkt, daß du dich in mich verguckt hast. Ray senkte die Augen und blickte auf seine Schuhspitzen. Ich bin natürlich sehr geschmeichelt, daß sich ein junger, hübscher und äußerst kluger Mann wie du sich in mich verliebt. Du mußt aber zwei Dinge beherzigen, erstens bin ich dein Boss. Zweitens bist du ein Mossley wie ich auch. Ich bin für Inzest nicht zu haben, ganz entschieden nicht! Ray blickte hoch und wollte etwas sagen, aber er biß die Lippen zusammen. Es hatte wohl keinen Sinn, daran zu erinnern, daß sie gar nicht blutsverwandt waren. Sein Herz war am Zerbersten, doch er dankte tränenenerstickt für ihre Offenheit und ging. Er hatte seinen Schmerz nach zehn Tagen überwunden und gewöhnte sich wieder daran, ganz eng mit der Frau zu arbeiten, die unerreichbar war. Jane war klug und ließ ihm Zeit.

Veronika hatte mit Peter lange diskutiert und ihm gut zugehört. Sie hatte vom Nichtstun genug, doch was sie konnte, für Pornofilme zu ficken, interessierte sie nicht mehr. Und Peter wußte ganz genau, daß das Pornogeschäft ein schmutziges, niederträchtiges und gefähr-

liches Geschäft war, mit dem er nichts zu tun haben wollte. So war die Entscheidung leicht. Peter fragte, was sie gerne tue. Sie lächelte wie eine Katze und sagte, das sei kein Beruf, sondern Liebe und Lust. Er lächelte auch, ja, meine Liebste! Er ließ nicht locker. Sie errötete und flüsterte, sie liebte Kinder. Er ignorierte die Anspielung. Also Nanny oder Kindergarten. Er tippte auf Kindergarten, geregelte Arbeitszeiten verschiedene Kinder, nicht nur ein verzogenes Gör. Er versprach, sich darum zu kümmern. Zwei Tage später begann Veronika die Ausbildung in einem renommierten Institut und kam nach einem Monat in den begleitenden praktischen Einsatz. Sie war sehr glücklich und dankte es ihm jeden Morgen, so war Peter auch glücklich.

Veronika lernte schnell und sie war sehr glücklich über die Berufswahl. Sie hatte viel Freude mit den Kindern und schloß die Ausbildung nach einem Jahr ab. Sie profitierte davon, daß sie zweisprachig war und kam sowohl im deutschen wie dem österreichischen Kindergarten zum Einsatz. Diplomaten, Geschäftsleute und Bankiers gaben ihre Jüngsten gerne dorthin, da die Kinder so leicht deutsch und englisch lernen konnten. Veronika war am richtigen Ort und in ihrem Wunschberuf. Peter freute sich darüber, denn so mußte sie nicht mehr ihn ihren demütigenden Beruf zurück.

Sam Barkers Ende

von Jack Faber © 2022

Sam Barker hing kopfüber an einem Kabel von der Black Friar Bridge. Der Fuß in der Kabelschlinge tat nach dem Sturz furchtbar weh. Er war bis zur Brust in die Themse eingetaucht und spannte jetzt seine Bauchmuskeln an, um den Kopf oberhalb des schwarzen Wassers zu halten. Die beiden Polizisten waren über die Brücke gerannt und liefen weiter, um ihn zu schnappen. Ihre Taschenlampen leuchteten jeden Winkel links und rechts aus, in dieser verdammten Dunkelheit und dem aufkommenden Nebel sah man einfach nichts. Gar nichts. Sie konnten auch den 15jährigen Sam nicht entdecken, der kopfüber von der Brücke hing. Noch war er nicht so verzweifelt, um um Hilfe zu rufen. Er war über die Brücke davongerannt, sie durften ihn nicht kriegen. Die Brücke war eigentlich wegen Renovierungsarbeiten gesperrt, er war trotzdem in die Baustelle hineingerannt und wollte sich hinter einem der Holzverschläge verstecken. Er hatte das Kabel nicht gesehen, er fiel von der Brücke und das Kabel, das sich um seinen Fuß geschlungen hatte, war seine Rettung. Vorerst.

Sam war allein bei seiner Mutter aufgewachsen, einer schrillen Hysterikerin und Prostituierten. Sie erzählte ihm nichts über seinen Vater, wenn er volljährig wäre, dann. Vielleicht. Er war es von klein auf gewohnt, daß die Mutter nackt in der Wohnung herumlief, daß sie jeden Tag mit fremden Männern vögelte und ihn zusehen ließ, er kannte es nicht anders. Sie schleppte täglich Kerle an, das war ja ihre Arbeit. Von klein auf hatte er sich daran gewöhnt, daß sie sich nackt auszog, wenn ein Mann zu Besuch da war und seinen Schwanz meist selbst in ihr Loch steckte. Dort durfte er pumpen, bis es fertig war, dann zahlte er und ging. Wenn er nicht zahlen wollte, schlug sie ihm — zack! — mit dem Nudelholz auf den Kopf und nahm sein Geld.

Er war nie richtig aufgeklärt worden, nur oberflächlich, als er ungefähr 6 Jahre alt war. Sie war 36 Jahre alt und relativ hübsch, der Alkohol hatte aber schon tiefe Furchen in ihr Gesicht gegraben. Er saß ebenso wie sie nackt seiner Mutter gegenüber, fummelte genüß-

lich an seinem kleinen Steifen und fragte, warum sie dort ganz anders aussah. Er deutete mit seinen Fingern auf ihr Geschlecht. Sie dachte kurz nach, dann hatte sie ihm ihr Geschlechtsteil aus der Nähe gezeigt und ganz detailliert die Funktionen erklärt. Er durfte alles anfassen und ganz genau erforschen. Sie seufzte und sagte, daß sie seit seiner Geburt keine Menstruation mehr hatte und deswegen keine Kinder mehr bekommen konnte. Sie erklärte die Menstruation in einfachen Worten und er versuchte, es zu verstehen. Daß eine Frau die Menstruation brauchte und einen Mann, der in ihrem Löchlein pumpte und das Baby hineinspritzte. Mit offenem Mund fragte er, warum die Männer, die täglich in ihrem Loch pumpten, kein Baby hineinspritzten? Er hätte ja so gern ein Geschwisterchen gehabt. Sie erklärte ihm nochmals, daß die Männer natürlich hineinspritzten, aber es konnte leider kein Baby geben. Schade, sagte der Knirps, so ein Geschwisterchen wäre ganz fein zum Spielen!

Sie umarmte ihn ganz fest und versuchte, ihn zu trösten. Du hast es schon oft gesehen, aber es schien dich nicht sehr zu interessieren. Er wußte natürlich, was sie meinte und sie sagte, magst du es mal ganz aus der Nähe sehen? Er nickte eifrig und durfte sich gleich zwischen ihre Schenkel setzen. Er passte dieses Mal ganz genau auf, wie sie masturbierte. Als sie fertig war, umarmte und herzte sie ihn wie schon lange nicht mehr. Dann sagte sie, das sei etwas ganz, ganz Feines und daß es die Frauen viel lieber hatten als das Pumpen der Männer.

Er war beeindruckt und merkte es sich sehr genau. Er umklammerte sein steif gewordenes Schwänzchen schon die ganze Zeit und rieb es, das war sehr fein. Sie nahm sein Schwänzchen in die Hand und zog vorsichtig die Vorhaut ganz zurück. Sie rieb sein Schwänzchen mit nassen Fingern, um herauszufinden, ob er schon spritzen konnte, aber er konnte noch nicht. Sie fragte, ob er auch gut aufpasste, wenn sie einen Mann mitbrachte und der Kleine nickte eifrig. Er steckt das Seine da hinein, und er zeigte mit dem Finger auf ihre Scheide. Er pumpt dann so lange rein und raus, bis er ein Baby hineingespritzt hatte, das dort leider nicht bleiben konnte, erklärte der kluge Bub. Der Dummkopf bekommt dann das Nudelholz auf den Kopf, wenn er nicht zahle, stellte er abschließend mit Kennermiene fest. Aber ich habe kein Geld, sagte der Schlaumeier, auch wenn du

mir auf den Kopf haust! Er grinste schief und sie umarmte und herzte ihn. Nein, bei mir brauchst du kein Geld, das weißt du doch! beruhigte sie ihn. Aber ich will auch das Pumpen machen, sagte er und sie nickte nachdenklich. Warum nicht? Der Kleine durfte sein steifes Schwänzchen in ihr Loch reinstecken und übte das Ficken wie ein Großer. Wenn sein Schwanz pochte, hielt er still und übte dann weiter, bis sein Schwanz schlapp machte. Sie ließ ihn lächelnd üben, so lange er wollte und lachte, wenn du mal groß bist! Dann! Vielleicht.

Aber das Üben war plötzlich vorbei. Er entdeckte das Spritzen, als er zwischen ihren Beinen saß und onanierte, das hatte sie ihm ausdrücklich erlaubt. Sie legte sich vor ihn hin und er saß zwischen ihren Schenkeln, die Eichel nur einen Zentimeter vor ihrem Loch. Er durfte ihr Geschlecht beim Onanieren anschauen, wenn sein Schwänzchen steif geworden war. Er schaute ihr beim Masturbieren zu und wenn sein Schwänzchen zu pochen begann, durfte er sein Schwänzchen in das Loch stecken, das war so ausgemacht. Das ging ja bisher ganz gut. Doch diesmal war es anders. Kaum hatte er das Pochen gespürt und seinen Schwanz in ihrer Scheide versenkt, zuckte ein kleiner Blitz durch seinen Schwanz und der Samen spritzte heraus, drei oder vier Strahlen spritzten direkt hinein und danach der Rest auf ihren Bauch und außen auf ihr Geschlecht. Sie hörte auf zu masturbieren, wischte es mit der flachen Hand ab und grinste ihn schief an. Soso, sagte sie, du bist jetzt 11 und kein Baby mehr! Nein, er war kein Baby mehr und durfte nicht mehr üben.

Er war jetzt groß, versteckte sich, wenn ein Mann kam und spionierte bei ihrem Ficken oder wenn sie Abends besoffen masturbierte. Das war manchmal echt spannend! Sie wußte, daß er von klein auf zwanghaft zuguckte. Sie wußte, wann er durch den Türspalt spionierte. Sie wußte, wann er sich im Kleiderschrank versteckt hatte. Sie ließ ihn ihr Fötzchen bei der Arbeit sehen, und das mit sadistischem Grinsen. Sie wußte selbst nicht, warum sie ihn jetzt manchmal boshaft neckte. Sie lief nur nackt in der Wohnung herum, und jedesmal, wenn er auf seinem Bett saß und onanierte, ging sie ganz nahe zu ihm ans Bett, boshaft und provokativ in ihrer Nacktheit. Sie spreizte ihre Schamlippen und streichelte ihr Geschlecht lasziv. Er solle nur weitermachen, das sei für sie okay. Ihr Geschlechtsteil direkt vor seinen Augen ließ seinen Schwanz fast explodieren. Da sie ihn aufgefor-

dert hatte, onanierte er ganz einfach weiter. Sie ließ ihr Löchlein, ihren Kitzler direkt vor seinen Augen tanzen und beobachtete ihn beim Onanieren. Zum Spritzen stülpte sie ihre Scheide über seinen Schwanz, so daß er aufhören mußte, zu Onanieren. Sie ließ ihn leiden, ließ ihn unbeweglich warten. Sie wackelte mit ihrem Unterleib und ihre Scheide massierte seinen Schwanz. Er spürte, wie es in ihm hochstieg und er stieß ganz fest zu, bis er mühsam abzuspritzte. Sie war mit sich zufrieden, ihre Bosheit hatte gesiegt.

Als er alt genug war und schon spritzen konnte, wollte sie ihm eines Abends irgendetwas zeigen. Sie war schon ziemlich besoffen und legte sich nackt zu ihm aufs Bett. Sie schmiegte sich an ihn, lustvoll Haut an Haut, sie suchte seine Nähe. Sie hatte augenblicklich vergessen, was sie ihm eigentlich zeigen wollte. Sie streichelte intensiv seinen steifen Schwanz und schärfte ihm ein, daß Jungs ihre Mutter nicht vögeln dürfen, niemals! denn das war streng verboten. Sie streichelte seine Erektion voller Gier und fragte, ob er sich an früher erinnerte. Ja, klar doch, da durfte ich mit dir Ficken spielen! Ja, seufzte sie, das hast du dürfen, damals hast du aber noch nicht gespritzt! Er streichelte ihre Schamlippen und ebenso ihre Schamhaare, denn das mochte sie sehr. Ja, da war ich noch ein Baby, sagte er, und jetzt bin ich schon alt, es spritzt aus meinem Schwanz und da dürfen Jungs nicht mit der Mutter ficken! Ihm war nach Weinen zumute, er legte sich auf sie und vergrub sein Gesicht schluchzend zwischen ihren großen Brüsten.

Sie umarmte ihn ganz gerührt und spürte, wie sein Schwanz begehrt gegen ihre Schamlippen drückte. Sie trank einen großen Schluck aus ihrem Kaffeebecher und der Alkohol brachte ihr Fötzchen zum Lodern, schon wieder! Sie wollte ihn trösten und sagte, sie wolle ja nicht so sein, er dürfe jetzt, einmal, aber nur ausnahmsweise! Also komm, aber nur ein ganz kleines bißchen! sagte sie und legte sich bereit. Sie steckte seinen steifen Schwanz in ihre Scheide und flüsterte, nur ein ganz klein bißchen pumpen, aber ja nicht richtig stoßen! Er bewegte sich langsam rein und raus, es war das feine und wunderschöne Gefühl wie früher. Sie hielt die Augen geschlossen und lächelte. Er machte ganz lange weiter, langsam und bedächtig und sie lächelte ganz breit, denn sie spürte schon vor ihm, daß er bald spritzen würde. Sie griff zu ihrem Kitzler und löste den Orgas-

mus binnen Sekunden aus. Er klammerte sich an ihre Hüften, stieß nun fest und ganz schnell und spritzte sich die Seele aus dem Leib, mitten in ihren orgasmenden Leib.

Sie stützte ihr Kinn auf ihren Arm und brummte gutmütig, nicht richtig stoßen, habe ich gesagt! Seine Erektion stand kerzengerade und er onanierte ein bißchen. Nochmal, nochmal! flüsterte er und legte sich energisch auf sie. Du großer, lieber Dummkopf! sagte sie leise und öffnete willig ihre Schenkel. Er fickte sie wie vorher, stieß energisch und wartete mit dem Spritzen, bis sie ihren Orgasmus mit dem Finger auslöste. Er lag schwer keuchend neben ihr, sie stand auf und sagte, sie brauchte etwas zu trinken. Er ging ihr nach einigen Minuten nach, sie saß trinkend auf dem Bett und er stolzierte mit wippendem Schwanz zu ihr. Sie zählte nicht mehr, wie oft er noch ficken wollte und trank in den Pausen weiter. Irgendwann erlahmten seine Kräfte, sie spreizte ihre Beine und Arme und masturbierte, hatte wunderschöne Orgasmen. Er erwachte am Morgen in ihrem Bett und hatte eine ordentliche Morgenlatte. Vorsichtig drang er in ihre Scheide ein und sie erwachte sofort. Nun fickte er sie regelrecht und spritzte in ihrer Scheide. Jungs dürfen ihre Mutter eigentlich nicht vögeln, sagte sie mit schwerer Zunge und scheuchte ihn in sein Zimmer.

Sie ließ ihn in der folgenden Zeit jedes Mal ficken, wenn der Mann gegangen war und sie ihr Fötchen gewaschen hatte. Sobald er eine Erektion hatte, ließ sie Sam ficken und hineinspritzen. Sam mochte das sehr, denn er bekam jetzt beim Zuschauen, während sie vom Kunden gefickt wurde, jedesmal eine Erektion.

Sie bekam nach einem Jahr ein ganz schlechtes Gewissen, als ihr eine Kollegin im Vertrauen erzählte, daß ihr 13jähriger unbedingt mit ihr ficken wollte und sie diese Unzucht nur damit verhindere, indem sie ihm nur Handjobs machte. Aber der Frechdachs spritzte bei jedem Handjob in ihre Scheide! Sie sagte nichts genaues darüber, wie er bei einem Handjob in ihre Scheide spritzen konnte. Sie verplapperte sich, daß er sie schon seit Monaten vergewaltigte, der Taugenichts! Sie mußte ihn ficken lassen, damit er nicht grob wurde. Sie wehrte sich schon lange nicht mehr und ließ sich so oft ficken, wie er es brauchte.

Sie würde sich aber davor grausen, sich vom eigenen Sohn ficken zu lassen! Okay, als Straßenhure mußte man natürlich die seltsamsten Sachen machen, aber Unzucht mit dem eigenen Sohn, das ging einfach nicht! Vor allem, was würden die Leute sagen, wenn sie wüßten, daß sie die Unzucht täglich mehrmals beging! Kunden könnten sich von ihr abwenden, wenn sie von ihrer Unzucht erführen. Das wäre katastrophal! Sie sei deshalb auf der Suche nach jemandem, die... Sams Mutter sagte, sie solle den Sohn zu ihr schicken, das sei okay für sie. Tatsächlich kam der Junge und durfte mit Mrs. Barker vögeln. Anfangs schaffte es der Junge dreimal kurz hintereinander, dann nur zweimal und am Ende nur einmal. Nach ein paar Tagen blieb er ganz weg. Mrs. Barker sei ihm zu alt, sagte er seiner Mutter. Sams Mutter war das Gespräch über die Unzucht und was die Leute wohl sagten, ordentlich in die Knochen gefahren und sie bekam ein furchtbar schlechtes Gewissen. Würden die Kunden sich abwenden, denn Sam fickte sie inzwischen mehrmals am Tag und das durfte nicht sein! Nein! Unzucht! Sie raffte sich zusammen und sagte nach einigen Tagen, er müsse es sich in Zukunft selbst mit der Hand machen und erklärte ihm auch, warum. Er durfte aber beim Onanieren seinen Schwanz in ihre warme Scheide stecken und hineinspritzen.

Wie immer hatte er sich unter dem Tisch versteckt, wenn die Freundinnen die Mutter besuchten. Sie brachten Schnaps mit und es dauerte nicht lange, bis sie alle quietschvergnügt waren und sich scherzhaft balgten. Schrill lachend und quietschfidel zogen sie sich gegenseitig die Höschen aus und griffen grinsend auf die Fötzchen der anderen. Die Huren wußten natürlich, daß er unter dem Tisch war und setzten sich grinsend breitbeinig hin, das war Ehrensache! Fünf oder sechs Paar Beine rund um ihn, ein Geschlecht neben dem anderen und seine gierig glänzenden Augen. Er blickte sich ihre Beine an, sah ihren Innenschenkeln entlang hinauf auf ihre Fötzchen. Er schob ihre Knie auseinander und betastete ihre Juwelen. Wenn eine seine Hand wegschob, kroch er zur nächsten. Wenn sie ihre Hand sanft auf die seine legte, war sie einverstanden. Da rieb er den Kitzler, so wie er es bei der Mutter gesehen hatte und streichelte ihn so lange, bis sie zuckte oder zappelte und ihm Einhalt gebot.

Eine liebte er ganz besonders, sie spreizte ihre Beine absichtlich ganz weit auseinander und ließ ihren Kitzler gerne von ihm reiben.

Tante Rita, so hieß sie, streichelte seinen Kopf unter dem Tisch und ließ ihn erneut ihren Kitzler reiben. Sie ließ es lächelnd zu, weil er sie ganz schnell und wunderbar zum Orgasmen bringen konnte. Sie ließ sich meist zwei oder dreimal zum Orgasmus reiben und lehnte sich dabei im Stuhl zurück. Es machte ihr nichts aus, wenn die anderen Huren ihr beim Orgasmen zuschauten. Im Gegenteil, sie zeigte ihr schönes Fötzchen gerne und war stolz darauf, daß sie schneller zum Orgasmus kam als die anderen. Es war ein bißchen arrogant von ihr, sich besser vorzukommen als ihre Kolleginnen. Von Sam war nur sein konzentriertes Gesicht wenige Zentimeter vor ihrer Vulva zu sehen und seine kleine Hand. Im Orgasmen streichelte und knetete Rita ihre Brüste und atmete laut. Sie war eine junge Hure und ihr Geschlecht, ihr Löchlein sah viel schöner aus als die alte, große Fotze seiner wesentlich älteren Mutter.

Wenn die Freundinnen zu Besuch kamen, gab die Mutter mächtig an, daß er so toll spritzen konnte, besser als mancher Mann. Man sprach bei diesen Kaffeekränzchen ja nur über Sex und soff Schnaps. Es ging hoch her, bis die Mutter ihn unter dem Tisch hervorholte. Er stand verwirrt zwischen den Frauen. Die Mutter zog seine Hose herunter und ließ die anderen seinen Schwanz sehen. Wieder ging es hoch her und alle befühlten seinen steifen Schwanz. Also gut, rief die Mutter, also gut! Sie packte seinen Schwanz, rieb ihn und ließ ihn in hohem Bogen auf den Boden spritzen. Ihm war zum Weinen zumute, er schämte sich bei dieser Bloßstellung. Das wiederholte sich nun bei jedem Kaffeekränzchen, jedesmal masturbierte ihn eine andere Hure, jedesmal versuchten sie, ihn noch weiter spritzen zu lassen, jedesmal ging er sofort nach dem Spritzen in sein Zimmer, jedesmal weinte er. Er wollte ihnen gerne ins Gesicht schreien, daß er die Mutter vor jedem Onanieren gefickt hatte, richtig mit Stoßen und Spritzen! Doch das war ja streng verboten und geheim.

Rita war die Einzige, die sein Leiden spürte. Sie drückte ihn wieder unter den Tisch und ließ nicht mehr zu, daß die Gehsteigsschwalben den Jungen wuchsen. Jetzt habt ihr es alle einmal gemacht, nun laßt den Jungen in Ruhe! Sie legte seinen Kopf zwischen ihre Schenkel und streichelte sanft seine Haare. Rita war die Einzige, die er liebte, die er wie wahnsinnig liebte. Er hatte sein Gesicht an ihren Innenschenkel gelehnt und starrte auf ihr Löchlein, während er ihren

Kitzler rieb und sie zucken und zappeln ließ, ein ums andere Mal. Er hätte sie so gerne umarmt und geküßt und gevögelt. Rita bemerkte als Einzige seine Liebe, sie hob ihn unter dem Tisch hervor und ließ ihn zwischen ihren nackten Beinen stehen. Sie zog ihm freundlich lächelnd die Hose herunter, streichelte seinen Schwanz und schlug ihren Rock hoch. Magst vögeln? fragte sie lockend und spreizte ihr Löchlein mit den Fingern. Er war zu scheu, um es vor all diesen Frauen zu machen und rührte sich nicht. Die Weiber schauten stumm auf seinen Schwanz und auf Ritas nacktes Fötzchen. Sie zog ihn ganz nahe zu sich, rieb ihn steif und stöpselte seinen Schwanz grinsend in ihr Fötzchen. Mit einer Hand streichelte sie seinen Hinterkopf und drückte sein Gesicht zwischen ihre Brüste, die andere Hand packte seinen Popo und gab den Takt vor. Ja, komm nur, fick mich, mein Darling! So schön fühlte es sich an, so überwältigend waren seine Empfindungen in der Scheide seiner Geliebten, daß er schon nach kurzem spritzte. Rita streichelte sein Gesicht und drückte ihn ganz fest an sich. Es war gut, log sie, du warst wirklich gut! Er war verwirrt und traurig, weil es so schnell vorbei war.

Rita preßte ihn an sich und streichelte ihn ganz sanft. Er steht noch, raunte sie ihm ins Ohr, er steht noch, also geht es noch einmal! Ich will, daß du mich nochmals fickst, Darling! Komm Spritzen! Er nickte und drückte sein Gesicht glücklich auf ihren Busen. Ganz langsam und vorsichtig stieß er rein und raus und sah zu den Freundinnen seiner Mutter. Die guckten nur neugierig oder lächelten süffisant. Rita flüsterte, mach nur weiter! und er machte weiter. Es dauerte sehr, sehr lange, bis er sich versteifte und laut schnaufend in Ritas Scheide spritzte. Sie hatte in sein Ohr geflüstert, spritz doch, mein Darling! Er umarmte sie ganz fest und spritzte, so lange er konnte. Rita schob ihn ein bißchen zurück und umfaßte seinen Schwanz. Sie rieb ihn sanft, aber er wurde auch nach Minuten nicht mehr steif. Rita gab ihm einen dicken Kuß auf den Haarschopf und ließ ihn gehen. Er warf sich auf sein Bett und weinte vor Glück.

Beim nächsten Ficken umarmte Rita seinen Kopf und flüsterte an seinem Ohr, wenn er beim ersten Spritzen nicht mehr stieß und nur wenig Saft spritzte, blieb ihm noch etwas übrig für das nächste Spritzen. So ginge es leichter, zwei oder dreimal zu ficken. Er nickte und flüsterte, sie solle ihm dabei helfen, er wolle es gleich probieren. Sie

hielt seine Pobacken beim Spritzen fest und er versuchte, sein Spritzen zurückzuhalten. Es ging! Rita flüsterte an seinem Ohr, halte es jetzt zurück! und spritze nicht den ganzen Saft hinein und er nickte und flüsterte sein Ja in ihr Ohr. Beim zweitenmal hielt Rita wieder seinen Arsch fest und flüsterte, nur ein ganz klein bißchen spritzen! Er hatte es begriffen und es funktionierte. Er liebte es, wenn sie beim Ficken miteinander flüsterten. An diesem Tag fickte er Rita dreimal, beim dritten Mal flüsterte Rita, sie werde es sich jetzt machen und Sam spürte ihren reibenden Finger. Ihr Atem an seinem Ohr ging schneller und sie flüsterte, sie sei gleich soweit. Sie rieb sich ganz schnell und flüsterte, es kommt, es kommt! Er hörte ihren hechelnden Atem und spürte das orgastische Zucken der Scheide beim Ficken. Ah! das war schön! hörte er sie leise und er sollte sie jetzt ganz fest ficken und alles hineinspritzen. Ja? fragte sie lockend und er nickte, Ja, prima! Er stieß und stieß ganz fest und spritzte den ganzen Saft in Ritas Scheide. Sie lobte ihn und küßte ihren kleinen Helden mitten auf den Mund.

Immer, wenn Rita zum Teetrinken kam, durfte er sie vor allen Freundinnen ficken. Es kümmerte ihn wenig, die Huren rauchten und sahen stumm zu, wenn er Rita fickte. Er war zum Mann geworden und hatte jetzt schon mit 14 eine richtige Freundin, die er fickte und vögelte. Meist spritzte er nur zweimal, manchmal auch dreimal. Rita redete nicht viel, sie zog einfach den Rock hoch und rieb mit der Hand seinen Schwanz steif, dann durfte er sie ficken. Einmal. Zweimal. Dreimal. Er mochte es sehr, daß sie in sein Ohr flüsterte, ob er sich zurückhalten oder ob er alles in ihre Scheide spritzen sollte. Er flüsterte an ihrem Ohr, wie schön es gerade war und wie sehr er sie liebte. Sie küßte ihn nach jedem Ficken auf den Mund. Das Spritzen in ihrer Scheide war viel intensiver als beim Onanieren.

Nach einigen Monaten verabschiedete sich Rita, sie zog nach Liverpool. Er war furchtbar traurig, als Rita abends unerwartet zu Besuch kam und es ihnen sagte. Sie tranken viel und schluckten 4 rote Pillen, die Rita mitgebracht hatte. Er nahm zwei, es würde ihm stundenlange Erektionen schenken, das kannte er schon. Die Mutter hatte welche mitgebracht und sie fanden heraus, daß zwei Pillen genügten, um seine Erektionen für mehrere Stunden anspringen zu lassen. Das letzte Mal über 6 Stunden, das war ein fröhliches Ficken bis zum

Morgen. Die beiden Frauen kamen rasch in Fahrt, die Pillen putschten ihre Sexualität bis zum Umfallen. Sie waren beide nicht lesbisch, aber sie küßten sich mit langen, intensiven Zungenküssen. Rita legte sich nackt zu seiner Mutter, die Pillen schlugen ein wie eine Bombe. Die Pillen erhitzen die Frauen und sie küßten und schmusten, als ob sie sich auffressen wollten. Sie erregten ihre Brüste gegenseitig und griffen begehrllich und geil auf das Fötzchen der anderen. Er mochte zwar nicht trinken, durfte sich aber zu den beiden Frauen legen und ihnen beim Liebemachen zuschauen. Er streichelte beide sehr intensiv und beteiligte sich am Erregen der beiden. Seine Erektion war am Anfang gar nicht gefragt. Rita packte den Kopf der Mutter und zog sie stöhnend und gurrend hinunter. Sie preßte ihren Mund fordernd auf ihre Vulva. Sam sah zum ersten Mal, daß sich Frauen gegenseitigleckten.

Es war sehr aufregend, Ritas Zunge auf dem Kitzler der Mutter tanzen zu sehen. Ritas Hintern tanzte ebenfalls, ihr Kitzler spitzelte zwischen den Schamlippen rhythmisch rein und raus und sie bekam einen kleinen Orgasmus oder einen Beinahe-Orgasmus nach dem anderen. Offenbar hatte sie darin sehr viel Übung und wußte, wie schnell sie den Kitzler zwischen den Schamlippen hervorspitzen lassen mußte, um beinahe zu orgasmen. Sie hörte auf, die Mutter zu lecken, kauerte sich auf den Knien zusammen und preßte ihre Pobacken rhythmisch und schnell zusammen, um ihren Kitzler in Bewegung zu halten. Sam kniete direkt hinter ihr und beobachtete ihr aufregendes Spiel. Der Kitzler wurde beim Wippen einerseits zusammengedrückt und schnellte sofort zwischen den Schamlippen hervor. Sie konzentrierte sich ausschließlich auf das rhythmische Wippen ihrer Pobacken und darauf, ihren Kitzler rein und rausschnellen zu lassen. Sie zitterte beim Orgasmen am ganzen Körper und stöhnte laut vor Lust. Sie begann nach einigen Minuten den Kitzler der Mutter weiterzulecken.

Sam vermutete, daß Rita sich meist auf diese Art befriedigte, weil sie nie mit dem Finger masturbierte. Er fragte sie in einer Pause und sie bestätigte, sie hätte es in ihrer Jugend entdeckt und machte es seither immer auf diese Weise, jeden Abend vor dem Einschlafen. Mit dem Finger machte sie es nur sehr selten, es ginge viel zu schnell und dauere nicht lange genug. Nach einer Weile sagte sie, er wäre

erst der Zweite, den sie bei ihrem Geheimnis zuschauen ließ. Er schwieg, es war ein wunderbares, erregendes Erlebnis.

Wenn Rita die Mutterleckte, zwickte sie ihren Kitzler zwischen den Schamlippen ein und ließ ihn rein und rausschnellen, sie orgasmte beinahe und stöhnte, er solle sie endlich ficken! Ritas Löchlein war ganz klein und sehr eng, er konnte ohne ihre Hilfe gar nicht eindringen. Sie stöhnte, er müsse sie endlich ficken und half mit der Hand, so daß er ganz vorsichtig in ihr kleines Löchlein eindringen konnte. Ihr Löchlein umfing seinen Schwanz ganz fest und doch samtweich. Es weitete sich, als er fest zustieß und schnaufend spritzte. Aber Rita bekam beim Ficken keinen Orgasmus, nur wenn er sie mit dem Finger masturbierte oder die Mutter ihren Kitzler energischleckte. Die Mutterleckte Ritas Kitzler und vertrieb grinsend mit der Zunge seinen Samen, der aus Ritas Scheide floß, auf ihrem Kitzler und den Schamlippen. Er legte seinen Kopf direkt vor Ritas Scham und schaute neugierig und geil dem Lecken und Orgasmen zu. Seine Mutter konnte es wirklich verdammt gut! Er hatte immer wieder eine Erektion und fickte sie beide, ein einziges Mal seine Mutter, sonst immer Rita, immer wieder Rita. Er fickte selbst dann noch weiter, als er nicht mehr spritzen konnte. Er wußte, daß es das letzte Mal war, daß er mit Rita ficken durfte. Erst sehr spät schlief er übermüdet ein.

Rita flüsterte mit der Mutter, sie wäre von Sam schwanger. Rita hatte sich wegen der Schwangerschaft für den Geschäftsmann aus Liverpool entschieden. Sie sei sich ganz sicher, denn Sam durfte sie als einziger ohne Gummi vögeln. Sie hatte sich gedacht, er wäre noch viel zu jung, um sie zu schwängern. Sie hatte fest geglaubt, daß so junge Burschen noch keinen richtigen Samen hatten, auch wenn sie schon spritzen konnten. Deshalb habe sie ihn bedenkenlos in sich hineinspritzen lassen. Rita weinte, denn die Schwangerschaft kam sehr überraschend. Sie war erst 19 und meinte, zu jung und unerfahren für die Mutterschaft zu sein. Eine Abtreibung kam für sie natürlich überhaupt nicht in Frage. Sie versprach, Fotos zu schicken und zu schreiben, wie es dem Kind ging. Die Frauen beschlossen, es Sam nicht zu sagen. Sie ging erst bei Sonnenaufgang, nachdem sie das letzte Mal Liebe gemacht hatten.

Bei dem nächsten Kaffeekränzchen legte er sich ins Bett und weinte wegen Rita. Doch eines der Mädchen, Evelyn, kam zu ihm und machte ihn ganz geil, indem sie aufreizend vor seiner Nase mit ihrem Kitzler spielte. Sie lockte ihn heraus, hinaus zu den Damen. Evelyn zog seine Hose aus und stellte ihn zwischen ihre nackten Schenkel. So kam es, daß er im Laufe der Zeit nacheinander mit allen Dirnen fickte. Er war einfach da, doch sie trafen selbst und untereinander um ihn raufend die Entscheidung, wer ihn bekam.

Nach dem Ficken mit Evelyn stellte er sich vor seine Mutter, doch sie glaubte nicht, daß er es wagen würde. Er wagte es, vor all diesen Mädchen. Sie verstummten, schau doch, schau! tuschelten sie, er wolle sie ficken! Das Protestieren der Mutter beeindruckte ihn nicht, zumal die Weiber in ihre Hände klatschten und skandierten: Fick-en, Fick-en, Fick-en! Er packte ihren Arsch und zog sie nach vorn. Sie mußte, wie die anderen auch, zum Ficken ihre gespreizten Beine hoch in die Luft strecken und ihre Scham bereitwillig herausstrecken. Er fickte sie ganz, ganz lange und mit einem Finger rieb er ihren Kitzler ohne Unterlaß. Die Zuschauerinnen lächelten schief und grinsten schadenfroh. Das Gesicht der Mutter verzerrte sich zu einer Grimasse, sie kniff die Augen zusammen und orgasmte. Ihre Beine zappelten hilflos in der Luft. Er packte ihren Arsch und stieß, so fest er nur konnte. Er spritzte mitten in ihren abklingenden Orgasmus hinein und wartete, den steifen Schwanz in ihrer Scheide. Nach ein paar Augenblicken fickte er weiter, diesmal dauerte es länger. Sein Finger rieb ihren Kitzler ganz energisch. Ihr zweiter Orgasmus war viel stärker als der erste. Er konnte das Spritzen so lange zurückhalten, bis sie im Orgasmus zuckte und zitterte und ihre Beine in der Luft zappelten. Die Mutter ließ die Erniedrigung wohl oder übel über sich ergehen und sah tief beschämt zu ihren Freundinnen.

Er hatte sich für das öffentliche Spritzenlassen revanchiert und sie vor allen bloßgestellt, er hatte boshaft ihr großes Geheimnis enthüllt. Doch keine sprach von Unzucht. Sie tuschelten, hatte sie wirklich einen Orgasmus gehabt oder nicht? Er fickte fortan nach der Ersten immer die Mutter als Zweite und ließ sie vor all ihren Freundinnen orgasmen. Es blieb nichts von der ersten Bosheit in seinem Herzen, er liebte seine Mutter sehr. Trotzdem blieb er bei seinem Entschluß, sie bei jedem Kaffeekränzchen 'öffentlich' zu masturbieren und zu fi-

cken. Die losen Weiber kreischten vor Vergnügen und feuerten ihn mit unflätigen Worten an.

Sie konnte nichts dagegen tun, daß er sie vor all den anderen erniedrigte. Es war wie eine ungeschriebene Regel, man mußte alles mitmachen, ein Nein gab es nicht. Wenn seine Erektion lang genug anhielt, mußte sie noch einmal orgasmen und es half nichts, wenn sie ihre Freundinnen hilfesuchend ansah. Der zweite Orgasmus war viel stärker als der erste. Meist konnte er das Spritzen zurückhalten, bis sie im Orgasmus zuckte und zitterte und ihre Beine in der Luft zapelten. Da erst packte er ihren Arsch und stieß und spritzte, stieß und spritzte! Die Mutter haßte ihn in diesen Momenten. Auch wenn sie eine Prostituierte war, das Masturbieren und der Orgasmus war auch unter Huren eine sehr, sehr private Sache und sie genierte sich, vor ihren Freundinnen masturbiert zu werden und 'öffentlich' zu orgasmen.

Er fickte in den folgenden Wochen eine nach der anderen und wenn sie es wollten, rieb er ihren Kitzler und brachte sie zum Orgasmus. Sie waren nicht so schön wie Rita, aber in ihren geübten Fotzen zu spritzen war viel angenehmer als zu Onanieren. Die Mädchen vögelten sehr unterschiedlich. Für einige war jedes Ficken Arbeit, sie ließen sich gleichgültig vögeln und heuchelten keine Erregung. Aber wenn die anderen beschlossen hatten, daß sie heute gefickt werden sollte, dann machte sie es. Für andere war das eine Abwechslung und wie ein Karneval, sie feierten den Schnaps, die sexuelle Erregung und den willigen Jungen. Sie versuchten, sich zu erregen und das Geficktwerden zu genießen. Das hatte mit ihrer Arbeit nichts zu tun, das war privat und diente nur ihrem Vergnügen. Mit diesen Mädchen zu ficken machte Sam am meisten Spaß. Im Gegensatz zu den anderen *wollten* sie gefickt werden, machten aktiv mit und holten sich so oder so ihren Orgasmus. Sie rieben ihren Kitzler selbst und er konnte sich darauf konzentrieren, nicht vor deren Orgasmus zu spritzen. Und sie freuten sich wie Schneeköniginnen, wenn er nach langer Zurückhaltung endlich in ihren Orgasmus hineinspritzte. Da gab's dann auch mal eine dankbare Umarmung oder ein Küßchen, das ein Freier niemals bekam.

Eine hatte damit angefangen, dann machten es alle: während er eine vögelte, griff die Nachbarin zum Kitzler der Gevögelteten und masturbierte sie während des Vögeln. Er spritzte manchmal zu früh und schaute zu, wie die eine die andere zum Orgasmus brachte. Sobald er die Mutter fickte, trat eine neben sie und hielt ihr Bein ganz fest nach oben und legte ihre Scheide ganz frei. Sie rieb den freigelegten Kitzler zum Orgasmus und kümmerte sich nicht um die peinlich berührten Blicke oder Proteste der Mutter. Einige genossen es geradezu, die Mutter zu erniedrigen und ließen sie sofort wieder orgasmen. Die Mutter war hin und hergerissen in ihren Gefühlen, einerseits genoß sie jeden Augenblick beim Masturbiertwerden, andererseits genierte sie sich gerade deswegen.

Einige genierten sich genauso wie seine Mutter und versuchten, das Orgasmen zu verbergen, andere genierten sich überhaupt nicht und genossen es sichtlich. Wenn er länger durchhielt, brachte ihn die orgasmende Fotze wunderbar zum Spritzen. Und wenn er nach der Mutter noch eine ficken wollte, bekam er eine andere zum Ficken. So fickte er mit zwei, manchmal auch drei Huren bei den Kaffeekränzchen. Wenn er genug gespritzt hatte, zog er die Hose zurecht, setzte sich zum Tisch und lauschte den losen und schweinischen Reden der Dirnen. Bei jedem schweinischen Witz kreischten und brüllten sie vor Lachen, dann prosteten sie der Erzählerin zu. Leider fanden diese Kaffeekränzchen nicht täglich statt, nur drei oder viermal im Monat.

Die Mutter ging jeden Abend einkaufen, denn sie wollte am Abend, in der Dunkelheit nicht arbeiten. Nach dem Einkaufen zog sie sich aus, richtete eine gute Jause und begann zu trinken. Meist war sie nach einer halben Flasche stockbesoffen, legte sich aufs Bett und masturbierte ganz lange. Es war ihr gleichgültig, ob er in sein Zimmer gegangen oder sitzengeblieben war.

Seit er Rita liebte, war sein Interesse für das Masturbieren der Mutter von Neuem entfacht. Er schaute ihr zu und anfangs onanierte er im Stehen vor ihrem Bett, spritzte in hohem Bogen auf ihren Körper oder auf ihr Loch. Die Mutter nahm es gar nicht wahr, er legte sich neben sie und spritzte beim Onanieren direkt in ihre Scheide. Er kniete sich zwischen ihre Beine und onanierte, zum Spritzen schob er

seinen Schwanz in ihr Loch. Sie unterbrach das Masturbieren, wenn er ihre Schamlippen mit den Fingern spreizte, um in ihr Loch hineinzuspritzen. Auch, wenn er sie dabei gar nicht berührte, ächzte und stöhnte sie lustvoll beim Gespritztwerden. Oder, wenn er zum Spritzen in ihr Loch eindrang, auch da ächzte und stöhnte sie lustvoll. Nicht selten ergriff sie seinen Schwanz und rieb ihn, bevor sie die Eichel direkt vor oder in ihr Loch hielt und spritzen ließ. Es war ganz offensichtlich, daß sie das Spritzen in ihrem Rausch sehr genoß.

Solange Rita da war, respektierte er das Verbot der Mutter und spritzte nur in ihr Loch, ohne sie zu ficken. Als Rita zu einem Mann nach Liverpool ging, war er lange traurig, sehr traurig. Es war nicht genug! Verboten oder nicht! Er beschloß, die Mutter ab jetzt zu ficken, sooft sie besoffen war.

Sie war allabendlich besoffen, vom Alkohol wurde sie sexuell sehr erregt, masturbierte den ganzen Abend und trank weiter. Er legte sich zu ihr und wenn er eine Pause brauchte, legte er seine Finger auf ihr Geschlecht, beobachtete ihren Orgasmus in ihrem Gesicht und seine Finger spürten es. Häufig spreizte sie Arme und Beine und lag bewegungslos da wie ein Fröschlein, da durfte er sie in dieser Position masturbieren, und er konnte es verdammt gut! Sie umarmte und küßte ihn, weil es ihr so gut getan hatte. Es war ihm schleierhaft, wie sie so viele Stunden lang immer wieder masturbieren und so viele Orgasmen haben konnte. Natürlich machte sie Pausen und soff weiter. Im Orgasmus griff sie häufig nach seinem Schwanz und preßte, zog und riß daran, als ob sie ihn ausreißen wollte. Er fickte sie jeden Abend ein oder zweimal und war sich sicher, daß sie es gar nicht bewußt wahrnahm.

Er versuchte immer, sie kurz vor einem ihrer Orgasmen zu ficken, da empfand er das Spritzen als besonders angenehm. Wenn es klappete, hatten sie beide zeitgleich einen Orgasmus. Mit verzerrtem Gesicht ließ sie ihren Finger auf ihrem Kitzler rasen und er spritzte aus Leibeskräften. Wenn er den Moment nicht erwischte, sah sie ihn mit verschwimmenden Augen an und machte ihre Scheide ganz weich, solange er spritzte. Das nahm sie anscheinend wahr, aber er glaubte, daß sie es nicht wirklich begriff, wer sie da fickte. Was er nicht wußte, war, daß sie ganz genau wußte, wer sie fickte. Trotz ihres Rau-

sches wurde sie kein bißchen von seinem Ficken erregt. Er machte ja auch keine Anstalten, sie zu erregen. Er fickte ganz egozentriert und spritzte, sobald es kam. Es war ihr gleichgültig, ob er sie einmal, zweimal oder dreimal am Abend fickte. Sie konzentrierte sich nur auf ihr Masturbieren, sie machte sich schöne, erregte Orgasmen. Sie masturbierte beim Geficktwerden, trank und masturbierte weiter und weiter, bis sie einschlief.

Sam nahm einen Job bei einer Damenschneiderin an, er lieferte die Kleidung in den Schachteln aus. Aber das Wichtigste bei diesem Job war, daß er sich hinter den Umkleidekabinen anschleichen und den Frauen und Mädchen beim Ausziehen zuschauen konnte. Sein Herz klopfte bis zum Hals, wenn sie ihre BHs oder ihre Unterhosen auszogen. Er flog nie auf, keine beschwerte sich über ihn. Selbst die nicht, die ihn erwischten. Er war irgendwie fassungslos, wie viele Frauen Exhibitionistinnen waren. Wie viele sich unnötigerweise vollständig auszogen und ihm frivole Blicke zuwarfen, während sie ihm alles mit obszönen Gesten zeigten. Er war süchtig nach dem Spionieren geworden. Wenn er auslieferte, waren viele Frauen geil auf ihn. Waren sie allein im Haus, lockten sie ihn herein. Einige wollten nur masturbieren und ließen ihn zuschauen. Andere wollten gefickt werden, und das gefiel ihm sehr. Es waren ja keine Prostituierte, sondern Mädchen und Frauen der besseren Gesellschaft. Trotzdem fickten sie genauso wie die Prostituierten. Sam liebte seinen Beruf.

Es war purer Zufall, daß Sam sich auf dieser Bank am Themseufer ausruhte. Es war auch ein Zufall, daß sich das Kind neben ihn setzte. Sam hatte eigentlich keinen Bock auf Konversation, doch das Mädchen plapperte einfach drauflos. Er taute nur langsam auf und sie kicherte, weil er sie so zweideutig ausfragte. Natürlich war sie geschwätzig und erzählte ihm alles über die Doktorspiele, die sie mit Jungs und Mädchen machte. Er war sehr einfühlsam und fragte immer weiter, er würde gerne alles wissen wollen. Sie folgte ihm willig hinter den Bauverschlager, er würde ihr alles zeigen, was sie wissen oder sehen wollte. Sie war quietschvergnügt, als er ihre Unterhose auszog und ihr Geschlecht ganz fein streichelte. Ja, sie streichelte sich natürlich da unten, wenn sie abends im Bett lag, sagte das Mädchen. Er fand aber sehr schnell heraus, daß die 9jährige noch nichts über das Masturbieren wußte. Sie lächelte, was also willst du mir zei-

gen? Er berührte ihren winzigen Kitzler ganz sanft. Er rieb ihren Kitzler ganz fein und sie orgasmte bereits nach Kurzem. Sie quietschte vor Vergnügen! Das war so fein, flüsterte sie und fragte, ob man das auch selber machen durfte? Ja, wenn keiner zuschaut, also nur, wenn du allein bist. Sie war naiv und neugierig und ließ sich ein zweites Mal masturbieren. Sie hatte den Kopf gehoben und beobachtete ganz genau, wie er es machte. Diesmal zuckte sie endlos und flüsterte, das sei ganz, ganz fein gewesen. Sie wollte bei Anbruch der Dunkelheit nach Hause gehen.

Aber sie ließ sich überreden, als er fragte, ob sie seinen Schwanz auch sehen wollte. Sie nickte eifrig und sah ihm neugierig zu, als er seinen Schwanz herausgezog. Neugierig faßte sie ihn an, er war viel größer als jene der Jungs, mit denen sie bisher gespielt hatte. Sie streichelte seinen Schwanz so, wie er es gesagt hatte. Der Schwanz wurde ganz groß und steif. Sie wollte es nicht, aber er beugte sich über sie und drang in ihre Scheide ein. Ihre Scheide war ganz eng und winzigklein. Es tut weh, klagte sie weinerlich und wollte laut schreien, aber er hielt ihr den Mund zu. Ihr Jungfernhäutchen riß und sein Schwanz war voller Blut. Er zerriß sein Taschentuch und wischte seinen Schwanz sauber. Als er wieder in sie eindrang, wollte sie wieder schreien, doch er stopfte das blutige Taschentuch in ihren Mund und hielt den Mund ganz fest zu. Sie wehrte sich wie von Sinnen, doch je mehr sie sich wehrte, umso fester drückte er auf ihren Mund. Er spürte nicht das leise Knacken, als ihr Genick brach. Sie wehrte sich nicht mehr und ließ ihn fertigficken. Er starrte in ihre toten Augen und spritzte aus Leibeskräften. Er zog die Hose wieder hoch und sagte, sie könnten jetzt gehen. Doch sie blieb stumm. Erst als er sie schüttelte, wurde ihm klar, daß sie tot war.

Er stand völlig verstört auf und bemerkte das junge Pärchen, das in diesem Augenblick um die Ecke bog und ließ das tote Kind liegen. Er schlich sich davon und das Pärchen rannte los, um die Polizei zu rufen. Sie zeigten den Beamten, wohin der Mörder gegangen war. Die Beamten liefen in die richtige Richtung und sahen ihn von Weitem. Er rannte los, in die Dunkelheit. Und nun hing er kopfüber von der Brücke.

Es tat ihm furchtbar leid, er wollte sie nicht töten. Das Mädchen hatte vor Lust gequietscht und erregt gelacht, als er ihren winzigen Kitzler masturbierte. Ihr Mund blieb vor Überraschung offen, als sie vom Orgasmus geschüttelt und gebeutelt wurde. Sie quietschte vor Vergnügen, als er ihren Kitzler weiterrieb. Er sah das schöne Geschlecht Ritas vor sich und kämpfte verzweifelt gegen den Krampf in den Bauchmuskeln. Er würde ertrinken, wenn kein Wunder geschah.

Am frühen Morgen entdeckte man seine Leiche, am Kabel hängend, halb im Fluß treibend. Daß er der Mörder der 9jährigen Nicole war, war bewiesen, da das Taschentuch im Rachen des Kindes die identische Hälfte des halben Taschentuchs in seiner Hosentasche war. Ganz London war in Aufruhr. Vergewaltigung, Mord und Unfalltod des fliehenden Mörders und Kinderschänders. Zeitungen, Fernsehen, das volle Programm. Die Mutter des Kindes heulte vor den Kameras, die Mutter des Mörders heulte vor den Kameras. Es war kein Kriminalfall, es war der wuchtige Hieb des Sensenmannes, der alle verstörte.

Veronika ging zum Begräbnis des Mädchens, denn sie gehörte zu den ersten Kindern, die sie betreute. Eigentlich war ihre kleine Schwester in ihrem Kindergarten, aber Nicole kam oft nach der Schule, weil sie nicht in ihr beschissenes Zuhause heimgehen wollte, zu ihrer geschissenen Mutter und deren geschissenem Freund, der Nicole begehrt unter den Rock griff, wenn die Mutter nicht da war. Veronika hörte ihr gut zu und beruhigte sie, so gut es ging. Der geschissene Freund war aber bisher noch nicht weitergegangen als ihre Scheide zu befummeln und ihren Kitzler ungeschickt zu reiben, während er onanierte. Sie ekelte sich, wenn er mit den Fingern ihre Schamlippen spreizte und in ihr Löchlein hineinspritzte. Das habe er schon hundert Mal gemacht, der Saukerl! Veronika wirkte beruhigend auf Nicole ein, es sei ganz normal, wenn die Männer in das Löchlein spritzten, aber nur bei erwachsenen Frauen. Sie erklärte ihr auch, daß es ganz normal war, wenn die Männer ihren Schwanz in das Löchlein einführen und abspritzen, aber nur bei erwachsenen Mädchen. Bei einem so jungen Mädchen sei es verboten, das könne sie dem geschissenen Freund direkt sagen. Da würde er sicher damit aufhören.

Leider hatte Veronika damit nicht recht. Der geschissene Freund lachte nur frech und zwang das Mädchen unter Drohungen, mit beiden Händen ihr Fötzchen selbst zu spreizen. Er starrte in ihr offenes Löchlein und onanierte, den Schwanz vor das Löchlein haltend. Er spritzte weiterhin in Nicoles Löchlein, hielt seinen Schwanz direkt drauf und spritzte grinsend hinein. Nicole erzählte ihr immer wieder in den nächsten Monaten, daß er es wieder getan hatte. Veronika umarmte und beruhigte sie, das war nicht so schlimm, so lange er den Schwanz nicht in ihr Löchlein hineinstach. Das Spritzen war sicher eklig, aber er wagte es offenbar nicht, dem Mädchen wehzutun. Veronika umarmte und streichelte das arme Kind und schenkte ihr die Liebe, die die Mutter nicht aufbrachte. Veronika dachte oft daran, den geschissenen Freund ins Gebet zu nehmen und die geschissene Mutter aufzuklären, aber sie schob es immer wieder auf.

Veronika ging zum Begräbnis Nicoles und beachtete die geschissene Familie nicht. Sie stand etwas abseits, sie wollte jetzt nicht in der Nähe der Familie stehen. Sie kam nur wegen Nicole, der sie nicht helfen können, weil sie zu feige war. Sie weinte um das geschändete Mädchen und wußte, daß sie auch in Zukunft nichts gegen so eine Tat machen konnte.

Sie hatte schon sehr lange nicht mehr gebetet, doch jetzt betete sie voller Inbrunst. Nein, lieber Gott, es geht diesmal nicht um Schniedel, nicht ums Fötzchen, widersprach sie ihm. Schniedel gibt's genug, mein Fötzchen kriegt alles zur Genüge! Jetzt sei doch mal still, lieber Gott, hör mir doch endlich zu! Laß so eine Sauerei nicht wieder zu! Nie, nie, nie wieder!

Sie weinte bitterlich, denn der alte Mann wollte nur schweinigeln und lachte sie aus.

Ein Abschied

von Jack Faber © 2022

Fünf Jahre später, 1977, stand Jane in Cardiff vor einem Auditorium und hielt einen Vortrag vor rund 400 Wissenschaftlern. Ein Jahr zuvor hatte sie eine aufsehenerregende Arbeit veröffentlicht, in dem sie die über die Entwicklung und Verbreitung von Einplatz-Computern vorhersagte und deren Verbreitung weit über die Universitäten hinaus. Ihre Meinung wurde heftig diskutiert und so mancher Akademiker stritt ihre Kompetenz ab. Jane hatte in den vergangenen Jahren sich vorwiegend mit fundierten Arbeiten zu wissenschaftlichen Themen einen Namen gemacht, sie las unentwegt alle Veröffentlichungen, die sie in die Hände bekam. Sie hatte gut untermauerte Gründe, die anlaufende Entwicklung von Kleincomputern in den USA und im Westen zu sehen. Sie hatte die Einladung von *Science today* nach langem Zögern angenommen, doch sie gewöhnte sich allmählich daran, vor Publikum zu sprechen.

Jane hatte sich langsam zurückgezogen und ließ Ray das Mossley House führen. Sie kam nur zwei oder dreimal in der Woche ins Mossley House und ging nach dem Mittagessen wieder heim. Aber sie gab ihre Führung noch nicht ganz an Ray ab, denn das Personal, die gentle Ladies und Gentlemen sahen in ihr immer noch die Seele des Projektes. Sie führte aus dem Hintergrund mit eiserner Hand und war im Großen und Ganzen zufrieden mit der Entwicklung Rays. Er war natürlich schon längst in der Lage, das House zu übernehmen, aber er bat Jane jedes Jahr aufs Neue, weiterzumachen.

Jack und Jane verbrachten sehr viel mehr Zeit miteinander als je. Er ging an jenen Tagen, wo Jane im Mossley House war, in seine Ordination und behandelte vorwiegend die Mittellosen. Die Kollegen hatten eine weitere Doktorin engagiert, die den fehlenden Jack hervorragend ersetzte, sie war Chirurgin und begeistert von der Idee des Projektes. Sie brachte ihren Hintergrund aus dem St.Helen's Hospital mit, wo sie zu sehr günstigen Konditionen operieren konnte. Alles

in allem lief die Ordination hervorragend, die Gewinne stiegen und Jack spendete seinen Anteil den drei Kollegen.

Jack hatte mit Fox ein neues Netzwerk aufgebaut. Man wollte weg vom Improvisieren und baute in den wichtigsten Regionen feste Stationen auf. Ihre Agenten mußten sich eine entsprechende Existenz vor Ort aufbauen und ihr eigenes Netzwerk von Agenten leiten. Peter hatte den beiden Jüngeren aufmerksam zugehört und in vielen Diskussionen die wesentlichen Dinge mit ihnen erarbeitet. Er war letztlich sehr zufrieden mit dieser Entwicklung und schickte die beiden auf den Weg. Die Hauptlast der Arbeit lag bei Fox, der sich vollständig hineinstürzte. Fox machte seine Arbeit ausgezeichnet und hatte nichts dagegen, daß sowohl Peter als auch Jack nur noch wenig ins Büro kamen. Peter wollte ein Buch über den Geheimdienst von Lord Walsingham bis Churchill schreiben und bat Jane, ihm in diesem Unterfangen zu helfen, was sie sehr gerne tat.

Jack hatte sein berufliches Interesse für die Genforschung entdeckt und verbrachte jede freie Minute damit. Es war ein friedliches Bild, wenn Peter, Jane und Jack still nebeneinander saßen und lasen oder schrieben. Zum Telefonieren ging man hinunter ins Wohnzimmer, um die anderen nicht zu stören. Rose bewegte sich lautlos im Haus und verwöhnte alle drei mit Speis und Trank. Leider mußte Jack sie eines Tages mit einer schweren Lungenentzündung ins Spital bringen, wo auch eine leichte Tuberkulose diagnostiziert wurde. Sie blieb fast drei Monate im Krankenhaus und man empfahl ihr und Jack, daß sie für einige Zeit auf Kur gehen sollte.

So kam es, daß Jack sie mit einem dicken Bündel Geldscheine ausstattete und in ein Sanatorium nahe Edinburgh in Schottland schickte. Sie sollte nur ein Kleid mitnehmen und sich in Edinburgh neue Garderobe anschaffen. Er ermahnte sie lächelnd, nur das Beste und Feinste zu kaufen, die Schotten sollten beeindruckt sein und nicht denken, die Städter seien knausrig. Sie fuhr erst los, nachdem sie eine neue Kraft als Stellvertretung eingearbeitet hatte. Die Neue hieß May, eine hübsche 21jährige mit sehr guten Referenzen. Ihre Mutter war während des Krieges von den Philippinen eingewandert und hatte May ihr asiatisches Aussehen vererbt. May war sehr schlank und mädchenhaft, sie war sehr fleißig und befolgte alle Anweisungen von

Rose. Sie hatte im Gegensatz zu vielen anderen Dienstmädchen eine besonders zuvorkommende und devote Art, das lag ihr offenbar im Blut.

Rose und May schliefen in Roses Bett und Rose betrachtete die Nacktheit der jungen Asiatin mit Wohlgefallen, sie würde Master Jack sicher gefallen. In den ersten beiden Nächten spürte Rose, daß May vor dem Einschlafen heimlich masturbierte. Am dritten Abend gab sie sich einen Ruck, streichelte das hübsche Kind und streichelte ihren Kitzler. Natürlich erforschte sie mit Lippen und Zunge das hübsche Mädchen und war erstaunt, daß sie schon nach kurzem Lecken zum Orgasmus kam. May machte es ihr nur mit den Fingern, zu lecken getraute sie sich nicht. Sie antwortete flüsternd, sie masturbierte täglich, jeden Abend, seit sie sieben war, aber sie hatte noch nie lesbische Liebe gemacht. Sie hatte, seit sie 14 war, schon eine ganze Menge *one night stands* gehabt, aber nie etwas Ernstes.

Das stimmte nur teilweise. Sie hatte sich mit 14 tatsächlich ihrem damaligen Freund hingegeben und das erst nach langem Zögern. Die Schaudergeschichten über das Defloriertwerden hinderten sie lange. Sie machte ihrem Freund gerne Handjobs, so oft er wollte. Er war leider nicht klug genug, um herauszufinden, was Mädchen brauchten. Sie hatte es natürlich vorsichtig angesprochen, aber er konnte sich nichts darunter vorstellen. Sie hatte ja keinen Schwanz, den man zum Spritzen bringen hätte können. Sie war viel zu gehemmt, um ihm ihr Masturbieren zu zeigen. Sie schwieg und spürte auch keinen Druck, sie hatte ja die Selbstbefriedigung. Jede Nacht träumte sie beim Masturbieren vom Sex und beschloß mit 14, ihrem Freund ihre Jungfernschaft zu schenken.

Das erste Mal war für beide ungewohnt und ernüchternd. Sie fickten aber mit der Zeit immer besser, ein Jahr lang, bis die Schule beendet war. Sie verloren sich aus den Augen, sie begann als Dienstmädchen und er wollte keine Beziehung, in der er eine oder zwei Wochen aufs Ficken warten mußte. Es dauerte fast ein ganzes Jahr, bis sie wieder einen boyfriend hatte. Der wartete, bis sie Zeit für ihn und fürs Ficken hatte, aber die Fernbeziehung hielt kein Jahr. Nach ihm hatte sie drei Jahre lang eine neue Fernbeziehung, bis sie ihm auf die Schliche kam. Sie war nur eine weitere auf seinem Schlüsselbund

und trennte sich erbozt von ihm. Und nun war sie hier, ohne viel Beziehungserfahrung, hatte aber doch einige Erfahrung im Ficken.

Als Rose ihr vorsichtig nahebrachte, daß der Master auch ein sexuelles Entgegenkommen erwartete, nickte sie bejahend und sagte, Master Jack habe ihr von Anfang an sehr gut gefallen und sie würde ihm gerne alles geben. Wirklich alles. May fragte Rose nach allen sexuell relevanten Details aus, ob er Perverses haben wollte oder was sie besonders beachten sollte. Rose gab ihr alles weiter, daß der Master keine Gummis verwendete, daß er dem Mädchen gerne beim Masturbieren zuschaute und daß es ihn erregte. Daß er das Mundficken als Alternative während der Menstruation mochte. May sagte, das hätte sie noch nie gemacht und ließ sich von Rose das Mundficken erklären. Sie konnte sich nur schwer vorstellen, Samen zu schlucken, und Rose lachte freundlich und meinte, das geht ganz einfach und der Samen absolut nichts Gefährliches war. Es schmecke gut und man gewöhne sich rasch an den leicht säuerlichen und salzigen Geschmack. May sah sie unsicher an und sagte, sie werde es probieren. Rose berichtete Jack, der ziemlich überrascht war und zurückhaltend meinte, man werde sehen.

Jack sprach natürlich mit Jane darüber. Sie streichelte seine Haare und murmelte, solange dein Herz mir gehört. Er umarmte und küßte sie zärtlich. So lange mein Herz schlägt, flüsterte er, so lange gehöre ich nur dir! Er wartete dennoch fast eine Woche, bis er sich eines Morgens zu May in Roses Zimmer hinnunterschlich.

Er klopfte ganz leise und streckte den Kopf durch die Tür. May war sofort wach, lächelte einladend und schlug die Decke ganz zurück. Sie betrachtete seinen wippenden Schwanz, als er näherkam und sich zu ihr legte. Er schob die Decke beiseite und ließ sie zu Boden fallen. Sie betrachteten sich gegenseitig. Er fand sie hübsch und wunderte sich ein wenig, weil ihre Scham ganz glatt rasiert war. Er konnte nur ihren Spalt sehen, weder die kleinen Schamlippen noch der Kitzler schauten heraus. Sie hatte ganz kleine, spitze Brüste und die Brustwarzen waren genauso dunkel wie ihre Schamlippen. Ob sie wolle, fragte er flüsternd und ob sie verhüte? Ja, Master, flüsterte sie errötend, ich will es sehr gerne und ich nehme die Pille! Sie küßten sich lange und er entflammte sie mit Zungenküssen.

Er hockte sich auf die Fersen, schob ihre Knie auseinander und betrachtete ihr Geschlecht, öffnete ihre Schamlippen mit den Fingern. Sie hatte einen kleinen Kitzler und ihre Schamlippen waren dunkelbraun, ihr Löchlein so klein wie bei einem Kind. Sie nickte beschämt, als er flüsternd fragte, ob sie schon gefickt hätte. Sie schloß die Augen kurz, errötete und antwortete flüsternd, ja, seit sie 14 sei und schon sehr oft! Sie konnte oder wollte nicht sagen, wie oft. Sie habe nur einmal das lesbische Liebemachen gemacht, in den zwei Wochen mit Rose, vorher noch nie. Nein, antwortete sie, sie habe es Rose nur mit der Hand gemacht, zu lecken getraute sie sich nicht. Ja, Rose hatte sie wohl hundert Mal geleckert und es war sehr schön, Rose schien es sehr gut zu können. Jack schmunzelte und dachte, das konnte Rose sicher gut. May sagte, sie kenne nur die Missionarstellung und ein bißchen die Hundestellung. Aber sie wolle alles machen, was er fordere. Alles. Sie errötete, während der Menstruation würde sie es ihm mit dem Mund machen, das habe ihr die Rose gesagt. Aber das müßte sie erst lernen. Sie schwieg und er streichelte sanft ihren Kitzler.

Ihre Scheide war genau so eng wie die kleiner Mädchen. Sie lächelte und half ihm mit beiden Händen, ganz langsam und vorsichtig einzudringen, sie schnappte nach Luft. Zu seinem Erstaunen begann sie schon bald zu keuchen und orgasmt nach kurzem. Sie blickte ihn scheu an und lächelte ihn mit einem unergründlichen Lächeln an. Er fickte sanft weiter, sie fickte lächelnd und sehr aktiv mit und bekam erneut einen starken Orgasmus, während er heftig stieß und spritzte. Sie lagen still nebeneinander und rauchten. Nach der zweiten Zigarette meinte er, sie könne ihn mit dem Mund wieder steif machen. Sie nickte und machte, wie er es ihr erklärte. Sie fickten nochmals und sie keuchte sehr lange, dann wurde sie von einem ganz heftigen Orgasmus gebeutelt und Jacks Schwanz flutschte heraus. Er wartete eine Weile, bis ihr Orgasmus ausgeklungen war, bevor er wieder in ihre Scheide eindrang und schnell fickte. Sie war aber schon zu müde, um zu orgasmen und er spritzte nicht sehr ergiebig.

Sie rauchten, er küßte sie und sagte, daß es ihm sehr gut getan hätte und daß sie offensichtlich auch auf ihre Kosten gekommen sei. Ja, sagte sie, drei Mal war wunderbar und genug für sie und sie wolle auch morgen so erotisch geweckt werden. Ihr breites Lächeln sagte

alles und er nickte. Sie fragte bedrückt, wie sie sich gegenüber der Missis verhalten solle. Er antwortete, die Lady wisse Bescheid und habe nichts dagegen, aber man spreche nicht offen darüber. Es ist ein Geheimnis zwischen dir und mir, okay? Sie nickte und er setzte nach, aber halte bitte den richtigen Abstand, du bist ein Dienstmädchen, sie die Lady Janet und ich bin Master Jack. Sie nickte. Sie erfuhr recht bald, daß sie Bruder und Schwester waren und wunderte sich sehr, da sie miteinander fickten. Jack erklärte ihr geduldig, daß das ebenfalls ein Geheimnis war, über das man mit niemandem reden durfte. Sie nickte nachdenklich und versprach, das zu ignorieren. Sie gestand, daß sie ihnen schon beim Ficken im Wohnzimmer heimlich zugeschaut habe und daß sie beim Masturbieren in der Nacht oft daran denken müsse. Jack streichelte sie sanft und sagte, das sei okay für ihn.

Er mußte lächeln, als er es Geheimnis nannte, denn vor Peter ein Geheimnis zu bewahren war schlichtweg unmöglich. Sie wurde plötzlich über und über rot. Rose habe ihr gesagt, der Master schaue gern beim Masturbieren zu, ob er abends wiederkommen wolle, da mache sie es ja jeden Abend und ob er ihr dabei zuschauen wolle? Er grinste, abends habe er keine Zeit, aber bei Gelegenheit wolle er ihr gerne zuschauen. Erstaunt antwortete sie, Nein, sie mache es nur einmal, das genügt ja zum Einschlafen. Sie mache es immer ganz langsam und intensiv und nach dem Orgasmus gleite sie sofort in den Schlaf. Er fand, daß sie in ihrer Rolle ganz aufging und daß Rose ganz recht hatte, May war nicht nuttig, sondern devot, willig und sexhungrig.

Er fragte sie, welche Pille sie nahm, er sei ja Arzt und werde es ihr monatlich beschaffen. Ich weiß nicht, ob Rose es dir gesagt hat, du mußt diese Bettwäsche mindestens einmal in der Woche wechseln. Sie lächelte, das habe Rose tatsächlich schon gesagt und sie werde es zweimal in der Woche tun. Er blickte auf die Uhr. So, genug geplaudert, in 40 Minuten kommen wir zum Frühstück herunter!

Jack erzählte Jane natürlich, wie es mit May lief. Sie war froh, daß er einen Ersatz für Rose gefunden hatte, er war viel ausgeglichener und sanfter im Sex mit ihr. Er wußte, wieviel und was Jane wissen wollte und erzählte, sobald der richtige Zeitpunkt dafür da war. Sie wollte meist nur einen sanften und gefühlvollen Sex am Abend und

masturbierte danach vor dem Einschlafen. Sie rollte sich in die Geborgenheit seiner Arme auf seiner Brust zusammen und liebte es, wenn er sie beim Masturbieren zärtlich und erotisch streichelte. Sie ließ ihn fühlen, daß sie hinter seiner Entscheidung stand, May zu ficken. Sie wollte natürlich tausend Dinge über die süße Asiatin wissen und er schilderte ihr alles mit allen sexuellen Details.

Allmählich brachte Jack May dazu, morgens vor dem Ficken zu masturbieren, was sie auch gerne tat. Anfangs war sie etwas scheu, denn es hatte ihr noch nie jemand beim Masturbieren zuschauen dürfen. Doch sie spreizte ihre Beine und bearbeitete zuerst die Schamlippen. Dann schloß sie ihre Augen und streichelte den kleinen Kitzler, erst sanft und danach schnell und energisch. Er schaute ihr zu, sie erreichte recht schnell einen Zustand kurz vor dem Orgasmus und verlängerte ihn minutenlang, bis sie es explodieren ließ. Es war ihm am Liebsten, wenn sie ihn kurz davor aufforderte, Jetzt! Ja, komm ficken! und ihm in ihr enges Löchlein hineinhalf. Sie krümmte sich und beugte ihren Kopf hinunter, um ihr Fötzchen zu betrachten, während sie seinen Schwanz ganz vorsichtig und langsam in ihr Löchlein hineinsteckte. Dann legte sie sich wieder auf den Rücken, rieb ihren Kitzler minutenlang mit geschlossenen Augen und er wartete, bis sie auf Hochtouren kam. Sie flüsterte leise, Jetzt ficken, ganz fest ficken! Er fickte, so schnell er ficken konnte bis sie keuchte, Jaah! Jetzt! Ganz schnell ficken! und später ihr abgehacktes Kommando, Jaaah! Jetzt! Jetzt spritzen! Jaaah! und in ihre Explosion hineinspritzte. Es war ihm ganz recht, wenn sie ihre Kommandos gab, das machte das Vögeln zum gemeinsamen Erlebnis. Es war ihm auch recht, daß es sehr schnell ging und er noch ein paar Minuten Zeit hatte, mit ihr ein-zwei Zigaretten zu rauchen und ihren Körper genußvoll zu streicheln. Ihr mädchenhafter Körper war so fein, samtweich und erotisch, daß er sie noch stundenlang hätte streicheln können. Sie lernte das Mundficken ganz schnell, aber in der ersten Zeit spuckte sie seinen Samen aus. Es ging plötzlich ganz schnell, daß er ganz tief in ihren Rachen spritzen konnte und sie seinen Samen schluckte. Es schien unvermeidbar, daß May sich in ihren Master verliebte und sich noch ergebener und leidenschaftlicher hingab. Jack wahrte die formale und emotionale Distanz und verliebte sich nicht in sein Dienstmädchen.

Jane war ein paar Mal zu Mays Zimmer geschlichen und hatte ihnen heimlich zugeschaut. Erst mal war sie beeindruckt von dem schönen, mädchenhaften Körper und ihrer beherrschten und zielgerichteten Art zu masturbieren. Das Mädchen kam schnell in Fahrt und rief leise, komm jetzt, komm! Jack hatte ihr zugeschaut und seinen Schwanz steif gerieben. May beugte sich über ihr Fötzchen und half ihm, in ihr Löchlein einzudringen und beide machten gemeinsam weiter. Jack versteifte sich und begann zu spritzen, May machte ununterbrochen während des Spritzens weiter und weiter. Ihr Finger raste auf dem Kitzler und sie näherte sich ihrem Orgasmus. Jacks Schwanz steckte tief in ihrem Fötzchen und sie gab leise Laute von sich, zwei Minuten später explodierte ihr Orgasmus, Jaaah!. Jack hielt sie mit einer Hand umarmt und stieß sie beim Orgasmen, so fest er konnte. May preßte ihr Gesicht auf seine Brust und ihr Unterleib zuckte heftig. Sie lockerte ihre Beine, die sie fest um seinen Hintern geschlungen hatte. Die beiden lösten sich voneinander und May sagte gut hörbar, Danke, Master Jack, danke! und küßte ihn auf den Mund. Er streichelte ihren Körper ganz sanft und Jane zog sich zurück.

Sie fand ihr Ficken sehr schön und sagte es bei Gelegenheit Jack. Sie war sich ganz sicher, daß May sie nicht verdrängen würde und Jack die emotionale Distanz gut wahrte. Er mußte zugeben, May war ein sehr geiles und unverdorbenes Kind, mit dem er sehr erregend und leidenschaftlich ficken konnte. Beim Frühstück lächelte Jane fein, denn sie sah, daß May kein Höschen unter dem Rock anhatte. Sie fand heraus, daß May zu wenig Unterwäsche besaß und kaufte ihr ein Dutzend Höschen, BHs und zwei schöne Kleider zum Einkaufen gehen. Alles war qualitativ hochwertig. May freute sich sehr über die Geschenke und zog sich ohne Scheu nackt aus, um die Sachen anzuprobieren. Jane betrachtete ihren schönen Körper wohlgefällig und machte May Komplimente. Die drehte sich selbstbewußt und protzte stolz mit ihrem Körper und ließ ihr Geschlecht von Jane betasten und anschauen. Sie war nur verwundert, daß die Lady ihre Größe erraten hatte. Jane sagte lächelnd, sie habe sich früher intensiv mit der Mode beschäftigt und das erste, was man lernte, war die richtige Einschätzung. Sie wollte sie bei nächster Gelegenheit in die Stadt mitnehmen, um mehr Kleider und Schuhe zu kaufen. Jane hatte das Herz Mays gewonnen.

Rose rief alle zwei oder drei Wochen an und berichtete Jack über ihren Aufenthalt. Sie hatte ihren Bruder Frank zweimal getroffen, aber sie hatten keinen Draht mehr zueinander. Sie war damit zufrieden, daß er seine reiche Witwe geheiratet hatte und daß es ihm gut ging. Rose gestand Jack, daß sie recht freizügig im Sanatorium unterwegs war. Sie hatte keine Scheu, mit jedem zu ficken. Jack sagte, daß das eine gute Entwicklung sei und weder er noch Jane Einwände hatten. Sie solle auf ihre Gesundheit achten und die Schwänze vorher gewissenhaft waschen. Sie lachten beide herzlich und Jack versicherte nochmals, daß es in Ordnung wäre. Rose atmete auf, ehrlich erleichtert, weil sie vorher nicht um Erlaubnis gefragt hatte. Jack lachte sie aus, du bist doch keine Sklavin und bestimmst selbst darüber, von wem du dich ficken läßt! Dennoch berichtete Rose jedesmal von ihren sexuellen Abenteuern. Meist versuchte sie, zwei Männer auf ihr Zimmer zu bringen, das versprach mehr Ficken und hie und da einen Orgasmus beim Zweiten. Meist ließ sie sich zum Abschluß von einem oder beiden masturbieren, die wenigsten aber brachten sie zum Orgasmen. Jack hörte höflich zu, obwohl es ihn nicht besonders interessierte. Sie fragte ihn, ob es normal sei, als Frau mit bald 50 noch täglich zu masturbieren? Er lachte und sagte, daß es auch 95jährige gäbe, die es noch täglich brauchten. Sie war erleichtert und beantwortete seine Frage, daß sie es meist nur einmal vor dem Einschlafen machte, an den Wochenenden aber öfter, da die Männer bei ihren Frauen seien.

Er wurde erst hellhörig, als sie fortwährend von Edward hier und Edward da sprach. Sie hatte sich verliebt und Jack fragte sie umgehend aus. Edward war ein Witwer Ende 50, also keine 10 Jahre älter als sie und hatte sein Vermögen mit drei Fischfabriken gemacht. Aus gesundheitlichen Gründen wollte er seine Fabriken seinen Söhnen übergeben und in Rente gehen. Er hatte Rose einen Heiratsantrag gemacht und sie konnte nicht gleich JA sagen, sie war noch verheiratet. Rose fragte Jack, ob er ihr dabei helfen könnte, sich scheiden zu lassen. Natürlich wollte er und sie sagte, bei welchem Gericht in Edinburgh sie die Scheidung beantragt hatte. Letztlich mußten Rose und Edward ein Jahr darauf warten. Jack und Jane sprachen beide mit Rose und gaben ihren Segen. Rose war wahnsinnig glücklich, denn sie hatte nicht nur einen guten Freund und Gefährten in Edward gefunden, sondern konnte mit ihm in eine sorgenfreie und fi-

nanziell abgesicherte Zukunft blicken. Sie würden beide gerne nach London zu Besuch kommen, als Jane sie einlud.

Fox begleitete die Königin zu Anfang des Jahres auf ihrer dreimonatigen Reise durch die Südsee-Staaten, Neuseeland und Australien. Er hatte fünf der hübschesten Agentinnen mitgenommen, die unauffällig die Sicherheitsleute verstärkten. Auch wenn die Absichten von Fox auf das vergnügliche Vögeln mit seinen Agentinnen abzielten, war er stets wachsam und der Sicherheit der Königin verpflichtet. Mit Mitte 50 war es sein zweiter Frühling. Seine Mädchen waren jung und hübsch und gaben sich ihm leidenschaftlich hin. Bei all der Arbeit und der steten Aufmerksamkeit war es für alle Sechs ein bißchen auch Urlaub in der Sonne des Südens. Er kehrte braungebrannt und gut gelaunt zurück. Die nächste Reise im Schatten der Königin nach Nordirland war schon geplant, da mußte er zehn harte Kerle mitnehmen. Nordirland war keine Urlaubsreise.

Veronika arbeitete schon 7 Jahre in ihrem Job und hatte vor kurzem die Leitung des deutschen und österreichischen Kindergartens übernommen. Sie machte ihre Sache ganz gut, 8 Mitarbeiterinnen und fast 100 Kinder bedeuteten viel Arbeit. Meist hatten sie und Peter nur am Wochenende Zeit füreinander und das war auch genug, Peter war schon über 80 und seine Lenden hatten ihre Kraft verloren. Er genoß es aber sehr, wenn sie sich an ihn schmiegte und masturbierte. Das brauchte sie jeden Abend. Sie hatte Peter von Anfang an versprochen, sich nicht mehr von anderen Männern ficken zu lassen und hielt sich eisern daran.

Hin und wieder verliebte sie sich in eine der vielen alleinerziehenden Mütter. Sie genoß die lesbischen Liebschaften im seligen Rausch. Sie liebte Peter von ganzem Herzen und erzählte ihm freimütig davon. So oft es ging, nahm sie die Liebschaften in Peters Bett mit, denn er schaute immer noch leidenschaftlich ihrem lesbischen Treiben zu. Aber er liebte es auch, seinen Steifen in die junge Scheide zu stecken und zu warten, bis Veronika die junge Frau masturbierend zum Orgasmus brachte und dann hineinzuspritzen. Er war dankbar, denn Veronikas Vergnügen war auch sein Vergnügen.

Eines Morgens brach Peter im Büro zusammen. Die geistesgegenwärtige Mitarbeiterin rief die Rettung, Fox und Jack an. Jack raste mit dem Taxi ins Endell Street Militärkrankenhaus und berichtete Fox, der in Frankreich war. Er sprach auch mit Jane und gab ihr einen klaren, nüchternen Bericht. Peter hatte einen großen Tumor in der Lunge, knapp neben dem Herzbeutel. Der Tumor hatte schon einige Metastasen ausgestreut. An eine Operation des 83jährigen war nicht zu denken. Jack saß an Peters Bett und wartete eine ruhige Minute ab. Dann sprach er mit Peter und beschönigte nichts. Es war eine schwere Stunde für beide. Peter begriff, daß es unweigerlich zu Ende ging. Die Ärzte konnten nur seine Schmerzen lindern. Wie lange noch? fragte Peter und Jack antwortete, zwei bis drei Monate. Sie schwiegen lange. Peter hob den Kopf. Ich muß noch etwas Wichtiges erledigen, hauchte er fast unhörbar. Jack blickte ihn fragend an und er sagte, er habe Veronika in seinem Testament noch nicht bedacht. Jack lächelte, er kannte ebenso wie Peter Veronikas Kontostand. Sie habe noch genug auf ihrem Konto, sagte er zunächst, doch Peter runzelte die Stirn. Welches Legat schwebt dir vor? fragte Jack und Peter antwortete, vielleicht 10 Millionen, was meinst du? und Jack sagte wie aus der Pistole geschossen, das wird sie bekommen! Versprochen! Er gab Peter die Hand und drückte sie. Versprochen!

Sie saßen zu dritt an Peters Bett, Veronika, Jane und Jack, als Fox zu Besuch kam. Keine Geschäftsgespräche vor den Ladies, sagte Jack, als er Fox begrüßte. Es gab aber nicht viel zu reden, Fox dankte Peter für die Arbeit und die Ausbildung. Peter bat ihn, Veronika eine Witwenpension auszuzahlen, auch wenn sie formell nicht verheiratet waren. Fox versprach, sein Bestmöglichstes zu tun. Er nahm Abschied von dem alten Krieger und Freund. Nachdem er gegangen war, fragte Peter, wie lange er noch im Krankenhaus bleiben müsse. Jack sagte, so lange du willst. Du kannst aber genausogut in deinem Haus bleiben, wenn dir das lieber ist. Ich kann dir die Spritzen geben, Veronika wird dich genausogut pflegen wie die Mädels hier. Peter nickte zustimmend, er wolle lieber daheim liegen und sterben. Jane und Veronika umarmten sich weinend, ganz wie du möchtest, Peter! sagte Jane. Am folgenden Tag kam Peter nach Hause.

Er hielt noch 6 Wochen durch. Veronika, Jane und Jack hatten sich Urlaub genommen und verbrachten jede Minute bei Peter. Sie

lasen ihm aus der Zeitung vor, hörten mit ihm seine Lieblingsmusik oder Jane ging mit ihm sein Manuskript durch. Sie versprach, das Buch auf jeden Fall posthum herauszubringen, koste es was wolle. May, die sonst nicht in Peters Haus kam, weil sie zu Anfang vor den sexuellen Avancen Peters und Veronikas geflohen war, machte für alle Frühstück, kochte und räumte auf. Sie war wie die anderen bedrückt, weil Mylord im Sterben lag. Sowohl Lady Janet als auch Master Jack hatten sie darum gebeten.

Sie half Veronika, Peter dreimal in der Woche zu waschen. Veronika überließ es listigerweise immer ihr, den schlaffen Schwanz zu waschen. Sie machte es gerne, er versteifte sich schneller als sie ihn waschen konnte und sie setzte fort, trotz der Erektion. Veronika verständigte sich wortlos mit Peter, ließ ihr Kleid fallen und setzte sich nackt auf Peters Schwanz. May stand still am Bett und sah zu, wie Veronika den Mylord ritt und dann mit seinem weichen Schwanz in der Scheide masturbierte. Sie und Mylord schauten atemlos zu. Es war, mußte sie sich eingestehen, sehr aufregend und geil. Sie wuschen Peter fertig. Beim nächsten Mal legte sich Veronika nackt zu Peter und machte ihm einen Handjob. May stand schweigend daneben und hielt Augenkontakt mit Veronika, während Veronika masturbierte. Sie wusch schweigend den samennassen Schwanz ohne mit der Wimper zu zucken. Das nächste Mal sagte Veronika beim Schwanzwaschen, sie solle weitermachen. May sah unsicher zu Veronika, die bekräftigend nickte und in der Luft den Handjob machte. May nickte und begann. Doch Mylord sagte leise, er wolle ihre Brüste streicheln. Nach einem Seitenblick zu Veronika zog sie Oberteil und BH aus. Mylord streichelte ihre spitzen, apfelgroßen Brüste und May rieb seinen Schwanz. Mylord sagte, bitte fick mich, bitte! May blickte zweifelnd zu Veronika, aber die nickte nur. Ja, tu es! sagte Veronika mit Nachdruck, tu es bitte! May war schon so erregt, daß sie nicht mehr zurück konnte.

Sie zog Rock und Höschen aus und stieg nackt auf den Mylord. Veronika blieb neben ihr, packte seinen Steifen und May weitete mit den Fingern ihr Löchlein, dann führte Veronika ihn langsam ein. Veronika sah, wie klein und eng Mays Löchlein war und hielt Peters Schwanz fest, während May sich ganz langsam auf ihn setzte. Veronikas Finger streiften Mays winzigen Kitzler, doch diese schüttelte den

Kopf, Nein, lieber nicht! May fickte langsam, aber energisch Peter und spürte, wie sich sein Schwanz aufbäumte. Sie mußte noch dreimal Stoßen und bekam ihren Orgasmus. Sie zitterte am ganzen Körper und beruhigte sich erst nach einer Weile. Sie zog vorsichtig seinen schlaffen Schwanz aus ihrem Fötzchen und stieg ab. Peter hatte nur ein paar Tropfen gespritzt.

Veronika umarmte sie herzlich, nachdem Peter augenblicklich eingeschlafen war und dankte ihr. Nein, sie sei keinen Augenblick eifersüchtig oder neidisch gewesen. Ihr Mann freute sich über ihren jungen, schönen Mädchenkörper und sie wolle ihm in seiner letzten Zeit alles, alles schenken, was immer es war. May schämte sich sehr, ihren Master betrogen zu haben. Sie würde es ihm erst später beichten. So kam es, daß May jeden zweiten Tag Peter fickte und ihn danach auf die faltige Wange küßte.

Bei den nächsten Malen ließ es sich Veronika nicht nehmen, Mays Kitzler beim Ficken zu masturbieren und Mays anfängliche Ablehnung ging augenblicklich in Lust über. Sie ließ sich willig zweimal masturbieren und preßte, rieb und knetete ihre Brüste beim Masturbiertwerden. Peter lächelte und flüsterte, wie schön es für ihn sei, ihr beim Orgasmen zuzuschauen. May blieb deshalb fordernd sitzen, bis Veronika sie ein drittes Mal masturbierte. May erregte ihre Brüste und ihre Brustwarzen und verging fast vor Lust. Ihr dritter Orgasmus war sehr stark, sie zitterte am ganzen Körper und berührte immer wieder ihren Kitzler, um den Orgasmus minutenlang hinauszuzögern. Sie senkte den Kopf und stieg vorsichtig ab. Sie hatte keine Scheu mehr davor, den Mylord zu ficken, sooft er eine Erektion hatte. Sein Samen war schon lange versiegt, doch für einige Zeit bekam er angenehme Erektionen.

Eines Tages nicht mehr. Sie wuschen ihn sorgfältig, doch er konnte nicht mehr erigieren. Er hörte beim Vorlesen gut zu, aber er verfiel zusehends. Jack gab ihm so viel Morphium, daß er völlig schmerzfrei war und witzelte, er werde noch zum Junkie. Jack, Jane und Veronika waren rund um die Uhr bei ihm. Er streckte seine Arme nach ihnen aus und hielt ihre Hände. Er schloß die Augen und flüsterte leise: "Naomi!", dann schlief er ein. Er wachte nicht mehr auf.

Zu seiner Beerdigung in Westminster kamen mehr als 450 Menschen, als wäre er ein Parlamentarier gewesen. Die Queen entsandte den jüngeren Lord Mountbatten, der das Farewell der Königin verlas und eine ergreifende Grabrede hielt. Veronika stand ganz vorne zwischen Jack und Jane und hörte zum ersten Mal, daß Peter rund 60 Jahre im Dienst der Königin und des Königreichs gestanden und den MI6 geleitet hatte. Sie war erschlagen von der vielen Prominenz und all den hohen Würdenträgern, die gekommen waren. Sie betrat zum ersten Mal das Parlament, in dessen Räumen ein Buffet bereitgestellt war.

Die große Mossley Familie war zusammengekommen und selbst der 86jährige Sir Henry war im Rollstuhl gekommen. Er war sehr traurig, Peter und ihn verband ein festes, brüderliches Band. Die Mossley Familie war einerseits sehr traurig, andererseits aber auch sehr stolz, daß Peter so viel Anerkennung und Respekt bekommen hatte.

Abends saßen sie zu viert im Wohnzimmer, Veronika, Jane, Jack und May, die ebenfalls am Begräbnis teilgenommen hatte. Sie tranken auf das Wohl Peters und unterhielten sich leise. Jede, jeder von ihnen hatte seine eigene Geschichte mit Peter, manches konnte man aussprechen, manches nicht. Jack sprach leise mit Veronika und bestätigte ihr, daß Peter der Chef des Geheimdienstes war, daß das Import und Exportgeschäft nur eine Fassade war. Veronika hatte tausend Fragen, die Jack so gut es ging beantwortete. Veronika stutzte. Aber, du hast doch so oft mit ihm gearbeitet? Er blickte sie ernst an und schwieg. Veronika riß die Augen ganz weit auf und blickte ihn sekundenlang stumm an.

Er sagte, Peter habe ihr die Summe von 10 Millionen Pfund hinterlassen, die sie nach der Testamentseröffnung erhalten würde. Und natürlich bliebe sie in ihrem Haus, das sei mit Peter so abgesprochen worden. Leider war die Witwenpension, um die Peter Fox gefragt hatte, nicht bewilligt worden, das war schlichtweg nicht möglich. Veronika zuckte mit den Schultern, sie habe ein gutes Gehalt von den Kindergärten und ein sattes Polster auf ihrem Konto. Es werde nur sehr einsam, da Peter nicht mehr da war. Jack und Jane versicherten, daß sie hier jederzeit willkommen sei und zumindest die nächste

Zeit mit ihnen abendessen würde. Jack fragte, ob sie drüben alleine schlafen wolle oder ob sie bei ihnen übernachten möchte. Veronika dachte nach und fragte, ob sie eine Zeit lang bei ihnen schlafen könnte. Jane und Jack tauschten einen Blick aus, das war okay. Sie schließen eng umschlungen in Janes großem Bett, aber niemand hatte Lust zu ficken. Die Trauer war noch zu frisch.

Am dritten Morgen schlich Jack zu May. Die mehrtägige Abstinenz forderte schnelles Ficken und baldiges Spritzen. Sie rauchten, friedlich nebeneinander liegend und May begann zu beichten. Mylord Peter und Veronika. Jack legte einen Finger auf ihren Mund und brachte sie zum Schweigen. Danke, May, was immer du für Peter gemacht hast, hast du für ihn und uns gemacht. Dafür danke ich dir von ganzem Herzen! Er küßte sie zärtlich auf den Mund. May hatte Tränen in den Augen und schluchzte, sie sei so traurig, weil sie ihren Master Jack betrogen hatte. Er umarmte sie ganz fest und sagte, das war kein Betrug, das war ein Liebesdienst! Allmählich beruhigte sie sich und erzählte ganz leise, alles, von Anfang an. Auch, daß sie sich von Madam Veronika habe masturbieren lassen, denn die machte es wahnsinnig gut. Daß sie das Masturbiertwerden von Madam geradezu eingefordert hatte, um zum Abschluß einen ganz großen Orgasmus zu bekommen. Das habe dem Mylord sehr gefallen und er hatte es auch immer sehen wollen. Nein, antwortete sie, sie habe Madam nicht angefaßt und auch nicht masturbiert. Aber zwei Wochen vor seinem Tod habe Mylord keine Erektion mehr bekommen und da haben sie nichts mehr gemacht. Jack und sie machten dort weiter, wo sie aufgehört hatten.

Das Leben normalisierte sich wieder, alle nahmen ihre Tätigkeiten wieder auf. Veronika schlief wieder in ihrem Haus und stürzte sich in die Arbeit. Natürlich hatte sie weiterhin lesbische Liebschaften, doch es gab wieder Männer in ihrem Leben. Sie hatte Peter eisern die Treue gehalten und ihn niemals betrogen. Obwohl sie auf die 50 zuing, achtete sie auf ihre Figur und sah wie eine knackige 35jährige aus. Ihre Brüste waren mittelgroß geblieben, aber nicht mehr so fest wie früher, aber sie nahm es hin und ließ sich nichts von wohlmeinenden Freundinnen aufschwätzen. Ein Mann, der dumme Bemerkungen machte, kam nicht in ihr Bett. Sie rasierte ihre Schamhaare bis auf einen *Landing Strip*, weil das jetzt so Mode war.

Die ersten Männer, die sie in ihr Leben ließ, waren natürlich Kindergartenväter. Die 68er Revolution hatte nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer erfaßt. Sie liebte es, mit Männern zu vögeln und ließ sie in ihr gepflegtes und wohlriechendes Fötzchen. Wie auch bei den Frauen brauchte sie kein tagelanges Vorspiel bei den Männern. Wenn sie ein gutes Gefühl im Bauch hatte, griff sie zu. Sie hatte beinahe jeden Abend einen Mann oder eine Frau für das Liebesspiel. Sie brauchte nach Peter keine weitere Beziehung. Es war anfänglich ein seltsames Gefühl, mit einem Mann zu ficken, dessen Frau sie davor schon in ihrem Bett gehabt hatte. Sie war so verschwiegen wie es nur ging, doch wurde sie direkt gefragt, sagte sie die Wahrheit. Nicht selten erfuhr so ein Mann von den lesbischen Neigungen seiner Frau.

Jane legte sich gerne zu ihr und sie lebten beide ihre lesbischen Neigungen aus. Jack mischte sich nicht ein, er hatte May und Jane hatte Veronika für die sexuelle Abwechslung. Sie hatten eine stabile Beziehung und liebten sich von Herzen, sie machten bei dem sehr verbreiteten Rundum-Ficken-Spiel nicht mit. Er und Jane schliefen ja täglich zuhause und fickten in unregelmäßigen Abständen, aber häufig. Es war kein sexueller Druck da und Jane rollte sich abends auf Jacks Brust zusammen und masturbierte sanft und entspannt, bis sie in seinen Armen einschlief.

Nach der Testamentseröffnung erhielten Jack und Jane je 100 Millionen Pfund und sie gaben umgehend 10 Millionen Pfund an Veronika weiter. Veronika war wie erschlagen und fragte Jack, was sie mit insgesamt 13 Millionen machen soll. Zuerst ermahnte er sie wie schon vor vielen Jahren, über das Geld mit niemandem zu reden. Es würde nur das Böse anlocken. Er hatte keine Erfahrung mit der Geldanlage und riet ihr, sie solle sich zwei Monate lang täglich hinsetzen und an einer Liste arbeiten. Gleichgültig, ob Weltreise, Kreuzfahrt oder ein anderes Haus. Sie müsse für sich selbst klar darüber werden, was sie sich wünsche. Danach würde er ihre Liste gerne mit ihr durchgehen und seine Meinung dazu sagen. Er selbst und Jane wollten sich auf jeden Fall mit Fachleuten und Freunden beraten, auch sie wollten eine solche Liste zusammenstellen.

Jane hatte sich schon lange Gedanken gemacht und besprach sich mit Jack. Sie wollte auf der anderen Ecke des Hauses eine Einfahrt für Autos und eine Überdachung für 2 Autos aufstellen lassen. Es sollte ebenfalls einen überdachten Zugang zum Haus geben. Die Überdachung sollte sich unauffällig am Stil des Hauses ausrichten und beispielsweise die gleichen gußeisernen Verzierungen wie das Gartenhäuschen haben. Jack schnalzte mit der Zunge, das war ein guter Plan. Er war sofort einverstanden und Jane konnte sofort beginnen. Er sagte halb scherzend, daß sie dann auch zwei Autos haben müssen. Nur Narren fahren mit dem Auto in die Innenstadt, er war mit dem Bus doppelt so schnell in der Ordination und im Büro bei Fox. Wobei Fox ihn gerne mit einem Zivilfahrzeug abholen und heimbringen ließ. Er brauchte zur Zeit kein Auto.

Das taubstumme Kind

von Jack Faber © 2022

Wie sehr staunte er, als er eines Morgens Mays Decke zurückschlug und dort zwei nackte Mädchen lagen. May war sofort wach und weckte das andere Mädchen, das ihr wie eine Schwester glich. May entschuldigte sich, daß sie eigenmächtig gehandelt hatte. Aber ihre Cousine Lin sei mitten in der Nacht aufgetaucht, auf der Flucht vor dem Freund ihrer Mutter. Er hatte versucht, sie zu vergewaltigen. Er fragte weiter. Sie sei eine entfernte Cousine, um die 17 und taubstumm. Sie besuche eine spezielle Schule und sei im vorletzten Jahr. Er betrachtete mit Wohlgefallen die Nacktheit des jungen Mädchens und dachte nach. Seine Erektion war verschwunden und das ärgerte ihn. Er sagte etwas barsch, die Mutter wäre vermutlich verzweifelt, wo ihre Tochter blieb, May müsse noch heute Vormittag Lins Mutter anrufen, unbedingt!

Er fragte leise, ob sie nun wegen Lin nicht mehr ficken konnten? May lachte, Nein, du Dummerchen! und korrigierte, Master! Sie haben schon darüber gesprochen und Lin hatte vorgeschlagen, währenddessen hinauszugehen. Aber sie kann meinetwegen auch bleiben, sagte May mit ihrem unergründlichen Lächeln und rieb seinen Schwanz weiter. Sie verständigte sich mit Handzeichen und Lin legte sich mit dem Rücken zu ihnen hin. May schmuste mit ihm und zog ihn an sich. Ihre Zungenküsse und ihr Handjob machten ihn wieder steif. Er blickte zu Lin, die hatte sich abgewandt und blickte über die Schulter zurück. May kümmerte sich nicht darum und half ihm mit beiden Händen in ihr Löfflein. Er wartete auf ihre Kommandos und einer plötzlichen Eingebung folgend legte er seine Hand auf Lins wohlgerundeten Hintern. Lin legte eine Hand auf die seine und sah ihn forschend an. Sie drehte sich zu ihnen und faßte leicht nach seiner Hand, ließ seine Hand auf ihre Scham gleiten und sah in seine Augen. Er fickte May ganz langsam und Lin hielt seine Hand, die ganz ruhig und leicht auf ihrer Scham ruhte und im Rhythmus des Fickens darüber glitt. Er spürte mit der Handfläche und den Fingern die heißen Schamlippen und den Kitzler. Ein Vulkan vor dem Ausbruch! Sie ließ seine Hand erst los, als May ihn rief. May war kurz

vor dem Höhepunkt und rief ihn, er fickte sie ganz fest und hielt sich bis zu ihrem Orgasmus zurück. Erst, als sie wieder rief, stieß er heftig und spritzte in ihren Orgasmus hinein.

Er lag erschöpft neben May, die sich mit Lin in Gebärdensprache verständigte. Er fragte nach einer Weile, was sie sprachen und May antwortete, daß Lin wissen wollte, ob das Ficken weh tat und ob sie am Schluß wirklich einen Orgasmus gehabt habe. Die Mädchen plauderten eine Weile und er fragte, ob er Lins Geschlecht anschauen dürfe. Lin sah ihn mit großen, geweiteten Augen an und dachte nach, nach einigem Zögern nickte sie.

Bereitwillig spreizte sie die Beine und schaute ihm in die Augen. Sie sah eher chinesisch aus und erinnerte ihn an Chin während seines Studiums. Er empfand sofort die unerklärliche sexuelle Anziehung, die sie auf ihn wie zuvor schon Chin hatte. Lins Vater war tatsächlich ein Chinese, wie er später erfuhr. Ihre Gesichtszüge und die Augen vor allem waren eindeutig chinesisch. Ihr Körper war ebenso wie Chins sehr fraulich und hatte schmale Hüften. Mays Körper wirkte hingegen jungmädchenhaft und weniger fraulich. Lin war größer und zarter als May, ihre Brüste jedoch deutlich größer. Sie hatte einen kleinen rabenschwarzen Busch über der Schamspalte und er teilte sanft ihre Schamlippen mit den Fingern. Ihr Geschlechtsteil war nicht so dunkelbraun wie Mays, sondern hellrosa, und ihr Kitzler war klein, aber sehr prominent. Sie war *virgo intacta*, wie er sofort feststellte.

Er hatte in der Ordination schon die Geschlechtsteile hunderter junger Mädchen untersucht, die vergewaltigt oder sonstwie mißbraucht worden waren. Er wußte, wie eine Jungfrau aussah und was ein prominenter Kitzler war. Es war für ihn nie sexuell erregend, die kleinen Mädchen zu untersuchen, das waren doch Kinder! Einige wenige Mädchen aber zeigten ihm ganz unbefangen, wie sie vom Täter masturbiert worden waren und masturbierten völlig ohne Scheu vor ihm, um ihm den Mißbrauch zu zeigen. Die Arzthelferin stand neben ihm und war quasi Zeugin, daß das Mädchen es unaufgefordert machte. Die sanften Orgasmen der Mädchen waren Augenblicke, in denen er sich zusammenreißen mußte. Natürlich bemerkte er bei einigen wenigen die berechnenden Blicke, wenn sie ihm exhibitionis-

tisch ihr Masturbieren zeigten, bei fast jedem Termin. Niemals forderte er das Mädchen dazu auf. Er untersuchte die nackten Mädchen gewissenhaft und schickte seine Arzthelferin hinaus, das nahm den Mädchen die Scheu. Er setzte sich auf seinen Hocker direkt vor das Mädchen und schaute ihr aus nächster Nähe zu. Manche plapperten, manche schwiegen. Einige waren noch sehr ungeschickt, die meisten aber konnten perfekt masturbieren. Alle bekamen nur stille Orgasmen, denn das waren sie so gewohnt. Würde die Arzthelferin zu früh hereinkommen, konnte er eine Untersuchung des Geschlechts teils vortäuschen. Für einen Arzt gehörte sich das nicht, aber als Mann war er neugierig. Der Großteil der Mädchen war schon entjungfert und hatte bereits eine lange Masturbationserfahrung. Er befragte alle eingehend nach ihrem Mißbrauch und ihrer Sexualität. Nur in ganz wenigen Fällen stellte er eine offizielle Anzeige, in allen Fällen informierte er die Mutter sehr detailliert und gab ihnen Adressen von Hilfsorganisationen.

Er strich mit der flachen Hand über das Fötzchen Lins und drückte ihre Knie zusammen zum Zeichen, daß er fertig sei. May mußte übersetzen. Er fragte nach allem und die Mädchen kicherten und Lin wiederholte ganz erstaunt und ungläubig die Handzeichen. Ja, sie masturbierte seit frühester Jugend vor dem Einschlafen. Sie machte ihren Freunden gerne Handjobs und Blowjobs, das machten doch alle, oder nicht? Sie hatte es mindestens bei einem Dutzend gemacht. Nein, ihre Freunde durften nur ihre Brüste anfassen, das Fötzchen nicht.

Er sagte, er werde es noch mit Lady Janet beim Frühstück besprechen. Lin konnte bleiben und sie und May mußten so rasch es ging, die Angelegenheit mit Lins Mutter klären. Er sah, daß Lins Kleid eingerissen war und beauftragte May, mit ihr ins Geschäft zu gehen und Unterwäsche und ein neues Kleid zu kaufen. Sie mußte May zur Hand gehen und im Haushalt mitarbeiten. Er wollte zum Schluß noch wissen, wie das mit der Vergewaltigung genau war. Lin hatte offenbar von seinen Lippen abgelesen und antwortete mit seltsam kratzender Stimme.

Sie müsse von Anfang an erzählen und erzählte das Meiste an mehreren Tagen. Der Freund ihrer Mutter war nach langem der ers-

te, der bei ihnen lebte. Die Mutter hatte über zehn Jahre lang nur *one night stands*, sie verschwand mit ihnen im Schlafzimmer und die Männer waren am nächsten Morgen nicht mehr da. Dieser Freund nun hatte sich eingenistet, er war faul und arbeitslos und brachte der Mutter in unregelmäßigen Abständen ein ganz dickes Bündel Geldscheine mit. Es war viel, viel mehr als die Kosten seines Aufenthaltes, aber die Mutter streifte das Geld ohne mit der Wimper zu zucken ein. Lin fragte sie, doch sie antwortete, daß sie ihm ja das Geld für das Puff ersparte. Man erfuhr nie, wie er es beschafft hatte, aber sicher nicht mit ehrlicher Arbeit. Das viele Geld war ihm völlig egal, er war nicht anspruchsvoll und brauchte nur ein Zuhause und ein Weib zum Ficken. Er hatte sie sich ausgesucht, weil sie definitiv geil aufs Ficken war. Daß sie einen großen, fetten Arsch hatte, störte ihn überhaupt nicht. Weil sie wie die meisten mit fettem Arsch zu jeder Tages- und Nachtzeit ficken und masturbieren wollte. Und auch, weil sie eine Tochter im passenden Alter hatte. Hübsch und *fuckable*. Er wußte, daß er die Mutter eines Tages gegen die Tochter eintauschen würde, das hatte er bislang immer so gehalten. Es war nie gut ausgegangen, weil Mutter und Tochter spurlos verschwanden, doch man verdächtigte ihn nie. Ansonsten sah er ständig fern und trank sein Bier, war aber nie betrunken.

Er hatte einige absonderliche sexuelle Verhaltensweisen und ließ beispielsweise die Schlafzimmertüre immer sperrangelweit offen, wenn er die Mutter fickte. Er konstatierte mit breitem Grinsen, daß Lin von der Wohnzimmercouch im abgedunkelten Wohnzimmer zuschauen konnte und sich im Lichtschein, der aus dem Schlafzimmer kam, nackt auszog. Er fesselte die Hände der Mutter an die Bettpfosten und meist auch ihre Beine soweit es ging bis zu den Händen, so daß ihr Geschlecht wie eine reife Frucht weit geöffnet vor ihm lag. Er ließ sich Zeit und schlug mit der Hundepeitsche ganz leicht auf ihren Arsch und ihr Fötzchen.

Schon oft hatte Lin der Mutter beim Ficken zugeesehen. Es kam nicht sehr häufig vor, daß die Mutter einen Mann mitbrachte, nur ein oder zweimal im Monat. Einige kamen nur einmal, die meisten öfter. Lin hatte der Mutter immer nachspioniert und ihr beim Ficken zugeesehen. Es waren meist junge Kollegen aus dem Spital, in dem sie Putzfrau war. Es war sexuell sehr aufregend, ihnen heimlich zuzu-

schauen. Lin wußte nicht, ob den Männern die flachen Brüste oder der übergroße Arsch der Mutter gefielen oder nicht. Die Mutter machte die Schwänze meist mit einem Handjob steif. Da die beiden fast sofort mit dem Ficken begannen, vermutete Lin, daß die Männer einfach schon geil aufs Ficken waren. Die Schwänze tauchten zwischen die dicken Schamlippen ein und fickten in der Scheide. Wenn sie spritzten, krallte sie ihre Finger erregt in die Arschbacken der Männer und feuerte sie an. Sie bekam beim Ficken nur selten einen Orgasmus. Sie ließ sich von den jungen Männern meist zweimal ficken und masturbierte jedesmal sofort nach dem Spritzen. Die meisten Männer lagen wie erschlagen da, nur wenige schauten ihr beim Masturbieren zu. Es war alles ganz genau so, was die Mädchen in der Schule über das Ficken tuschelten.

Beinahe täglich sah sie die Mutter abends masturbieren, wenn sie selbst im Dunkeln auf dem Wohnzimmersofa saß und beim Beobachten masturbierte. Die Mutter ließ die Schlafzimmertüre immer halb offen und masturbierte jeden Abend um die gleiche Zeit. Sie lag nackt auf dem Bett und streichelte ihre flachen Brüste beim Lesen. Sie las ein paar Seiten in einem Dreigroschenroman, legte das Heft zur Seite und öffnete die Beine. Sie streichelte ihr Fötchen und teilte die dicken, fleischigen Schamlippen mit den Fingern und rieb sie, bis der Kitzler erregt war und hervorkam. Sie rieb den Kitzler ganz schnell und masturbierte selten länger als eine oder zwei Minuten. Ihr dicker Unterleib wogte, obwohl sie nur ganz leicht orgasmte. Sie las wieder ein paar Seiten und masturbierte erneut. Das zweite Mal dauerte etwas länger und dieser Orgasmus war viel, viel stärker. Sie wälzte sich zitternd auf dem Bett, bis es vorbei war. Dann löschte sie das Licht und schlief ein. Lin versuchte immer, gleichzeitig mit der Mutter zu orgasmen.

Lin kannte das Masturbieren ja von klein auf, sie war als kleines Mädchen immer da, wenn die Mutter masturbierte. Damals war die Mutter noch sehr jung und masturbierte sehr häufig, mehrmals am Tag und mehrmals am Abend. Lin lernte es von klein auf, so zu tun, als ob sie der Mutter nicht zuschauen würde, obwohl sie beide auf dem einzigen Bett saßen oder lagen. Lin vermutete manchmal, daß es der Mutter nichts ausmachte, wenn sie zuschaute. Sie saß ihr ja di-

rekt gegenüber auf dem Bett, die Mutter streichelte sich und masturbierte mit geschlossenen Augen.

Die Mutter hatte auch sehr oft Herrenbesuch und sie fickten schamlos im Beisein des Kindes, da es in seiner Ecke mit den Puppen spielte. Die Mutter war derart von ihrer sexuellen Gier getrieben, daß sie wirklich glaubte, daß das Mädchen nichts mitbekam. Lin saß auf dem Boden und tat, als ob sie mit ihren Puppen spielte. In Wahrheit waren ihre Augen genau auf der Höhe des Bettes und sie schaute direkt auf die dicken Arschbacken und in das nasse Fötzchen hinein. Die Mutter rieb die Schwänze mit der Hand steif, oft auch in ihrem Mund. Da passierte es immer wieder, daß der Kerl in ihrem Mund spritzte, die Mutter spuckte und schimpfte mit ihm. Trotzdem machte sie es immer wieder, weil die Männer es wollten.

Lin sah sich die Schwänze ganz genau an, bevor sie in Mamas Fötzchen verschwanden. Die meisten drangen am Anfang nur ganz langsam und vorsichtig ein, weil die Mutter vor Gier und Geilheit ächzte und stöhnte. Lin beobachtete das Ficken mit großer Aufmerksamkeit wie ein Wissenschaftler und zählte stumm mit, wie oft der Schwanz in die fleischige Scheide hineingestoßen wurde, bevor er spritzte. Sie sah immer ganz genau, wann die Männer in ihr Fötzchen hineinspritzten. Die Mutter war vom Ficken sehr erregt und masturbierte nach jedem Abspritzen, sie brauchte nur Sekunden bis zum Orgasmus. Es war sehr aufregend, die Mutter beim Ficken und dann beim Masturbieren zu beobachten, aber das Kind ließ sich nichts anmerken. Wenn das Ficken fertig war und die Mutter aufschaute, spielte das Kind mit dem Rücken zu ihr und hatte nichts mitbekommen. Erst mit 9 Jahren bekam Lin in der neuen Wohnung ihr eigenes Zimmer und bekam vom Liebesleben der Mutter etwas weniger mit. Sie hatte Schulfreunden schon oft Handjobs und Blowjobs gemacht, das machten ja alle Mädchen, wenn sie 10 oder 11 waren. Die Jungs mochten ihre Handjobs sehr, denn sie ließ die Jungs ganz weit spritzen. Sie liebten auch ihre Blowjobs, obwohl sie das Sperma nur selten schluckte. Einmal wurde sie zum *Mouth of the Month* gewählt, die höchste Anerkennung ihrer Blowjobs.

Nun starrte sie gebannt ins Schlafzimmer. Das Peitschen schien die Mutter zu erregen und das Ficken auch. Oft band er ihre Beine

hoch, daß sie fast die gefesselten Hände berührten. In dieser Position kam der übergroße Arsch der Mutter häßlich zur Geltung. Lin erkannte ganz deutlich, wann die Mutter ihren Orgasmus bekam an den zuckenden Konvulsionen der großen Arschbacken. Er ließ Lin absichtlich sein Spritzen sehen und zog seinen Schwanz ganz heraus, um in das große Loch hineinzuspritzen. Er grinste Lin direkt ins Gesicht, masturbierte mit der Hand und spritzte seine letzten Strahlen in ihre Richtung.

Lin hatte sich immer nackt ausgezogen und der Lichtschein aus dem Schlafzimmer beleuchtete sie, während sie ihren Kitzler rieb und masturbierte. Sein Ficken mit der Mutter erregte sie sehr. Sie starrte wie hypnotisiert auf die Scheide, die sein dicker Schwanz geweitet hatte. Sie hatte oft das Gefühl, sein Schwanz würde in ihrem Fötzchen stoßen und stoßen und stoßen. Häufig bekam Lin einen Orgasmus im gleichen Augenblick, als er spritzte, denn das Spritzen erregte sie sexuell sehr. Wenn er in ihre Richtung spritzte, hob und spreizte sie frech die nackten Beine. Sie hielt seinem Blick auf ihr orgasmendes Fötzchen und ihren steifen Kitzler zwischen ihren Fingern stand, sie war in sicherer Entfernung.

Häufig war sie noch nicht fertig, streckte die Beine in die Luft und rieb ihren Kitzler ganz genüßlich zum Orgasmus. Er hatte zu Ficken aufgehört und sich zu Lin gewendet, die im hellen Lichtschein masturbierte. Er onanierte seinen Schwanz und spritzte in satten Strahlen in ihre Richtung. Lin machte das wahnsinnig geil und sie rieb sich augenblicklich zum Orgasmus. Sie grinsten sich danach gegenseitig an wie Kinder, die gerade etwas angestellt haben. Das waren die einzigen Male, an denen sie ihn beim Masturbieren zuschauen ließ. Sollte er doch gucken, wie sie orgasmte! Sollte er doch gucken, wie sie ihren Kitzler zum Orgasmus rieb! Sie empfand dabei eine unsinnige Überlegenheit, sie war für ihn in unerreichbarer Ferne. Er hörte auf hinüberzustarren und wischte die letzten Samentropfen genüßlich von seiner Eichel, wenn ihr zuckender Orgasmus ausgeklungen war. Er machte eine Pause, trank sein Bier und streichelte manchmal das Fötzchen der gekreuzigten Mutter, die mit gespreizten Beinen auf ihn wartete. Lin starrte gebannt auf das große Loch der Mutter, das sein Schwanz in ihrem Fötzchen hinterlassen hatte und konnte ihren Blick nicht abwenden.

Er nahm wieder die Hundepeitsche und schlug abwechselnd fest und leicht auf den dicken Arsch und das Fötzchen der Mutter. Er drang mit einem Finger in ihr Arschloch ein und fickte sie mit dem Finger so lange in ihren fetten Arsch, bis sie sich vor Lust wand. Er stieß seinen Schwanz in ihre Scheide und fickte sie erneut, aber er konnte meist nicht noch einmal spritzen. Sobald er von ihr abließ, befreite die Mutter einen Arm und masturbierte ganz schnell. Nach spätestens einer Minute bekam sie einen Orgasmus, viel stärker als beim Geficktwerden.

Lin fragte ihre Mutter, aber die sagte, sie wolle es selbst so, obwohl es ihr furchtbar peinlich war, daß er die Schlafzimmertüre offen ließ. Das mit dem Fesseln und der Hundepeitsche war seine Idee, aber beides machte sie sehr geil. Und er verknotete die Enden nie, sondern sie hielt sie selbst fest und konnte sich jederzeit befreien, das hatten sie so ausgemacht. Sie sagte, er habe einen recht großen, dicken Schwanz und konnte ganz gut ficken, besser als jeder andere. Lin hatte ja die Schwänze ihrer bisherigen Fickpartner gesehen und mußte ihr im Stillen recht geben. Lin fragte zweifelnd, warum sie dann so selten beim Ficken orgasmte, doch die Mutter zuckte mit den Schultern. Ihre Mutter war sehr erleichtert, als Lin log, daß sie bei ihrem Masturbieren nach dem Ficken nicht hinschaute. Du bist ein gutes Mädchen! Sie sah Lin beim Geficktwerden immer masturbieren, sagte sie leise, sie wollte die Augen nicht abwenden, sie mußte es sehen. Sie meinte, es mache ihn ganz verrückt, wenn er in ihre Richtung spritzte und sie sich beim Masturbieren und Orgasmen entblöbte. Sei bloß vorsichtig, Mädchen!

Wenn die Mutter Nachtdienst hatte, setzte er sich neben Lin auf die Wohnzimmercouch zum Fernsehen. Er zog unverfroren seine Hosen aus und onanierte. Lin muckte sich nicht und sah ihm nur aus den Augenwinkeln zu, bis er in sein Taschentuch spritzte. Das blieb viele Wochen so. Eines Tages verlangte er, sie solle ihre Brüste entblößen. Sie reagierte erst, als er die Hundepeitsche aus dem Schlafzimmer holte. Sie entblöbte ihren Oberkörper und zog den BH aus. Ihre Gefühle dabei waren sehr ambivalent, weil sie definitiv schönere Brüste hatte als ihre Mutter. Sie war ein kleines bißchen stolz, daß er ihre Brüste beim Onanieren anstarrte, später betastete er ihre Brüste und beim Spritzen zwickte er aufgeregt ihre Brustwar-

zen. Das genügte ihm eine Zeitlang. Später stand er vor dem Spritzen auf und spritzte auf ihre Brüste, preßte seinen Schwanz auf eine der Brüste und spritzte auf die Brustwarze.

Auch das genügte nur eine Zeitlang, er preßte seinen Schwanz auf ihre Lippen. Sie machte ihm einen Blowjob und ließ ihn in ihrem Mund spritzen. Das hatte sie schon sehr häufig gemacht und es ging monatelang ganz gut. Häufig kam die Mutter zu früh nach Hause und war wie erstarrt. Ihre Tochter, bis zum Bauchnabel entblößt, ließ sich die nackten Brüste befummeln und rieb seinen Schwanz in ihrem Mund! Sie rührte sich nicht vom Fleck und wartete, bis Lin sein Sperma hinuntergeschluckt oder ausgespuckt hatte. Sie ging voraus ins Schlafzimmer und die beiden schlossen die Tür. Vermutlich stritten sie, doch als er kurz darauf die Schlafzimmertüre weit öffnete, war die Mutter wieder wie gekreuzigt gefesselt und sie fickten so wie immer, als wäre nichts geschehen.

Er verlangte immer häufiger, daß Lin sich ganz nackt auszog und ihr Geschlecht im Schneidersitz beim Blowjob präsentierte. Auch das ging eine Zeitlang gut, Lin war es gleichgültig und rührte sich nicht, wenn er ihr Fötzchen betastete. Oft kam ihre Mutter zu früh heim, doch er ließ sich nicht beirren und machte einfach weiter. Sie sah, daß ihre Tochter ganz nackt vor dem Unhold saß, seinen Schwanz in ihrem Mund rieb und er ihr Fötzchen befummelte. Lin machte ungerührt beim Blowjob weiter, ließ ihn angewidert in ihren Mund spritzen und spuckte sein Sperma aus. Die Mutter senkte nach dem Spritzen den Kopf und ging ins Schlafzimmer, um sich anschließend gefesselt ficken zu lassen.

Er kannte bald keine Scham mehr. Er hatte Lin gezwungen, sich nackt neben ihre Mutter zu knien und ihnen aus der Nähe beim Ficken zuzuschauen. Er packte ihre Haare und zog ihren Kopf bis auf wenige Zentimeter vor das Fötzchen der Mutter. Sie mußte sich vorbeugen und blickte in das Löchlein und auf die Schamlippen der Mutter, die vor Erregung geschwollen waren. Nur wenige Zentimeter vor ihrem Gesicht der Schwanz, den er ganz langsam zwischen die Schamlippen einführte. Er packte Lin bei den Haaren, damit sie aus nächster Nähe sah, wie er seinen dicken Schwanz in die Scheide einführte und dann rhythmisch fickte. Sie hörte nicht das geile Stöhnen

der Mutter, aber sie sah, wie sich der kleine Kitzler allmählich hart versteifte und im Rhythmus nickte.

Da das Ficken immer lange dauerte und sie sexuell erregte, masturbierte Lin heimlich, ohne daß er es sehen konnte. Ihre Mutter konnte es natürlich immer sehen und lächelte. Lin kniete über die Mutter gebeugt und wandte ihr das Fötzchen beim Masturbieren zu. Sie preßte ihre Lippen auf die Schamlippen und masturbierte ganz genüßlich. Ihre Zunge berührte ihren Kitzler, ohne sie zu lecken. Wenn sie schon sehr weit war, biß sie ganz leicht auf die Schamlippen oder den Kitzler, während sie sich auslöste. Oder sie knabberte mit den Zähnen an seinem Schwanz und wenn er ihn herausgezog, biß sie ganz geil und leicht in die Eichel. Sie preßte ihre Lippen beim Orgasmen ganz fest auf das Fötzchen der Mutter oder seinen pumpenden Schwanz. Es war ihm sehr bald klar, daß das Mädchen masturbierte, aber er konnte es nicht sehen, er sah nur ihren Rücken und den Hintern. Er legte eine Hand auf Lins Pobacke und einen Finger auf ihr Fötzchen und spürte ihr Masturbieren. Lin war es gleichgültig, daß er einen Finger auf ihr Fötzchen legte und masturbierte frech im Knien weiter. Sie ließ ihn einfach nie beim Masturbieren zuschauen, obwohl er bettelte. Sein Finger störte sie in keiner Weise, im Gegenteil, es machte sie noch geiler.

Er ließ die Mutter nach dem Ficken einfach gefesselt liegen, noch bevor er gespritzt hatte und ließ sich von Lin einen Blowjob machen. Meist machte die Mutter eine Hand frei und masturbierte ganz schnell, während Lin den Schwanz in ihrem Mund rieb. Lin sah natürlich die Peinlichkeit in den Augen der Mutter und beruhigte sie, sie hätte nicht zugeschaut.

Lin traute sich Anfangs nicht, denn er legte beim Ficken ihre Hand fordernd auf das Fötzchen der Mutter. Sie machte am Anfang nichts und er war sehr ungehalten. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich getraute, das nasse Geschlecht der Mutter mit der Hand zu berühren. Es war das erste Mal und sie erschauerte, als sie die Schamlippen und den erregten Kitzler berührte. Die Augen der Mutter glänzten fiebrig und ihre Lippen formten Worte. Ja, bitte, bitte, mach's mir! Er drängte sie und da rieb sie ihre Schamlippen sanft und streichelte ihren Kitzler ganz leicht. Wenn die Blicke der Mutter

bettelten, masturbierte sie ihren Kitzler zum Orgasmus, so wie sie es bei ihr schon oft gesehen hatte. Sie blickte verächtlich zum lieben Freund, der sich in der Scheide der Mutter abmühte.

Er hörte vor dem Spritzen auf zu ficken und Lin starrte auf das große Loch, das sein Schwanz im Löchlein der Mutter hinterließ. Sie starrte ein paar Augenblicke in die weit geöffnete Scheide und nahm seinen Schwanz in den Mund. Lin schmeckte den Geschmack ihres Fötzens auf seinem nassen Schwanz und grauste sich. Sie blickte traurig zu ihrer nackten Mutter und mußte seinen Schwanz lange in ihrem Mund reiben, bis er endlich spritzte. Lin war in diesen Momenten kein bißchen geil, nur furchtbar traurig, weil er damit ihre Mutter ganz bewußt demütigte. Lin legte in diesen Monaten ihr Gesicht direkt vor das Fötzen und masturbierte sie beim Ficken, so oft sie nur konnte, denn die Orgasmen der Mutter, die er nicht zustande brachte, demütigten ihn und verletzten sein Ego sichtlich.

Einige Zeit später, als die Mutter wieder Nachtdienst hatte, nahm er Lins Hand und legte sie fordernd auf ihr Fötzen. Sie schüttelte den Kopf, Nein, sie werde nicht vor ihm masturbieren! sagte sie trotzig und schüttelte den Kopf. Er versuchte es aber immer wieder. Sie mußte ihm einen Widerstand entgegensetzen und zog sich nicht mehr ganz nackt aus. Sie machte ihm nur noch mit entblößten Brüsten den Blowjob und ließ ihn nur noch auf ihre Brüste spritzen, nicht in den Mund.

Doch diesmal packte er sie, riß ihr das Kleid und das Höschen herunter und drückte sie nackt auf der Couch nieder. Er war viel stärker als sie, er würgte sie mit einer Hand und zwängte mit der anderen ihre Beine auseinander. Blitzartig tauchten Bilder in ihr auf und sie wußte augenblicklich, wie es weitergehen würde. Er würde brutal in ihr Fötzen eindringen und mit seinem Schwanz ein grausiges großes Loch in ihr kleines Löchlein reißen. Sie sah vor sich das große Loch, das er jedesmal nach dem Ficken im Fötzen ihrer Mutter hinterließ. Sie packte verzweifelt seinen Schwanz, sie würde es ihm nicht leicht machen, obwohl er ihre Kehle würgte. Sie drückte ihn mit aller Kraft zurück, denn sie wollte nicht geküßt werden.

Er brauchte mehrere Minuten, um seinen Schwanz in ihren Scheidenvorhof zu zwängen, denn sie umklammerte seinen Schwanz und riß heftig daran. Sie spürte das Gewürgtwerden und dachte keine Sekunde daran, ihn zu masturbieren, doch der Effekt war derselbe. Sie riß an seinem Schwanz, auf und ab, auf und ab und spürte, wie sich der Schwanz versteifte und riß noch fester daran. Die Eichel steckte in ihrem Scheideneingang, sie masturbierte seinen Schwanz ganz fest auf und ab und er spritzte sofort, ohne einzudringen. Seine Eichel steckte vor ihrem Jungfernhäutchen im engen Scheidenvorhof fest und spritzte durch das Loch des Jungfernhäutchens hinein. Sie spürte, wie sein Samen in heißen Strahlen in ihre Scheide spritzte. Er war völlig verstört und ließ ihren Hals los. Sie schleuderte ihn beiseite, schnappte das Höschen, BH und das Kleid und rannte hinaus. Im Korridor zog sie sich an und rannte zu May. Jack nickte und sagte, sie habe viel Glück gehabt, weiß der Himmel, er hätte sie in seiner Wut noch umgebracht! Lin zuckte zusammen und krächzte, das habe sie befürchtet.

Jane erbleichte, als er ihr alles beim Frühstück erzählte. Sie befahl May, Lin herzubringen und befragte Lin ganz genau. Lin konnte perfekt Lippenlesen und beantwortete alle ihre Fragen. Lins und Mays Mutter waren selbst fast taubstumm und ihre Töchter gingen zwei Jahre gemeinsam zur Spezialschule, daher konnte May die Gebärdensprache. Jane bestand darauf, daß May die Mutter Lins sofort anrief. May sprach auf ihr Tonband, Lin sei bei ihr und es gehe ihr gut. May erklärte Jane, daß die Mutter das Tonband abhören konnte, sie hatte wie viele Taubstumme ein Restgehör. Kaum eine Minute später läutete das Telefon. Jane nickte und May hob ab. Sie hörte Lins Mutter eine Zeit lang zu und winkte Lin. Lin verständigte sich mit ihrer Mutter in einer Mischung aus Worten, Klacktönen und Fingernagelklopfen. Nach fünf Minuten legte sie auf. Jack sah Tränen in ihren Augen, als sie sagte, die Mutter glaube ihr nicht und sie müsse sofort heimkommen. Sie drehte sich um und lief in Mays Zimmer. Sie ahnten alle nicht, daß Lin fast ein ganzes Jahr hierbleiben würde.

Jack gewöhnte sich schnell daran, daß Lin ihnen beim Ficken und bei Mays Masturbieren zuschaute. Natürlich merkte er, daß sie geil und scharf wurde, doch sie rührte an den ersten Tagen keinen Finger, als er ihre Hand auf ihre Scham legte. Nach einigen Tagen strei-

chelte sie sich ein wenig und anderntags masturbierte sie, während Jack und May fickten. Sie hatte sich verschämt zur Seite gewandt und blickte über die Schulter zurück, um den beiden zuzuschauen. Sie brauchte viel länger als May und zwickte ihren Unterarm und die Hand zwischen ihre Beine beim Orgasmen. Beim Masturbieren war sie nicht leise, sie keuchte und hechelte laut und ließ ihre ooh! und aaah! hören. May hatte ihr schon gesagt, daß der Master gerne zuschaute. Sie überwand ihre Scheu und lächelte, wenn er zuschauen wollte. An den folgenden Tagen setzte er sich zwischen ihre Beine und schaute ihr beim Masturbieren zu. Sie blickte ihm lächelnd in die Augen und rieb ihren Kitzler mit großer Hingabe. Sie lächelte ganz scheu und stolz, wenn ihr Orgasmus ausgeklungen war.

Etwa eine Woche später tauchten drei Filipinos auf. Jack war gerade fertig mit dem Frühstück und machte selbst die Tür auf. Mit einem Blick hatte er registriert, daß mindestens zwei von ihnen mit Messern bewaffnet waren. Sie waren gekommen, um Lin abzuholen, sagte der mittlere. Einen Augenblick bitte! sagte Jack seelenruhig und ging zur großen Kommode. Er nahm Peters Pistole aus der Lade und kontrollierte, daß sie geladen war. Er ging wieder zur Haustür, die Hand mit der Pistole zeigte zu Boden. Die Männer starrten auf die Pistole. Lin geht nirgendwo hin! sagte er mit fester Stimme und wartete. Die Männer standen unschlüssig da und warteten. Also, wenn sonst nichts ist, sagte Jack und schloß die Tür. Die Männer gingen sichtlich verunsichert. Er sagte Lin, sie solle ihre Mutter anrufen, man würde es nicht dulden, auf keinen Fall. Wieder minutenlang das Klackern und Fingernagelklopfen, dann legte Lin auf. Sie hatte der Mutter die Abschiebung angedroht, das fürchtete sie am meisten, krächzte sie und lief weinend in Mays Zimmer. Jack drückte die Taste zur Wiederwahl und sprach aufs Tonband. Lin habe es ernst gemeint, und wenn noch einmal bewaffnete Männer auftauchen, ginge es direkt aufs Frachtschiff nach Manila. Sie sollte eher darüber nachdenken, daß ihr Freund versucht habe, Lin zu vergewaltigen. Sie sei jederzeit willkommen, sich mit Lin hier auszusprechen. Monatelang hörte man nichts mehr.

Ein paar Morgenficks später kam er in Mays Zimmer und war überrascht, die Mädchen hatten Platz getauscht. Er blickte fragend zu May, aber sie zuckte nur lächelnd die Schultern. Lin streckte ihm

die Hände entgegen, ihre Geste und ihre Augen einladend. Er setzte sich ihr gegenüber und wollte wissen, was das bedeuten soll. Sie versuchte, leise zu krächzen, Ihr habt mich verteidigt, Master Jack, und ich kenne niemanden, dem ich lieber meine Jungfräulichkeit schenken will. Ich will es, ich will es ganz bestimmt! Nein, antwortete sie, ich verhüte noch nicht, ich habe noch keine Menstruation. Sie blickte sehnsüchtig auf die Morgenlatte. Ich bin bereit, Master Jack, bitte!

Er beugte sich über sie und küßte sie auf den Mund. Sie konnte ausgezeichnet mit der Zunge küssen und sie erregten sich beide sehr. Du mußt meinen Schwanz selbst hineinstecken, flüsterte er in ihre Augen und sie lenkte ihn lächelnd. Obwohl ihr Löchlein ebenso klein wie der Mays war, brachte sie den Schwanz ganz leicht hinein, bis er anstieß. Sie umarmte ihn und gab ihm einen nicht endenwollenden Zungenkuß, ihr Unterleib brannte lichterloh und drängte. Mit einem entschlossenen Ruck durchstieß er ihr Jungfernhäutchen und stieß ganz tief hinein. Sie zeigte nicht, ob es weh getan hatte. Sie lächelte glücklich und gab ihm erneut einen Zungenkuß, dann fickten sie weiter. Sie hatte ihm und May schon häufig zugeschaut und wußte genau, wie sie mitficken mußte. Es dauerte nicht sehr lange und er bäumte sich auf, er stieß und stieß, sein Samen spritzte in dicken Strahlen in ihre Scheide. Er blieb einen Augenblick auf ihr liegen und legte sich neben May. Sie umarmte und küßte ihn. Es war Lins großer Wunsch, flüsterte sie, und dafür danke ich Euch, Master Jack! Er umarmte Lin und sagte, es war ein sehr schönes Geschenk! Lin lächelte glücklich und küßte ihn ebenfalls. Ich werde es immer in meiner Erinnerung behalten, Danke, Master Jack, danke! An diesem Morgen masturbierten die beiden Mädchen nebeneinander und ließen Jack zuschauen.

Jane lachte aus vollem Hals, als er ihr davon berichtete. Da hat man dir ja einiges aufgehalst, mein Liebling, du mußt entweder wählen oder schwitzen! Aber sie umarmte und küßte ihn herzlich, das Entjungfern der süßen Lin hast du sehr umsichtig gemacht. Nicht alle Männer sind so rücksichtsvoll und erzählte ihre eigene Entjungferung, die alles andere als schön war, auch wenn sie es selbst wollte. Jack lächelte und küßte sie leicht, ich nehme deinen Vorschlag an und werde wählen. Er machte eine künstliche Pause. Erst die eine,

dann die andere. Sie lachten herzlich und sie ließ sich mit allen Details von der süßen Lin erzählen.

Er stand morgens eine halbe Stunde früher auf, um genug Zeit für beide Mädchen zu haben. Er fickte beide Mädchen nacheinander und ließ sie beim Ficken masturbieren. Er ließ meist die Mädchen entscheiden, wer zuerst an der Reihe war. May teilte ihren Liebsten nur, weil es ihm offensichtlich gefiel. Er war nach zwei Zigaretten wieder bereit, meist machte ihn Lin mit dem Blowjob bereit, das konnte sie wirklich exzellent. May erklärte ihr, daß sie ihm beim Ficken ein Zeichen geben mußte, wann sie kurz davor war, damit er zu seinem Finale kam und abspritzen konnte. Er genoß seine Gespielinnen mit Lust, denn sie vögelten ähnlich, aber doch verschieden.

Beide schreckten sich, als er ein lesbisches Spiel andeutete. May sagte, daß sie es natürlich machen würden, wenn er es wünschte. Er winkte ab. Sie machten abends keine lesbischen Spielchen, sie masturbierten jeden Abend friedlich nebeneinander vor dem Einschlafen. Nein, jede für sich. Nur, wenn Lin sehr lange brauchte, griff May helfend ein und rieb ihre Schamlippen, das Fötzchen und den Kitzler. Lin mochte das sehr, wenn sie beide ihren Kitzler intensiv rieben. Meist überließ Lin es May, sie zum Finale zu masturbieren. Jack dachte, daß Lin eher lesbische Neigungen hatte als May. Wenn May die Regel hatte, vögelte er nur mit Lin, selten zweimal. Er war nach einiger Zeit gesättigt und sagte, er wolle am Morgen nur noch einmal ficken. Sie könnten selbst entscheiden, welche. Die Mädchen nickten, aber May war tagelang bedrückt.

Lin hatte gleich wieder die Schule besucht, Jane hatte ihr die Schulbücher besorgt und sie befolgte alle Ratschläge, um nicht entführt zu werden. Sie lernte brav und half May gerne beim Haushalt. Ihre Mutter wartete manchmal vor der Schule und die Gespräche führten zu nichts. Gegen Ende des Schuljahres sagte die Mutter, sie hätte den Freund rausgeschmissen und sie möge heimkommen, bitte! Der Freund habe im Rausch den Vergewaltigungsversuch gestanden. Bitte, komm heim! Lin bat um Bedenkzeit.

Lin brauchte einige Tage, um darüber zu sprechen. Sie hatte mit Jack gefickt und sie schauten beide Mays Masturbieren zu. Lin legte

ihren Kopf an Jacks Schulter und sie wartete, bis May fertig war. Dann erst setzte sie sich Jack gegenüber, um Lippenlesen zu können und berichtete. May atmete erleichtert auf. Jack bemerkte es natürlich und fragte Lin, ob sie heimgehen wollte. Lin schüttelte den Kopf. Es dauerte eine geraume Weile, bis sie eingestand, daß sie auf den schönen Sex mit dem Master und May nicht verzichten wollte. Sie war sehr unglücklich und Jack legte seinen Arm um das weinende Mädchen. Ob sie bis zum Schulschluß bleiben dürfe, fragte sie, als sie ihre Tränen abgewischt hatte. May nickte, das war schon in sechs Wochen, raunte sie. Jack wollte es noch mit Lady Janet besprechen, aber für ihn sei es okay.

Jane war es auch recht. Lin rief ihre Mutter an und sagte ihr, daß sie unbedingt ein richtiges Erwachsenenbett statt ihres Kinderbettes brauche. Sie werde in Zukunft vielleicht Mädchen bei sich übernachten lassen. Ja, natürlich auch zum Ficken, sie fickte ja nicht nur mit Männern, sondern auch mit Mädchen! Jane, Jack und May grinsten, da sie das laut sagte. Ja, rief Lin ins Telefon, ich sagte, mit Mädchen ficken! Und mit Burschen! Nach dem Telefonat fragte Jane, warum sie die Mutter angelogen habe? Lin schaute ihr gerade in die Augen und senkte den Blick. Sie schlief ja bei May und sie machten miteinander auch Sex. Mädchensex. May errötete und nickte, ja, Mylady! Jack fragte später May, ob es stimmte und May gab es zu, in der letzten Zeit masturbierte sie Lin mit der Hand und Lin leckte ihren Kitzler zu einem wunderbaren Orgasmus. Nein, sie habe Lin noch niemals geleck!

May war großzügig und ließ Lin täglich mit Jack vögeln. Lin hatte sich sehr verändert, sie konnte inzwischen ausgezeichnet ficken und machte es Jack so schön wie nur möglich. Sie war leidenschaftlich und sehr aktiv. Wenn er zum Spritzen kam, streichelte sie seine Po-backen und drückte ihn ganz fest an sich, damit er ganz tief in ihrer Scheide spritzen konnte. Jack ertrug es nicht, daß May traurig und einsam masturbierte und ließ sich von Lin mit dem Mund steif machen, um auch mit May zu ficken. Ganz bewußt fickte er manchmal mit May zuerst, sie sollte sich nicht als Reserverad fühlen. Die Tage flogen dahin, eines Tages war es soweit.

Lin bat, sie manchmal am Morgen besuchen zu dürfen und lächelte, als Jack meinte, da müsse sie sehr früh aufstehen. Sie kam wirklich einmal im Monat und legte sich zu Jack und May. Er schaute den Mädchen gerne beim Liebemachen zu. Lin brachte May bei, wie das Lecken ging, denn sie tat sich anfangs schwer damit. Wenn sie nach dem Sex rauchten, erzählte Lin von den Jungs und Mädchen, die sie in ihr Bett und ihr Fötzchen lockte. Sie war jetzt über 18 und bekam ihre Menstruation. Jack verschrieb ihr die Pille und May erklärte ihr ganz genau, was sie zu beachten hatte. Lin vermasselte fast das letzte Schuljahr, weil sie sich wie besessen aufs Ficken stürzte. Aber sie schaffte es.

Lins Mutter sagte zu ihr, sie habe nicht gewußt, daß Mädchen miteinander ficken. Sie war sehr überrascht, weil Lin das machte. Sie selbst hatte niemals mit einer Freundin geschmust, nie mit einer zusammen masturbiert. Auch das Ficken habe sie nur einmal gesehen, vor vielen Jahren. Sie erzählte Lin die ganze Geschichte.

Ihre Freundin, deren Mann und sie waren schon ziemlich besoffen und die beiden fickten ungeniert drauflos. Sie sei sehr erregt gewesen und habe sich von dem Mann zum Orgasmus ficken lassen. Genauer gesagt, sie hatte sich wie die beiden nackt ausgezogen und drängte ihr Fötzchen an die Körper der beiden beim Ficken. Die Freundin rieb ihren Kitzler, sie verging beinahe vor Lust und die Freundin hörte abrupt auf, als ihr Mann seinen Schwanz aus ihrem Loch herausgezog und sich auf sie legte. Er drang ganz ein und fickte wie von Sinnen. Sie schrie im Orgasmus auf und ließ ihn danach geduldig wie ein Schaf weiterstoßen und er versteifte sich. Sie spürte ganz genau, wie er in festen Strahlen in sie hineinspritzte. Der Abend ging feuchtfrohlich weiter, ihre Freundin masturbierte mehrmals vor ihr und ihrem Mann ohne jede Scheu. Die Freundin masturbierte sie noch mehrmals und ihre Orgasmen waren leicht und kamen schnell.

Sie war aber trotz des Alkohols viel zu gehemmt, um auch vor ihnen zu masturbieren. Sie suchte scheu den Kitzler der Freundin und fand sie leicht. Es war ein seltsames Gefühl, den Kitzler einer anderen Frau zu berühren. Sie erforschte das Geschlecht der anderen neugierig, bis diese zur Aktivität drängte. Sie masturbierte die Freundin mehrmals bis knapp vor den Orgasmus. Aber die Freundin griff

zum Finale selbst auf ihren Kitzler und wichste sich ganz fest, viel fester als sie. Du bist nicht energisch genug, lachte die Freundin und masturbierte sie mehrmals zum Orgasmus, doch sie getraute sich immer noch nicht, selbst zu masturbieren.

Die Freundin sah, daß er wieder voll einsatzbereit war und drängte ihn, die Mutter ordentlich durchzuficken. Sie war schon sehr geil vom Masturbieren durch die Freundin und so hatte sie sich noch einmal von ihm ficken lassen. Er konnte es wirklich gut und sie schrie bei ihrem Orgasmus. Wieder verhielt sie sich danach passiv wie ein Schaf, während er noch sehr lange weiterfickte. Er spritzte, aber nicht mehr so fest wie beim ersten Mal. Man traf sich noch ein Dutzend Mal zum gemeinsamen Ficken, der Mann wollte nur in ihrer Scheide spritzen, das war mit seiner Frau abgesprochen. Er fickte sie meist zweimal an einem Abend, einmal sogar dreimal. Die Freundin masturbierte sie mehrmals und sie masturbierte auch die Freundin, nun etwas energischer. Doch diese rieb sich am Ende immer selbst zum Orgasmus.

Das war alles, was die Mutter an Aufregendem erlebt hatte. Sie senkte den Kopf und seufzte, sie hatte sonst nichts von der Sexualität gesehen.

Lin sagte leichthin, sie könne ihr ja vom abgedunkelten Wohnzimmer aus zuschauen, wenn sie Besuch hatte. Sie ließ ab jetzt ihre Tür offen und das Licht brennen. Die Mutter schaute immer wieder zu, wenn sie ein Mädchen hatte. Die Mädchen schmusten und küßten sich, sieleckten ihre Kitzler oder masturbierten sich gegenseitig. Die Mutter schaute zu und schlich zur Tür, um noch näher beim Zuschauen zu sein. Sie schaute neugierig zu, wenn sie einen Jungen mitgebracht hatte, mit ihm fickte und ihn wieder steif machte. Aber zuzuschauen, wie die Mädchen miteinander fickten, war viel erregender und geiler.

Lin war froh, daß sich die Beziehung zu ihrer Mutter so gut entwickelt hatte und sie keine Geheimnisse aus dem Vögeln machen mußte. Sie erzählte ihr aber nie etwas von Jack oder May.

Lin beruhigte sie, sie nähme die Pille und das sei hundertprozentig sicher. Die Mutter seufzte, sie hatte niemals verhütet und seit Lins Geburt hunderte Männer in sich hineinspritzen lassen. Deshalb sei sie mit 16 schwanger geworden von der Affäre mit einem vermögenden Chinesen, der ihr die kleine Wohnung geschenkt und ihr ein sattes Bankkonto für Lin gegeben hatte. Er fickte täglich mit ihr. Er war verunglückt, als Lin 10 Monate alt war. Sie hatten sein Grab ein paarmal besucht, es aber mit der Zeit aufgegeben.

Lins Besuche bei Jack und May wurden wie von ihr angekündigt seltener und hörten gegen Ende des Schuljahres ganz auf.

Spanisches Intermezzo

von Jack Faber © 2022

Jane war von Anfang an einverstanden, daß Jack am Morgen mit May oder Lin vögelte. Er war tagsüber und abends viel ausgeglichener und war sehr einfühlsam, was das Ficken oder das Liebkosen bei ihrer abendlichen Masturbation betraf. Sie hatte sexuell ausreichend Abwechslung, da sie sich ein-zweimal in der Woche zu Veronika legte. Sie ging aber gleich wieder, wenn Veronika Herrenbesuch hatte. Veronika diskutierte immer wieder mit ihr, doch die Gelegenheit beim Schopf zu packen und mit den Herren zu vögeln. Jack fand auch, sie solle nur auf ihr Bauchgefühl oder das Gefühl in ihrem Fötzchen hören. Er würde sich nicht betrogen fühlen, er würde sie genauso innig lieben wie immer. Sie kenne seine Einstellung zum Sex, sie sollte es also ruhig ausleben. Sie war ihm immer treu gewesen und das war sehr ehrenhaft. Aber sie solle nicht an Dingen festhalten, die sie vor Jahrzehnten versprochen hatte. Jack lächelte und sagte, er spüre ihre Ambivalenz und bestärkte sie, sich ficken zu lassen, wenn sie es selbst wollte.

Jane widerstand ihren widersprüchlichen Tendenzen, aber sie ließ sich von Veronika zum Liebesspiel vor dem Besucher verleiten. Sie tat sich schwer, denn sie konnte sich für Veronikas Liebkosungen und Liebemachen nicht so natürlich öffnen wie sonst. Wenn ein Mann ficken wollte, dann bitte mit Veronika. Sie sah beim Ficken gerne zu, Veronika fickte einfach göttlich und brachte die Männer richtig in Fahrt. Jane spielte mit ihren Schamlippen und dem Kitzler und masturbierte gern beim Zuschauen. Es war ein zusätzlicher Kick, den Fremden beim Masturbieren zuschauen zu lassen. Sie war recht bald in der Stimmung, mit Veronika im Beisein des Mannes richtig lesbische Liebe zu machen. Sie verscheuchte die Schwänze, die sich gegen sie drängten und überließ es Veronika, die Schwänze zu ficken. Das klappte eine Zeitlang ganz gut. Eins kam zum anderen. Sie leckte gerade Veronika und der Mann näherte sich ihrem Hintern. Er war hartnäckig und sie hörte sofort zu Lecken auf, als er von hinten eindrang. Es war nicht unangenehm, sie war ja bereits vom Lecken erregt und vergrub ihr Gesicht in Veronikas Fötzchen. Er fickte ganz

gut und spritzte, bevor sie zum Orgasmus kam. Sie sank auf Veronika und flüsterte, sie solle es ihr gleich machen. Sie legte sich hin und bedeckte ihr Gesicht mit dem Arm, während Veronika sie zum Orgasmus brachte. Er wollte gleich nach ihrem Orgasmus wieder eindringen, doch sie schüttelte den Kopf und ging auf alle Viere. Er fickte sie auch beim zweiten Mal in der Hundestellung.

Das wurde die neue Routine. Sie empfand das Liebemachen mit Veronika wieder lustvoll und ließ sich von jedem Mann in der Hundestellung ficken. Sie beugte sich über Veronika und ging auf alle Viere. Sie schmusten und gaben sich lange Zungenküsse, Janes Gesicht lag auf Veronikas üppigen Brüsten oder sie vergrub ihr Gesicht in Veronikas Fötzchen, während der Mann sie von hinten vögelte. Sie biß ganz leicht in Veronikas Lippen oder in ihr Fötzchen, wenn sie das Spritzen erregte. Es reduzierte das Ficken auf das rein Sexuelle und war nicht so intim wie das Ficken von Angesicht zu Angesicht. Das behielt sie sich für Jack allein vor. Natürlich berichtete sie Jack völlig offen und ehrlich, daß sie sich drüben bei Veronika ficken ließ. Sie war am Anfang des Gesprächs noch unsicher, doch sie lockerte sich allmählich auf und bald lachte sie mit Jack über einige Sonderlinge, die sie fickten. Die sexuelle Abwechslung tat ihr gut und sie konnte es bald zufrieden genießen. Die Schwänze waren alle verschieden und die Männer fickten auch sehr unterschiedlich. Aber sie ließ sich nur in der Hundestellung ficken, am liebsten legte sie sich auf Veronikas schönen Körper, sie küßten sich oder streichelten ihre Brüste, während er sie von hinten fickte.

Veronika schleppte natürlich auch Frauen an, die mit ihr die Nacht durch Liebe machten. Jane machte am Morgen gerne mit, denn das Geschlecht der Frauen empfand sie immer als spannend und geil. Veronika schlief manchmal noch und Jane zog sich aus und legte sich zu der Frau. Sie streichelte das fremde Geschöpf sanft, bis es erwachte. Das Mädchen war noch verschlafen und erwiderte das Streicheln der jungen Fremden, die sich nackt neben sie gelegt hatte. Jane erregte die meist jungen Frauen im Handumdrehen. Sie waren wie betäubt oder wie in Trance und ließen Jane alles machen, was sie wollte. Bis zum Orgasmus war sie endgültig wach und sie fickten ganz leise, sie störten Veronikas Schlaf nie. Oft wußte sie den Namen

der Frau nicht, mit der sie lesbische Liebe machte und sie wisperten ganz leise.

Die *Sunday Gazette* war keine Qualitätszeitung, eher ein Schundblatt. Dennoch wurde ihr schlampig recherchierter Artikel in den besseren Medien abgedruckt. Der Artikel sollte eigentlich über das Mossley House berichten, doch in einem Nebensatz wurde die Geschäftsführerin erwähnt, die allem Anschein nach in einer inzestuösen Beziehung mit ihrem Bruder lebte, einem Arzt in der Innenstadt. Tags darauf wurde auch die uralte Geschichte des kompromittierenden Fotos mit James in der BBC aufgewärmt. Das Foto von einem Foto in einer alten Zeitung war einfach schlecht und man brachte nicht einmal einen schwarzen Balken an. Jack und Jane versuchten sich zu wegzuducken, aber es war unmöglich. Sie flogen in aller Stille nach Torremolinos in Spanien, wo sie schon dreimal Urlaub gemacht hatten. Jack kaufte das Hotel am Strand und ließ alles weiterlaufen. Sie belegten das komplette Penthouse über dem 6.Stock ganz für sich. Sie lebten die 6 Sommermonate dort wie die anderen Gäste des Hauses, die Medien fanden sie nicht und bald vergaß London die ganze Geschichte.

Es war eine wunderbare Zeit. Jane mietete ein Cabriolet und erkundete mit Jack die wunderschöne Landschaft. Sie schwammen im Meer, sonnten sich am Strand und lernten Segeln. Sie lernten Spanisch und Jane arbeitete wie zuhause an ihren wissenschaftlichen Artikeln. Es war eine unbeschwerte Zeit, sie hielten mit Veronika und May Kontakt. Woche für Woche verschoben sie ihre Abfahrt und konnten sich erst wieder losreißen, als das schlechte Wetter einsetzte.

Während die Herrschaft in Spanien war, blieben May und Veronika in je einem großen Haus allein. May hielt das Haus tagsüber in Schuß und ging nachmittags in Veronikas Haus, um es auf Vordermann zu bringen. Veronika lud sie ein, bei ihr in ihrem großen Bett zu übernachten. Veronika lehrte sie alles über das lesbische Liebemachen, jede lustbringende Stellung und jede Art und Weise, wie sie ein Mädchen zum Orgasmus bringen konnte.

Wenn Veronika einen Mann mitbrachte, schlief sie allein in Peters Bett. Erst nach einer Weile blieb sie bei Veronika und ließ sich vom Mann nach dem Liebesspiel mit Veronika ficken. Veronika konnte manchmal zwei Männer auftreiben und sie fickten geil und scharf nebeneinander mit ihnen. May freute sich sehr bald über die wechselnden Männer, sie hatte zuvor nur mit einer Handvoll gefickt. Sie kochte täglich die feinsten Gerichte und der Wein beim Abendessen brachte sie in Ficklaune.

Einige Male brachte Veronika ein Mädchen oder eine Frau mit, das gefiel auch May sehr. Sie liebte das Lesbische fast genauso wie das Ficken mit den Männern. Wenn sie mit Veronika allein war, lagen sie nach dem Liebemachen still nebeneinander, rauchten und sprachen über alles. Veronika erzählte ihre sexuelle Lebensgeschichte und May ihre auch. Sie hatte bisher nicht gewußt, daß sie die Adoptivmutter von Master Jack war und daß sie von ihm das Masturbieren und das Ficken gelernt hatte. Sie sprachen über Inzest, der die Herrschaft vertrieben hatte und der aus ihrer Sicht keinen Sinn machte. Veronikas Inzest mit Jack war nur juristisch gesehen ein Inzest. Sie waren zufällig zusammengekommen und es hatte sich einfach so ergeben. Schritt für Schritt. Jane und Jack hatten sich erst als Erwachsene kennengelernt und sich ineinander verliebt. Die Tatsache, daß sie Geschwister waren, spielte dabei keine Rolle. So einfach war das!

Jack und Jane kamen erst am frühen Abend mit dem Taxi heim. Das Haus dunkel, bei Veronika brannte noch Licht. Sie gingen hinüber und fanden Veronika und May in Veronikas großem Bett beim Liebemachen. Sie grinsten sich verschwörerisch zu und legten sich zu ihnen. Man hatte sich ein halbes Jahr nicht gesehen und ein Wiedersehen im Bett war großartig. Jack stürzte sich wie ein Ertrinkender auf May und sie fickten, daß ihnen Hören und Sehen verging. May bekam vor lauter Lust einen Orgasmus nach dem anderen und Jack stieß sie wie ein wilder Stier. Sie umklammerte ihn beim Spritzen und biß in seine Lippen. Veronika und Jane sahen ihrer wahnsinnigen Fickorgie atemlos zu.

Jack saß neben May und legte einen Arm um sie. Sie sahen Veronika und Jane beim lesbischen Liebemachen zu. Jack brauchte nur

den Arm auszustrecken, um Janes heißen Körper zu streicheln. Die beiden liebten sich innig und küßten sich, um ihren Durst zu stillen. Sie kamen gleichzeitig zum Orgasmus und Jane, die auf Veronikas Leib lag, fickte beim Orgasmen Veronikas Geschlecht mit ihrem wie beim Sex mit einem Mann. Jane liebte diese Position beim Orgasmen, Veronika wie ein Mann zu ficken. May streichelte Veronikas Brüste und Brustwarzen, ganz so wie es Veronika liebte.

Sie rauchten und erzählten sich, was sie in den Monaten erlebt hatten. Veronika streichelte Jacks Schwanz, der sich schnell versteifte. So kam es, daß Jack mit Veronika fickte, das erste Mal seit einem Jahr. Veronika masturbierte wie immer, wenn sie sich von Jack ficken ließ. Er brauchte sehr lange und erlebte ein sattes, befriedigendes Spritzen. May hielt Jane umklammert und verging beinahe vor Neid. Aber sie wußte, daß sie wie vorher Jacks Favoritin sein würde. Sie streichelte Janes zarten Körper, denn die beiden waren noch nie nackt beisammen gewesen. Jane war zu Anfang etwas gehemmt, denn sie hatte immer Abstand zu ihren Dienstmädchen gehalten. Natürlich hatte sie May und Jack beim Ficken zugeschaut, war aber nie aus ihrer Deckung gekommen. Aber die junge May wußte ganz genau, wie sie eine Frau verführen konnte und bald brannte Janes Leib lichterloh. Jane seufzte ergeben, als sie ihre Deckung aufgab und sich Mays Händen, Lippen und Zunge überließ.

Jack hatte seinen Kopf in Veronikas nackten Schoß gelegt und betrachtete Jane und May, die nach jedem Orgasmen weitermachten.

May stöhnte voller Gier und Lust, wenn sie zum Orgasmus kam und Jane sich zwischen ihre weit geöffneten Schenkel legte und sie beim Orgasmen wie ein Mann fickte. Diese Orgasmen dauerten Minuten, sie explodierte ein ums andere Mal.